ZEITSCHRIFT

FÜR

ÄGYPTISCHE SPRACHE

UND

ALTERTHUMSKUNDE

GEGRÜNDET 1863 VON H. BRUGSCH

HERAUSGEGEBEN UND WEITERGEFÜHRT 1864—1884 VON K. R. LEPSIUS

FORTGESETZT VON H. BRUGSCH UNTER MITWIRKUNG VON L. STERN

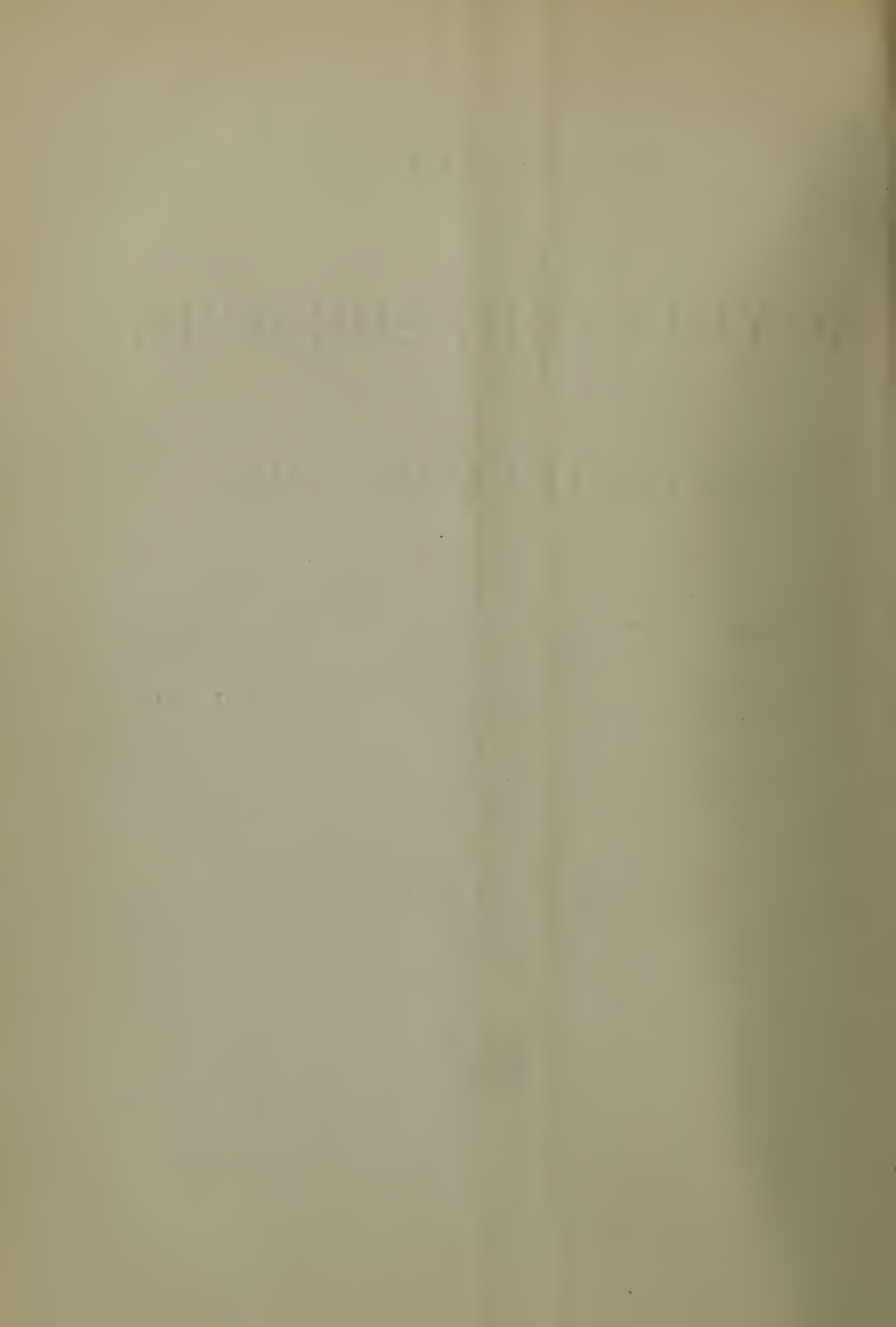
ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG

1884

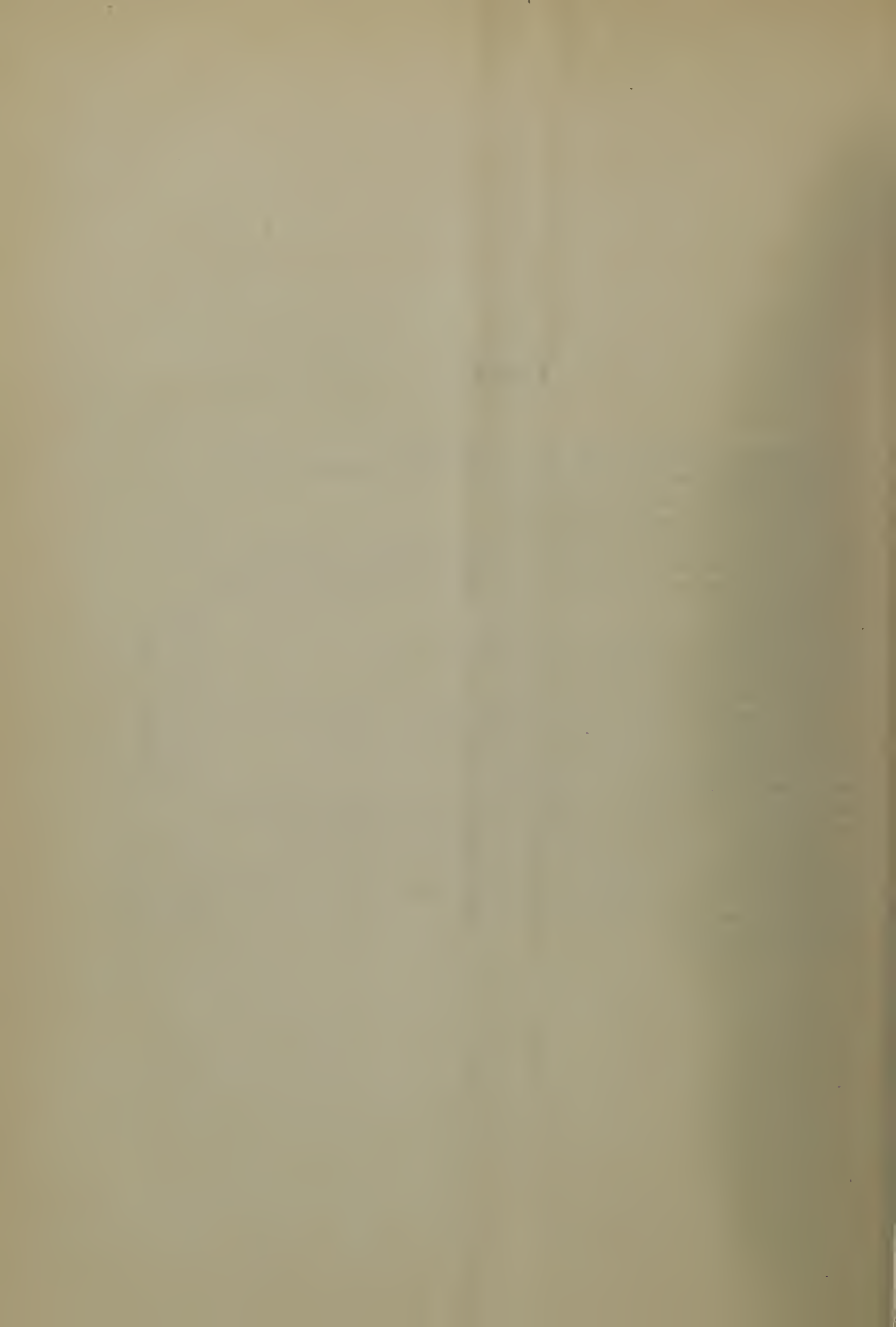


LEIPZIG

J. C. HINRICHS'SCHE BUCHHANDLUNG



Inhalt.



Zeitschrift
für
Ägyptische Sprache und Alterthumskunde
herausgegeben
von R. Lepsius
unter Mitwirkung der Herren H. Brugsch, Ad. Erman und L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884. Erstes Heft.

Inhalt:

Über die Mafse im Felsengrabe Ramses IV.

Von

R. Lepsius.

Ich habe in der Antwort auf Herrn Dörpfeld's Kritik meiner Erklärungen der beiden ägyptischen Ellen, die kleine und die grofse, in den Athenischen Mittheilungen des Archäologischen Instituts (1883 p. 243) gesagt, dafs ich die Frage über die Mafse in dem Thebanischen Felsengrabe Ramses IV, dessen Plan auf Papyrus ich aufgefunden hatte, bereits lange vor den Aufsätzen des Herrn Dörpfeld nochmals mit neuen Materialien, die seit meiner ersten Behandlung dieser Sache[1]) zugänglich geworden sind, behandelt habe. Ich werde diese nochmalige Behandlung, da sie rein ägyptischen Inhalts ist, unverändert hier in der ägyptischen Zeitschrift vorlegen, und mich in der gröfseren Schrift, die ich über die Längenmafse vorbereitet habe, nur hierauf beziehen.

Von dem Grabe Ramses IV besitzen wir jetzt aufser der Messung seiner Räume in der Description de l'Egypte eine zweite noch genauere von Mariette[2]). Ich hatte eine solche in meiner Abhandlung über dieses Grab als sehr wünschenswerth bezeichnet, und in der That verändert sie jetzt die Sachlage.

Zunächst hat sie die Sicherheit, dafs wir hier wirklich das bezeichnete Grab vor uns haben, wesentlich verstärkt. Denn die beiden in die Wand eingelassenen Nischen, die ich nach der Zeichnung des Papyrus voraussetzen mufste, und die sich in der De-

[1]) Abhandl. der Berliner Akademie 1867.

[2]) Monuments divers pl. 37.

scription auffallender Weise nicht angegeben fanden, erscheinen bei Mariette an ihrer Stelle, eben da, wo ich sie durch punktirte Linien auf beiden Seiten vermuthungsweise angegeben habe, in bequemer Höhe vom Fufsboden. Ferner neigt sich der Boden in dem Raume *X* unmittelbar vor dem Sarkophagsaale ziemlich stark, was in der Description nicht angegeben ist. Das erklärt die Unterschiede der Höhen, da im Papyrus die Höhe des Raumes im Anfange, in der Description am Ende der Neigung gemessen ist, bei Mariette beiderseits. Dies erklärt zugleich die im Papyrus angegebenen Mittellinien, welche der Neigung von einem Stück von *W* durch den Vorsaal *X* bis zum Sarkophagsaal *Y* bezeichnen, in den französischen Messungen auf dem Boden aber nicht bezeichnet sind. Diese Linien können also nicht von vorn eingeschoben sein und nicht den vorhergehenden Raum bezeichnen; und dadurch ändert sich die ganze Vergleichung der verschiedenen Summen. Es stellt sich überhaupt immer deutlicher heraus, dafs der Papyrus nur das vorläufige Projekt enthält, nicht aber eine Nachmessung des vollendeten Grabes und dafs Vieles während der Herstellung am Plane geändert worden ist. Das allein, nicht falsche Messung, erklärt die mancherlei Abweichungen zwischen den Zahlen des Planes und der wirklichen Ausführung. Dafs aber beides ein und dasselbe Grab sein soll, geht bei einer Vergleichung mit den übrigen Gräbern immer deutlicher hervor, unter Anderem, aufser den schon früher erwähnten Umständen, daraus, dafs dieses Grab das einzige ist, bei welchem die Decke des Sarkophagsaales nicht auf Pfeilern ruht, und hinter diesem Saale zwei lange zu beiden Seiten abgehende Räume hat. Die Messung Mariette lehrt, dafs es schwer sein mufs bis auf die Millimeter genau zu messen, denn sie bestätigt im Allgemeinen die Messung in der Description durchaus, weicht aber dennoch fast in allen Posten um einige Centimeter ab, und hat in der ganzen Länge 1 Meter weniger.

Die modernen Rechnungen gehen ganz in's Einzelne. Im Papyrus werden die kleinen Zwischenglieder zu den grofsen Räumen zugezählt, so dafs ihre Zahlen gewissen Gruppen der modernen Zahlen entsprechen. Es fragt sich daher zunächst, ob die Zwischenglieder zu den folgenden oder zu den vorausgehenden Räumen gerechnet wurden. Jeder Raum ist von dem folgenden durch eine Thür getrennt, welche sämmtlich nach innen geöffnet wurden und wohl also die Grenze zwischen beiden Räumen bildeten. Vor dieser Thür sind die Wände des vorhergehenden Raumes eine Strecke lang eingezogen und diese Einziehung, obgleich sie einen Vorraum der Thür bildet und als solcher zu ihr gehört, mufste doch wohl, als vor der abschliefsenden Thür liegend, zu dem früheren Raum gezählt werden. Dazu kommt, dafs hinter dem zweiten Gange, welcher nebst dem ersten im Papyrus abgebrochen ist, nach Mariette eine Stufe nach dem dritten Gange (*W*) führt, und unterhalb der Stufe die Thür stand, so dafs hier auch ein Abschnitt im Fufsboden zwischen beiden Räumen an der Thüre eintritt, wodurch die Einziehung vor der Thür noch entschiedener zu dem vorhergehenden Raume gezogen wird. Die Abtheilungen selbst dürften also wohl nach diesem Prinzipe sicher angenommen werden können.

Der erste Eingang vor der ersten Thüre ist in keiner von beiden Publikationen nach seiner Länge angegeben, doch giebt die Zeichnung in beiden ungefähr 3.70. Wenn wir diese Zahl einsetzen und dazu die erste Einziehung, die in der Description auch nicht angegeben ist, nach Mariette mit 0.76 aufnehmen, so erhalten wir für den Eingang 4.46. Im Papyrus ist die Länge des ganzen Grabes auf 160 Ellen 5 Palm ange-

geben; und vom Eingang bis zum Sarkophagsaale, diesen einbegriffen, 136 Ellen 2 Palm. Ziehen wir diese 3 ersten bezifferten Räume *W. X. Y.* mit 60 Ellen von 136 Ellen 2 Palm ab, oder alle 5 bezifferten Räume mit 84 Ellen 3 Palm von 160 Ellen 5 Palm, so bleiben in beiden Fällen 76 Ellen 2 Palm für die im Papyrus abgebrochenen 2 Räume mit dem Eingange.

Hiernach stellt sich die folgende Übersicht zusammen:

	Ellen des Planes	zu 0.450 gerechnet	zu 0.525 gerechnet	Description de l'Egypte		Mariette's Messungen		1 Elle nach Mariette
	76 Ell. 2 P.	34.237	39.943	3.70 (0.76) 15.22 1.10 12.72 1.10	34.60	3.70 0.76 15.10 1.03 12.59 1.03	34.21	0.448
W.	35. —	15.750	18.375	12.10 0.70 0.24 1.10	14.14	12.10 0.69 0.21 1.07	14.07	0.402
X.	9. —	4.050	4.720	3.70 0.60	4.30	3.66 0.60	4.26	0.473
Y.	16. —	7.200	8.400	0.44 7.30 0.64	8.38	0.44 7.26 0.62	8.32	0.520
	136. 2	*61.237*	*71.438*		*61.42*		*60.86*	*0.446*
Z.	14. 3.	6.356	7.415	2.84 (1.28) 0.46 2.38	6.96	2.83 1.28 0.47 2.35	6.93	0.485
Z, e.	10. —	4.500	5.250	(0.44) 2.44	2.88	0.44 (2.44)	2.88	0.288
	160. 5	*72.093*	*84.103*		*71.26*		*70.67*	*0.419*

Das Resultat in Bezug auf die Elle, welche den Zahlen von Mariette entspricht, steht in der letzten Kolumne. Die der Description (0.454 0.400 0.477 0.523 0.493 0.288) sind fast identisch, und nicht weiter zu beachten. Alle Zahlen stehen der kleinen Elle 0.450 bedeutend näher, mit Ausnahme von zweien, von denen aber nur eine (0.520) die grofse Elle von 0.525 bald erreicht, die andere (0.485) über der kleinen 0.035, und unter der grofsen 0.04, also fast mitten zwischen beiden, steht. Alle übrigen, stehen theils wenig unter, theils wenig über der kleinen Elle, die Gesammtzahlen beide darunter. Die letzte Kammer ist gegen den Ansatz im Papyrus so klein, dafs sie nicht fertig geworden zu sein scheint. Vielleicht auch ist ein Theil derselben auf den ihr vorausgehenden Raum übertragen worden, da die Elle des letzteren im Verhältnifs zu den übrigen zu grofs ist. Der Sarkophagsaal sollte quadratisch von 16 Ellen werden. Er ist aber in Wirklichkeit, wenn man die Mittelglieder nicht mit zu den Räumen rechnete, über 1 Meter breiter als tief. Wenn 16 Ellen nur die Tiefe des Saales selbst darstellen sollten, so wäre die Elle davon 0.453, also wenig über die kleine Elle, sollte aber die jetzige Breite das ursprüngliche Mafs der 16 Ellen sein, so würde die Elle fast die grofse werden, nämlich 0.518.

Wenn wir aber die Breiten und die Höhen des Papyrus mit den Messungen Mariette's vergleichen, so scheint diesen wieder im Durchschnitt die groſse Elle zu Grunde zu liegen. Denn sie beträgt fast bei allen Posten über 0,5.

Die Übersicht ist die folgende:

	Ellen und Palm des Planes	zu 0.450 gerechnet	zu 0.525 gerechnet	Mariette's Messungen	1 Elle nach Mariette
			Breiten		
W.	6. —	2.700	3.150	3.13	0.521
X.	8. —	3.600	4.200	4.25	0.531
Y.	16. —	7.200	8.400	8.29	0.518
Z.	5. —	2.250	2.625	2.56	0.512
Z, e.	3. 3	1.406	1.640	2.23	0.719
W, d.	1. 2	0.495	0.577	0.69	0.627
Z, c.	4. 4	1.890	2.205	2.35	0.559
			Höhen		
W.	9. 4	4.140	4.830	4.18—4.55	0.450—0.494
X.	8. —	3.600	4.200	4.08—5.82	0.510—0.727
Y.	10. —	4.500	5.250	5.82	0.582
Z.	6. 2	2.737	3.193	3.42	0.560
Z, e.	4. —	1.800	2.100	2.05	0.512
W, d.	2. —	0.487	0.568	1.20	0.600

Hier nähert sich die Elle fast überall der groſsen mehr als der kleinen, so daſs man zunächst hiernach die groſse Elle vermuthen müſste. Doch bieten die Zahlen im Ganzen viele Zweifel und man hat in der Ausführung die ursprünglichen Zahlen des Planes meist scheinbar willkürlich geändert, was möglicher Weise in der Qualität des Felsen seinen Grund hatte. Denn es bleiben 6 Zahlen unter der Zahl 0.525; 6 andere gehen so weit über diese Zahl hinaus, bis zu 0.719, daſs jede Vergleichung unnütz wird, und nur 1 Zahl 0.521 gelangt wirklich in die unmittelbare Nähe der groſsen Elle, während eine andere ganz genau die kleine Elle giebt.

Das Gesammtresultat der ganzen Vergleichung des Papyrus-Planes mit der wirklichen Ausführung desselben ist demnach unbefriedigend und läſst in keinem Falle einen Beweis oder auch nur einen wahrscheinlichen Schluſs zu, ob hier die groſse oder die kleine Elle zum Grunde lag. Während die Längenverhältnisse, die früher allein bekannt waren, entschieden auf die kleine Elle hätten führen müssen, wenn man sich nach der Mehrzahl der Angaben hätte richten wollen, führen jetzt die hinzugekommenen Höhen- und Breiten-Maſse ebenso entschieden, nach demselben Prinzipe, auf die groſse Elle. Wenn wir also jetzt die von dem Zweck der Untersuchung ganz verschiedene Frage aufstellen wollen, mit welcher Elle wohl der Baumeister hier hat arbeiten und messen lassen, so sind wir von der Betrachtung der gegebenen und der gefundenen Maſse, welche den natürlichsten Anhalt zu geben schienen, jetzt ganz frei. Und dann dürfen wir wohl die Vermuthung als die wahrscheinlichere aussprechen, daſs man auch hier,

wie bei allen übrigen Königsbauten, die grofse Elle gebraucht haben wird. Unser Zweck, von den angegebenen Zahlen einen Schlufs auf die angewendete Elle zu machen, würde sich nur haben erreichen lassen, wenn der Papyrus nicht blofs ein Projekt des Grabes, sondern eine Darstellung des wirklichen Grabes wäre, oder wenn, wie in Edfu und in Dendera, die Zahlen auf den Wänden der Zimmer selber ständen, also später als der Bau derselben bestimmt worden wären.

Ich füge nun zu diesem vor Jahren niedergeschriebenen Aufsatze, in Bezug auf die von Dörpfeld in den Athenischen Mittheilungen aufgestellte Ansicht über die Mafse dieses Grabes, noch das folgende hinzu. Er will aus den Längen-Zahlen des Grabes auf demselben Wege, auf dem ich die kleine Elle gefunden hatte, den Gebrauch der grofsen Elle nachweisen. Mein Schlufs war einfach dieser. Weil sich alle Mafse des Papyrus, bis auf eins, wenn wir sie mit den Meter-Messungen in der Description de l'Egypte, welche damals als ich den Aufsatz schrieb allein bekannt waren, vergleichen, viel mehr der kleinen Elle nähern, als der grofsen, mufste ich die kleine Elle als Grundmafs annehmen, da ich nicht annehmen konnte, dafs der Plan so konstant von den wirklichen Verhältnissen abgewichen sei. Dörpfeld findet aber, dafs, wenn man annimmt, dafs „in das Längenmafs des Hauptsaales 2 Wände, in die der anderen Gemächer je „eine Wand eingeschlossen sei", (was gar nicht auf den Plan pafst) „die Mafse des „Papyrus mit den von Lepsius zusammengestellten französischen Messungen vollkom- „men übereinstimmen, wenn die Elle ungefähr 0.52^{m} beträgt". Dieses in der That sehr „überraschende Resultat" beweist, dafs der Autor nicht nur nicht den Mariette'schen Plan des Grabes, sondern nicht einmal den der Description de l'Epypte gesehen hat, sondern nur den Papyrus-Plan in meiner Abhandlung. Ich mufs es ihm daher überlassen, die beiden Pläne, die überhaupt erst ein Urtheil über die Sache ermöglichen, einzusehen. Er wird bei Mariette namentlich die Thürverschlüsse angegeben finden.

Es ist mir gesagt worden, dafs Herr Dörpfeld gerade diesen Punkt unter allen übrigen noch jetzt festhalte und ihn in einer Mittheilung an unsere Akademie vertheidigen wolle. Es wird mir nicht angenehm sein, ihm nochmals gerade auf dem ägyptischen Felde zu begegnen, denn ich halte eine nicht unumgänglich gebotene Polemik für Zeitverschwendung. Ich spreche hier also meine Meinung nochmals dahin aus, dafs die Behauptung des Herrn Dörpfeld, die ich angeführt habe, einfach nicht zutrifft. Sein Beweis aus den Längenzahlen mufste für die kleine Elle sprechen, wie ich das früher gezeigt habe. Nur dafs die Breiten und Höhen, die auch mir früher noch ganz unbekannt waren, im Ganzen vielmehr für die grofse Elle sprechen würden, wenn überhaupt auf die Zahlen des Projektes Verlafs wäre, ist jetzt klar; und ebenso, dafs, ohne jede Berücksichtigung der Zahlen, die Wahrscheinlichkeit für die grofse Elle spricht.

Über die 6 palmige grofse Elle
von 7 kleinen Palmen Länge
in dem „Mathematischen Handbuche“ von Eisenlohr.

Von
R. Lepsius.

Eisenlohr hat den mathematischen Papyrus des Brittischen Museums (1877) publicirt, übersetzt und kommentirt. Doch ist begreiflicher Weise noch Manches daran zu berichtigen sowohl in seinen Erklärungen, als in den Schlüssen, die er daraus zieht.

Er sagt S. 142: „Nun heifst es deutlich, es hat die Elle 7 Handbreiten. Durch „diese bestimmte Angabe über die Eintheilung der Flle in 7 Palmen, welche auch schon „aus der Eintheilung der vorhandenen Mafsstäbe hervorging, widerlegt sich die An-„nahme von Lepsius (Aeg. Elle p. 44ff.), dafs die grofse oder königliche Elle nur in „6 Palmen getheilt war. Es ist sehr unwahrscheinlich, dafs die grofse Elle in alter „Zeit überhaupt in 6 Theile getheilt war.“ Herr Eisenlohr führt hier zwar meine Abhandlung an, aber hat sie offenbar nicht mit dem richtigen Verständnifs verfolgt, sonst hätte er meinen vollen Beweis (Über die Aegyptische Elle 1865 p. 46ff.) anerkennen müssen, dafs nicht nur die kleine, sondern auch die grofse Elle in sechs Theile eingetheilt wurde.

Eisenlohr sperrt in seinem Satze das Wort nur. Das zeigt, dafs er meine Abhandlung jedenfalls nicht zu Ende gelesen hat. Denn p. 53 spreche ich von dem Nilmesser von Elephantine, der in grofse Ellen und dennoch, auch nach mir, in 7 Theile getheilt war. Ich überlasse ihm, dies nachträglich noch nachzulesen. Unmittelbar vorher sage ich aber auch, dafs das Verhältnifs der kleinen zur grofsen Elle von 6 : 7 „zu jeder Zeit sehr leicht dahin führen konnte, die grofse Elle als aus 7 kleinen Pal-„men bestehend anzusehen und auch so zu behandeln überall wo beide Ellen im Ge-„brauche vermittelt werden sollten. Es wäre daher nicht zu verwundern, wenn wir „auch schon in früherer Zeit Spuren einer Eintheilung der grofsen Elle in 28 Finger „fänden, ohne dafs darum die ursprüngliche und natürliche Eintheilung der grofsen „Elle in 24 Finger zweifelhafter würde.“

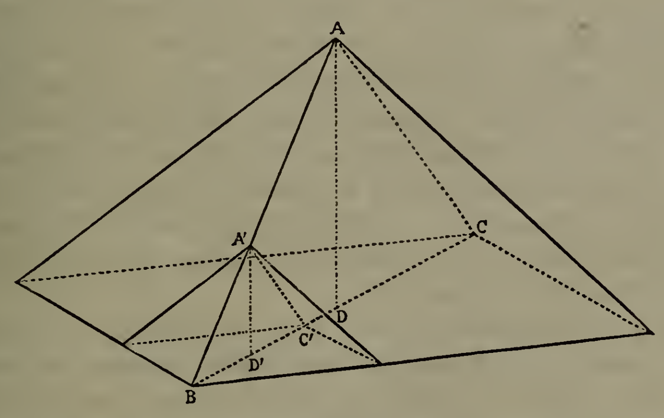
Das ist nun gerade in dem mathematischen Papyrus der Fall. Wozu hätte man auch ein so einfaches Verhältnifs zwischen den beiden Ellen angesetzt, aufser um sie, so oft nöthig, mit einander in diesem Verhältnifs kombiniren zu können. So geschieht dies hier. Ohne Zweifel rechnete die ganze Längen-Lehre der Aegypter nicht mit der grofsen königlichen Bau-Elle, sondern mit der kleinen. Davon ging sie auch natürlich nicht ab, wenn die Aufgaben es mit königlichen Gebäuden zu thun hatten, bei deren Konstruktion stets die grofse Elle diente. So war es mit den Pyramiden und den Tempeln, wie wir sogleich sehen werden.

Der mathematische Papyrus sollte eigentlich ein Lehrbuch sein; man verstand es aber damals noch nicht, ein solches in der regelmäfsigen vollständigen Weise zu machen, wie wir; sondern stellte nur eine Sammlung einzelner praktischer Aufgaben mit ihren

Lösungen, aus den verschiedenen Abtheilungen der Mathematik her. Man fühlt sogleich, trotz des theils weitläuftigen, theils sehr abgekürzten Verfahrens bei den Lösungen heraus, dafs der Schreiber mit den Gegenständen der Rechnungen sehr vertraut war und daher viele Einzelnheiten nur kurz andeuten, oder ganz auslassen konnte. Das Buch ging von einem Lehrer der die Gründe seines Verfahrens kannte aus und sollte von ihm erklärt werden. Da man Brüche mit einem Zähler über 1 noch nicht zu schreiben und zu gebrauchen verstand, mit Ausnahme des Bruchs $\frac{2}{3}$ für den man ein besonderes Zeichen hatte, so mufste man alle übrigen Brüche in solche mit dem Zähler 1 erst auflösen, was eine sehr umständliche Sache war. Der Autor giebt also zuerst weitläuftige Aufklärungen über diesen Punkt. Dann aber läfst er lauter Beispiele folgen, die alle von Broden, oder Getreide und Getreide-Häusern, oder Feldern, oder andern einzelnen Dingen handeln.

Dazwischen giebt er 5 Beispiele, welche sich auf Pyramiden beziehen, und zwar nicht blos auf pyramidale Körper beliebiger Konstruktion, sondern auf die wirklichen aufgebauten Pyramiden mit ihren Verhältnissen. Die Absicht war, diese Verhältnisse auf kleine Proportionen zu reduciren, so dafs sie leicht überschaut und behandelt werden konnten. Wir würden dies in irgend einer kleinen Zeichnung ausgeführt haben. Die Aegypter aber bedurften dazu eines bestimmten kleinen Mafsstabes, auf den sie die grofsen Zahlen zurückführten, und wählten dazu die Elle, welche zugleich das Grundmaafs ihrer ganzen praktischen Längen-Rechnung war. Der Gegenstand war also kein abstrakter Lehrsatz, sondern die ganz besondere praktische Frage: Wie stellt sich eine grofse Pyramide im Kleinen dar, wenn ihre gröfste Linie gleich einer Elle gesetzt wird.

Es giebt in jeder Pyramide zwei rechtwinklige Dreiecke, welche sich beide an die Axe AD derselben anlehnen.



Von diesen hat das eine die halbe Diagonale DB der Grundfläche und die Kante der Pyramide AB als Ergänzungen, das andre den Perpendikel vom Mittelpunkte der Basis auf eine Seite der Pyramidenbasis gefällt, und den Perpendikel von der Spitze der Pyramide ebendahin gefällt. Von jedem dieser beiden Dreiecke braucht man nur die Länge zweier Seiten zu kennen, um die ganze Pyramide zu kennen. In den Beispielen des Papyrus handelt es sich nur um das erste dieser beiden Dreiecke. Man setzte nun die längste der beiden bekannten Linien, die Kante, bei der Reduktion gleich 1 grofsen Elle; und es kam darauf an, die der bekannten zweiten Linie (der halben Diagonale) in proportionirter Reduktion entsprechende Linie zu finden. Diese zu findende Linie nannte

man die *s-qed* Linie. Denn DB dividirt durch AB ist $= x$, für uns durch das Regel de Tri Exempel auszudrücken $AB:DB::DB$ dividirt durch $AB:x$. Man hätte ebensogut die kleinere Linie gleich einer Elle setzen können; die Lösungen würden ebenso richtig sein; dann würde aber die reducirte längere Linie gröfser als eine Elle sein, und das wollte man ohne Zweifel vermeiden, da man alles Nachmessen innerhalb des gewöhnlichen Mafses der kleinen, oder bei Bausachen der grofsen Elle haben wollte. Ebenso konnte man natürlich die Sache umdrehen und vom *s-qed* auf die Länge der andern Linien der grofsen Pyramide schliefsen.

Von den 5 Beispielen nun, welche im Papyrus gegeben werden, gilt es bei dreien, den *s-qed* einer grofsen Pyramide zu finden, bei zweien umgekehrt aus dem *s-qed* die Kante einer grofsen Pyramide zu finden.

Der Gang der Lösung dieser Aufgaben im Papyrus ist nun der folgende; wir nehmen das erste Beispiel no. 56; die übrigen Beispiele sind ebenso zu verstehen. Hier ist die Rede von einer grofsen Pyramide, deren Grundflächen-Diagonale 360 Ellen, und deren Kante 250 Ellen mifst. Es soll hier die *s-qed* Linie der halben Diagonale gesucht werwerden, wenn die Kante gleich einer Elle gesetzt wird. Man macht sich nun zunächst die Aufgabe etwas länger, indem man nicht gleich von der halben Diagonale, sondern von der ganzen spricht, deren Halbirung zu 180 erst verlangt werden mufs. Dann kommt man dazu, die Zahl dieser halben Diagonale (DB) durch die Zahl der Kante (AB) zu dividiren. Da erhält man $\frac{180}{250}$, drückt dieses aber gleich in ägyptischer Weise durch Addition von Brüchen mit dem Zähler 1 aus durch $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{5}$ $\frac{1}{50}$, welche zusammen $\frac{36}{50} = \frac{180}{250}$ oder $\frac{18}{25}$ ergeben, also den richtigen Bruch der grofsen Elle, welcher gesucht wurde. Hierbei aber bleibt der Autor nicht stehen. Es war dies eben nur der Bruch der grofsen Elle, mit welcher die Pyramide gebaut war, und in welcher ohne Zweifel auch die Ellenanzahl aller Pyramiden wenigstens den Wissenden bekannt war. Das war aber nicht die Elle der Rechenkunst, welche die kleine Elle mit ihrer Eintheilung in 6 Palmen war. Auf diese also mufste dieser Bruch reducirt werden. Die grofse Elle hatte, wie ausdrücklich hinzugesetzt wird, 7 (kleine) Palmen oder Handbreiten. Man multiplicirt also die obigen 3 Brüche der grofsen Elle mit 7 um sie in kleine Palmen zu verwandeln, und erhält dann für den ersten $3\frac{1}{2}$, für den zweiten $1\frac{1}{3}$ $\frac{1}{15}$, für den dritten $\frac{1}{10}$ $\frac{1}{25}$, zusammen $5\frac{1}{25}$ kleine Palmen; das ist gleich $\frac{18}{25}$ der grofsen Elle, und ist der *s-qed*, das heifst die halbe Diagonale der Grundfläche derjenigen kleinen Proportions-Pyramide, deren Kante 1 grofse Elle ist, also $D'B$.

Hier war also eine Kombination beider Ellen unumgänglich. Man konnte gar nicht anders als das Verhältnifs der Länge der beiden Ellen benutzen, für welches die grofse Elle 7 kleine Palmen hatte. Da dies aber eine Ausnahme war von der grofsen Elle zu sprechen, weil es sich um Pyramiden handelte, so wird diese Länge der grofsen Elle bei jedem Beispiele wieder in Erinnerung gebracht. Es wird nicht von kleinen Palmen gesprochen, die es doch offenbar waren. Dies war also einer von den Fällen, von denen ich in meiner Abhandlung von der Elle gesprochen hatte, und welche keineswegs beweisen, wie Eisenlohr glaubt, dafs die grofse Elle nur in 7 Palmen getheilt war. Es bleibt also dabei, dafs das Urmafs nicht der Palm war, deren die kleine Elle 6, die grofse 7 hatte; sondern dafs Alles von der kleinen Elle ausging, welche 6 Palmen hatte, und dafs dazu die Elle des Königs trat, welche dieselbe Eintheilung hatte, in ihrer Länge aber 7 kleinen Palmen entsprach.

Über die drei technischen Ausdrücke bemerke ich noch das Folgende. *uχa deb-t*, kommt von *uχa* „durchlaufen“, wie Todtb. 68, 8 und sonst, und *deb-t* „die Sohle“, was bei einer Pyramide nur die Grundfläche sein kann. Also ist *uχa deb-t* die Linie, welche die Grundfläche durchläuft, die Diagonale. Eisenlohr nennt noch in seinem „mathematischen Handbuche“ (1877) p. 139. 142. 144. 145. 239 u. a. diese Linie „Basis“, wie früher in den Transactions of the 2^d^ session of the international congreſs. London. 1876. p. 288; obgleich er später die richtige Bedeutung „Diagonale“ angiebt (p. 135. 136. 138) oder wenigstens einklammert (p. 239 u. a.), also darüber ungewiſs bleibt.

Der zweite Ausdruck, *per-em-us*, heiſst eigentlich die „aus dem *us* hervortretende“ Linie; *us* ist hier der breite groſse Theil des Gebäudes, die Masse der Pyramide, aus welcher die Kanten hervorstehen. Eisenlohr bringt dieses Wort *us* mit, *us*, die Säge, zusammen und denkt an den Durchschnitt einer über Eck durchsägten Pyramide; offenbar nicht richtig; und meint daſs das Wort *per-em-us* der Ursprung von πυραμίς sei. Das ist ebenso wenig glaublich; denn von der Kante wird man nicht die Pyramide benennen.

Die dritte Bezeichnung *s-qed*, kommt her, wie Eisenlohr richtig sagt, von. *qed*, „gleich, ähnlich, proportionirt“ mit dem vorgesetzten *s* „ähnlich gemacht, in Proportion gebracht.“ Es ist nicht das, was Eisenlohr (p. 135) angiebt: „derjenige Bruch, dessen Zähler die liegende Kathete, die Hälfte der *uχa debt*, dessen Nenner die Hypotenuse *piremus* ist,“ sondern diejenige Linie, welche, wenn die gröſsere der beiden bekannten Linien gleich 1 Elle gesetzt wird, der kleineren proportionirt ist. Durch diese Linie kann die ganze kleinere mit ihrer längsten Linie auf 1 groſse Elle reducirte Pyramide konstruirt werden. Es beruht die ganze Rechnung auf den Eigenschaften der Seiten eines rechtwinkeligen Dreiecks, und hat durchaus nichts mit der Arabischen Erfindung des sinus und cosinus oder andern trigonometrischen Funktionen, überhaupt nichts mit Winkeln, deren Behandlung wohl noch sehr unbekannt war, zu thun. Es ist aber auch für uns nicht richtig, wenn Eisenlohr (p. 137) sagt: „in den Beispielen „no. 56—59 der eigentlichen Pyramiden ist der *seqt* gleich dem cosinus des von der „*uχa tebt* und *piremus* eingeschlossenen Winkels.“ Denn das wäre die Linie *DB*; der *s-qed* aber ist die Linie *D'B*. Er übergeht immer die für den *s-qed* nothwendige Reduktion der Kante auf 1 Elle. Danach ist auch Herr Prof. Cantor[1]), wo er über diese Pyramiden spricht, zu berichtigen. Er erwähnt die Hauptsache der ganzen Frage, die Reduktion auf eine Ellen-Pyramide, gar nicht, sondern meint der *s-qed* müsse „einem Winkel zwischen der Kante und der Diagonale“ entsprechen oder „dem cosinus „dieses Winkels.“ Am nächsten kommt Eisenlohr der Wahrheit p. 142, wo er sagt: „dies ist der *seqt* der Pyramide, wörtlich ihre Ähnlichkeit d. h. das Verhältniſs zwischen „der Kante und der halben Diagonale; wenn die Kante 1 Elle hat, so hat die halbe „Diagonale $5\frac{1}{25}$ *šop*.“ Der *s-qed* ist aber kein „Verhältniſs,“ sondern eine Linie, die in einem gewissen Verhältniſs zu der Elle steht. Auch p. 142 l. 3 nennt er diese Linie „das Verhältniſs der halben Diagonale zur Kante der Pyramide (vielleicht der halben „Grundlinie zum Apothem),“ indem er die unrichtige frühere Ansicht, als ob sie noch

[1]) Geschichte der Mathematik Bd. I. 1880. p. 51 ff.

möglich wäre, einklammert. Dabei versteht er unter Grundlinie die durch den Mittelpunkt der Grundfläche gezogene mit 2 Seiten parallele Linie, und unter „Apothem" den Perpendikel von der Spitze auf dieselbe Seite, (der eigentlich gar kein Apothem ist, da ein Apothem der französische Name für einen Perpendikel aus dem Mittelpunkte eines regelmäfsigen Vieleckes auf eine der Seiten ist).

Das letzte Beispiel no. 60 giebt etwas Neues. Hier ist von Pyramiden nicht die Rede, überhaupt nicht von einem Gebäude, am wenigsten von einem königlichen, sondern von einem „Haufen" in Kegelform. Die beiden bekannten Linien sind hier der Durchmesser der Grundfläche und die Höhe.

Der Durchmesser soll hier 15, die Höhe 30 Ellen betragen. Die Hälfte des Durchmessers ist $7\frac{1}{2}$, folglich der *s-qed* $7\frac{1}{2}$ dividirt durch 30, also $\frac{1}{4}$. Im Original steht irrthümlich 4 statt $\frac{1}{4}$ d. h. $\frac{1}{4}$ Elle, welche sich zu 1 Elle verhält, wie die halbe Diagonale zu der Höhe, nämlich wie $7\frac{1}{2}:30$, oder wie $1:4$. Wir haben es hier mit gewöhnlichen kleinen Ellen zu thun, wie überall, wo nicht von königlichen Bauwerken die Rede ist; daher wird dies hier auch nicht, wie in den vorhergehenden Beispielen, gesagt. Das Viertel der Elle ist also, wenn er dies hätte zufügen wollen, was er dort, des Gegensatzes zur grofsen Elle wegen, gethan hätte, gleich $1\frac{1}{2}$ (kleinen) Palmen.

Hier wird der Durchmesser der runden Grundfläche anders bezeichnet, als die Diagonale der Pyramiden-Grundfläche. Sie lautet [hieroglyphs], *sentet.* Dieses Wort, oder auch [hieroglyphs], *senti*, geschrieben, bedeutet die „Basis, die Grundfläche." Hier aber ist das Wort mit einer Linie determinirt, weil es hier nicht die Bedeutung der ganzen Fläche, sondern die des „Durchmessers," also einer Linie hat. Das Wort [hieroglyphs] *àn* übersetzt Eisenlohr durch „Denkmal" und hält es für „ein pyramidenähnliches Grabgebäude." Ein Bauwerk von dieser Form kennen wir aber nicht, und die Gestalt welche sich von der Pyramide durch den Mangel einer Basis unterscheidet, macht diese oder jede ähnliche Deutung auf einen Bau unmöglich. Er hat sich wohl durch das Determinativ, welches er öfters hinter diesem Worte zu finden glaubte, täuschen lassen, hat aber die Basis p. 148, die es zur Pyramide machen würde, selbst zugesetzt; das wirkliche Determinativ ist [hieroglyph], wie es z. B. bei Dümichen, Hist. Inschr. VIII, 16. XVIII, 11, richtig gezeichnet ist. Es ist dies ein Haufen der in einer niedrigen Rundung, deren Durchschnitt dargestellt ist, steht; die Rundung soll den Haufen zusammen halten. Dafs in dem Papyrus hinter *àn* der Hausplan [hieroglyph] steht, kommt daher, dafs das Wort auch eine Säule bedeutet (Brugsch W. B. p. 84 und Band V, p. 84), zu welcher eigentlich das Determinativ gehört, welches von da hierher übertragen worden ist. Über die Bedeutung „Haufen," welche schwerlich mit der Säule als „Grab-Säule, Grabhaufen" überhaupt mit etwas funerären, zusammenhängt, siehe Brugsch W. B. Bd. V, p. 85, wo von Getreide-Haufen die Rede ist. Kleinere tragbare Haufen von Weihrauch in dieser spitzen Kegelgestalt s. bei Hoskins, Trav. in Ethiopia, pl. 47. (Wilkinson, Mann. and Cust., new ed. vol. I pl. 11*a*). Die Höhe heifst [hieroglyphs], *kaī-en-heru*, „Höhe von oben," von der Spitze, nicht, wie Eisenlohr übersetzt: „Höhe des Himmels." Auch Cantor (p. 52) hält den Kegel für ein pyramidales Gebäude, und den *s-qed* für „die trigonometrische Tangente des Neigungswinkels der Seitenwandung des Denkmals gegen den Erdboden"; „eine Übereinstimmung mit den vorhergehenden Aufgaben finde sich nur in der mittleren Ausmessung eines Winkels." Darin liegt wieder eine Verkennung

der *s-qed* Linie, welche hier wie dort einen Theil des Durchmessers der Grundfläche bezeichnet, welcher sich zur Elle, wie der halbe Durchmesser zu der Höhe verhält. Dafs dies eine Viertelelle, nicht 4 Ellen ist, haben wir gesehen. Diesen Irrthum im Original, welches nur die Abschrift eines früheren Originales ist, hat weder Eisenlohr noch Cantor bemerkt; daher ihre Unklarheit.

Herr Aug. Eisenlohr erklärt in Dörpfeld's dritten Artikel: „Beiträge zur antiken Metrologie" im vierten Hefte der Athen. Mittheilungen 1883 seine „Übereinstimmung in allen wesentlichen Punkten" des Dörpfeld'schen zweiten Artikels, und sagt nochmals, dafs er auf den ägyptischen Mafsstäben keine 6 Theilung der grofsen Elle finden könne. Ich habe im Vorstehenden meinen Beweis der 6 Theilung nicht wiederholt, da ihm nichts zuzufügen war. Aber vielleicht überzeugt sich Herr Eisenlohr nun, dafs sein Beweis für das Gegentheil aus dem Handbuche nicht zu erbringen ist, und liest dann meinen früheren Aufsatz noch einmal.

Eine demotische Ehrenrettung.

Sendschreiben an Herrn Dr. Adolf Erman.

Von

H. Brugsch.

(Mit 2 Tafeln).

Hochgeehrter Herr Kollege!

In dem dritten Hefte, Jahrgang 1883, unserer Zeitschrift haben Sie auf S. 89 fll. unter dem Titel „die ägyptischen Beschwörungen des grofsen Pariser Zauberpapyrus" einen anregenden Artikel über einen Papyrus der National-Bibliothek zu Paris veröffentlicht, der neben griechischen Texten aus der heidnischen Zeit Aegyptens eine Reihe koptischer Formeln enthält, die Sie mit Recht als die ältesten Sprachdenkmäler der koptischen Litteratur bezeichnen. Sie vermuthen, dafs die wunderlichen und zum Theil recht blödsinnigen Zaubersprüche, welche in koptischer Schrift und Sprache darin zum Vorschein treten, Übertragungen, oder richtiger gesagt Umschreibungen demotischer Originale sein mögen. Ihre Vermuthung war keine falsche, denn bei dem Studium der von Ihnen veröffentlichten und behandelten Texte erinnerte ich mich sofort, den Inhalt derselben bereits vor länger als dreifsig Jahren in demotisch abgefafsten Papyri gelesen und die demotisch ausgedrückten Formeln für meine grammatischen und lexikalischen Untersuchungen verwerthet zu haben. Obgleich meine koptischen Studien abgethan sind, so bin ich dennoch der festen Meinung, dafs selbst die gründlichsten und gelehrtesten Kenner des Koptischen niemals in der Lage sein werden, den koptischen Texten ohne die demotischen Originale das volle Verständnifs abzugewinnen. Sie selber geben zu, dafs Ihr erster Versuch noch manchen Irrthum in Einzelheiten enthalten möge und appelliren in aller Bescheidenheit an die Kenner des Koptischen, allein ich wiederhole

dafs Jeder andere aufser Ihnen, weder jetzt noch in Zukunft, ebenso wenig im Stande sein wird, ohne Kenntnifs und Einsicht der demotischen Vorbilder die koptisch umschriebenen Formeln zu verstehen und zu übersetzen.

Freilich urtheilen Sie selber über das Demotische in wenig günstiger Weise. Nach Ihrer deutlich ausgesprochenen Ansicht lassen die demotischen Texte in ihrer wüsten Schrift uns ein sehr unbestimmtes Bild der letzten Phase der heidnischen Sprache der Aegypter erkennen, und Sie begrüfsen die koptischen Formeln des Pariser Zauberpapyrus als die ersten Beispiele, durch welche wir nun genauer jene Sprache kennen lernen.

Dem Verfasser der ersten Demotischen Grammatik, so unvollkommen dieselbe auch sein mag — aber was wufste man vor dreifsig Jahren von diesen Studien? — mögen Sie es zu gute halten, wenn er Ihre Ansicht vorläufig nicht theilen kann und der demotischen Sprache und Schrift eine entschieden höhere Bedeutung einräumt. Ich gehe sogar so weit, die kühne Behauptung aufzustellen, die ich gegen Jedermann zu vertheidigen bereit bin, dafs mir das Demotische als eine wahre Erlösung vom hieroglyphischen und hieratischen Übel erscheint, in welchem Grammatik und Syntax eine so vieldeutige Rolle spielen und dem Ausleger auf Schritt und Tritt die unsäglichsten Schwierigkeiten bereiten. Nur der Zusammenhang und glückliche Combinationen allein lösen in der Mehrzahl von Fällen die grammatischen Räthsel dieser Schriftarten und lassen die syntaktischen Beziehungen durchblicken. Aus dem Zusammenhang gerissen und in ihre Bestandtheile zerlegt, bieten die heiligen Texte die unüberwindlichsten Hindernisse für das richtige Verständnifs in einem gegebenen Beispiele. Können Sie leugnen, dafs eine Verbindung wie [hieroglyph] *àrs*, *iris* oder wie immer Sie die Zeichen umschreiben wollen, vom grammatischen Standpunkte aus das Allerverschiedenste bedeuten kann? Ich will Ihnen hageldicht Beispiele aufführen, in welchen die Gruppe bezeichnet: „ihr Machen", „sie machte", „sie hat gemacht", „sie wird machen", „einer der sie (oder: es) macht", oder „gemacht hat", oder „machen wird", als „einer der sie (oder: es, oder ihn) macht" oder „gemacht hat", daneben auch „ihr" — oder „sein Vater". Aufserdem, in passivem Sinne, „ihre Machung" und „ihr Sohn". Rechnen sie dazu, dafs [hieroglyph] die Bedeutung von „Augapfel" haben kann, so werden die möglichen Übertragungen durch eine neue: „ihr Augapfel" vermehrt. Stellen Sie sich vor, dafs die ägyptische Hieroglyphenschrift sich einmal in einem längeren Satze darstellen würde, in welchem die sonst üblichen determinirenden Zeichen fehlten oder welcher nur mit Hülfe von lateinischen oder koptischen Buchstaben trennungslos umschrieben wäre, so würde das Eindringen in den richtigen Sinn gradezu eine Unmöglichkeit sein.

Eine derartige Unbestimmtheit hat mit dem Eintreten der demotischen Schriftsprache vollständig aufgehört, denn Grammatik und Syntax sind auf soliden Grundlagen aufgebaut und brechen jedem Mifsverständnifs gröberer Natur die Spitze ab. Vergleichen Sie die publicirten demotischen Übersetzungen in den Dekreten von Rosette und Kanopus mit ihren hieroglyphischen Gegenstücken, so wird Ihnen der grammatische Formenreichthum der demotischen Texte in jeder Zeile in die Augen springen und die bittre Armuth der hieroglyphischen Sprache und Schrift kaum entgehen dürfen. Der demotisch abgefafste Roman des Setna ist ein Mustertext, dem sich grammatisch und

syntaktisch kein einziger hieratischer und noch weniger hieroglyphischer Text von gleicher Ausdehnung an die Seite stellen läfst.

Die wüste Schrift, welche Ihnen in Bezug auf das Demotische Bedenken erregt und Sie abhält ein genaueres Urtheil über die letzte heidnische Phase des Aegyptischen auf Grund der demotischen Texte zu fällen, bietet kaum gröfsere Schwierigkeiten als die hieratischen Schriftzüge dar, aus denen sie ja bekanntlich hervorgegangen ist. Aufserdem liegen diese Schwierigkeiten nicht in der Schrift, sondern in unserem in vielen Fällen noch mangelhaften Verständnifs derselben. Denn das Demotische kann sich nicht des Vortheils wie das Hieratische rühmen, nämlich massenhafte hieroglyphische Originale zu besitzen, welche eine genaue Vergleichung der entsprechenden Zeichen und eine zweifellose Feststellung ihres Werthes gestatten. Und selbst in den Fällen, in welchen (wie z. B. in den von mir entdeckten demotisch abgefafsten Kapiteln des Todtenbuches) der demotischen Urkunde ein hieroglyphisches Original gegenübersteht, bietet die erstere keine sklavische Umschreibung, sondern eine freie Übersetzung der entsprechenden hieroglyphischen Texte dar. Dagegen hat das Demotische einen Vortheil vor den Hieratischen Papyri voraus, der für die Aussprache des Aegyptischen in den Zeiten der Griechen und Römer von Wichtigkeit ist, ich meine die zahlreichen Beispiele von Umschreibungen in griechische Buchstaben, wie sie vor allem bei ägyptischen Eigennamen in den Kaufkontrakten so häufig sind. Wenn Sie z. B. S. 95 Ihrer Arbeit (zu Z. 11) über den Pariser Zauberpapyrus zu dem koptischen ⲁⲡⲁϩⲧⲉ ganz richtig bemerken, dafs dieses Wort dem bekannten Typhontitel [hieroglyphs] *āa-pḥti* entspreche, so hat Ihr Zusatz, dafs dieser Titel auch als Hyksosname in der griechisch umschriebenen Form 'Απάχνας überliefert sei, für mich viel Bedenkliches. Es lag viel näher einen in demotischen Urkunden vorliegenden Eigennamen heranzuziehen, der z. B. in dem griech. Pap. Casati no. 5 (9, 4) in der Gestalt Σεναπάης erscheint und in dem demotischen Antigraphon zu Berlin (von mir in der „Lettre à Mr. de Rougé" bereits im Jahre 1850 veröffentlicht) in der ägyptischen Gestalt:

[hieroglyphs] *ta-sat-ā-pḥ-t*

„die Tochter des (Gottes) *ā-pḥt*" d. i. [hieroglyphs] auftritt.

Ich habe leider keine demotischen Typen zu meiner Verfügung (dies ist nebenbei bemerkt der Hauptgrund, der mich bisher von der Besprechung demotischer Texte fern gehalten hat) und mufs mich darauf beschränken, die einzelnen Zeichen durch die entsprechenden hieroglyphischen Charaktere wiederzugeben. Um Ihnen aber jeden Zweifel über die Richtigkeit der Gleichstellung zu benehmen, habe ich den demotischen Eigennamen auf der angeschlossenen Tafel I unter no. 1 originaliter hingemalt. Es kann kein Zweifel darüber obwalten, dafs sich das demotisch-griechische *ā-pḥt*, *ā-paḥet* = ἀπάης mit dem koptischen ⲁⲡⲁϩⲧⲉ des Zauberpapyrus genau decken.

Eine gründliche Prüfung der in ähnlicher Weise mit Hülfe des griechischen Alphabetes umschriebenen Eigennamen von Personen, Ortschaften, Kanälen u. s. w., welche ich seit dem Jahre 1850 mit allem Fleifse gesammelt habe, ergiebt das interessante Resultat, dafs da wo nicht etwa die Bezeichnungen von Gottheiten in die Bildung eines Eigennamens eintreten, die Aussprache der grammatischen und lexikalischen Bestandtheile derselben dem Koptischen unendlich nahe steht. Eine Örtlichkeit auf dem thebanischen Gebiete führte die Bezeichnung (s. die Tafel no. 2) [hieroglyphs]

p-ā-n-p-uhr d. i. „das Haus des Hundes", wofür der Grieche als entsprechendes Aequivalent Πινποώρ (Pap. Cas. 11, 3. 47, 2) einsetzt. Im Koptischen würde man in gleicher Weise nur ⲡⲏⲓⲛⲡⲟⲩϩⲟⲣ gesprochen und geschrieben haben. Ich lasse hierbei und in den folgenden Beispielen die Einflüsse der betonten und tonlosen Silbe auf dem Vokal aufser Acht und beschränke mich nur auf unverkennbare Zeugnisse, wie in *p-ā*, griech. demot. *pi*, kopt. ⲡⲏⲓ.

Ḥr-m-ḥāt, griech. umschrieben: Ἀράμης (Cas. 18, 4), womit zu vergleichen *Àmn-m-ḥāt*, griech. Ἀμενέμης, und *Mnθ-m-ḥāt*, Μεντέμης, Μοντόμης (Pap. 3, 9. 4, 7). In der demotischen Epoche ward hiernach das ältere *ḥāt* bereits wie im Koptischen (ϩⲏ) *hêt* oder *hê* ausgesprochen.

Ḥr-uer, griech. Ἀρσύηρις, Ἀρωήρις, Ἀρόηρις, also *uer* im Demot. wie im Koptischen (ⲟⲩⲏⲣ) *uêr* gelesen.

àtf (oder *àt*?), eigentlich „der Vater"; nach dem Griech. *Ayt*, Gen. Ἄϋτος (Cas. 7, 8), im Koptischen ⲉⲓⲱⲧ, ⲓⲱⲧ, *pater*.

àufānχ, griech. Ἐφώνυχος (Cas. 6, 9), kopt. ⲉϥⲱⲛϩ, *vivens*, *vivus*.

(=) *pāχm*, griech. Παχόμ, Παχώμιος, Παχούμ, Παχούμιος (Hammamât, Philae) kopt. ⲡⲁϩⲱⲙ, aquila.

pmsḥ, griech. Πεμψαΐς, cf. kopt. ⲡⲉⲙⲥⲁϩ, *crocodilus*.

unn-nfr, griech. Ὄννωφρις (Cas. 12, 3), cf. kopt. ⲟⲩⲱⲛ aperire und ⲛⲟϥⲣⲓ, ⲛⲟϥⲣⲉ, utilitas, commodum.

pt-ḥr-prā, griech. Πετεαρπρής (Cas. 8, 1), cf. kopt. ⲡⲣⲏ, *sol*.

pḥθre, griech. Φάτρης (Cas. 10, 1. 25, 2), kopt. ⲡϩⲁⲧⲣⲉ, *geminus*.

phb, griech. φίβις, (Cas. 18, 1. 9. Der Vogel *Ibis*.

pmnχ, griech. Πμόνχης, Πμένχης (Cas. 13, 9. — 27, 1), kopt. ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ, formare.

p-si-n-āš-aχit griech. Ψενάσυχις (Cas. 2, 12), (zu vergl. mit dem nicht seltenen hierogl. Namen , *āš-χt*, *āš-aχ*, griech. Ἄσυχις), cf. kopt. ⲁϣⲁⲓ, abundare.

psi-n-na-ntr, griech. Ψενηνούτερις (Cas. 7, 5), cf. kopt. ⲛⲟⲩⲧⲉ, *deus*.

θ-iṭm, griech. Τάσατμις (Cas. 4, 6), cf. kopt. ϫⲁⲧⲙⲉ, *acervus*.

θ-āu, griech. Τάους (passim), cf. kopt. ⲟⲩⲱ, *propago*.

Ähnliche Beispiele treten allenthalben in den Texten auf. Sie sind in einer gewissen Auswahl in meiner „Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen" (1851) niedergelegt.

Unendlich reich an griechischen Umschreibungen demotischer Wörter und Namen ist der bekannte grofse gnostische Papyrus von Leiden, dessen Abfassung vielleicht in die Zeiten kurz vor dem Machwerk des Pariser Zauberpapyrus fällt. Über den Zusammenhang beider werde ich gleich Gelegenheit haben zu sprechen. Die merkwürdige demotische Handschrift liefert die wichtigsten Beiträge zunächst für die Entstehung der späteren koptischen Schrift mit Hülfe des griechischen Alphabetes, zugleich mit An-

wendung einiger demotischer Zeichen, welche Laute ausdrückten, für die im griechischen Alphabete die Bezeichnungen fehlten. Der Leidener Papyrus giebt den *š*-Laut durch das demotische 𓆷 (entstanden aus älterem 𓈙) wieder, bedient sich also desselben Zeichens wie der Pariser Zauberpapyrus. Desgleichen wählt er das demotische ⌊ zum Ausdruck des *ṫ*-Lautes (𓆓 kopt. ϫ) und setzt für den *χ*-Laut das demotische ʖ (𓐍 kopt. ϧ) ein. Für die Aussprache des Buchstabens *f* wendet er (neben der Umschreibung φ und π) das demotische / (𓆑, kopt. ϥ) an und ersetzt fast ausnahmslos den Hauchlaut *h* (hierogl. 𓉔, kopt. ϩ) durch das griech. Zeichen ʽ des Spiritus asper. Derselbe Papyrus umschreibt aber nicht allein demotische Wörter und Eigennamen mit Hülfe des also gebildeten Alphabetes, sondern er bedient sich zugleich eines demotischen Alphabetes, um altägyptische und griechische, vielleicht auch semitische und äthiopische Nomina in demotischer Schreibung darzustellen. Ein genaueres Studium der zahlreichen Doppelschreibungen, die ich selbst der Buchstabenzahl nach mit einander verglichen habe, giebt zu manchem interessanten Schlüssen Anlaſs.

Zunächst kommen die Laute *à* (𓇋) und *ḥ* (𓎛) gänzlich in Wegfall. Die Unterschiede zwischen den Lauten *t* (𓏏), *ṭ* (𓍿), *θ* (𓆓) und 𓂧 sind bereits verwischt und alle vier werden gleichmäſsig durch τ umschrieben. 𓂋 und 𓃭 sind dagegen streng unterschieden. Ersterem steht ρ, letzterem λ gegenüber. 𓎡 und 𓈎 scheinen noch auseinander gehalten zu werden, das alte 𓎼 (*g*) verschwindet dagegen. Die dem griechischen Alphabete eigenen Laute γ, δ, ζ, θ, ξ, φ, ψ, χ, werden durch combinirte demotische Zeichen ausgedrückt und zwar (die in Klammern eingeschlossenen Ziffern geben hier und weiter unten die Zahl der vorkommenden Fälle an):

γ durch 𓈖𓎡 *nk* (3)

δ durch 𓈖𓍿 *nt* (2) und 𓍿𓋴 *ts* (2)

ζ durch 𓈖𓋴 *ns* (1)[1])

θ durch 𓍿𓉔 *th* (75) und 𓍿𓋴 *ts* (9)

ξ durch 𓈎𓋴 *ks* (13)

φ durch 𓊪𓉔 *ph* (20)

ψ durch 𓊪𓋴 *ps* (3)

χ durch 𓎡𓉔 *kh* (5) oder 𓈎𓉔 *kh* (40).

Die Vocalbezeichnungen stellen sich, ihrem abgezählten Vorkommen nach, in folgender Rangordnung dar:

1. 𓂝, α (312), vereinzelt: ε (6) und ο (2).
2. 𓇋𓇋, ι (222), daneben ει (21), vereinzelt: αι (2) und ε (4).
3. 𓇋𓅱, ε (110) und η (50), vereinzelt: α (8), αι (3), ι (1), ει (1) und υ (1).
4. 𓍿𓂝, ω (91) und ο (67), einmal υ.
5. 𓄿, α (128), vereinzelt: ε (3), ο (2) und υ (2).

---

[1]) Auch in den Kaufkontrakten der Ptolemäerzeit vertritt nicht selten ζ ein demotisches *ns*, wie in Ζμῖνις (*Ns-min*), Ζμήτις (*Ns-met*), Ζβενδῆτις (*Ns-bi-n-ṭṭ*) u. a. m.

6. , ου (128).

7. , ου (81), daneben υ (7) und ο (7), αυ (2) und ω (1).

Es bezeichnete darnach wohl:

ein gedehntes *a*,

ein kurzes *a*,

langes und kurzes *e* (η, ε),

langes und kurzes *i*,

langes und kurzes *o* (ω, ο),

langes *u*,

kurzes *u*,

Wie man sich überzeugen kann, sind die Lautzeichen und der demotischen Sprache, in der erwähnten Schriftepoche zunächst, durchaus eigenthümlich, Das erstere (*e*, *ē*) ist aus dem älteren = *åu*, das letztere (*o*, *ō*) aus dem früheren *āa* hervorgegangen.

Um vieles einfacher ist die Methode der konsonantischen Bezeichnungen, die ich in folgender Reihe zusammenstelle:

oder , β (127), , β (7),

, π (58) , π (9), φ (3),

, π (7), φ (1), β (1),

, μ (131),

, ν (109), , , ν (16),

, ρ (151),

, λ (86), λι (10), λο (1),

, (27), υ (9), ο (4),

, , (2),

, , σ (121), ζ (1),

, ζ (9), ϫ (2),

, κ (44), γ (3) und χ (2),

, κ (16), γ (1),

oder , τ (80), , τ (28), τ (1),

, ⳑ (2).

Dafs trotz des Schemas manches Schwankende und Unsichere bei den wechselnden Umschreibungen mitunterläuft, kann nicht in Erstaunen setzen bei den ersten Versuchen die ägyptischen und griechischen Laute gegenseitig durch entsprechende alphabetische Vertreter auszugleichen. Ebensowenig dürfte es auffallen, dafs in manchen Beispielen deutliche Spuren dialektischer Verschiedenheiten in der Aussprache einzelner Laute hervortreten, wie z. B. die bekannte Gruppe einmal durch πτ̈ (πτο) ein anderes Mal durch φϑω umschrieben erscheint. Das war bereits in der ptolemäischen

Epoche des Demotischen der Fall, in welcher π und φ in den Transcriptionen häufig genug mit einander wechseln.

Dafs man auch hieratische und hieroglyphische Wörter nach diesem System und auf Grund der gesprochenen Sprache umschrieb, beweisen Beispiele wie die folgenden, die ich demselben Papyrus entlehne:

(*srpt*) ψαρπcτ, σαρπστ

(*šfi-šfi*), ϨβƐ Ϩβη

(*àru-ui*), αρουει

(*ṭṭ*), τατ

(*hāi*), ἁει

(*mś*), αμσιε

(*lθ*), λατ

(*àbti*), αβcτ αβτ

(*sa*), σι

(*km-rā*), κομρη u. a. m.

Eine besondere und auffallende Eigenthümlichkeit der demotischen Schrift betrifft ihr starres Festhalten an der hieratischen Grundlage, aus welcher sie hervorgegangen ist. Mit Ausnahme des veränderten, meist vermehrten Vocalismus entsprechen die einzelnen Wörter der Schrift den alten hieratischen Schriftformen, während das Lesen der demotischen Texte sich nach der Aussprache und Gewohnheit der in der Epoche gesprochenen Sprache richtete, selbst unter dem Einflufs des Dialektischen. Das demotische Wort, welches z. B. den Esel bezeichnete, erscheint in seiner alten Schreibung als *ā*. Nach dem obigen Schema würde die Aussprache *ô* dafür eintreten müssen. In der Volkssprache hatte sich dafür die Aussprache *iô* festgestellt, die der gnostische Papyrus richtig durch ιω wiedergiebt. Und genau ebenso lautet im memphitischen Dialekt des Koptischen das Wort (ιω) für dies Thier. Das gewöhnlichste Verb für die Handlung des Sehens wird wie im Hieratischen so auch im Demotischen durch *ma* in der Schrift bezeichnet. Der gnostische Papyrus von Leiden transcribirt dasselbe Verb durch ναυ und ebenso, ⲛⲁⲩ, lautet es im Koptischen mit der gleichen Bedeutung von „sehen“. Bedenklicher könnten solche Fälle erscheinen, in welchen ein nicht mehr verstandenes obsoletes Wort der Schriftsprache überhaupt durch ein dem Laute nach grundverschiedenes Synonymon aus der lebendigen Sprache ersetzt wird. Dafs ein solcher Fall eintreten konnte und wirklich eingetreten ist, bezeugt der von Ihnen veröffentlichte Zauberpapyrus, indem er die folgende weiter unten besprochene Stelle des Leidener gnostischen Papyrus *usiri pstn n ta-ṭat* „Osiris, der König der Tiefe“ durch ⲟⲩⲥⲓⲣⲉ ⲡⲉⲣⲟⲡ̅ⲧⲏ wiedergiebt d. h. das alterthümlich gewordene Wort für König, *stn*, *suten*, durch das in der Epoche geltende ⲡⲉⲣⲟ, — im Koptischen je nach den beiden Dialekten ⲡⲉⲣⲣⲟ und ⲡⲓⲟⲩⲣⲟ, *rex* — ersetzt.

Ich beginne das comparative Studium der von Ihnen publicirten Texte des Zauberpapyrus mit dem unter C (S. 94) abgedruckten und behandelten Stücke, wobei ich

die demotischen Lautzeichen der besseren Vergleichung halber mit Hülfe des koptischen Alphabetes umschreibe. Dem angezeigten Stücke liegt der Text auf Seite XIV, Linie 1—9 des (von Leemanns herausgegebenen) gnostischen Papyrus A no. 65 zu Leiden zu Grunde. Die genaue Wiedergabe desselben befindet sich auf der beigeschlossenen Tafel. Sie werden sich leicht von der Richtigkeit meiner Behauptung des gegenseitigen Zusammenhanges durch eine nähere Prüfung der einzelnen Stellen überzeugen können.

Der demotische Papyrus zeigt an der Spitze die Gruppe

[demotisch] d. i. ⲁⲟⲩⲉⲧϥ

welcher in dem Pariser Papyrus ein deutliches ⲟⲩⲱⲧϥ oder wie an andern Stellen ⲉⲩⲱⲧϥ gegenübersteht. Sie übertragen das Wort durch ein zweifelhaftes „Komme(?)“, indem Sie an das analoge ἧκέ μοι der griechischen Zauberformeln denken. Dem ist aber nicht so, denn dem demotischen Verbalstamme ⲁⲟⲩⲉ steht im Hieroglyphischen das wohlbekannte Zeitwort [Hieroglyphen] *àau*, [Hieroglyphen] *àaui* mit dem Sinne von „rühmen, verherrlichen, laut anrufen“ gegenüber, dem die davon abgeleiteten koptischen Formen ⲱⲟⲩ (M), ⲉⲟⲟⲩ (T), gloria der Grundbedeutung nach entsprechen. Das koptische Compositum ϯⲉⲟⲟⲩ, glorificare, hat gleichfalls ein hieroglyphisches Vorbild in den Verbindungen [Hieroglyphen] *tu-àau*, [Hieroglyphen] *tu-àaui* mit demselben Sinne. Eine andere Verbindung lautet im Koptischen ϫⲓⲉⲟⲟⲩ, das nach Peyron so viel besagen soll als das lateinische accipere gloriam, glorificari. Die demotische Form dieser Zusammensetzung lautet dagegen [demotisch] ϫⲓⲁⲟⲩⲉ d. i. „dicere gloriam“. Sie finden dieselbe in den beiden von mir veröffentlichten Rhind-Papyrus vor, wo sich zwei lehrreiche Beispiele nachweisen lassen. In dem einen (XII, 8) wird der hieratische, von mir hieroglyphisch umschriebene Satz [Hieroglyphen] *it-u àaui-k* „sie sagen „deine Verherrlichung“ im Demotischen übertragen durch: ϫⲓⲟⲩ ⲛⲕ ⲁⲟⲩⲉⲧⲕ „sie sagen „dir (dem Manne) deine Verherrlichung“ (s. die Tafel no. 3). In dem andern (XXX, 10) wird dieselbe, aber auf eine weibliche Person bezogene Stelle im Hieroglyphischen wiedergegeben durch [Hieroglyphen] (*sic*) *it-u nt àaui-tt* „sie sagen dir deine Verherrlichungen“ im Demotischen durch ϫⲓⲟⲩ ⲛⲧ ⲁⲟⲩⲉⲧⲧ (oder ⲁⲟⲩⲉⲧⲉ) (s. die Taf. no. 4). Eine den Formen ⲁⲟⲩⲉⲧⲕ, ⲁⲟⲩⲉⲧⲧ entsprechende Bildung ist das oben angeführte ⲉⲟⲩⲉⲧϥ, das meiner Meinung nach nicht anders übersetzt werden kann und darf als: „seine Verherrlichung“ nämlich durch die darauf folgenden Anrufungen.

Die unmittelbar danach sich anreihende Formel des gnostischen Papyrus läfst sich ohne Schwierigkeit hieroglyphisch transcribiren:

[Hieroglyphen]

ⲟⲩⲥⲓⲣⲓ ⲡⲥⲟⲩⲧⲛ ⲛ ⲧⲁⲧⲓ ⲡⲛⲏⲃ ⲛ ⲧⲁⲕⲥⲁⲥ, womit die entsprechende Stelle des Zauberpapyrus: ⲟⲩⲥⲓⲣⲉ ⲡⲉⲣⲟⲡ̄ⲧⲏ ⲡⲛⲏⲃ ⲡ̄ⲧⲕⲁⲏⲥⲉ, welche sie also übertragen haben: „Osiris, du König der Unterwelt, du Herr des Begräbnisses“, bis auf ein Wort übereinstimmt. Das obsolet gewordene Wort für König, das alte *sutn*, wird im Zauberpapyrus durch den jüngeren Ersatz ⲡⲉⲣⲟ d. i. [Hieroglyphen] *puerā* (im Demotischen würde die Aussprache in der vollsten Gestalt ⲡⲟⲩⲏⲣ-ⲱ gewesen sein) wiedergegeben. In Bezug auf die Aussprache ⲧⲏ der Gruppe [Hieroglyphen], welche der Demotiker aus der älteren Schrift übernommen hat,

kann ich Ihre Bemerkung über den Unterschied von *dat* und *duat* vom Demotischen her nur bestätigen. Der gnostische Papyrus bietet dafür mit schwankender Orthographie die griechisch-ägyptischen Umschreibungen τη, τηι und τι. Das demotische Zeichen für den Begriff Herr finde ich einmal transcribirt durch ein tonloses (?) νεβ in der Verbindung πνεββαϊ (ⲡⲛⲉⲃⲃⲁ̈ⲓ „der Herr der Seele") in demselben gnostischen Papyrus.

Die Übertragung der ganzen Stelle lautet demnach: „Seine Verherrlichung: „Osiris, du König der Tiefe, du Herr der Bestattung".

Die sich daran schliefsende, auf den Osiris bezügliche Stelle lautet nach Ihrer Umschreibung und Übertragung des Pariser Papyrus: ⲡⲉⲧⲛ̄ⲡⲣⲏⲥⲛ̄ⲧⲓⲛ „der im Süden „von This wohnt". Der entsprechende Satz des gnostischen Papyrus läfst sich ziemlich gut hieroglyphisch umschreiben. Er zeigt die folgende Gestalt: ⲡⲛⲧⲉϫⲱϥⲛⲧⲓⲛⲓ d. i. „dessen Kopf für Thinis ist". Über den Grund der Abweichung in beiden Sätzen wage ich mich nicht auszusprechen, ebensowenig über die Ursache der im Pariser Papyrus fehlenden, daran sich schliefsenden Worte ⲉⲣⲁⲧⲧϥⲛⲥⲓⲛ „sein Fufs seiend für Sin" (Pelusium?), die einen beabsichtigten Gegensatz zu den vorangehenden Worten bilden wie der Fufs zum Scheitel.

Der Pariser Papyrus fährt fort mit den Worten: ⲉⲧϫⲓⲟⲩⲱ ⲛ̄ⲉⲃⲱⲧ, die Sie, allerdings mit einem Fragezeichen, übertragen haben durch: „welcher Antwort giebt (?) zu Abydos. Der entsprechende demotische Text des Leidener Papyrus läfst sich hieroglyphisch ohne Schwierigkeit transcribiren:

ⲡⲛⲧϫⲓϩⲣⲁ ⲛⲁⲃⲱⲧ

„der, welcher Fürsorger ist für Abydos".

Ich habe, im Zusammenhange mit einer andern Stelle des Zauberpapyrus, weiter unten S. 16 die Bedeutung der Worte ϫⲓ-ϩⲣⲁ entwickelt und speciell für die in Rede stehende Stelle begründet. Ich erlaube mir defshalb Sie und den Leser von vorn herein darauf zu verweisen.

Die darauf folgende Stelle des gnostischen Papyrus ist im Pariser Papyrus umgesetzt, indem sie hinter einen andern steht, die in der Leidener Urkunde vorangeht. In der letzteren lautet sie in der genauen Umschreibung:

(?)

ⲉⲧⲉϥⲁⲟⲩϩⲉⲧ ⲡⲛⲁϣⲓⲗⲉⲙ. Der Pariser Papyrus giebt dasselbe wieder in den Worten: ⲉⲧⲉ ⲡⲉϥ . ⲉⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲡⲁ ϣⲁⲗⲱⲙ, die Sie übertragen haben durch: „dessen Ruhm an mei-„nem (?) ...... ist". Sie sind geneigt, der Trennung wegen, das ⲁ in ⲡⲁ-ϣⲁⲗⲱⲙ für das Suffix 1 sg. zu halten, allein ⲡⲁϣⲁⲗⲱⲙ ist ein Stadtname, wofür das wohl bekannte determinirende Zeichen (=⊗) in dem demotischen Texte die vollste Bürgschaft leistet. Sie übersetzen das Wort ⲉⲟⲟⲩ durch Ruhm, was es in der That im Koptischen bedeutet, allein die demotische Gestalt desselben: ⲁⲟⲩϩⲉ setzt eher eine Schreibung ⲉⲟϩⲟⲩ oder ⲉⲟⲟⲩϩ voraus.

Das dem Worte ⲁⲟⲩϩⲉⲧ, ⲁⲟⲩϩⲉ, folgende Deutzeichen ist nicht deutlich genug, um über den Sinn desselben ein aufklärendes Licht zu werfen. Da jedoch die ganze Stelle mit der vorher besprochenen in einem gewissen Gedanken-Parallelismus steht, so liegt

es nahe eine demotische Ableitung von , , *āh*, *āhi* der älteren Sprache vorauszusetzen. Ich übertrage daher unter diesem Vorbehalt: „es ist seine „Freude an der Stadt Paschilem“.

Der Leidener Papyrus fährt fort:

ⲡⲏⲧϧⲁⲡⲛⲟⲩⲃⲥ ⲛⲙⲣⲟⲩⲉ

„der, welcher unter dem Maulbeerbaum von Meroë“.

Der Pariser Papyrus hat dafür: ⲡⲉⲧϩⲁ ϩⲫⲁ ⲡⲛⲟⲩⲃⲥ ⲛ̄ⲡⲉ́ⲣⲟⲩⲉ, was Sie übertragen: „der da...... Pnubs. Sei nicht fern!“ Ohne die Beihülfe des demotischen Urtextes würde auch in diesem Falle das Verständniſs der alterthümlichen koptischen Formeln schlechterdings unmöglich gewesen sein. Ihre eigene Übersetzung liefert dafür den Beweis und ein anderer Koptolog würde es kaum besser gemacht haben. Wer kann ahnen, daſs es sich in dem Worte ⲡⲛⲟⲩⲃⲥ nicht um die Stadt, sondern um den Baum dieses Namens, wer von vorn herein wissen, daſs ⲡⲉⲣⲟⲩⲉ verschrieben für ⲙⲉⲣⲟⲩⲉ steht? Was das im demotischen Originale fehlende Wort ϩⲫⲁ zu bedeuten habe, kann ich nur vermuthungsweise aussprechen. Ich denke, was ja nahe liegt, an den Schatten (koptisch ϧⲏⲓⲃⲓ, ϩⲁⲓⲃⲉⲥ) des Baumes und übersetze daher die koptische Umschreibung des ganzen Satzes durch: „der, welcher unter dem Schatten(?) des Maulbeerbaumes von Meroë ist“.

Der Zauberpapyrus schlieſst L. 10 ein neues ⲉⲩⲱⲧϥ daran, dem ein anderes in der elften Linie und ein drittes, Lin. 13, folgt. Um das Verhältniſs der Abschrift zum Originale besser hervortreten zu lassen, bespreche ich zunächst das dritte mit seinem Gefolge. Man liest deutlich ⲉⲩⲱⲧϥ ⲁⲛⲟⲩⲡ ⲡⲣⲉⲙⲡⲧⲟϣ ⲛ̄ϩⲁⲛⲥⲓⲏⲥⲉ, welche Worte Sie durch das deutsche „Komme(?) Anubis, der aus dem Gau von Hansiese“ übertragen.

Nach einem längeren Zwischentexte, dessen Ausdehnung den entsprechenden Raum zwischen dem ersten und dritten ⲉⲩⲱⲧϥ des Pariser Papyrus bei weitem übertrifft, fährt der Gnostiker Lin. 7 also fort (ich gebe die hieroglyphische Umschreibung der demotischen Zeichen):

d. i. ⲉⲟⲩⲉⲧϥ ⲁⲛⲡⲟⲩ ⲛ ⲡⲧϣⲉ ⲛ ⲧⲉϩⲟ-ⲛ-ⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ

„Seine Verherrlichung: Anubis vom Nomos der (Stadt) des Hundsköpfigen“. Ob man das Wort ⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ (eigentlich „der Heuler“, vgl. unser Wauwau), das in dem Roman des Setna wiederkehrt, nicht vielmehr mit Schakal zu übersetzen hat, lasse ich dahingestellt sein. Jedenfalls handelt es sich um ein dem Anubis geweihtes und dem Hundegeschlecht angehörendes Thier. Das Compositum ϩⲟ-ⲛ-ⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ kann nur bedeuten „Hundekopf“ oder „einen, dessen Kopf der eines Hundes“ ist[1]), und der Stadtname ⲧⲉϩⲟⲛⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ nichts anderes als wie ich übersetzt habe, „die (sc. Stadt) „des Hundsköpfigen“. Eine also bezeichnete

[1]) Analoge Beispiele fehlen im Demotischen auch sonst nicht. Ich erinnere an die Stelle II, 6 desselben gnostischen Papyrus:

ⲛⲕ ⲡϩⲟ-ⲛ-ϣϥⲉ(ⲧ) „Ich bin der Widderköpfige“.

Metropolis eines Nomos kenne ich trotz meiner geographischen Studien auf dem altägyptischen Gebiete nicht, obwohl ihre Benennung für eine Anubisstadt sehr entsprechend ist, ebensowenig aber auch einen Nomos von ϩⲁⲛⲥⲓⲏⲥⲉ, wie es aus der Übersetzung der Worte ⲡⲣⲉⲙⲛⲧⲟϣ ⲛ̄ϩⲁⲛⲥⲓⲏⲥⲉ des Pariser Papyrus: „der aus dem Gau von Hansiese" bei Ihnen hervorgehen dürfte. Ich bin sogar der Meinung, dafs beide Städtenamen ϩⲟⲛⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ und ϩⲁⲛⲥⲓⲏⲥⲉ sich vollkommen mit einander decken, doch nur in dem Sinne, dafs der Umschreiber der demotischen Zauberformeln aus der seltenen Gruppe für Hund einen „Sohn der Isis", ⲥⲓⲏⲥⲉ, herausgelesen hat. Auf einem ähnlichen Irrwege befand er sich öfters, wie ich weiter unten die Gelegenheit haben werde es an mehreren Beispielen auf das schlagendste nachzuweisen.

Die zwischen den angeführten drei ⲉⲩⲱⲧϥ stehenden Worte des Pariser Papyrus sind zum grofsen Theile in der gnostischen Urkunde gleichfalls vorhanden, doch in dem ersteren aus dem Zusammenhange gerissen und, mit Auslassungen, willkührlich neben einander gestellt. Ich gebe nachstehend eine getreue Umschreibung des Textes des Leidener Papyrus, um Ihnen die Vergleichung zu erleichtern und meine Behauptung zu beweisen.

(Lin. 6) I. ⲁⲟⲩⲉⲧϥ ⲓⲁϩⲟⲟ ⲥⲁⲃⲁϩⲱ ⲁⲇⲟⲛⲉ ⲙⲓⲥⲧⲉⲙⲟⲩ ⲓⲁⲟⲩⲓⲟⲩ
(ibid.) II. ⲁⲟⲩⲉⲧϥ ⲙⲓⲭⲁⲉⲗ ⲥⲁⲃⲁⲉⲗ
(Lin. 7) III. ⲁⲟⲩⲉⲧϥ ⲁⲛⲡⲟⲩ ⲛ̄ⲡⲧϣⲉ ⲛ̄ⲧⲉϩⲟⲛⲁⲟⲩⲁⲟⲩⲉ ⲡⲛⲧⲉⲡⲉϥⲡⲉ (sic) ⲡⲉⲓⲕϩ ⲡⲛⲧϥⲓ
ⲁⲕⲥ(?)ϩⲓ ⲧⲣⲁⲧ ⲟⲩⲁⲧ
(Lin. 8) ϩⲛ ⲛ̇ⲕⲕⲉ ⲛ̄ⲧⲉ ⲙⲧⲟ ⲛ̄ⲛⲓ ⲛⲟⲩⲓⲛ ⲛⲁ (sic) ⲛ̄ϧⲟⲩⲛ ⲛ̄ⲁⲙ ⲛⲁⲓ ⲛ̄ϧⲟⲩⲛ
(Lin. 9) ⲛ̄ϫⲓ ⲛⲁⲓ ϩⲣⲁ ⲛ̄ⲡⲛⲧ ⲉⲓⲟⲩⲁⲃ ϧⲣϥ ⲙⲛⲓ ⲛ̄ⲛⲟⲟⲩ ⲛⲥⲡ IX ϣⲁⲛⲧⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲓ
ⲛ̄ⲧⲉⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ϣⲡ.

d. h. I. „Seine Verherrlichung: Iaho Sabaho Adone Mistemu Iauiu.
II. „Seine Verherrlichung: Michael Sabael.
„Seine Verherrlichung: Anubis vom Nomos der (Stadt) des Hundeköpfigen, „dem diese Erde (ⲕⲁϩ?) angehört, der welcher einen Ring (ⲁⲕⲉⲥ?) an dem „einzelnen Fufs trägt, beseitige die Finsternifs der Tiefe, bringe mir her„bei das Licht, komm zu mir herein, stehe mir Rede, worüber ich frage, „täglich, heute!

„Zu neun Malen (zu sprechen) so lange bis dafs der Gott ankommt damit „dafs das Licht wird".

Sie werden mit Leichtigkeit herauserkennen, dafs trotz der Verschiedenheit beider Redactionen der Pariser Papyrus manche Anklänge an dieses Stück des gnostischen Denkmales bewahrt hat. Hier stehen die Namen ⲥⲁⲃⲁϩⲱ ⲁⲇⲟⲛⲉ — ⲓⲁⲟⲩⲓⲟⲩ — ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ den entsprechenden: ⲥⲁⲃⲁⲱⲑ — ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ ⲏⲟⲩⲟ — ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ in jenem mit aller Deutlichkeit gegenüber. Selbst der Anfang des Anubistitel ⲡⲛⲧϥⲓ ⲁⲕⲥ(?)ϩⲓ ⲧⲣⲁⲧ „der, welcher „trägt (kopt. ϥⲓ, ⲃⲓ, ϥⲁⲓ, ⲃⲁⲓ) einen Ring an dem einzelnen Fufs" scheint sich in dem ⲧⲃⲁϊ (entstanden aus ⲡⲉⲧⲃⲁϊ-) des Pariser Papyrus erhalten zu haben. Die Stelle ⲉⲛⲓ ⲙⲓⲭⲁⲏⲗ ⲛⲁϊ ⲉϩⲟⲩⲛ in dem letzteren ist gleichfalls, wie mir nicht zweifelhaft ist, aus der ganz ähnlichen ⲛ̄ⲛⲓ ⲛⲟⲩⲓⲛ ⲛⲁ(ⲓ) ⲛ̄ϧⲟⲩⲛ „bringe das Licht mir herbei" des gnostischen Stückes hervorgegangen und durch sonstige Verkürzungen und Umstellungen der verschiedenen Formeln desselben ein Mischmasch entstanden, den nur eine genauere Kenntnifs und Prüfung der demotischen Urkunde aufzulösen und zu ordnen vermag.

Zu der demotischen Form ⲛ̄ⲛⲓ, welcher der Pariser Papyrus die entsprechende ⲉⲛⲓ gegenüberstellte, während im Koptischen für beide ⲁⲛⲓ „führe, bringe" eintritt, kann ich eine grammatisch interessante Bemerkung um so weniger unterdrücken, als Sie dieselbe, wenn auch nur mit wenigen Worten berührt haben. Sie vermuthen nämlich, dafs der Buchstabe ⲉ in ⲉⲩⲱⲧϥ Imperativpräfix sei wie in ⲉⲛⲓ und ⲉⲙⲟⲩ, wofür der Kopte ⲁⲛⲓ und ⲁⲙⲟⲩ schreibe. Die Sache hat seine vollständige Richtigkeit, nur ist hinzuzufügen, dafs der demotische Gnostiker regelmäfsig dieses Präfix nicht durch ⲉ, sondern durch ein vorgesetztes ⲛ (aus p entstanden?) bezeichnet. Demgemäfs schreibt er:

ⲛ-ⲟⲩⲱⲛ, im Koptischen: ⲁⲟⲩⲱⲛ, „öffne,"
ⲛ-ⲛⲓ, „ „ „ ⲁⲛⲓ, „bringe,"
ⲛ-ϫⲓⲥ, „ „ „ ⲁϫⲓⲥ, „sage",
ⲛ-ⲟⲩⲓ, „ „ „ ? , „bleibe fern,"
ⲛ-ⲁⲙ(?), „ „ „ ⲁⲙⲟⲩ, „komme," u. s. w.

In Bezug auf ⲛⲛⲓ, oder ⲛ̄ⲛⲓ, wie ich umschrieben habe, liegt das Beispiel in der angeführten Stelle vor. Der gnostische Papyrus wiederholt es an allen Ecken und Enden. Die Form ⲛ̄-ⲟⲩⲱⲛ, gleichfalls häufig in derselben Handschrift, finden Sie z. B. in der Stelle XXI, 1 (s. Taf. no. 5), die ich aus Mangel demotischer Typen hieroglyphisch transcribire:

[hieroglyphs]
ⲛ - ⲟⲩⲱⲛ ⲛⲁⲓ ⲧⲉⲛⲧ ⲧⲉ-ⲙⲟⲩⲧ ⲛⲉ ⲛⲟⲩⲧⲣⲟⲩ
„öffne mir den Himmel, du Mutter der Götter!"

ⲛ̄-ⲟⲩⲓ, in der Verbindung ⲟⲩⲓ ⲛ̄ϧⲟⲩⲛ (cf. kopt. ⲉⲧⲟⲩⲏⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ, intus distans, valde profundus), haben Sie in dem Satze X, 11 (s. Taf. no. 6)

[hieroglyphs]
ⲛ̄ - ⲟⲩⲓ ⲃⲱⲉⲗ ⲛ̄-ϧⲟⲩⲛ
„bleibe weit ab, Gott Boel!"

ⲛ̄-ϫⲓⲥ „sage, sprich!" erscheint u. a. XXI, 14 (s. Taf. no. 7) [hieroglyphs]
ⲛ̄-ϫⲓⲥ ϫⲉ ⲙⲛⲁϣ „sprich also: Gott *Mnāš*" u. s. w.

Am häufigsten tritt die Formel [hieroglyphs] ⲛ̄-ⲁⲙ (s. Taf. no. 8) in den Vordergrund, wofür eine Masse von Beispielen die Zeugnisse liefern. Der Kürze halber verweise ich auf S. 150, § 296, meiner Grammaire démotique. Ich habe daselbst die demotische Formen (= ⲁⲙⲟⲩ und ⲁⲙⲟⲓⲛⲉ der koptischen Sprache) durch AM und AMENeN (vielmehr zu lesen: ȦMeN, hierogl. = [hieroglyphs]) umschrieben, was bei diesen Imperativformen, vielleicht das Richtigere sein dürfte. Ich mufs nämlich bemerken, dafs das dem hieroglyphischen [hieroglyph] entsprechende demotische Zeichen hier wie in einigen anderen Beispielen (z. B. in den Gruppen für ⲁⲛⲛⲟⲩ, ⲁⲛⲟⲕ) in einer dem Hieratischen entlehnten Form [sign] auftritt an Stelle des sonst üblichen einfachen Striches | für das alte *ȧ*-Zeichen. Man hätte demnach nicht ⲛ̄- (d. h. [sign]) ⲁⲙ, sondern einfach ⲁⲙ zu lesen, wie im Hieroglyphischen und im Koptischen, so dafs jenes ⲛ vollständig in Wegfall kommen würde.

Ob der Eigenname ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ, welchem im gnostischen Papyrus ein ⲁϫⲱⲛⲁⲓ gegenübersteht, aus dem אדני zu erklären sei, lassen Sie dahin gestellt bleiben.

Indessen giebt gerade diese Umschreibung ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ des אדני-Namens Anlafs zu einer interessanten Beobachtung. Der demotischen Sprache war der alte *d*-Laut (hiero-

glyphisch) bereits abhanden gekommen und schon in der Zeit der Perser umschrieb man z. B. das *d* im Namen des Darius durch ein *nt* (oder vielmehr *nt* zu transcribiren). Ich habe oben nachgewiesen (s. S. 5), wie im demotischen Alphabete derselbe Laut durch *nt* ausgedrückt ward. In der That ist der von mir nach dem gnostischen Papyrus durch ⲁⲇⲱⲛⲉ wiedergegebene Name im Demotischen ⲁⲛⲧⲱⲛⲉ gewesen (hieroglyphisch würde er das Aussehen haben von), während er an einer anderen Stelle (XXII, 10 s. Taf. no. 9) in seiner einfachen Gestalt als ⲁⲧⲟⲛⲉ (hieroglyphisch umschrieben:) auftritt. Über die so häufige Vertauschung des ⲛ und ⲗ brauche ich wohl kein Wort zu verlieren. So auffallend das sein mag, für den gegebenen Fall, so ist dennoch die Thatsache nicht abzuleugnen, dafs in dem Zauberpapyrus der Schreiber das ausländische *d* durch ⲗⲑ = ⲛⲧ auszudrücken versuchte und daher das אדני durch sein ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ wiederzugeben keinen Anstand fand.

Dafs in den Worten ⲑⲟⲟⲩⲧ ⲛⲓⲟ ⲛⲓⲟ Name und Titel des Thot (*thudti ā ā*) verborgen sei, wie Sie mit aller Bestimmtheit annehmen (S. 95 ad Z. 15), möchte ich im Gegentheil sehr bezweifeln. Der gnostische Papyrus drückt allenthalben das dem hieroglyphischen auf das genauste entsprechende Zeichen in den griechischen Umschreibungen durch *ω* oder *ο* aus. Es liegt sogar ein klares Beispiel vor, das Ihrer Annahme schnurstracks entgegensteht. Sie finden es X, 6 (cf. die Taf. no. 10) woselbst deutlich ein (ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲱ ⲱ) „der grofse, grofse Gott“, geschrieben steht und wobei der Schreiber jedesmal über ein *ω* gestellt hat. Ganz ebenso schreibt der Zauberpapyrus ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟ „der grofse Gott“ (F, 16). Und dann wie soll die Verbindung ⲛⲓⲟ getrennt werden, ⲛ-ⲓⲟ oder ⲛⲓ-ⲟ? Beide Fälle sind schlechterdings unmöglich unter der Voraussetzung, dafs im Original ein zu lesen war. Ich halte im Gegentheil dafür, dafs ⲓⲟ genau dem Eselsnamen , kopt. ⲉⲓⲱ, ⲓⲱ, ⲉⲱ, in Zusammensetzungen ⲓⲁ-, entspricht, der in den magischen Schriften eine so grofse Rolle spielt und mit dem Gotte *Sêt* in ständige Beziehung gesetzt wird. Vergleichen Sie z. B. Namen wie *ιωφβηθ*, *ιωπακερβηϑ*, *ιωβολχωσηϑ*, *ιωσωρω*, *ιωνεβουτοσουαληϑ* (XVI, 16 fl. gnost. Pap. von Leiden) und die neben dem Bilde des eselsköpfigen Gottes (l. l. Taf. 7 no. 69), mit dem Namen *σηϑ* auf der Brust, stehende Beischrift *ιωερβηβ βολχοσηϑ οσεσρω*, in denen der *ιω*-Esel unverkennbar nachzuweisen ist, der sogar als Silbenzeichen in der demotischen Schreibung des Eigennamens *ιωανε* (cf. XVIII, 35 s. no. 9) seine Verwendung findet. Der Judengott ward häufig mit dem Esel, d. h. *Set* zusammengestellt. Das ist eine erwiesene Thatsache, und es kann defshalb nicht Wunder nehmen, wenn auch der Zauberpapyrus (C, 11) dem ⲁⲗⲑⲱⲛⲁⲓ d. h. *Adonai* das bekannte Epitheton des *Set* *ā-pahti* in der Gestalt ⲁⲛⲁϩⲧⲉ zuschreibt.

Die Stelle C, L. 17 [ϫ?]ⲉⲁⲕϣϩⲁϣϩⲁ ⲉⲣⲉⲛⲧ. ⲥⲁⲃⲁϣϩⲁⲛⲉⲛⲁⲣⲉⲛⲡ̄ⲙⲏⲧ bezeichnen Sie als schwierig und übersetzen unter Vorbehalt: „NN ist mein Name, NN ist mein wahrer Name“. Die demotische Grammatik beseitigt indefs jede Schwierigkeit, wie Sie sich leicht überzeugen werden. Der Stamm ⲣⲛ ist im Demotischen ebenso wohl ein Verb als ein Substantiv, während im Koptischen die reine Verbalbedeutung desselben verloren gegangen zu sein scheint, denn ⲣⲁⲛ, ⲣⲉⲛ bezeichnet einfach das Substantiv und erst die Zusammensetzung ϯⲣⲁⲛ dient zum Ausdruck des Zeitwortes für „benamen, benennen“. Die demotischen Texte sind überreich an Beispielen für die Verbalbedeu-

tung. Vergleichen Sie z. B. (gnost. Pap. VII, 3 Taf. no. 12): ⲣⲛⲓⲕ ⲥⲓⲧϩⲟⲙ (darüber griech. σιθομ), hieroglyphisch [hieroglyphs], „ich nenne dich Sithom". Hierin ist ⲕ das Zeichen des Accusativus des persönlichen Pronomens 2. Person sing. masc. gen. Ein anderes Beispiel (XI, 13 s. Taf. no. 13) ⲣⲛⲓⲧ ⲁⲟⲩ ⲡⲉⲛⲁⲣⲛ „ich nenne mich Au, dies ist mein Name", liefert den Beweis, dafs hierin ⲧ das entsprechende Pronomen der ersten Person ist, wie ich es bereits in meiner Grammaire démotique § 231 S. 102 gezeigt habe. Seine ältere oder vollere Gestalt war ⲧⲓ, wie l. l. ebenfalls ausgeführt und durch Beispiele belegt worden ist. Das in dem Pariser Papyrus vorkommende confuse ⲉⲣⲉⲛⲧ und an einer anderen Stelle ⲉⲣϳⲛⲧ, entspricht dem demotischen ⲣⲉⲛⲓⲧ „ich nenne mich" gerade wie die Worte ⲡⲉⲛⲁⲣⲉⲛ auf das genauste dem demotischen ⲡⲉⲛⲁⲣⲛ (hierogl. [hieroglyphs]) gegenüberstehen.

Das dem ⲡⲉⲛⲁⲣⲉⲛ folgende ⲡ̄ⲙⲏⲧ möchten Sie mit [hieroglyphs] „wahrhaftig" vergleichen. Ich mufs auch dagegen bemerken, dafs die demotischen Texte des gnostischen Papyrus dafür eine Gruppe einsetzen (s. die Taf. no. 14) welche ⲙⲧⲉ geschrieben ist und nach der griechischen Umschreibung Ζμῆτις des Eigennamens ⲡⲥⲙⲧⲉ (s. d. Taf. no 15) die Aussprache ⲙⲏⲧⲉ haben mufste. Sie ist aus dem älteren hieroglyphischen [hieroglyphs] *mtr*, [hieroglyphs] *mt* oder [hieroglyphs] *mti* hervorgegangen, deren Grundbedeutung: „sich in der Mitte befinden", daher „richtig, recht sein," sich in dem koptischen ⲙⲏⲧⲉ, ⲙⲏϯ, „die Mitte" treu bewahrt hat (s. B. W. S. 651). Auch in anderer Weise ist dieser Zusammenhang leicht zu bestätigen. An einer Stelle des gnostischen Papyrus (XVI, 26) wird die so häufige demotische Formel ⲡⲉⲛⲁⲣⲛⲡ̄ⲙⲏⲧ „dies ist mein richtiger Name" gradezu mit Hülfe hieratischer Zeichen umschrieben (no. 16), die sich im Hieroglyphischen so darstellen: [hieroglyphs] ⲡϥⲓ ⲛⲁⲣⲉⲛⲡ̄ⲙⲧⲣ „dies ist mein richtiger Name".

Die ganze Formel, welche der des Zauberpapyrus entspricht, finden Sie z. B. in dem Leidener Papyrus XI, 12 (s. Taf. no. 17) vor, woselbst die betreffenden Worte lauten: ⲁⲛⲕ ⲃⲁ ⲣⲉⲛⲓⲧ ⲱ ⲡⲉⲛⲁⲣⲛⲡ̄ⲙⲧⲉ „ich Ba, ich nenne mich ⲱ (d. i. Grofs), dies ist mein richtiger Name".

Die Schlufsstelle in C: ⲡ̄ⲥⲉϫⲓ ⲟⲩⲱ ⲛⲁ̈ ⲁϥⲫⲱⲃ ⲉⲧⲓϫⲛⲟⲩⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲣⲟϩ ⲕ, welche Sie übertragen haben: „(mögen sie) mir antworten für (?) die Sache, welche ich sie frage ......", ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, urdemotisch und wird in dem gnostischen Papyrus durch ganz ähnliche Wendungen in überreicher Zahl vertreten.

Die Zaubereien bezwecken, nach den vielfachen Andeutungen der gnostischen Papyri, durch Hülfe eines Mediums, gewöhnlich eines unschuldigen Knaben, gewisse heraufbeschworene Dämonen und Gottheiten anzureden und ihnen Antworten auf die vorgelegten Fragen über irgend einen Gegenstand zu entlocken. Die Handlung der Anrede wird gemeiniglich durch das Verb ⲥϫⲓ (kopt. ⲥⲁϫⲓ) ausgedrückt, dem mit Bezeichnung auf die angeredete Person ein ⲟⲩⲃⲉ folgt. So z. B. in ⲛⲧⲕⲥϫⲓ ⲟⲩⲃⲉϥ ⲡ̄ϩⲃ ⲛⲃ ⲉϥⲣⲟⲩⲁⲃⲧⲕ ⲛⲣⲟϥ „du sollst zu ihm in jeder Sache reden, um welche er dich „fragen wird (XI, 2 s. Taf. no. 17). Auch im Koptischen sagt man ⲁϥⲥⲁϫⲓ ⲟⲩⲃⲉ ⲙⲱⲩⲥⲏⲥ „er sprach zu Moses".

Die Handlung des Fragens, wie in dem vorstehenden Beispiele, wird durch das Verbum ⲟⲩⲁⲃ (s. Taf. no. 18, hieroglyphisch = [hieroglyph]) bezeichnet, das die koptische Sprache in diesem Sinne eingebüfst hat, wobei der Gegenstand der Frage mit Hülfe

der Präpositionen ⲛ̄ (ⲛ̄ⲣⲟ) oder ϧⲁ, eingeleitet wird. So liest man ⲉⲣⲕⲟⲩⲁⲃⲧϥ ⲛ̄ⲛⲛⲧⲉⲣⲕⲓⲃϥ „du frage ihn über das, was du wünschst“ (XI, 33, s. Taf. no. 19) oder ⲡⲁⲟⲩⲁⲃ ⲛⲧⲉⲓ-ⲟⲩⲁⲃ ⲛⲛⲧⲧⲃⲧϥ „meine Frage, welche ich frage nach dem, was ihn angeht“ (XI, 20, s. Taf. no. 20) oder ⲉⲣⲕⲥϫⲓ ⲛⲧⲕⲟⲩⲁⲃ ⲛϥ ϧⲁ ϩⲃ ⲛⲃ ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲛⲃ ⲛⲧⲉⲓⲛⲟⲩⲁⲃⲧϥ ⲛⲣⲟⲟⲩ ⲙⲛⲓ ⲛⲛⲟⲟⲩ ⲛⲧϥⲥⲱⲧⲙ ⲛⲧⲁⲟⲩⲉ ⲛⲃ ⲛⲧⲉⲓⲟⲩⲁⲃⲧϥ ⲛⲣⲟⲟⲩ „du sprich, damit du ihn fragst wegen jeder Sache und jedes „Wortes, nach welchem ich ihn fragen werde, täglich, heute, damit er erhöre alle Worte „nach welchen ich ihn frage“ (X, 9, s. Taf. no. 21). Ebenso in ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲛⲃ ⲛⲧⲉⲓⲟⲩⲁⲃ ϧⲁⲣⲟⲟⲩ „alle Worte, wegen derer ich frage“ (XII, 12, s. Taf. no. 20) und ähnlich in vielen andern Beispielen und Fällen. Auch in dem von Herrn Maspero in seinen Études démotiques (Rec. vol. I, S. 18 fll.) besprochenen Textstücken desselben gnostischen Papyrus erscheinen sehr schlagende Beispiele für die Bedeutung dieses Verbs, obgleich ich nicht weiſs, weſshalb dieser Gelehrte das Wort durch *sûâb* umschrieben und bald durch *adjurer* bald durch *évoquer* übertragen hat. Nichts konnte z. B. deutlicher sein als die Stelle S. 29 Lin. 3 ⲛⲧⲟⲕⲟⲩⲁⲃⲧϥ ϫⲉ ⲁϧ ⲛⲉ ⲛⲁⲩⲕ ⲛⲣⲟⲟⲩ „du frage ihn sagend: wie sind die, welche du siehst?“ (hierogl.: …), die Herr Maspero irrthümlich überträgt: „*tu l'adjures disant: Comment vois-tu eux?*“ (cf. Taf. no. 20*a*). Glücklicher in seiner Auffassung war Herr Révillout, der in seiner Ausgabe des Romans des Setna das Verb (von ihm ⲟⲩⲱ irrig umschrieben) durch *interroger* richtig übertragen hat, wie in der Stelle S. 83 ⲛⲧ ⲥⲟⲩⲧⲛ ⲟⲩⲁⲃⲧⲓ ⲛⲛⲁϧⲙϧⲗ ⲁϧ ⲛⲛⲧⲉⲓϫⲧⲥ ⲛϥ „wenn der König mich fragt nach meinen Kindern, was ist das, was ich ihm sage?“ In einer ganz ähnlichen Stelle in demselben Romane (III, 2) heiſst es: ⲁϣϥ ⲟⲩⲃⲉ ⲧⲉϧⲗⲧ ϣⲙⲥ ⲛⲟⲩⲟⲛ ⲙϣⲁ ⲙⲥⲁⲥ ⲟⲩⲁⲃϥⲥ ϫⲉ ⲁϧ ⲛ ⲣⲙ ⲧⲉⲓ ϫⲉⲥ ⲛϥ ⲧⲁⲃⲟⲩⲃⲟⲩ....ⲧⲉⲓ „er redete zu der „jungen Dienerin, welche hinter ihr ging, er fragte sie: wer ist diese Person? Sie sprach zu ihm: „*Tabubu* (die Tochter des Priesters der memphitischen Bast) ist es“ (s. Taf. no. 22*a* und 22*b*)[1]).

Nach der oben mitgetheilten Formel ⲫⲱⲃ ⲉⲧⲓϫⲛⲟⲩⲙⲙⲟⲟⲩ „die Sache, welche ich sie frage“, setzt der Schreiber des Pariser Zauberpapyrus an die Stelle des ihm bereits unverständlichen ⲟⲩⲁⲃ im Sinne von fragen das ihm geläufige gleichbedeutende Verbum ϫⲛⲟⲩ ein. Zu gleicher Zeit geht aus den angeführten Stellen des gnostischen Papyrus hervor, daſs in dem besprochenen Satze ⲛ̄ⲥⲉϫⲓ ⲟⲩⲱ ⲛⲁⲓ̈ ⲁⲫⲱⲃ ⲉⲧⲓϫⲛⲟⲩⲙⲙⲟⲟⲩ statt ⲁⲫⲱⲃ:ϩⲁⲫⲱⲃ „auf“ oder „wegen der Sache“ zu lesen und zu übersetzen ist, was Sie selber bereits in Ihrem „für (?)“ herausgefühlt haben.

Das Antworten auf die vorgelegte Frage ist im Zauberpapyrus durch ⲥⲉϫⲓ ⲟⲩⲱ „sagen Antwort“ ausgedrückt. Auch im Koptischen bezeichnet ⲟⲩⲱ soviel als „anreden, verkündigen“ und substantivisch: „Benachrichtigung, Antwort“. Die entsprechende demotische Gestalt desselben Stammes ist ⲟⲩⲁ oder ⲟⲩⲁⲉ (s. no. 23), die mit Hülfe hieroglyphischer Zeichen umschrieben sich darstellt als …, … . Häufig ist in dem gnostischen Papyrus dieses ⲟⲩⲁ einem ⲟⲩⲁⲃ wie die Antwort auf die Frage

[1]) Construirt mit ⲙⲥⲁ (kopt. = ⲛⲥⲁ, post) bezeichnet ⲟⲩⲁⲃ ⲙⲥⲁ soviel als „fragen nach, nachfragen“ im Sinne von sich nach Jemand erkundigen, nach ihm suchen“, wie z. B. in der auf Isis bezüglichen Stelle des gnostischen Papyrus ⲓⲥⲉ ⲟⲩⲏⲣⲧ ⲁⲥⲟⲩⲁⲃ ⲙⲥⲁ ⲛⲓⲥϩⲓ ⲁⲥⲕⲱⲧⲉ ⲙⲥⲁ ⲛⲓⲥⲥⲟⲛ ϩⲟⲟⲩⲧ „Isis, die Groſse, sie fragt nach ihren Manne, sie suchte nach ihren männlichen (sic) Bruder“ (s. Taf. no. 24). Ähnlich heiſst es vom Horus, dem Sohne des Osiris (XI, 17) ⲛⲧⲟⲩⲁⲃ ⲙⲥⲁ ⲛⲉϥⲓⲱⲧ ⲟⲩⲥⲓⲣⲓ ⲟⲩⲟⲛⲛϥⲣ „welcher fragt nach seinem Vater Osiris Onnophris“. In der Behandlung des gnostischen Isis-Mythus werde ich darauf zurückkommen.

gegenübergestellt (cf. XI, 7). Seine besondere Anwendung geht aus Beispielen wie das folgende (X, 16 Taf. no. 25) hervor: ⲟⲩⲁⲉⲧϥ ⲉϥⲧⲙⲛⲁⲩⲙⲥⲁϥ „lautet seine Antwort (dafs) „er ihn nicht schaue", (so thue das und das).

Aus der älteren Sprache herübergenommen ist eine eigenthümliche und bemerkenswerthe Ausdrucksweise, um das Antworten durch die Verbindung ϫⲉ- oder ϫⲓ-ϩⲣ, ϫⲓ-ϩⲣⲁ anzudeuten. Die demotischen Zeichen (s. Taf. no. 26) entsprechen den hieroglyphischen Gruppen oder . Im Koptischen steht ihren ϫⲓ-ϩⲣⲁ gegenüber, nach Peyron so viel bedeutend als elevare vocem, canere, garrire, cavillari, verbis contendere, ludere, jocari. Über die Anwendung dieser Verbindung im demotischen Sprachgebrauch in dem angegebenen Sinne als „antworten" liefern folgende Beispiele die nöthigen Fingerzeige. Gewisse Dämonen werden aufgefordert zu erscheinen: ⲛⲧⲟⲩϫⲓ ⲛⲁⲓ̈ ϩⲣⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲙⲏⲧ ϭⲁ ⲡⲁⲟⲩⲁⲃ „damit sie mir Antwort sagen in Wahrheit auf meine „Frage" (XI, 20 s. Taf. no. 27). Ein anderer Dämon wird beschworen: ⲛⲧϥϫⲓ ⲛⲁⲓ̈ ϩⲣⲁ ⲛ̄ⲧⲧⲁⲟⲩⲉ ⲛⲃ ⲛⲧⲉⲓⲟⲩⲁⲃ ϭⲁⲣⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲧⲧⲁⲟⲩⲉⲙⲏⲧ ⲉⲙⲛ ⲧⲁⲟⲩⲉⲡ̄ⲁϫⲉ ϭⲛⲟⲩ „dafs er mir sage Antwort „auf alles, worüber ich ihn frage, in Wahrheit, ohne Lüge darin" (XXII, 12, s. Taf. no. 28). Ein anderer wird angerufen: ⲛⲧⲕⲥϫⲓ ⲟⲩⲃⲉϥ ⲛ̄ϩⲃⲛⲃ ⲉϥⲛⲟⲩⲁⲃⲧⲕ ⲛⲣⲟϥ ⲛⲧⲕϫⲓ ⲛⲁ(ⲓ) ϩⲣⲁ ⲛ̄ⲧⲁⲟⲩⲉⲙⲏⲧ „du mögest reden zu ihm von allen Dingen, die er dich fragen wird und „du mögest mir Antwort geben in Wahrheit" (XI, 2, Taf. no. 29). ⲛⲧⲕⲟⲩⲁⲃⲧϥ ϫⲓ ⲁϭ ⲛⲉ ⲛⲁⲩⲕ ⲛⲣⲟⲟⲩ ⲉϥϫⲓϩⲣⲁ ⲉⲓⲛⲁⲩ ⲛⲛⲉⲛⲟⲩⲧⲣⲟⲩ „du frage ihn sagend: wie sind die, welche du siehst? Giebt er Antwort: ich sehe die Götter u. s. w." (XX, 16, s. Taf. no. 30).

Eine ähnliche Verbindung tritt in der Gestalt ϫⲓ ϩⲣⲁ (s. Taf. 31) auf, die hieroglyphisch sich als darstellen würde und der im Koptischen ϫⲓϩⲣⲁ, ϭⲓϩⲣⲁ im Sinne von „besorgt sein, nachdenken" gegenübersteht. So z. B. in der Stelle (X, 23, s. Taf. no. 32) ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧϫⲓϩⲣⲁ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲛⲧϥϫⲓ ⲛⲁⲓ ⲡⲁⲟⲩⲁⲃ ⲛⲧⲉⲓⲟⲩⲁⲃ ϭⲁⲣⲟϥ ⲙⲡⲟⲟⲩ „der Gott, welcher heute Fürsorge trägt[1]), möge er mir meine Frage beantworten, um welche ich heute gefragt habe". Auch in dem oben (S. 9) bereits besprochenen Stücke des Leidener Papyrus (XIV, 2) heifst es vom Osiris ⲡⲛⲧϫⲓϩⲣⲁ ⲛ̄ⲁⲃⲟⲧ „der, welcher Fürsorger ist für Abydos". Der Pariser Zauberpapyrus, wie wir gesehen haben, setzt an dieser Stelle sein ⲉⲧϫⲓⲟⲩⲱ ⲛ̄ⲉⲃⲱⲧ „welcher sagt Antwort für Abydos (nicht in Aby„dos", wie Sie übertragen haben, denn der Schreiber sagt sonst auch ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲟ ⲉⲧⲉϩ̄ⲡ̄ⲛⲉ „der grofse Gott, welcher im Himmel ist", ⲡⲉⲧϩⲉⲛⲡⲁⲏⲣ „der welcher in der Luft ist"), d. h. er giebt den Sinn des vorher behandelten ϫⲓϩⲣⲁ wieder (sagen ϫⲓ Antwort ⲟⲩⲱ), nicht aber die davon verschiedene Bedeutung des zweiten ϫⲓϩⲣⲁ d. i. „fürsorgen".

Eine durchaus ähnliche Bewandtnifs hat es mit den in der blofsen Umschreibung: ϫⲓⲁⲟⲩⲉ (ϫⲓⲁⲟⲩⲱ) nicht zu unterscheidenden Verben (s. Taf. no. 33 und no. 34), von denen das erstere einen hieroglyphischen „Ruhm sagen", das andere einem „Ruhm empfangen" entspricht, d. h. von denen, dem Sinne nach, das eine activ, das andere passiv ist. Im Koptischen hat sich nur die passive Auffassung

[1]) Diese Bezeichnung des am heutigen Tage fürsorgenden Gottes erinnert an die bekannten Schutzgötter der ägyptischen Zeitabschnitte bis zu den einzelnen Stunden des Tages und der Nacht hin. Man vergleiche Formeln wie „der Gott in dieser Stunde, welcher als Fürsorger (*m sa*) dieses Gottes (dasteht)" ist der und der (s. Mar. Dend. IV, 52. 54. 55 u. a.).

erhalten (wenn nicht auch die active darunter versteckt liegen sollte, ich kann aus Mangel an Zeit den vorkommenden Beispielen leider nicht nachspüren), wenigstens notirt Peyron je nach den Dialekten s. voc. ⲉⲟⲟⲩ gloria: ϫⲓⲉⲟⲟⲩ accipere gloriam, glorificari, und s. voc. ⲱⲟⲩ: ϭⲓⲱⲟⲩ glorificari.

Die demotischen Beispiele, welche mir zu Gebote stehen, lassen die angedeuteten Unterschiede klar erkennen. So findet sich im Leidener Papyrus die folgende Stelle vor (XI, 24 s. Taf. no. 35), die sich hieroglyphisch ohne Schwierigkeiten umschreiben läfst durch:

ⲉⲣⲉⲕⲁϣ ⲡ̅ⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ϫⲓⲁⲟⲩⲉⲧϥ ⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ⲡⲣ ⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ϫⲥ ⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ⲱⲟⲩ ⲡ(ⲟⲩⲓⲛ) ⲛⲛⲧⲗ̅ⲡⲛⲁϩⲟⲩ ⲁⲙ ⲡ̅ϧⲛ „du rufe an das Licht sagend seine Verherrlichung: o „du aufgehendes Licht, o du dich erhebendes (ϫⲓⲥⲉ) Licht, o du wachsendes (ⲟⲩⲱ) Licht, „o du Licht, das zurückbleibt (ⲉⲡⲁϩⲟⲩ, ⲉϥⲫⲁϩⲟⲩ), komm' herein (ⲁⲙⲟⲩ ⲉϧⲟⲩⲛ)!“ Hiermit vergleiche man die folgende Stelle desselben Schriftstückes (XII, 18, s. Taf. no. 36): „Sage: Ich bin Sabra Triatha Bisha Her. Ich nenne mich (ⲣⲉⲛⲓⲧ): .... das „Ohr des .... das kommen wird (ⲉϥⲉⲛⲧⲟⲟⲧⲉ) zu dem Empfange seiner Ver„herrlichung (ⲡ̅ⲛϫⲓⲁⲟⲩⲉⲧϥ) Iahô, das Kind, nenne ich mich mit meinen rich„tigen Namen (ⲣⲉⲛⲓⲧ ⲡ̅ⲛⲁⲣⲉⲛ ⲡ̅ⲙⲏⲧⲉ).“ Das angeführte Beispiel wirft aufserdem ein nicht undeutliches Licht auf den Ursprung des koptischen ϫⲓⲛ, ϭⲓⲛ (vor einem Verbalstamme), das aus einem hieroglyphisch-demotischen ϫⲓⲛ hervorgegangen ist. Der Construction ⲡ̅ⲛϫⲓⲁⲟⲩⲉⲧϥ stehen im Koptischen ganz entsprechende Beispiele gegenüber nach dem Schema ⲉⲛϫⲓⲛϫⲉⲣ ⲉⲃⲟⲗ, ⲉⲛϫⲓⲛⲑⲱⲟⲩϯ u. a. im Sinne des lateinischen ad disperdendum, ad convocandum (s. *Peyron*, Lexic. S. 388, *a*).

Die Ausdrücke, welche den Gegenstand der Frage ganz allgemein bezeichnen, werden im Demotischen (und hauptsächlich in den gnostischen Handschriften) durch die beiden Wörter d. i. *hb*, *hob*, und *taut*, *taue* d. i. oder bezeichnet, jedes einzelne von dem Zusatz ⲛⲃ, ⲛⲓⲃ, *omnis*, begleitet. Für das erstere findet sich als Nachfolge im Koptischen ein davon abgeleitetes ϩⲱⲃ *res*, *negotium*, *opus* (masc. gen.), und in der Verbindung mit ⲛⲓⲃ, je nach den Dialekten, das bekannte ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ, ϩⲱⲃ ⲛⲓⲃⲉⲛ, ϩⲱⲃ ⲛⲓⲃⲓ, *omnia*, *universa*, für das letztere (entstanden aus der Verbindung der demot. Buchstabenzeichen für , *tau*, (der Nachfolge des hieroglyphischen) der koptische Verbalstamm: ⲧⲁⲩⲟ, ⲧⲁⲟⲩⲉ, ⲧⲁⲩⲉ, *narrare*, *loqui*, wovon ⲧⲁⲩⲟ, *nuncium*, *nunciatio*. *Hob* und *taue* haben daher die Bedeutung jenes von „Sache, Ding“, dieses von Nachricht, Mittheilung, Wort“. In dem oben S. 14 (s. no. 21) mitgetheilten Beispiele erscheinen beide in der Stelle ⲉⲣⲕⲥϫⲓ ⲛⲧⲕⲟⲩⲁⲃ ⲛϥ ϧⲁ ϩⲃ ⲛⲃ ⲧⲁⲟⲩⲉ ⲛⲃ ⲛⲧⲉⲓⲛⲟⲩⲁⲃⲧϥ ⲛⲣⲟⲟⲩ, wie ϩⲱⲃ, oder mit dem Artikel ⲫⲱⲃ, in der von Ihnen besprochenen Stelle des Zauberpapyrus: — ⲡ̅ⲥⲉϫⲓ ⲟⲩⲱ ⲛⲁⲓ̈ ⲁⲫⲱⲃ (d. i. ϩⲁⲛϩⲱⲃ). Ich führe als weiteren Belag den folgenden Satz aus dem gnostischen Papyrus (Verso XIX, 5, s. Taf. no. 37) hier an: ⲛⲧⲕⲥϫⲓ (ⲛⲙ?)ⲓ ϧⲁ ⲡⲛⲧⲉⲓⲟⲩⲁⲃ[ⲧⲕ] ϧⲁⲣⲟϥ ⲡ̅ⲧⲟⲩⲉⲛⲙⲏ ⲉⲁⲛⲕϫⲓ ⲛⲁⲓ [ⲡ̅]ⲧⲁⲟⲩⲉⲡ̅ⲛⲁϫⲉ „mögest du reden mit mir über das, worüber ich dich frage, in wahrhaftiger Aus„kunft, ohne dafs du zu mir in lügenhafter Auskunft sprichst“.

Ich habe diesen Bemerkungen über das von Ihnen behandelte Stück C des Pariser Zauberpapyrus wenig hinzuzufügen, vor allem die vielleicht nicht überflüssige An-

gabe, dafs auf den Inhalt des von mir S. 7 fl. erörterten Wortes ⲁⲟⲩⲉ (kopt. ⲱⲟⲩ, ⲉⲟⲟⲩ) im Sinne von Verherrlichung, Anrufung auch eine in griechischer Sprache und Schrift abgefafste Stelle des Leidener sogenannten gnostischen Papyrus hinzielt. Sie befindet sich, nach der Leemann'schen Publication auf S. XVI (Lin. 9 fl.) und beginnt mit den Worten:

Επικαλουμαι σε τον εν τω κενεω πνευμα η δεινον αορατον
παντοκρατορα θεον θεων φθοροποιον και ερημοποιον u. s. w.

„Ich rufe dich an, der du im Leeren bist, Lufthauch, oder: schrecklicher, unsichtba-„rer, allmächtiger Gott der Götter, Verderber und Veröder!" Die Worte επικαλουμαι σε wiederholen sich später noch zweimal und lassen über die Bedeutung derselben als Formel keinen Zweifel zu. Sie sind einem Beschwörer in den Mund gelegt, der daher in der ersten Person von sich selber spricht, während das oben behandelte demotische Stück des Pariser und Leidener Papyrus ein Schema, eine Vorschrift darstellt, in welchem das wiederholte ⲁⲟⲩⲉⲧϥ (ⲟⲩⲱⲧϥ) daher sehr gut als Imperativ aufgefafst werden könnte. Dazu passt vortrefflich, wie Sie scharfsinnig es selber herausgefühlt haben, die Nebenform ⲉⲩⲱⲧϥ der Pariser Handschrift. Die Übertragung würde demnach besser so lauten: „Rufe ihn (preisend) an: Osiris, du König" u. s. w.

Die vorher angeführten griechischen Worte sind wiederum an *Sêt-Typhôn* gerichtet, denn in der 13. Linie heifst es ausdrücklich: επικαλουμαι σε Τυφων Σηθ, „ich rufe dich an *Typhôn Sêt*". Dafs neben Osiris und Anubis ein anderer Gott als dieser, am wenigsten aber *Thot*, wie Sie voraussetzen, in dem Stücke C des Pariser Papyrus gemeint ist und gemeint sein kann, dafür sprechen aufser den Beweisen, die ich mir erlauben werde Ihnen in der Fortsetzung meines Sendschreibens vorzulegen, die eigenthümlichen Titel des Typhon in dem citirten griechischen Stücke. Was der Grieche durch sein πνευμα bezeichnet, erscheint in dem Pariser Papyrus als ⲡⲉⲧϩⲉⲛⲡⲁⲏⲣ „der welcher in der Luft ist" und dem παντοκρατωρ steht, wenn ich mich nicht täusche, ein ⲁⲛⲁϩⲧⲉ gegenüber. Nebenher finden sich auch sonst übereinstimmende Formeln. In der 14. Zeile des griechischen Stückes finden sich die Worte: επικαλουμαι σε το σον αυθεντικον σου ονομα „ich rufe dich bei deinem authentischen, verbürgten Namen an". Das ist genau derselbe Sinn, welcher der oben behandelten Formel ⲡⲉⲛⲁⲣⲉⲛⲛ̄ⲙⲏⲧ „dies ist mein richtiger Name" zu Grunde liegt. Dem Ολον ηκε μοι „kurz und gut, komme zu mir" (Lin. 16) entspricht gleichfalls das demotische ⲁⲙ ⲛ̄ϭⲟⲩⲛ und das koptische ⲁⲙⲟⲩ ⲉϩⲟⲩⲛ, um von andern übereinstimmenden Ausdrücken zu schweigen, von denen in der Fortsetzung meines Sendschreibens die Rede sein wird. (Fortsetzung folgt.)

Spuren eines alten Subjunctivs im Koptischen.

Von

Adolf Erman.

In das Chaos der koptischen Verbalstämme hat Stern Licht gebracht; jeder Aegyptologe sollte heute wissen, dafs es nur zwei Formen giebt die für ein Verbum charakteristisch sind: den Infinitiv ϣⲱⲡ, ⲥⲱⲧⲙ, ⲙⲓⲥⲉ, ⲥⲟⲗⲥⲗ und das Qualitativ ϣⲏⲡ, ⲥⲟⲧⲙ, ⲙⲟⲥⲉ,

ⲥⲗⲥⲱⲗ; die Nebenformen ϣⲡ, ⲥⲉⲧⲙ, ⲙⲥ, ⲥⲗⲥⲗ und ϣⲟⲡ, ⲥⲟⲧⲙ, ⲙⲁⲥⲧ, ⲥⲗⲥⲱⲗ entstehen nur durch Verschiebung des Accentes oder Änderung der Silbentheilung aus dem Infinitive. Wenn wir trotzdem immer noch nicht ⲙⲓⲥⲉ citiren sehn, sondern „ⲙⲁⲥⲧ“, nicht ϭⲟⲗϭⲉⲗ sondern „ϭⲉⲗϭⲉⲗ“, so ist das eine Unart deren Beseitigung dringend zu wünschen ist; sie ist um nichts besser als wenn man *amare* als *amabas* und daneben *ire* als *eundum* citiren wollte.

Nach der verschiedenen Vocalisation des Infinitivs und des Qualitativs hat Stern folgende Klassen der ägyptischen Verba aufgestellt:

I. ⲃⲱⲗ — ⲃⲏⲗ	V. ϫⲟ — ϫⲏⲩ
II. ⲥⲱⲱϥ — ⲥⲟⲟϥ	VI. ⲥⲱⲧⲡ — ⲥⲟⲧⲡ
III. ϫⲓⲥⲉ — ϫⲟⲥⲉ	VII. ⲥⲃⲟⲕ — ⲥⲟⲃⲕ
IV. ϫⲓ — ϫⲏⲩ	VIII. ⲥⲟⲗⲥ̄ⲗ — ⲥ̄ⲗⲥⲱⲗ

Dazu kommen dann noch einige meist vereinzelt stehende unveränderliche Verben wie ⲛⲁⲩ „sehen“, ⲕⲓⲙ „bewegen“, wohl trümmerhafte Reste älterer Bildungen.

Von diesen Klassen umfaſst die erste die rein zweiradicaligen Verben, die sechste die rein dreiradicaligen und die achte die Plurilittera. Die Bildung der beiden letzteren ist leicht verständlich (die Infinitive scheinen mir auf *sotm solsol* zurückzugehen, die Qualitative auf *sotmt*, *solsolt*), die der ersten bietet viel Unklares. Die vierte Klasse umschlieſst im wesentlichen die alten ein- und zweiradicaligen Verba auf 𓄿 *a*, die dritte die alten Verba mediae geminatae, die siebente enthält dreiradicalige Intransitiva. Die zweite Klasse würde ich ganz streichen, denn sie ist nur eine Abart der sechsten; die Verba die sie enthält sind ausnahmslos durch Verlust eines Consonanten aus dreiradicaligen entstanden, ⲧⲱⲱⲃⲉ z. B. steht für *dôb?*, ϣⲱⲡⲉ für *šôpr*, ⲥⲱⲱϥ für *sôtf*, es ist daher ganz in der Ordnung wenn sie in ihren Qualitativen ein ⲟ haben : ⲧⲟⲟⲃⲉ, ϣⲟⲟⲡ, ⲥⲟⲟϥ. Auch die Brechung ihrer Vocale zeigt ja schon, daſs ihr Consonantengerippe eine Verstümmelung erlitten hat; ich kenne wenigstens im Koptischen keinen Fall einer Vocalbrechung, der nicht durch eine Verstümmelung verursacht wäre.

Man sieht, wie viel Unklares im Einzelnen auch noch ist, im Ganzen hat das koptische Verbum unter Stern's Händen seine anscheinend so verwickelte Natur verloren und wir können uns der Hoffnung hingeben, daſs es gelingen wird, aus ihm Rückschlüsse auf die Vocalisation des alten Verbums zu machen. Besonders für die Infinitive[1]) haben wir genügendes Material und ebenso für die Participia auf [Hieroglyphen], die wohl den Qualitativen der drei- und vierradicaligen Verba zu Grunde liegen. Anders freilich steht es leider mit den flectirten Formen des alten Verbums, mit [Hieroglyphen] und [Hieroglyphen], die ja im Koptischen keine oder doch so gut wie keine Reste hinterlassen haben. Hier ist bisher nur das eine wahrscheinlich, was ich unlängst zu erweisen gesucht habe, daſs das ϫⲁϥ in ⲡⲉϫⲁϥ dem [Hieroglyphen] entspricht. Wenn ich im Folgenden versuche, eine zweite Form des flectirten Verbums aus dem Koptischen zu erschliessen, so unternehme ich dies Wagestück im Bewuſstsein seiner Gefährlichkeit; ich würde die hier vorgetra-

[1]) Die altägyptischen Verba haben theils männliche, theils weibliche Infinitive; beide werden im Singularis und im Pluralis (Endungen *u* und *ut*) gebraucht. Die Texte des neuen Reiches machen auch hier wieder arge Confusion. Reste des männlichen pluralischen Infinitivs sehe ich in ⲥϩⲁⲓ, ⲥⲕⲁⲓ, solche des weiblichen in ϩⲓⲟⲩⲉ, ϫⲓⲟⲩⲉ. Für *skau* hat man schon sehr frühzeitig *skaī* gesagt.

genen Ansichten noch unpublicirt lassen, wenn mir nicht daran läge die Aufmerksamkeit meiner Fachgenossen auf diesen dunkelen Theil der ägyptischen Grammatik hinzulenken.

Ich habe oben die fünfte der Stern'schen Klassen, die Verba auf ⲟ, unerwähnt gelassen, absichtlich, denn ich glaube sie als ein Gebilde sehr jungen Datums ansehen zu müssen[1]). Die meisten dieser Verba beginnen mit ⲧ und sind längst als durch ϯ „geben" gebildete Causativa erkannt worden, der kleineren Zahl fehlt dies ⲧ und diese gelten Stern als „ursprüngliche Wurzelstämme". Ich glaube vielmehr auch diese sind Causativa, die ihr ⲧ nur aus lautlichen Gründen eingebüſst haben.

Nach der Theorie muſste das Causativum eines einradicaligen Verbums mit zwei (ⲥⲱ—ⲧⲥⲟ), das eines zweiradicaligen Verbums mit drei (ϩⲱⲛ—ⲧϩⲛⲟ), und das eines dreiradicaligen sogar mit vier Consonanten beginnen (ⲥⲱⲙⲕ—ⲧⲥⲙⲕⲟ). Die Sprache hat verschiedene Wege eingeschlagen um diese Worte aussprechen zu können. Man sprach *tsĕmko* und wohl auch *tĕhno*, und man geht bei Causativen zweiradicaliger Verba sogar oft so weit, das *ĕ*, diesen Rest eines alten Vocals, wieder zu einem vollen *a* auszubilden: z. B. ⲧⲁⲫⲟ neben ⲧⲫⲟ, Causativ von [hieroglyph] oder ⲧⲁⲕⲧⲟ aus älterem *tĕkto*. Wo ⲧ und ϣ zusammen kamen, fügte man beide gern zu ϫ zusammen, dessen Laut ungefähr der von *tš* war[2]), so ϫⲧⲟ für ⲧϣⲧⲟ (Causativ von [hieroglyph]), ϫⲡⲟ für ⲧϣⲡⲟ (von ϣⲱⲡⲉ), ϫⲛⲟ für ⲧϣⲛⲟ (von ϣⲓⲛⲉ), ϫⲛⲓⲟ für ⲧϣⲛⲓⲟ (von ϣⲓⲡⲉ).

Aber bei den Verben, die mit S. ϫ B. ϭ oder S. ϭ B. ϫ anfingen, bei einigen mit anlautendem ⲥ oder ϣ und wenigen andern griff man zu einem radicaleren Mittel und warf das unbequeme unaussprechbare ⲧ ganz fort. Also ϣⲟⲧⲟ für *tšwo*, ϫⲟ für *tǵo*, ⲕⲧⲟ für *tkto*, ⲥⲃⲟ für *tsbo* u. a. m. Es ist derselbe lautliche Procefs den uns Eigennamen wie Ζμινις[3]) für [hieroglyph] zeigen; *nsmin* stöſst sein *n* ab, da die drei anlautenden Consonanten für eine ägyptische Zunge unaussprechbar sind. Auch die Verstümmelung der Präsenspräfixe im S. (ϥϣⲱⲡⲉ für ⲧϥϣⲱⲡⲉ) ist zu vergleichen.

Daſs diese Theorie richtig ist erhellt schon daraus, daſs bei mehreren dieser Verba daneben noch die ursprüngliche Form mit dem ⲧ vorkommt:

B. ϭⲟ neben B. ⲧϭⲟ „pflanzen" (von [hieroglyph]?)
S. ϭⲁⲉⲓⲟ neben S. ⲧϭⲁⲉⲓⲟ „für häſslich halten" (von ϭⲁⲓⲉ)
B. ϣⲧⲟ neben S. ϫⲧⲟ „niederlegen" (von [hieroglyph])
S. B. ⲥⲁⲃⲟ neben S. B. ⲧⲥⲁⲃⲟ „lehren" (von ⲥⲁⲃⲉ)
B. ⲥⲧⲟ neben S. ⲧⲉⲥⲧⲟ B. ⲧⲁⲥⲑⲟ „verwerfen" (von [hieroglyph]?)
B. ⲕⲧⲟ neben B. ⲧⲁⲕⲧⲟ (von ⲕⲱⲧ)
S. ⲙⲉⲥⲓⲟ neben B. ⲑⲙⲉⲥⲓⲟ (von ⲙⲓⲥⲉ)

---

[1]) Stern äussert § 95 die Ansicht, das ⲧ der Causativa sei aus dem *s* der alten Causativa entstanden. Nach dem was ich Neuägypt. Gramm. §. 157 bemerkt habe, wird sich diese Ansicht nicht mehr halten lassen; die Causativa mit *s* sind schon im Neuen Reich halb erstorben und durch [hieroglyph] verdrängt. Zudem ist von einem solchen Übergang von *s* in *t* im Aegyptischen sonst nichts bekannt.

[2]) Interessant ist hierfür die bei Stern S. 438 veröffentlichte unorthographische Inschrift mit ihrem ⲙⲉⲛϫⲁⲛⲁϩⲧⲏⲃ für ⲙⲛⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ. Dies aus ⲧϣ entstandene ϫ ist beiden Dialekten gemeinsam, daher darf man B. ϭⲣⲟ S. ϫⲣⲟ nicht hierherziehen.

[3]) Vgl. auch Σεν...... für *tsen*......, wobei man freilich nicht weiſs, wieviel auf Rechnung der griechischen Transscription zu setzen ist.

also bei 7 Verben von 19! Die Frage kann also wohl als erledigt gelten und damit scheidet aus den Klassen der koptischen Verba diejenige aus, die am wenigsten der sonst üblichen Bildung glich.

Es bleibt noch übrig die Entstehung dieser Causativa zu erklären, wir müssen das Neuägyptische heranziehen, in dem wir ihnen zuerst als dominirender Bildung begegnen. Es ist nun in der Syntax des Neuägyptischen ebenso noch wie in der des Altägyptischen unverbrüchliches Gesetz, daſs von dem Verbum und seinen Imperativen nur ein Verbum finitum, also nur die Form oder der ihr entsprechende Verbalsatz, abhängen kann — niemals aber ein Infinitiv. Z. B.

(Rollin 2) „nicht Ra machte daſs er Hausvorsteher war“.

(Bol. II, 11) „damit (eig. um zu machen daſs) du seinen syrischen Namen wissest“.

„damit du jeden wissest“ (Leiden 348, 10, 1).

„und mache daſs sie ihre Genossen sagen“ (Leiden 368, 6).

„damit er die Befehle vollziehe“ (Tur. 67, 1).

„damit die Wagen gemacht werden“ (Bol. 4, 4).

„und mache daſs Quarz gebracht werde“ (Tur. 67, 4).

„und mache daſs ihm Brote bereitet werden“ (Bol. 10, 4).

„man bringe (eig.: mache daſs gebracht werden) mir meine Fürsten“ (Orb. 19, 4).

„mache daſs diese Diener gesucht werden“ (Leiden 368, 5).

„mache nicht daſs irgend etwas in ihn geladen wird“ (Bol. 1, 6).

„damit ein Mann des Pharao gesandt werde“ (Abbot 5, 8. 6, 14).

„und mache daſs diese Opfertafel gezogen wird“ (Tur. 3, 7).

„er machte daſs viele Leute gingen“.

„ich mache daſs sie alles erfahren“ (Orb. 19, 4).

„du machst daſs er lebt“ (Orb. 6, 3).

Da wir nun in unsern modernen Sprachen ein mit „ich lasse ihn leben“ „je le fais vivre“ wiedergeben, so haben wir uns gewöhnt auch das Aegyptische so aufzufassen; wir sehen unwillkürlich in *ānχ* einen Infinitiv, in *f* einen Accusativ. Das ist aber sicher unrichtig; *ānχf* ist ein abhängiges Verbum finitum und das ganze entspricht einem „ich mache dafs er lebt“ „je fais qu'il vit“, nicht aber unsern Infinitivconstructionen. Bei könnte man ja wohl zweifeln, da sein Infinitiv ebenfalls geschrieben wird; bei anderen Verben aber, die deutlich kenntliche Infinitivformen besitzen, ist ein solcher Zweifel nicht möglich. Da es immer heifst, niemals , so kann dies nicht heifsen „ich mache ihn thun“ sondern nur „ich mache dafs er thut“. Ebenso ist es ja auch im Altägyptischen[1]).

Und betrachten wir nun die koptischen Causativa, so ist es auch da wenig wahrscheinlich, dafs sie den Verbalstamm in infinitivischer Form enthalten. Sie lauten ja ⲧⲫⲟϥ, ⲧⲁⲛϩⲟϥ, (ⲧ)ⲙⲉⲥⲓⲟϥ nicht ⲧⲛⲁϩϥ, ⲧⲟⲟⲛϩϥ, (ⲧ)ⲙⲁⲥⲧϥ wie man erwarten müfste, wenn hier Infinitive vorlägen. So wird man auch hier zu der Vermuthung gedrängt, dafs ⲧⲁⲛϩⲟϥ ebenso wie bedeutet „machen dafs er lebt“ und dafs ⲁⲛϩⲟϥ ebenso wie ein abhängiges Verbum finitum ist.

Ehe wir aber diese Spur weiter verfolgen, müssen wir uns erst noch einer anderen Thatsache erinnern. Betrachtet man die Reste die das alte Verbum (Infinitiv) im Koptischen zurückgelassen hat, so findet man neben dem Infinitiv ⲉⲓⲣⲉ, dem Qualitativ ⲟ, dem Imperativ ⲁⲣⲓ u. a. zwei merkwürdige Reihen von Formen. Die eine dient als Präfix des ersten Perfectums:

ⲁⲓⲥⲱⲧⲙ, ⲁⲕⲥⲱⲧⲙ, ⲁϥⲥⲱⲧⲙ u. s. w.

die andere findet sich in den Formen:

ⲙⲁⲣⲓⲥⲱⲧⲙ, ⲙⲁⲣⲉⲕⲥⲱⲧⲙ, ⲙⲁⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ u. s. w.
ⲧⲣⲁⲥⲱⲧⲙ (B. ⲑⲣⲓⲥⲱⲧⲉⲙ), ⲧⲣⲉⲕⲥⲱⲧⲙ, ⲧⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ u. s. w.
ⲧⲁⲣⲓⲥⲱⲧⲙ, ⲧⲁⲣⲉⲕⲥⲱⲧⲙ, ⲧⲁⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ u. s. w.

Die eine lautet also ⲁⲓ-, ⲁⲕ-, ⲁϥ-, die andere ⲣⲓ-, ⲣⲉⲕ-, ⲣⲉϥ-; beide sind als tonlose Präfixe natürlich stark verkürzt. Der Unterschied zwischen beiden liegt auf der Hand: ⲁϥ- ist die unabhängige Form „er macht“, ⲣⲉϥ die von und abhängige Form „dafs er macht“.

Und nun erinnere man sich daran, dafs auch das Neuägyptische (wie ich bereits § 250 meiner Grammatik bemerkt habe, ohne damals an jene koptischen Formen zu denken) hier zwei verschiedene Formen verwendet. Steht das Verbum unabhängig, so schreiben die meisten Handschriften es , steht es abhängig, so schreiben sie [2]). Die Hathoren sagen von der Frau

[1]) Man übersehe auch nicht, dafs es niemals heifst, wie man doch häufig finden würde, wenn das Pronomen hier Object wäre.

[2]) Es giebt übrigens sehr zahlreiche andere Fälle, in denen noch ein vorkommt, z. B. scheint es immer zu heifsen „indem er macht“. Oft hat es finale Bedeutung, so in „komm damit wir uns amüsiren“ (Orb. 3, 7. 5, 1. 7, 6). Manche Schreiber scheinen auch hier liederlich und inconsequent zu sein, so wohl der des Abbot. Das Ganze mufs noch unter Heranziehung des Altägyptischen, das die Form meines Wissens noch nicht kennt, näher untersucht werden; für unsern Zweck kann indefs wohl das oben gegebene genügen.

„sie stirbt eines gewaltsamen Todes“ (Orb. 9, 9), Bata erzählt „mein Bruder sagte eile“ (Orb. 3, 1) und der erzürnte „Fürst der Stadt“ wirft den Arbeitern vor „ihr habt euch über mich lustig gemacht“. (Abb. 6, 1). Aber es heifst:

„die Fürsten liefsen eine Untersuchung gegen den Schmidt veranstalten“ (Abb. 5, 5).

„damit ich es dir nicht melde“ (Orb. 5, 3).

„mögest du ein langes Leben führen“ (Tur. 128, 3).

U. s. w. u. s. w.

Die dem koptischen ⲁⲕⲥⲱⲧⲙ entsprechende Form würde also neuägyptisch geschrieben werden, ⲙⲁⲣⲉⲕⲥⲱⲧⲙ hingegen und ⲉⲧⲣⲉⲕⲥⲱⲧⲙ . Folglich entspricht ⲁϥ- dem , ⲣⲉϥ dem , und man hat in den neuägyptischen Schreibungen offenbar Versuche zu sehen, die beiden in der Aussprache stark verschiedenen Formen (sie mögen tonlos etwa *arf-* und *ĕref-* gelautet haben) für den Leser zu kennzeichnen. Diese Formen sind für uns von unschätzbarer Wichtigkeit, sie lehren dafs das Aegyptische zwei verschiedene Modi besafs, einen unabhängigen mit *a* zwischen beiden Consonanten *paḥf*[1]) und einen abhängigen der in tonloser Gestalt *pḥef-* lautete.

Es frägt sich nun, wie waren die Vocale dieses abhängigen Modus wenn er nicht tonlos war und nicht verkürzt war. Die Antwort liegt auf der Hand; neben dem enttonten -ⲣⲉϥ- in ⲁϥⲧⲣⲉϥⲥⲱⲧⲙ „er verursacht dafs er hören thut“ steht noch im Koptischen ein betontes -ⲣⲟϥ in ⲁϥⲧⲣⲟϥ „er verursacht dafs er thut“, neben enttontem ⲣⲉⲛ- in ⲙⲁⲣⲉⲛⲥⲱⲧⲙ „lafs uns hören“ steht noch ein betontes ⲙⲁⲣⲟⲛ „lafs uns (gehen)“[2]). Ist aber dieses -ⲣⲟϥ in dem Causativ ⲧⲣⲟϥ ein Verbum finitum in abhängiger Form, so mufs auch von dem -ⲫⲟϥ in dem Causativ ⲧⲫϩⲟϥ und von dem -ⲁⲛϩⲟϥ in dem Causativ ⲧⲁⲛϩⲟϥ das Gleiche gelten; mit anderen Worten, die Koptischen Causativa sind zusammengesetzt aus dem Worte ϯ und dem abhängigen Modus des alten Verbums. Es ist dasselbe Resultat, das wir schon oben auf anderem Wege erschlossen hatten.

Ich halte dies Resultat für recht sicher; einen absoluten Beweis zu führen wird freilich sehr schwer sein, da die alte vocallose Schrift solche Feinheiten nur ausnahmsweise erkennen läfst. Am ersten darf man hoffen, bei den Verbis mediae geminatae zu einem Resultat zu kommen und spätere Untersuchungen werden am besten bei diesen einsetzen.

---

[1]) Vgl. auch das im vorigen Jahrgang S. 102 von mir über ϫⲁϥ = *t'adf* nachgewiesene.

[2]) Diese Peyronsche Deutung des ⲙⲁⲣⲟⲛ scheint mir die richtige; dafs in ⲙⲁⲣⲟⲛ der Begriff des Gehens ursprünglich fehlt, scheint mir nicht befremdender, als wenn wir beim Schiefsen „los“ kommandiren. Stern's Erklärung aus einem ist mir nicht verständlich, dies könnte meines Wissens nur „komm zu uns“ bedeuten. Beiläufig bemerke ich, dafs wohl auf zurückgeht.

Wir gewinnen also für die ältere Sprache einen Modus der Unterordnung (ich werde ihn als Subjunctiv bezeichnen) der bei dem zweiradicaligen Verbum [hieroglyph] im Neuägyptischen etwa

qdoï, *qdok*, *qdo*, *qdof*, *qdos* *qdon*, *qdôtn*, *qdou*

und mit nominalem Subject *qdĕ-pšêre* gelautet hat, während der absolute etwa *qadi*, *qadk* etc. und mit nominalem Subject *qed-pšêre* lautete.

In den Causativen des Koptischen sind also die gewöhnlichen sogenannten Objectssuffixe vielmehr als Subjectssuffixe zu fassen; in ⲧⲁⲕⲧⲟⲕ oder ⲧⲁⲕⲧⲉ-ⲡϣⲏⲣⲉ sind -ⲕ und -ⲡϣⲏⲣⲉ die Subjecte des von ⲧ- abhängigen Subjunctivs, und nicht von ⲧⲁⲕⲧⲟ regierte Objecte wie man das bisher annahm. Aber natürlich gilt diese Auffassung nur für uns die wir die Geschichte der ägyptischen Sprache schreiben; für den Kopten waren unzweifelhaft die Causativa längst zu festen Verben geworden und für sein Sprachgefühl war das ϥ in ⲧⲁⲕⲧⲟϥ längst ebenso zum Object geworden wie das ϥ in ⲕⲟⲧϥ. Denn er gebraucht ja schon das Causativum allein ohne Suffix; er sagt schon ⲉⲧⲁⲕⲧⲟ „um umzuwenden" ganz wie er ⲉⲕⲱⲧ sagt, obgleich eine Form ⲧⲁⲕⲧⲟ, ohne ein Subject zu ⲕⲧⲟ-, ja eigentlich ein Unding ist. Ja er hält ⲁϥⲧⲥⲁⲃⲟϥ und ⲁϥⲧⲥⲁⲃⲉ-ⲡϣⲏⲣⲉ „er machte dafs er (resp.: der Knabe) lernte" schon so sehr für Verben mit folgendem Object („er machte ihn (resp. den Knaben) lernen", dafs er auch schon nach Analogie der transitiven Verba ⲁϥⲧⲥⲁⲃⲟ ⲙ̄ⲙⲟϥ und ⲁϥⲧⲥⲁⲃⲟ ⲙ̄ⲡϣⲏⲣⲉ zu sagen wagt.

Aber (und ich betrachte diesen Umstand, auf den ich erst nachträglich aufmerksam geworden bin, als die beste Bestätigung meiner Theorie) diese Anknüpfung eines Objects durch ⲛ̄ ist bei den Causativen noch sehr selten, so selten dafs man deutlich sieht wie sie sekundär und noch im Entstehen begriffen ist. Um mir über diesen Punkt Klarheit zu verschaffen, habe ich mich der Arbeit unterzogen, gröfsere Theile verschiedener koptischer Texte auf die Häufigkeit der verschiedenen Arten des Objectsausdruckes hin zu untersuchen und habe dabei die Bemerkung gemacht, dafs das von Stern aufgestellte einfache und einleuchtende Gesetz (§. 332) über die Wahl des Objectsausdrucks doch verschiedentlich vom Sprachgebrauch durchkreuzt wird.

Die Texte die ich so durchgezählt habe:

1) Sapientia Salomonis ed. Lagarde Kap. 1—19.

2) Pistis Sophia ed. Schwartze S. 44—63.

3) Gesios und Isidoros ed. Steindorff.

4) Sahidische Fragmente des Pentateuch nach meinem Abdruck.

5) Dieselben Stücke boheirisch, in Lagardes Ausgabe.

insgesammt mit 1248 Fällen des Objectsausdrucks, sind umfangreich genug um zufälliges Überwiegen einer Form über die andere unwahrscheinlich zu machen. Etwas unsicher bleiben die Zahlen für die directe Anknüpfung eines nominalen Objectes, da ich hier Fälle wie ⲣ̅ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ, ϯⲁⲥⲟ, in denen Verb und Object zu einem festen Begriff verschmolzen sind, auszuschliefsen suchte und dabei schwerlich ganz consequent verfahren sein werde. Ich gebe die Zahlen in Procenten und füge in Klammern die gefundenen Zahlen bei.

Bei Verben welche nicht Causativa sind fand ich:

	Sapientia	Pistis Sophia	Gesios	Pentateuch sahidisch	Pentateuch boheirisch
Unmittelbare Anknüpfung des Objects wie ⲙ̄ⲥⲛϣⲏⲣⲉ (nach Ausscheidung der festen Verbindungen wie ⲣ̄ⲙⲛ̄ⲧⲣⲉ)	9.1 (19)	12.3 (36)	9.4 (27)	6.3 (15)	10.6 (26)
Anknüpfung des Objectes durch ⲛ̄, wie ⲙⲓⲥⲉ ⲙ̄ⲛϣⲏⲣⲉ	21.9 (42)	15.3 (45)	19.4 (55)	24.5 (59)	20 (49)
Anknüpfung des Objectes durch ⲉ, wie ⲥⲱⲧⲙ̄ ⲉⲛⲉϩⲣⲟⲟⲩ	6.8 (13)	9.2 (27)	7.06 (20)	9.7 (23)	8.4 (21)
Unmittelbare Anknüpfung des Objectssuffixes, wie ⲙⲁⲥⲧϥ	31.9 (61)	29.7 (87)	26.2 (74)	28 (67)	31 (76)
Anknüpfung des Objectssuffixes durch ⲛ̄, wie ⲙⲓⲥⲉ ⲙ̄ⲙⲟϥ	4.7 (9)	10.2 (30)	12.7 (36)	13.1 (31)	13.8 (34)
Anknüpfung des Objectssuffixes durch ⲉ, wie ⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟϥ	6.3 (12)	4.09 (12)	3.5 (10)	6.3 (15)	6.1 (15)

Man sieht, ein nominales Object wird viel häufiger durch ⲛ̄ angeknüpft als direct; bei pronominalem Object aber ist der Gebrauch gerade umgekehrt. Bemerkenswerth ist, wie viel seltener die Sapientia ⲙ̄ⲙⲟϥ gebraucht als die anderen Texte — ist das poetischer alterthümlicher Sprachgebrauch?

Und nun die Causativa:

	Sapientia	Pistis Sophia	Gesios	Pentateuch sahidisch	Pentateuch boheirisch
Directe Anknüpfung des nominalen Objectes	5.7 (11)	0.3 (1)	0.3 (1)	0.4 (1)	3.2 (8)
Anknüpfung desselben durch ⲛ̄	1.04 (2)	0 (—)	0.7 (2)	2.07 (5)	2.04 (5)
Anknüpfung desselben durch ⲉ	1.5 (3)	0 (—)	0 (—)	0.4 (1)	0 (—)
Directe Anknüpfung des Objectssuffixes	8.9 (17)	5.1 (15)	5.3 (15)	8.05 (19)	4.5 (11)
Anknüpfung desselben durch ⲛ̄	0 (—)	0 (—)	1.06 (3)	0 (—)	0 (—)
Anknüpfung desselben durch ⲉ	1.04 (2)	0 (—)	0 (—)	0 (—)	0 (—)

Hier ist zweierlei für unsere Untersuchung lehrreich. Während bei den andern Verben ein nominales Object etwa doppelt so häufig durch ⲛ̄ angeknüpft wird als unvermittelt, ist es bei den Causativen gerade umgekehrt; die unvermittelte Anknüpfung ist häufiger als die mit ⲛ̄. Und während bei den anderen Verben das Objectsuffix in mehr als einem Drittel der Fälle durch ⲛ̄ (ⲙ̄ⲙⲟ-) angehängt wird, kennen die meisten untersuchten Texte bei den Causativen diese Anknüpfang durch ⲙ̄ⲙⲟ- gar nicht; und auch der, gewiſs nicht sehr alte, Gesiosroman der sie kennt, gebraucht sie unter 18 Fällen nur dreimal. Von einem Zufall kann hier wohl nicht die Rede sein und man kann, denke ich, getrost behaupten, daſs die Objectsanknüpfung der Causativa noch verschieden ist von der der anderen Verba: ⲧⲁⲗⲟϥ und ⲧⲁⲗⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ sind abnorm häufig: wie ich glaube, weil sie bis in verhältniſsmäſsig späte Zeit hier die allein gültigen Formen gewesen sind.

Für sekundär wird man vielleicht auch das Qualitativ halten müssen, dessen Endung B. ⲏⲟⲩⲧ S. ⲏⲩ nach der gewöhnlichen wahrscheinlichen Annahme auf das Passiv-

suffix *tu* zurückgeht. Ein [hieroglyphs] ist nun zwar im Neuägyptischen eine durchaus correcte Bildung, leider bedeutet sie aber immer nur „machend daſs gestanden wird“ d. h. „machend daſs man steht“, nie aber das was das Koptische ⲉϥⲧⲁϩⲏⲩ bedeutet: „aufgestellt“.

Es bleibt noch übrig, die Formen zu constatiren, die unser Subjunctiv bei den verschiedenen Verben gehabt hat. Das hier für alle Klassen der Verben geltende Princip ist, daſs die Radicale des Verbums vocallos bleiben, so daſs das Wort als einzigen Vocal das ⲟ vor seinem Suffixe hat. Dabei geht es den Radicalen [hieroglyph] und [hieroglyph] so wie überall wo sie im Koptischen ohne vollen Vocal stehen würden, sie lösen sich in ⲟⲩ und ⲁ auf[1]).

Also von rein zweiradicaligen:

ϩⲱⲡ ϩⲡⲟϥ
ⲕⲱⲧ ⲕⲧⲟϥ
ⲟⲩⲱϩ ⲟⲩϩⲟϥ für *wḥof*
ⲱⲗ ([hieroglyphs]) ⲁⲗⲟϥ für *ꜣlof*

Von zweiradicaligen anderer Bildungen:

ⲟⲩϫⲁⲓ ⲟⲩϫⲟϥ
ϩⲙⲟⲙ ϩⲙⲟϥ

Von dreiradicaligen:

ⲥⲱⲙⲕ ⲥⲙⲕⲟϥ
ⲱⲛϩ ⲁⲛϩⲟϥ für *ꜣnχof*

Von intransitiven dreiradicaligen:

ⲥⲃⲟⲕ ⲥⲃⲕⲟϥ
ϩⲣⲟϣ ϩⲣϣⲟϥ

Von einradicaligen:

ϩⲉⲓ ([hieroglyphs]) ϩⲓⲟϥ
ⲥⲉⲓ ([hieroglyphs]) ⲥⲓⲟϥ
[hieroglyphs] ⲁⲓⲟϥ für *ꜣjof*

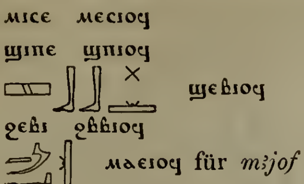
Und hieran schlieſsen sich die merkwürdigen zweiradicaligen Stämme, die hinter dem zweiten Radical noch ein *i* entwickeln[2]):

---

[1]) [hieroglyph] ist in dem einzigen Beispiel wo es hier vorkommt (ⲧⲣⲟ) ganz ausgefallen, was aber gerade bei diesem auch sonst verstümmelten Verbum nicht viel beweist. In andern vocallosen Formen scheint der Consonant [hieroglyph] zu *i* zu werden, z. B. ⲉⲓⲥ das doch gewiſs als tonlos und vocallos aufzufassen ist.

[hieroglyph] liegt hier wohl in ⲧⲁⲕⲟ vor, das doch auf [hieroglyphs] zurückgeht; es ist also wie [hieroglyph] in *a* aufgelöst. Auch sonst verhält sich das consonantische [hieroglyph] genau wie [hieroglyph]: als erster Radical fällt es spurlos aus (ⲱⲧⲡ [hieroglyphs]), sonst bewirkt es beim Ausfall eine Brechung des Vocals (ⲧⲱⲱⲃⲉ [hieroglyphs]).

[2]) Ich halte sie für die letzten Reste der alten Verba mediae geminatae. Sie zeigen dies *i* im Altaegyptischen schon in ihrem passiven Particip; daſs es sich in der Flexion zeigt [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs] ist aber wohl nur neuägyptische Orthographie. Ein groſser Theil der alten Verba mediae geminatae scheint übrigens sehr früh zu rein zweiradicaligen geworden zu sein, so [hieroglyphs] ϫⲱ, [hieroglyphs] ⲱⲡ u. a. m.



Hieran müſste sich eigentlich auch [hieroglyphs] schlieſsen, das aber ⲣⲟϥ und tonlos ⲣⲉϥ bietet. Das ist gewiſs wie so manche andere Verstümmelung dieses Hülfsverbums (heiſst sein Qualitativ doch sogar ⲟ statt *ore*!) jungen Datums, und wir dürfen wohl aus der neuägyptischen Orthographie [hieroglyphs] schlieſsen, daſs es damals noch *irjof* oder *ĕrjof* lautete, dem *mesjof* entsprechend.

Stèle de l'époque de Ramesès IV, conservée au Musée de Boulaq.

Par

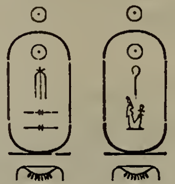
Karl Piehl.

Le monument qui mesure plus de 2,50 mètres d'hauteur, sur 1,07 mètres de largeur et dont les tranches ont 0,38 mètres d'épaisseur, provient d'Abydos.

Le disque ailé remplit le cintre de la pierre, accompagné de sa légende ordinaire [hieroglyphs]. Entre les deux uraeus, qui coiffés de [hieroglyph] descendent du disque, a été tracé [hieroglyphs] „prince, élu par Amon."

Au-dessous de cela, on voit à gauche un roi qui lève l'une de ses mains en acte d'adoration, tandisque l'autre offre le symbole [hieroglyph] à une série de divinités, disposées vis-à-vis du roi. Cette représentation est accompagnée des deux légendes suivantes: [hieroglyphs] et [hieroglyphs] (sic). Les divinités qui sont représentées devant Ramesès IV et qui occupent toute la partie droite du registre sont: 1° Osiris debout momifié [hieroglyphs] (sic); 2° Horus [hieroglyphs]; 3° Isis [hieroglyphs]; 4° Nephthys [hieroglyphs]; 5° [hieroglyphs]; 6° Anmutef [hieroglyphs]; 7° Horchuti [hieroglyphs]; 8° Anhur-Schu [hieroglyphs]; 9° Tefnut [hieroglyphs] (sic) [hieroglyphs]; 10° [hieroglyphs]; 11° [hieroglyphs]; 12° [hieroglyphs]. Notons que *Anmutef* est représenté à tête d'épervier, coiffée de la couronne [hieroglyph], que Seb a une figure humaine et porte la couronne blanche et qu'Isis et Nephthys sont ornées de la coiffure [hieroglyph].

Vient maintenant une inscription en 36 lignes horizontales, occupant toute la largeur du monument et bordée par en bas des deux cartouches royales



placées au milieu de 8 images symboliques ★. Voici la dite inscription:

(La suite prochainement). (Ä.Z. 1885, 13)

Le Caire 6 novembre 1883.

Lettre à M. A. Erman

sur une découverte concernante le second pylone de Karnak.

Par

Karl Piehl.

Luxor 18 janvier 1884.

Monsieur et cher confrère,

Pendant mon dernier séjour au Caire, notre savant confrère, M. le docteur von Niemeyer m'a raconté qu'il avait vu au sommet de la partie septentrionale du second pylone de Karnak le nom du pharaon *Tut-anch-amon.*

Je crois agir dans l'interêt de notre science, en constatant la parfaite exactitude de cette affirmation de M. von Niemeyer, et j'ajouterai, que j'ai, moi même, relevé le prénom du dit pharaon au moins sur six blocs en grès de la partie nord du 2ᵉ pylone. Mais là ne s'arrête pas l'interêt que présente l'endroit en question pour l'histoire de la dix-huitième dynastie. Dans la maçonnerie de la partie méridionale du dit pylone, j'ai aussi retrouvé le prénom de Tut-anch-amon et celui peint en bleu du roi *Åi.* Enfin, les cartouches d'Amenophis III se voient aussi dans les décombres de cette partie du second pylone.

J'ai tenu à vous communiquer ces découvertes, dont l'honneur revient en grande partie à M. von Niemeyer, et je me réserve le droit d'envoyer prochainement à la Zeitschrift un mémoire sur la matière en son entier.

Agréez, cher Monsieur, l'assurance de mes sentiments empressés

votre tout dévoué

Karl Piehl.

Historisch-philologische Analekten.

Von

J. Krall.

II.

Zum Münzwesen der Ptolemäer.

Die von Droysen in seinem Beitrage „zum Finanzwesen der Ptolemäer" S. 27 [Sitzungsberichte der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Februar 1882] vertretene Übersetzung: „Kupfer 24 : $\frac{2}{10}$" der in den demotischen Urkunden seit Epiphanes so häufig vorkommenden Formel (vgl. die Varianten derselben Aeg. Zeitschr. 1879 Tafel VIII, B) verdient vor allen bisher vorgeschlagenen Erklärungen entschieden den Vorzug.

In erster Linie aus palaeographischen Gründen. Denn statt des vieldeutigen Zeichens , welches wir durch Kupfer wiedergeben, tritt in dieser Formel oft das Zeichen ein, welches sicher ein Metall bezeichnete. Einen nicht unerheblichen Beitrag zur Lösung dieser Frage bietet der Papyrus No. 28 unserer ägyptischen Sammlung, von dessen Inhalt ich in meinen „Studien zur Geschichte Aegyptens" II, 16 [342] fl. ein kurzes Resumé gegeben habe. Ich halte es jetzt nahezu für ganz sicher, dafs der Papyrus im Mesori des 33. Jahres des Königs Ptolemaios Philometor (148 v. u. Aera) geschrieben wurde. Eine Busse von nicht weniger als 100,000 Schekeln (= 20,000 Fünfschekelstücken) wird in dieser Urkunde erwähnt. Die Summe stimmt vorzüglich überein mit den übrigen in den Contracten der zweiten Periode (vgl. Revillout, Revue égypt. II, 252) erwähnten Bussen. Der übliche Zusatz fehlt natürlich auch hier nicht, doch tritt hier das zweite Zeichen ( ) für „Kupfer" ein. Noch mehr. In der Aufzählung von Gegenständen, welche der *Teos*[1]), Sohn des *Pasi*, als Hälfte der „Totalität", welche ihm gehörte, seiner Tochter „gab", finden wir zwischen der Gruppe für Silber und einer anderen, welche Revillout „Stoffe" übersetzt (Chrestomathie, S. 321), die aber auch „Krüge" bedeuten kann, beide Zeichen vereinigt ( ) an einer Stelle, an welcher zwei Berliner demotische Papyri (vgl. Revillout, Chrestomathie, a. a. O. und für das Facsimile Spohn, de lingua et literis veterum Aegyptiorum II, Tafel V, Z. 12 und IV, Z. 15) nur das erste der beiden Zeichen geben.

Neben den Erwägungen palaeographischer Art sind für mich auch solche sachlicher Art mafsgebend. Die Schekel (= Tetradrachmen, wie Lenormant, Revue égypt. II, 49 zuerst gezeigt hat), welche in den Contracten aus der ersten Ptolemäerzeit erwähnt werden, waren Silberstücke. Die 100,000 Schekel, welche der Wiener demotische Papyrus giebt, entsprechen dagegen 400,000 Kupferdrachmen (vgl. Revillout in der Revue égypt. II, 245 fl.). Es ist natürlich, dafs sich die Notare genöthigt sahen zwischen beiden Arten von Schekeln scharf zu scheiden; handelte es sich um Kupferschekel so fügte man den Zusatz „Kupfer 24 : $\frac{2}{10}$" (oder 120 : 1, d. h. 120 Kupferschekel = 1 Silberschekel) hinzu, waren dagegen Silberschekel gemeint so trat die Anmer-

[1]) Studien zur Geschichte Aegyptens, II, 17 [343] Z. 9 ist „*Horos*" in „*Teos*" zu verbessern.

kung „*ḥat ef-qoṭ*“ hinzu, von der Revillout (Revue égypt. II, 280 fl.) eine Reihe von Beispielen zusammengestellt hat. Die Bedeutung dieser Anmerkung ist mir noch zweifelhaft.

Zur pseudo-eratosthenischen Liste.

Im Anschlufs an die im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 80 gegebenen Ausführungen über die Übersetzungen der pseudo-eratosthenischen Liste, denen, wie ich aus einer Anzeige von Wiedemann's Sammlung altägyptischer Wörter (Berliner philologische Wochenschrift, No. 5 vom 2. Februar 1884 S. 131) ersche, auch Brugsch zustimmt, behandele ich einige weitere Namen dieser merkwürdigen Liste.

Mit dem Zusatze zum 30. Könige, Σοικούνιος „ὄχος τύραννος“ wissen die Erklärer nichts anzufangen und doch liegt die Sache einfach genug. Der alte Übersetzer zerlegte den Namen in Σοι und Κουνιος, fand in dem ersten Bestandtheile das Koptische ⲥⲟⲓ, *trabs quasi dorsum domus* und gab denselben durch ὄχος, Träger wieder. Bei Κούνιος dachte er, wohl mit Recht, an [hieroglyphs], stark, gewaltig sein.

Der Name Σεμφρουκράτης (No. 26) wird Ἡρακλῆς Ἁρποκράτης erklärt. Σεμ war ein in der Ptolemäerzeit üblicher volksthümlicher Name für den Gott *Chonsu* [hieroglyphs], (vgl. Aeg. Zeitschr. 1883, S. 79). Dieser Umstand allein zeigt, dafs unser Übersetzer nur die griechische Transcription vor sich hatte, ganz abgesehen davon, dafs ein Königsname [hieroglyphs] erst nachzuweisen wäre. Ebenso steht es mit dem Namen des zweiten und dritten Königs der Reihe, Ἀθώθης, in welchem der Übersetzer, wie sein Zusatz Ἑρμογένης zeigt, den Gottesnamen Θώθ vermuthete, während die hieroglyphische Form mit einem Gottesnamen nichts zu thun hat.

Der siebente König der Reihe lautet Στοῖχος, was Ἄρης ἀναίσθητος bedeuten soll. Der Übersetzer glaubte als ersten Bestandtheil des Namens den Gott Σήθ, den er dem griechischen Ares gleichsetzte, erkennen zu können. Diese Gleichsetzung ist auch mythologisch nicht uninteressant. Mafsgebend für dieselbe war wohl neben dem bekannten Mythos von Ares und Aphrodite bei Homer der Umstand, dafs *Typhon-Seth* als Gemahl der *Nephthys* galt, welche nach Plutarch, de Iside ac Osiride, c. 12 der Aphrodite gleichgesetzt wurde. Ἀναίσθητος, welches als Übersetzung des zweiten Bestandtheiles des Namens geboten wird, glauben wir passivisch „nicht empfindbar oder bemerkbar“ fassen zu müssen. Wir denken dabei an das Koptische ⲓϩ(ⲡⲓ) *daemon*, an die altägyptischen [hieroglyphs], an die νέκυες der Tomoi.

Nachtrag. Zu der im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift, S. 83 gedruckten Note „Der Todestag Alexander des Grofsen“ habe ich nachzutragen, dafs bereits G. F. Unger (Der attische Schaltkreis, Philologus, XXXIX. Band, S. 493 fl.) auf die Wichtigkeit des Datums im Pseudo-Kallisthenes aufmerksam geworden ist.

Erschienene Schriften.

H. Brugsch, Geographische Inschriften altägypt. Denkmäler, gesammelt, übertragen u. autographirt. Leipzig. 1884. 4°. (Thesaurus inscript. Aegyptiacar. III. Abtheilung).

Derselbe, Israel in Aegypten. (Deutsche Revue VIII. 10). 1884. 8°. 12 pp.

Derselbe, Pithom und Ramses. (Fortsetzung des vorigen). (Deutsche Revue IX. 3). 1884. 8°. 23 pp.

Franc. Rossi, I monumenti Egizi del Museo d'antichità di Torino, Guida popolare. Torino. 1884. 8°. 103 pp.

G. Maspero. Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'arch. ég. et ass. pour servir de bulletin à la mission franç. du Caire. Vol. V, liv. 1 et 2. Paris, Vieweg. 1883. 4°. 104 pp. — Contenu: Maspero, La pyramide du roi Teti. — Bouriant, Notice des mon. coptes du Musée de Boulaq. — V. Loret, les statuettes funéraires du Mus. de Boulaq. — J. Krall, Der Wiener demot. Papyr. no. 31. — Loret, Les fêtes d'Osiris au mois de Khoiac (fin.). — Robiou, Un dernier mot sur les doubles dates du pap. Ebers.

A. Mariette, Les mastabas de l'ancien empire. Publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Livr. 4. Paris. 1884. p. 241—320. fol.

Edw. Y. Mc Couley U. S. N., Dictionary of Egyptian Hieroglyphics. Aus: Transactions of the Amerik. Philos. Soc. held at Philadelphia for promotion of useful knowledge. Vol. XVI. New Series. Part. I. 1883. 4°. 241 pp.

J. Krall, Studien zur Geschichte des alten Aegypten. II. Aus demotischen Urkunden. Wien. 1884. 8°. (Sitzungsber. der philos. histor. Kl. der Wiener Akad. der Wissensch. CV. Bd., II. Heft, p. 329 ff.). 100 pp.

Derselbe, Der Wiener demot. Papyrus no. 31 (Rec. de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol. ég. et ass.) Bd. V, Heft I u. II. Wien, Dez. 1883. 4°. 10 pp.

Georges Lafaye, Histoire du culte des divinités d'Alexandrie Sérapis, Isis, Harpocrate et Anubis hors de l'Egypte, depuis les origines jusqu'à la naissance de l'école néoplatonicienne. Paris, E. Thorin 1884. 8°. 342 pp. 3 pl.

Gius. Tosi, Dei culti e delle arti Egiziane in Roma cenni storici. Roma. 1883. 8°. 74 pp.

Pallu de Lessert, Etudes sur le droit public et l'organisation sociale de l'Afrique Romaine. Paris. 1884. 8°. 90 pp.

Revillout, Les anathèmes d'une mère payenne contre son fils devenu chrétien. (1 Tafel). (Transact. of the S. of Bibl. Arch. vol. VIII. P. I). 1884. 8°. 10 pp.

Derselbe, Pièces relatives à un mariage du temps de Darius. (3 Tafeln). 1884. 8°. 10 pp.

S. Birch, On a tablet in the Brit. Mus. relating to two architects. (1 Taf.). 1884. 8°. 20 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).

Le Page Renouf, Egyptian mythology, particularly with ref. to mist and cloud. 1884. 8°. 32 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).

Wiedemann, L'Ethiopie au temps de Tibère et le trésorier de la reine Candace. (Extr. du Muséon). 1884. 8°. 12 pp.

E. Teza, Lettere di I. Rosellini, scritte dall' Egitto e non mai publicate. Roma. 1884. 8°. 32 pp. (estr. dal Bollettino della Società Geogr. Ital. 1884).

Schweinfurth, de la flore Pharaonique. Le Caire. (Bulletin de l'Institut Egypt. 2$^{m.}$ sér. no. 3. 1882. 8°. 26 pp.

Friedr. Koepp, Über die Syrischen Kriege der ersten Ptolemäer und den Bruderkrieg des Seleukos Kallinikos und Antiochos Hierax. 1884. 8°. Bonn.

Ed. Meyer, Geschichte des Alterthums. I. Bd.: Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart. 1884. 8°. XIX u. 646 pp.

Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete, herausgeg. von Carl Bezold und Fritz Hommel. I. Band. 1 Heft. 1884. 8°. 86 pp.

H. Rassam, Recent discoveries of ancient Babylonian cities. 1884. 8°. 25 pp. (Bibl. Arch. vol. VIII. P. II).

Paul Haupt, Die Akkadische Sprache, Vortrag auf dem V. oriental. Congresse zu Berlin. Mit dem Keilschrifttexte des 5 spaltigen Vokabulars K. 4225, sowie zweier Fragmente der Babylon. Sintflutherzählung und einem Anhange von O. Donner über die Verwandtschaft der Sumerisch-Akkadischen mit der Ural-Altaischen Sprache. Berlin. 1883. 8°. 48 pp.

Derselbe, Das Babylonische Nimrod-Epos, Keilschrifttexte der Bruchstücke der sogenannten Izdubar-Legenden mit dem keilschriftlichen Sintfluth-Berichte. Nach den Originalen im Brittischen Museum kopirt und herausgegeben. I. Abtheilung: den Keilschrifttext der ersten 10 Tafeln enthaltend. Leipzig. 1884. 4°. 78 Taf.

Leipzig. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. R. Lepsius. Berlin, Kleiststrasse 1. (W.)
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

(1) (2)

(3) (4)

(5)

(6)

(7) (8)

(9) (10)

(11) (12) CIBOM

(13)

(14) (15)

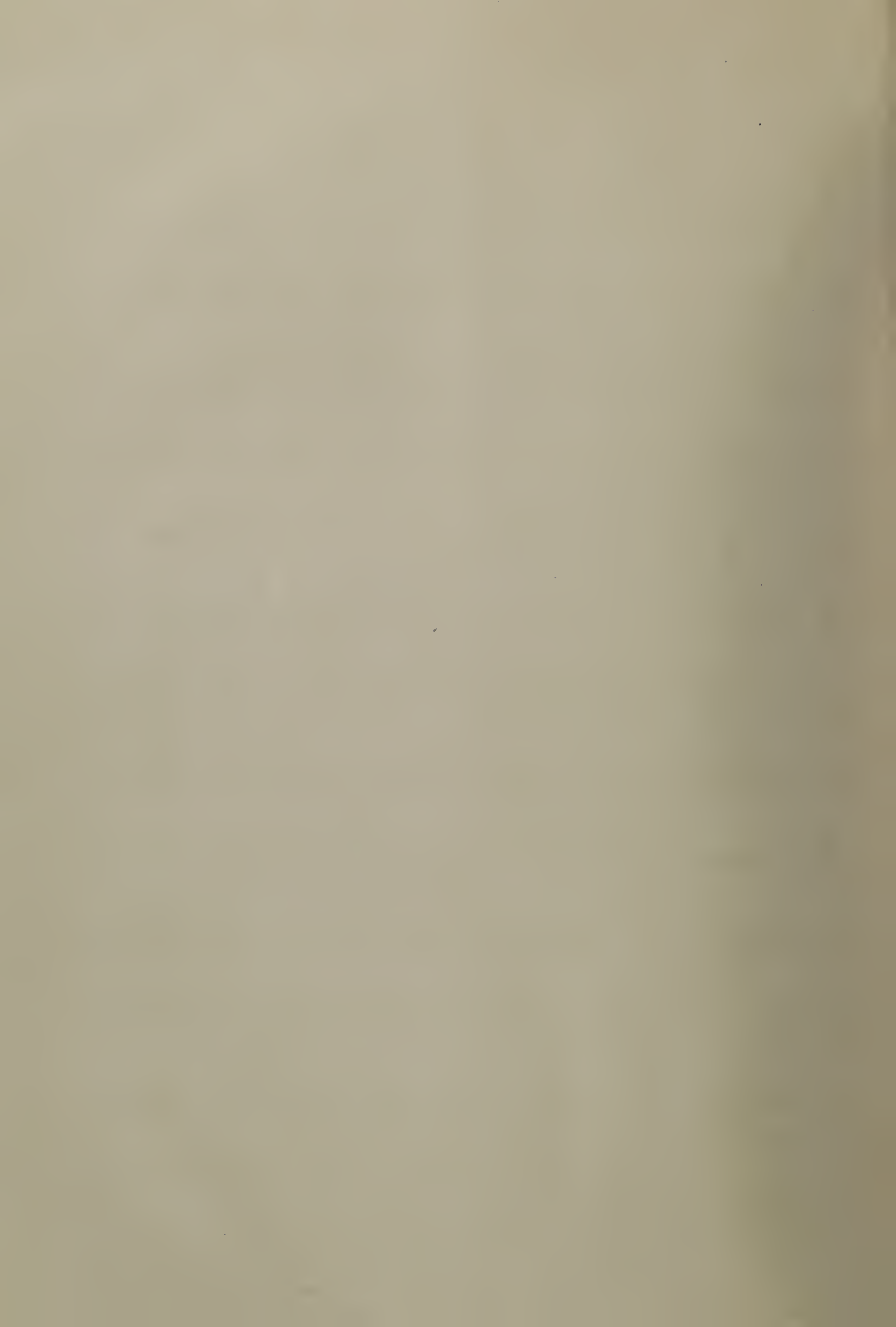
(16) (17)

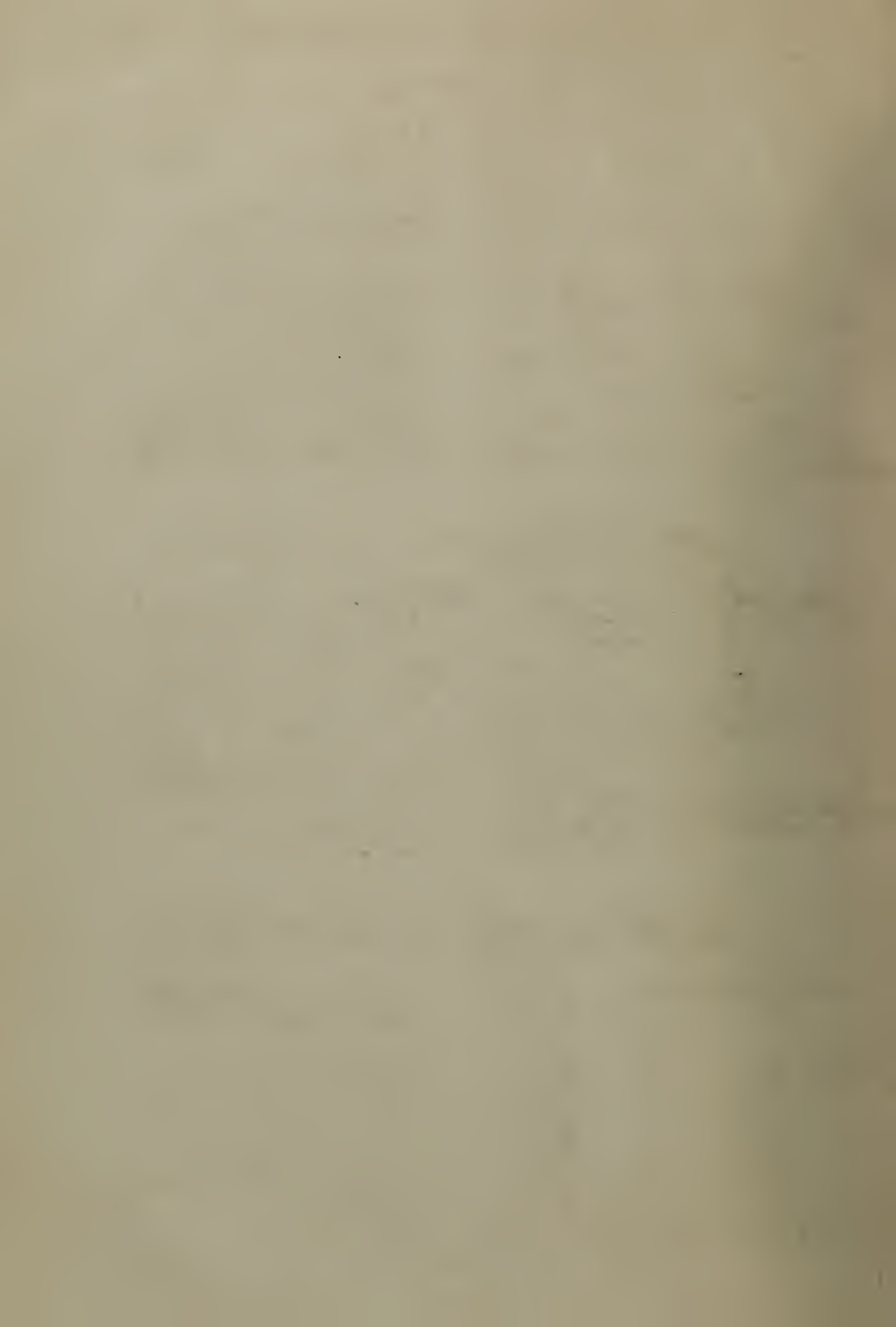
(17, bis) s. № 29.

(18) (19)

(20)

(20, bis)





Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,

weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,

fortgesetzt von H. Brugsch, unter Mitwirkung von L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884. Zweites Heft.

Inhalt:

Nachruf.

Am 10. Juli 1884 verschied zu Berlin nach sechswöchentlicher Krankheit der hochgefeierte und stets bewährte Altmeister der Aegyptologie

Karl Richard Lepsius

weiland Dr. theol. et phil., Königl. Geheimer Ober-Regierungsrath, Ober-Bibliothekar, Professor an der Universität zu Berlin, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Director des Aegyptischen Museums, Ritter des Ordens pour le mérite, des Bayrischen Maximilian-Ordens, des Rothen Adler-Ordens II. Classe etc. in seinem 74. Lebensjahre.

In dem Heimgegangenen, dessen Nachruhm für alle kommenden Zeiten gesichert ist, betrauert die allgemeine Wissenschaft einen ihrer edelsten Vertreter, die Aegyptologie ihren glänzendsten Stern, den Begründer der neuen Aera kritischer Forschungen auf ihrem umfassenden Gebiete, und nicht am letzten die Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde den verständnifsvollen Leiter und Führer, welcher seit

dem Monat October des Jahres 1864 die Redaction derselben übernommen und zwanzig Jahre hindurch bis zu seinem Tode mit lebendigster Theilnahme überwacht hatte. In gerechter Erkenntnifs des Nutzens, der für die ägyptische Wissenschaft aus einem solchen, für alle Fachgenossen zugänglichen und vermittelnden Organ zu erhoffen war, hatte der grofse Gelehrte bei der Übersiedelung ihres Begründers nach Aegypten freiwillig und gern der ferneren Herausgabe der Zeitschrift einen Theil seiner kostbaren Zeit gewidmet und durch eigene werthvolle Beiträge, deren Verzeichnifs, nach Jahrgängen geordnet, in der nachfolgenden Gedenktafel zusammengestellt ist, dem kaum geborenen Kinde ein kräftiges Dasein und gedeihliches Wachsthum verliehen. Der schmerzliche Verlust, welchen die Zeitschrift durch den plötzlichen Tod des Altmeisters erlitten hat, ist zu frisch in aller Gedächtnifs, um seinem vollen Umfange nach schon jetzt ermessen zu werden.

Mögen wir, die Jünger und Meister unserer Wissenschaft, stets eingedenk sein, dafs der Geist des dahingegangenen ein versöhnender war, der sich den höchsten Zwecken der Wissenschaft freudig geweiht hatte und wahr und klar, ohne die trübenden Gefühle persönlicher Eifersucht, ihre grofsen Aufgaben erfafste. Mögen die hinterlassenen Werke und Schöpfungen unseres Lepsius ein leuchtendes Vorbild sein und bleiben uns und allen denen, welche mit vollster Hingebung den mächtig vorwärts schreitenden Forschungen auf dem Gebiete der ägyptischen Sprache und Alterthumskunde ihre Zeit und ihre Kräfte zu schenken sich berufen fühlen, und mögen wir das Gedächtnifs an den Begründer der kritischen Forschungen auf dem Gesammtgebiete dieser ernsten Studien am würdigsten durch die Fortsetzung seiner bahnbrechenden Arbeiten erhalten und in diesem Sinne das herrlichste Monument der Dankbarkeit und Verehrung dem Unvergefslichen aufrichten helfen.

Heinrich Brugsch.

Gedenktafel

der Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde

an Karl Richard Lepsius.

Verzeichnifs

seiner im Laufe der Jahre 1864 bis 1884 darin veröffentlichten Arbeiten.

An die Leser der Zeitschrift.

Die Überzeugung, dafs die Erinnerung an die segensreiche Theilnahme des dahingeschiedenen Altmeisters der Aegyptologie Richard Lepsius für die Zeitschrift am Sichtbarsten durch die Fortsetzung seines zwanzigjährigen, nur durch den Tod unterbrochenen Wirkens für das Bestehen und den Aufschwung derselben erhalten werden dürfte, hat ihrem unterzeichneten Begründer den Muth geschenkt, das fernere Dasein des wissenschaftlichen Unternehmens nicht in Frage zu stellen, sondern im Geiste des Verstorbenen, nach Mafsgabe eigener Kraft, ohne Zögern fortzusetzen und damit der Aufforderung der J. C. Hinrichs'schen Verlagsbuchhandlung zu Leipzig: die Redaction nach dem Ableben des grofsen Gelehrten von Neuem zu übernehmen, mit vollster Bereitwilligkeit zu entsprechen. Indem er an seine Herren Fachgenossen im eigenen Vaterlande und aufserhalb Deutschlands die Bitte richtet ihr Wohlwollen der Zeitschrift auch in Zukunft zu bewahren, fügt er die Versicherung hinzu, dafs es sein Bestreben sein wird als verantwortlicher Redacteur dieselbe auf der Höhe ihrer Aufgaben zu erhalten und ihre internationale Bedeutung nach keiner Seite hin zu schmälern.

Heinrich Brugsch.

Die Säule aus Philae in Berlin.

Mit einem grammaticalischen Anhang.

Von

Ludwig Stern.

Eine der Zierden unseres ägyptischen Museums ist die prächtige Säule, welche die preufsische Expedition aus der Reihe der westlichen Colonnade auf der Insel Philae[1]) heimgebracht hat. Durch die angemessene Ergänzung des untern Schaftes auf die ursprüngliche Säulenhöhe gelangt das tadellos erhaltene Capitäl mit seiner eigenartigen Schönheit zur vollkommenen Anschauung. Es hat die Palmenform (…): unter neun breiten Zweigen, die mit ihren langen spitzen Blättern emporstehen, hängen rings um den Stamm schwere Datteltrauben; unter diesen gewahren wir ein Stück des schuppig borkigen Stammes und weiter die fünf festen Säulenbänder, welche die entfaltete Krone zusammen zu halten scheinen; unterst schliefsen einige lose Bänder das Capitäl in gefälligen Bogenwindungen ab[2]). Den Farbenreichthum, in welchem sie vormals prangte,

---

[1]) Vgl. Description de l'Egypte, antiquités I. pl. 4.

[2]) Vgl. Description l. l. pl. 8; Lepsius, Denkmäler I. 108, III; Verzeichnifs der ägyptischen Alterthümer No. 384. Eine Säule genau wie die unsrige ist die dritte in der Reihe vor dem ersten Pylon des Isistempels auf Philae, nur dafs ihr die bogenförmigen Bänder fehlen. Säulen mit einem Capitäl von Palmenzweigen giebt es sonst mehrere in Edfu.

hat die Säule fast ganz verloren; aber unversehrt ist eine tief eingegrabene demotische Inschrift geblieben, welche dicht unter den bogenförmigen Bändern um den Schaft zu einem so vollen Kranze geschlungen ist, dafs der Unkundige ihren Anfang nicht zu erkennen vermöchte[1]). Was indefs von vorn herein annehmbar ist, dafs der Anfang der zweiten den Stamm nicht ganz umspannenden Zeile den Text unter dem Ende der ersten Zeile fortsetzen werde, wird bei näherer Prüfung sofort zur Gewifsheit.

„Sein Name bleibe täglich vor der Isis von Abaton und Philae! — Thotus der Sohn Nesbetas der Oberpriester des Ammon von Zamâ liefs einschneiden die Form des Proskynema für Pebibiu und Nechtnebef und ihre Kinder bis in Ewigkeit. — Geschrieben im Jahre 35, den 7. Payni, des Divus Caesar.“

Die Inschrift ist also datiert, aus dem 35. Jahre des Kaisers Augustus als Königs von Aegypten, d. h., von dem 1. Juni des Jahres 6 der Aera vulgaris. Sie ist eine der Isis von Philae gewidmete Verehrungsinschrift, ein Proskynema, wie so viele andere auf der Insel in griechischer, demotischer und kuschitischer Sprache. Wer zu dem Heiligthume der Göttin wallfahrtete, pflegte ihre Gnade nicht nur für sich anzurufen, sondern auch lieben Freunden und deren Kindern eine μνείαν ἐπ' ἀγαθῷ zu widmen, wie wenn eine griechische Inschrift sagt: „Κόλανθος Ἀνσυβᾶτος ἥκω καὶ προςκεκύνηκα τὴν κυρίαν Ἶσιν καὶ πεπο[ί]ηκα τὸ προςκύνημα τῶν φιλούντων με“ (Letronne, inscriptions 2, 124). Dies ist die allgemein übliche Form der Zeit, nach der auch die vorstehende Inschrift des Thotus abgefafst ist.

Die Anfangsworte ренq мнн (м)мнні eig. „sein Name bleibt täglich,“ eine in dem Corpus der demotischen Inschriften in Lepsius Denkmälern mehrfach (z. B. no. 8. 167) wiederkehrende Formel, sind optativisch zu fassen: „gesegnet sei sein Name!“ Häufiger noch wird ein solches Gebet demotisch пірепноүqі oder *t-ušt-t* „das оүωщт“ und in einem andern Theile des Landes ѧік genannt; und ihm zu vergleichen sind hieroglyphische Wendungen wie . „Dein guter Name bleibe und weile (оүоϩ) im Tempel des Horus in Refu (Ѧіоүі) ewiglich; die Kinder deiner Kinder mögen nach dir bleiben und

[1]) LD. VI. 42, No. 32.

nicht abnehmen auf Erden ewiglich," auf dem Sarcophage des Onnophris in Bulaq; oder [hieroglyphs] Young, hieroglyphics 48.

Die demotische Gruppe, welche ich „täglich" übersetzt habe, verbindet [hieroglyph] und [hieroglyph] kreuzweis und ist gewifs das hieroglyphische [hieroglyphs] und das koptische ⲙⲙⲏⲛⲓ : ⲙⲙⲏⲛⲉ quotidie, obwohl sich das letztere auch dem hierogl. [hieroglyphs] entsprechend geschrieben findet. Die Bilingue von Dakkeh schreibt diese Eingangsformel [hieroglyphs], wo die letzte Gruppe (vgl. Dümichen, Tempelinschr. II. 32) mit dem [hieroglyphs] der Metternich-stele und dem gewöhnlichern [hieroglyphs] gleichbedeutend ist. Die antike Form des Proskynema ist das bekannte [hieroglyphs].

Auf die besprochene Formel folgt wie hier in den Inschriften auf Philae gewöhnlich [hieroglyphs] „vor der Isis von *I-uāb* und *I-lak*," παρὰ τῇ κυρίᾳ Ἴσιδι Φιλῶν καὶ Ἀβάτου (Letronne 2, 192). Die Präposition, die hier in seltenerer Form auftritt, ist ohne Zweifel aus dem hierogl. [hieroglyphs] *m-bah* hervorgegangen, welches im koptischen ⲙⲙⲁϩ fortdauert; ob aber statt ⲙⲙⲁϩ, wenn wie hier und öfter im Demotischen die Partikel *n* folgt[1]), vielmehr ⲙⲡⲉⲙⲧⲟ ⲛ zu lesen ist, mag dahingestellt bleiben.

In der Schreibweise der beiden Ortsnamen *I-uāb* und *I-lak* weicht das Demotische, wie die Transcription zeigt, von der üblichen hieroglyphischen ab. Die älteste Form der beiden offenbar gleichmäfsig gebildeten Namen ist [hieroglyphs] und [hieroglyphs] (LD. III. 285, *a*). Der erste Theil der Zusammensetzung wird unterschiedslos bald [hieroglyph] und bald [hieroglyph] geschrieben; und erst der Tempel Trajans, der späteste auf der Insel, das Forôn-angarêk (das Ruhebett Pharaos), wie es der Nubier nennt, gewährt Beispiele mit dem Artikel [hieroglyphs] und selbst [hieroglyphs] (LD. IV. 82 *e*). Die zweite Gruppe ist der als ⲡⲓⲗⲁⲕ, ⲡⲓⲗⲁϫ[2]) بلاق بيلاق Φίλαι wohlbekannte Name der Insel, die Aussprache des andern ist weder im Koptischen noch im Griechischen erhalten. Das Wort [hieroglyph] oder [hieroglyph] mag immerhin אִי „die Insel" bedeuten (die heilige Insel und die Insel Raq); doch erscheint der erste Name auch ohne die erste Silbe: [hieroglyphs] (LD. IV. 24. 25) und [hieroglyphs] (38, *b*); und diese Form entspricht der im Demotischen gewöhnlichen [demotic], ob zwar dieselbe eigentlich [hieroglyphs] zu umschreiben wäre.

Es ist nämlich eine Eigenthümlichkeit der demotischen Schrift, dafs sie localen Bezeichnungen oftmals ein ideographisches [hieroglyph] voranstellt, welches namentlich dann wegbleibt oder durch einen Strich über der Gruppe ersetzt wird, wenn das Wort den Artikel bekommt. Das bekannteste Beispiel der Art ist [demotic] oder [demotic] ⲡⲉⲙⲉⲛⲧ „der Westen;" ebenso scheint es sich mit [demotic] für [demotic] ⲡⲉⲙϫⲉ (Brugsch, Geogr. 1, 228), [hieroglyphs] für [hieroglyphs], [hieroglyphs] für [hieroglyphs] (1, 206) und

[1]) Dieses Zeichen fehlt in der Publication. — In der Inschrift von Dakkeh hat die Präposition die eigenthümliche nubische Form [hieroglyph] (vgl. *mah* Kranz, ⲙⲁϩⲉ cinctura).

[2]) Vgl. ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉ ⲇⲓⲟⲕⲗⲏⲧⲓⲁⲛⲟⲥ ⲡⲣⲣⲟ ϯⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ϫⲓⲛ ⲧⲉϩⲣⲱⲙⲁⲛⲓⲁ ϣⲁⲣⲏⲥ ⲉⲡⲓⲗⲁϫ Leben Victors; ⲡⲉⲡⲓⲥⲕ/ ⲙⲡⲩⲗⲁⲕ Recueil V. 69 — das letztere auf einem der Leichensteine, durch deren Publication sich U. Bouriant wohl verdient gemacht hat.

selbst mit [demotisch] ⲡⲧⲟϣ (ⲙ)ⲡⲁⲑⲩⲣ νόμος Παθυρίτης zu verhalten. Da der Buchstabe *p* des demotischen *pir* ⲛⲉⲓⲣⲉ mitunter durch jenes [Hierogl.] ausgedrückt wird, so könnte man zweifeln, ob das Zeichen in den erwähnten Fällen ein Substantiv *pe* (Ort) oder der Artikel ⲡ sei. Der Artikel wäre nicht seltsamer als in „der Haag, le Havre, le Caire, das Elsaſs," und daſs er oftmals gesprochen wurde, wo die Schrift ihn unbezeichnet läſst, ist aus Φαμενώθ für Ἀμενώθης Amenophis III (Letronne 2, 365), Πάαπις *Ḥap* (ÄZ. 1877 p. 148) u. a. m. wohlbekannt. Der Mangel des localen Ausdrucks in dergleichen Ortsnamen würde in der Kürze, die in koptischen Formen wie ⲗⲉⲧⲟⲛ für ⲥⲛⲏ und ⲡⲁⲛⲟⲥ für ϣⲙⲓⲛ beliebt ist, eine Analogie haben.

Die erwähnten demotischen Schreibarten scheinen daher für die Aussprache des [Hierogl.] der geographischen Namen nicht entschieden beweiskräftig zu sein. In jedem Falle ist diese Hieroglyphe mehrlautig. [Hierogl.] das nämliche Zeichen, welches in [Hierogl.] ⲫⲓⲣⲓ vorkommt, steht mit demselben in keiner nachweisbaren Beziehung; die Gleichsetzung jenes Ideogramms mit [Hierogl.] eig. „Ausgang, Thor" (LD. III. 76, III. Sall. 6, 4 Harr. 68 *b*, 5) läſst sich nicht begründen, auch nicht durch *Pharao*, welches aus [Hierogl.] erklärt wird, aber wohl eher aus *p-ur-ā* entstanden ist, da die Hebräer mit jenem ägyptischen Worte vermuthlich damals zuerst bekannt wurden, als der libysche Groſsfürst [Hierogl.] *p-ur-ā* Sesonchis Palästina mit Krieg überzog.

Mehr spricht für eine verkürzte Aussprache des [Hierogl.], etwa *pi* oder *pe*, wie denn in der That im alten Reiche eine Gruppe [Hierogl.] vorkommt (Pierret, vocab. p. 140), die auch das zweite Glied der Zusammensetzung [Hierogl.] oder [Hierogl.] ⲉⲣⲫⲉⲓ:ⲣⲡⲉ:ⲉⲗⲡⲏⲏⲓ, dem. *erpi*, bildet. Aus solchem *pi*, *pe* scheinen sich [Hierogl.] פִּתֹם Πάτουμος (Herod. 2, 158), wofür Ptolemäus freilich Τόουμ schreibt, und [Hierogl.] פִּי־בֶסֶת (Ezech. 30, 7), ⲡⲟⲩⲃⲁⲥⲧ (in einer pariser Handschrift), ⲫⲟⲩⲃⲁⲥⲧ (in Tattams Ausgabe), ⲡⲟⲩⲁⲥⲧ (Cod. vat. 69) ansprechend deuten zu lassen, während פִּי־הַחִירֹת (Num. 33, 7) eher τὸ στόμα Εἰρώθ ⲣⲱϥ ⲙⲡⲓⲣⲱⲑ, wie man es in Alexandria interpretiert hat, bedeuten wird. Entschiedener noch scheint das sahidische ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲉ = [Hierogl.] (Zoega p. 238) den Lautwerth *p* des Zeichens [Hierogl.] zu bezeugen. Ein von Brugsch, dict. géogr. p. 121, angeführtes ⲡⲓⲛⲟⲩⲃ „la ville d'or" scheint auf einem Irrthum zu beruhen.

Wenn die Griechen seit Herodot nicht Pubastis, Pusiris, Puto, sondern beharrlich Βούβαστις, Βούσιρις und [Hierogl.] Βουτώ sprechen und die römischen Münzen nur ein ΒΟΥΒΑϹ und ΒΟΥϹΙΡ darbieten, so scheint doch in diesen Zusammensetzungen die Aussprache des [Hierogl.] vielmehr *bu* gewesen zu sein, welche auf das hierogl. [Hierogl.] zurückweist. Dieses selbe Element könnte auch die erste Silbe von ⲟⲩϣⲏⲙ (gleichsam *bu-sχm*), welche schon im Demotischen der römischen Kaiserzeit vorkommt, bilden; ich finde die Nebenform ⲃⲟⲩϣⲏⲙ in den Scalae überdies bestätigt; doch ist dieselbe vielleicht auf eine Verbreiterung der Aussprache (*wuschêm*) zurückzuführen. Dazu sei noch erwähnt, daſs in den Papyren Rhind's das hierogl. [Hierogl.] gelegentlich durch das demotische [Hierogl.] wiedergegeben wird.

Der Ausdruck des Localen in zusammengesetzten geographischen Namen ist überhaupt ein mannigfaltiger: für jenes [Hierogl.] *pe* oder *bu* erscheint in andern Fällen [Hierogl.] und

in noch andern , und diese verschiedenen Bezeichnungen wechseln unter einander. Das veranschaulicht eine merkwürdige Nebenform desselben Namens, welcher diese Abschweifung verursacht hat. In Philae heifst es einmal von Horus „rächend seinen Vater, den grofsen Gott in *I-uāb*“ (LD. IV. 52*a*) und daneben von demselben (Var. von ibid.) „schützend seinen Vater in *But-uāb*“ (51*b*). Sollte hier, was ich nicht feststellen kann, für vielmehr zu lesen sein, so würde doch in jedem Falle bewiesen werden, dafs es sich hier nicht um phonetische, sondern um lexicalische Varianten handelt, und dafs vielleicht eine Verschiedenheit der Dialecte in den besprochenen Fällen hervortritt.

Die Aussprache *pi*, *pe* scheint auf besondere Fälle beschränkt und namentlich der spätesten Schriftepoche eigenthümlich gewesen zu sein. In οἶκος μέγας hat das Zeichen vielleicht eine ganz andere Aussprache gehabt, zu deren Bestimmung freilich fast jeder Anhalt fehlt. Man könnte an *āχnut* denken, welches ähnlich wie im Dual gebräuchlich ist[1]).

Auch in geographischen Namen hat die Aussprache *pe* Bedenken. Recht wohl könnte in Pithom oder Patumos (ⲡⲁ-ⲧⲟⲩⲙ) der Artikel und in Pibeset allenfalls ein . . . stecken, da doch noch in dem heutigen Tell-Bastah eine Erinnerung an die Bedeutung des zusammengesetzten Namens Bubastis fortlebt. Werthlos aber für die Untersuchung sind die koptischen Formen, in welchen man das als *p* wiederzuerkennen geglaubt hat. Abgesehen von der allgemeinen Unsicherheit der Orthographie der Eigennamen in verhältnifsmäfsig doch sehr späten Manuscripten, die meist nur Übersetzungen aus dem Griechischen enthalten, fällt eine Eigenthümlichkeit des sahidischen Dialects schwer in die Waage. Jenem sahidischen ⲡⲟⲩⲥⲓⲣⲉ steht ein boheirisches ⲃⲟⲩⲥⲓⲣⲓ gegenüber (Kircher, p. 209; Champollion, l'Égypte 2, 361), und das ⲡⲟⲩⲃⲁⲥϯ des Propheten Ezechiel beruht, wie gelegentlich von mir bemerkt, gleichfalls auf einer sahidischen Vorlage. In der That liebt es der oberägyptische Dialect, für ein ursprüngliches ⲃ, welches im Anlaut wie *w* lautet, selbst in koptische Wörter ein ⲡ, das wie *b* gesprochen wurde, einzusetzen. So schreibt man S. ⲡⲏⲛⲏ (Thürschwelle) für B. ⲃⲉⲛⲛⲏ, ⲡⲉⲛⲓⲡⲉ (Eisen) für ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ *bā-n-pet*[2]), ⲉⲡⲟ (Sap. 10,21), ⲙⲡⲟ (taub) für ⲉⲃⲟ,

---

[1]) Das äthiopische (LD. V. 54 *a*) oder 53, *a* will weder zu noch zu recht passen; am nächsten steht ihm jedoch das koptische ⲡⲣⲣⲟ oder ⲡⲟⲩⲣⲟ (vgl. Birch, ÄZ. 1868 p. 111).

[2]) Der koptischen Bezeichnung des Eisens ⲃⲉⲛⲓⲡⲉ *baā-n-pet* als Himmelsmetall liegt eine uralte mythologische Vorstellung zu Grunde, nach der der Himmel aus diesem Metall bestand. Von der Sonne heifst es im Todtenbuche 17, 50 „einherziehend auf ihrer *Baā*-Strafse;“ vgl. 15, 23; 85, 7. Und Homer kennt sowohl einen χάλκεος οὐρανός als den σιδήρεος οὐρανός der Ägypter, während der Hebräer ihn aus Crystall oder Saphir gebildet denkt (Exod. 24, 10. Dan. 12, 3). Das koptische ⲃⲉ- ist übrigens Stat. constr., die vollere Form ist in ϩⲁⲣⲁⲃⲁⲓ : ϩⲣⲟⲩⲃⲃⲁⲓ „die Stimme des *Baā*“ für den „Donner“ erhalten (ÄZ. 1882 p. 49 und 74). Dagegen hat ⲃⲁⲣⲱⲧ (weniger gut ⲃⲁⲣⲟⲧ Gramm. § 156) „das Messing“ seinen Namen von der Stadt Beryt (Berotha) am Libanon (χαλκολίβανος), wie Lepsius (ÄZ. 1872 p. 118) gezeigt hat.

ⲙⲃⲟ, ⲁⲡⲁ für ⲁⲃⲃⲁ, ἄββας; der heilige *Bar-sôma*, ein Syrer, wird dem Oberägypter zu ⲡⲁⲣⲥⲱⲙⲁ (Zoega p. 657) u. dergl. m. Unerschütterlich stehen Bubastis, Busiris und Buto als deutliche Beweise für die Aussprache des [hierogl.] als *bu*; und da *bu* ein wohlbekanntes Wort für „Ort, Stätte“ ist, so wird man es schon, wenigstens in diesen Namen, *bu* sprechen dürfen, bis man sich von einer bessern Aussprache überzeugen kann. —

Der in vielen hieroglyphischen Texten wiederkehrende Ausdruck unserer demotischen Inschrift: „die Isis von *I-uāb* und *I-lak*“ oder „von *Pà-uāb* und *Pàrak*“ empfängt seine Erklärung aus zahlreichen griechischen Proskynemen derselben Zeit; er bedeutet ohne Zweifel ἡ ἐν τῷ Ἀβάτῳ καὶ ἐν Φίλαις Ἶσις (Letronne 1, 338) oder Ἶσις Φιλῶν καὶ Ἀβάτου (2,192. 224). *I-uāb* oder *Pàuāb* entspricht also dem griechischen Abaton. Warum Brugsch (dict. géogr. p. 106, cf. Suppl. 1224) von dieser Ansicht abgewichen ist und nun den Namen als einen „nom donné à l'île de Philae“ erklärt, ist nicht recht ersichtlich. Abaton ist ein Inselchen, welches Philae gegenüber liegt. Daher heifst es in einer Inschrift: χαῖρε ἄνασσα Φιλῶν, χαίροις θ' ἅμα καὶ σύ, Σάραπι, γαῖαν ἐναντιπέρα ναίων Ἄβατον πολύσεμνον. (Letronne 1, 167). Und Seneca (nat. quaest. 4, 2) läfst keinen Zweifel übrig, wenn er erklärt: „Primum incrementum Nili circa insulam Philas noscitur. Exiguo ab hoc spatio *petra* dividitur, Ἄβατον Graeci vocant [d. h. die Insel Bigeh]: nec illam ulli nisi antistites calcant: illa primum saxa auctum fluminis sentiunt. Post magnum deinde spatium duo eminent scopuli [d. h. Konosso und Sehêl, Herodots κρῶφι und μῶφι]. Nili venas vocant incolae, ex quibus magna vis funditur, non tamen quanta operire posset Aegyptum“ (Vgl. ÄZ. 1863 p. 14). Der unbetretbare Felsen, der dem Osiris heilig war und nach Diodor das Grab des Gottes enthielt, ist ohne Zweifel die Insel *I-uāb* oder *Snmt*, welche beide Bezeichnungen der Insel Bigeh in den Hieroglyphen einige Male parallel stehen (LD. IV. 13, *a*. 18); auf die felsige Beschaffenheit des Eilandes deuten auch die Schreibweisen [hierogl.] und [hierogl.] (LD. IV. 74, *c*). Abaton wird gewöhnlich mit Philae zusammen genannt, sowohl in den hieroglyphischen Inschriften: „Osiris von *I-uāb*, Isis von *Irak*“ (LD. IV. 27, *b*. 73, *c*), „Isis von *I-uāb* und *Irak* und Osiris von *I-uāb*“ (ib. 18), als in den demotischen, von denen ich nur No. 116 erwähnen will: „Der gute Name bleibe täglich vor der Isis von Philae und dem Osiris von Abaton — seitens des Pethorsamta dem Sohne Pachoms[1]).“

Auf die einleitende Segensformel folgt der Name des Urhebers der Inschrift [hierogl.] oder vielmehr [hierogl.] oder wie der zweite Name, der des Vaters, nun gelesen werden mufs. Thot-sotem [hierogl.] ist eine Form des Gottes Thot, der in der Nähe von Medînet-Habu ein eigener Tempel geweiht war (Champ. Not. 1, 600 ff.). Demotisch kommt der Name im Papyrus Min. 18, col. 5, vor und wird im Casati, col. 12, ⲐⲞⲨⲤ. umschrieben, nach der Edition der Papyrus grecs du Louvre p. 136 und nach dem Facsimile dieser Ausgabe. Die Lesung Thotoh, welche Brugsch (Lettre p. 20, 53) für die demotische Form, und

---

[1]) Wegen der Abweichung von Brugsch, Grammaire p. 175, ist auf No. 36 und 138 zu verweisen. [demot.] entspricht dem hierogl. [hierogl.], nicht nur in *Hor-samta* sondern auch in *Pet-Amn-samta*, den der Papyrus Grey ungenau durch Πετεμεστοῦς wiedergiebt. Den Eigennamen Samta in der inediten 5. Columne des Papyrus Min. 18 (vgl. Brugsch, Eigennamen p. 13) umschreibt der Papyrus Casati durch Σόμτους.

Θοουτ[ους], welche er für die griechische giebt (Eigennamen p. 15), sind nicht ganz correct. Doch kommt der Name nochmals im Papyrus Min. 9 vor[1]) und wird im Register desselben (Ἰμούθης ὁ Θότουτος) ohne Zweifel zu *Thotus* graecisiert, wahrscheinlich eine Ableitung von dem einfachen Thot, die auch in [Hieroglyphen] oder [Hieroglyphen] (Pap. 162 in Berlin) vorliegen könnte.

Thotus bekleidete ein hohes priesterliches Amt als [Hieroglyphen] „der Oberpriester des Ammon von Zamâ" oder [Hieroglyphen] ϭⲏⲙⲓ : ϫⲏⲙⲉ. Dieser Ortsname, der erst seit der äthiopischen Herrschaft und in der XXVI. Dynastie einmal als [Hieroglyphen] vorkommt (Champ. not. 1, 857), wird im Demotischen sonst [Demotisch] oder [Demotisch] *Zamu* geschrieben; mit auslautendem *ā* wie hier habe ich ihn noch in dem Pap. Min. 13 gefunden. Es haben sich manche Wortstämme im Demotischen zu dreilautigen durch ein ◇ *ā* verstärkt, welches dann das Koptische in der Vocalverdoppelung zu erhalten pflegt (Gramm. § 109), und wirklich kommt für ϫⲏⲙⲉ auch ϫⲉⲙⲏ und ϫⲏⲏⲙⲉ vor (ÄZ. 1869 p. 73). Von den vorstehenden beiden demotischen Formen lautet ursprünglich nur die erstere *Zam*, während die andere graphisch mit ihr fast zusammenfallende, wie Krall bemerkt (ÄZ. 1883 p. 79), eigentlich [Hieroglyphen] *Nfr-ḥtp* Nephotes zu umschreiben ist. Nun ist es fast seltsam, daſs diese Gottheit in den letzten Zeiten der ägyptischen Geschichte einen zweiten Namen geführt zu haben scheint, der etwa *Sem* gelautet hat, also dem Ortsnamen *Zam* ziemlich nahe kommt. Über die Bedeutung des Gottes Sem-Nephotes, der, wie Brugsch (Lettre p. 53) bemerkt hat, im Min. 17 zweimal genannt wird, einmal als *Ur-nfrḥtp*, wie ich es lese, besitzen wir nur die Interpretation in der dem Erathosthenes zugeschriebenen Liste thebaischer Könige: Σεμφρουκράτης wird dort als Ἡρακλῆς Ἀρποκράτης bezeichnet, und es ist wieder ein merkwürdiger Zufall, daſs schon Jablonski aus diesem *Sem* eine ägyptische Form ϫⲟⲙ muthmaſste; indeſs müſste dem koptischen ϫⲟⲙ : ϭⲟⲙ (Kraft) in der alten Sprache vielmehr ein K-Laut entsprechen; und es ist vermuthlich das demotische *kmë*, welches aus [Hieroglyphen] entstanden ist (Chron. verso 1, 2. 23). Der Vulgärname dieses Gottes ist aber ohne Zweifel auch in dem Nomen proprium [Demotisch] Min. 18, col. 3, 15, erhalten, welchem der Papyrus Casati 8, 7. 12, 9 Πασ... (nicht Παση...) oder nach Brugsch's durch andere Stellen des Pap. Cas. begründeter Ergänzung Πάσημις (d. h. der des Sem) gegenüberstellt. Es ist durchaus wahrscheinlich, daſs Sem ähnlich wie Bast ursprünglich ein fremdländischer Name ist[2]).

Der hieroglyphische Name *Å-zamut* knüpft sich an Medînet-Habu und an Deir-el-medîneh, der demotische *Zamu* und der koptische ϭⲏⲙⲓ : ϫⲏⲙⲉ werden griechisch durch

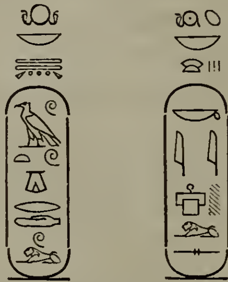
---

[1]) Oder AX. 9. Mit der von Brugsch häufig gebrauchten Signatur AX. bezeichnet der handschriftliche Catalog Passalacquas die früher als No. 36—55 auf der Königlichen Bibliothek befindlichen 20 demotischen Papyri des Berliner Museums, welche der Generallieutenant von Minutoli 1821 in Aegypten erworben hat.

[2]) Der Name der Göttin Bast wird beleuchtet nicht nur durch das althieroglyphische [Hieroglyphen] und durch [Hieroglyphen], sondern auch durch das bugaitische *bésa* (Katze). Die bugaitische Sprache, das heiſst die der Bischari, ist der ägyptischen und libyschen bekanntlich verwandt. Die Aussprache des Namens Bedscha ist die vulgäre für das arabische بُجة; noch Leo Africanus p. 729 nennt diese Völkerschaft richtig *Bugi*.

τὰ Μεμνόνια übersetzt, so daſs man an den Tempel, der sich einst hinter den Colossen Memnons oder Amenophis III. erhob und an die heutige Bezeichnung derselben *Schama* und Tama (v. Minutoli, Abhandlungen II. 72) zugleich erinnert wird. Demotische Papyri, wie Min. 15, erwähnen ⲡⲥⲟⲃⲧ ⲛϫⲏⲙⲉ τὸ φρούριον der Memnonien (was übrigens mit dem koptischen ⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ „die Ortschaft Zême" nichts zu schaffen hat), die Necropole von Zamu und den Propheten von Zamu, und das Register zu Min. 9 überträgt *t-âuet rs n zamu* „das südliche Quartier von Zamu" durch Πακέμις, was nach Brugsch's Annahme die Umschreibung von *Pà-zamut* ist. Nicht unwahrscheinlich, denn dem *t* oder *z* ϫ kommt schon in alter Zeit (vgl. Gramm. p. 158) die Aussprache *tsch* zu, welche auch dem κ in Pakemis eigen gewesen sein mag[1]). Noch die koptische Ortschaft ϫⲏⲙⲉ, mit der uns das jetzt in die Museen zu Bulaq, Rom, London und Berlin zerstreute Chartular des Klosters des Abba Phoibammon auf ⲡⲧⲟⲟⲩ ⲛϫⲏⲙⲉ bekannt gemacht hat, war eine ziemlich umfangreiche. Alles scheint dafür zu sprechen, daſs sich die Stadt in der thebaischen Ebene weit ausbreitete und sich von Medînet-Habu bis nach dem Berge von Scheich Abdelqurnah erstreckte; als Vermuthung läſst es sich freilich nur aussprechen, daſs das Kloster des heiligen Phoibammon Deir-el-bachît gewesen sein möchte. Obwohl den Ammon von Zamu nach Brugsch (Geogr. 1, 185) auch demotische Inschriften in Deir-el-medîneh nennen, so ist dieses Heiligthum doch schwerlich das, welchem der Oberpriester Thotus vorstand. Der Dienst des Ammon blühte vielmehr im Tempel Thutmosis III. in Medînet-Habu bis in die Zeiten der römischen Kaiser; eine Statue der Schep-en-apet, die man dort gefunden hat (Greene, fouilles VIII. 1), ist dem [hieroglyphs] geweiht. Und dieser Tempel ist es vermuthlich gewesen, dem Thotus unter der Regierung des Kaisers Augustus vorstand.

Es ist hier aber der Ort, wenig bekannter Darstellungen an der äuſsern Nordmauer des Tempels von Deir-el-medîneh zu gedenken, die mit unserer Inschrift gleichzeitig sind. Dort ist der Kaiser Augustus



adorierend vor vier hathorischen Göttinnen abgebildet, vor Hathor und Maât, denen er mit dem Symbole der Wahrheit [hieroglyph] naht, und vor Tanent und Tatunent, denen er eine Sphinx darbringt. Die Hathor heiſst dort [hieroglyphs] (oder [hieroglyph]?) [hieroglyphs], aber die Inschrift ist leider zu verwittert um die Gruppe vor *n zamut* noch zu erkennen.

[1]) Namentlich ist diese Aussprache des ϫ für den untersahidischen Dialect nachweisbar; es findet sich ⲡⲉϫⲏⲕ (Pist. Soph. 53) für ⲡⲉⲧϣⲏⲕ, ϫⲉⲣⲉ (Rev. Pap. p. 99) für ⲧϣⲉⲉⲣⲉ, ⲙⲉⲛϫⲁⲛⲁϩⲧⲏⲃ (Gramm. p. 438) für ⲙⲛⲧϣⲁⲛϩⲧⲏϥ u. a. Es sei beiläufig bemerkt, daſs die Pistis Sophia vielfach den untersahidischen Sprachcharacter trägt. Statt mitteläg yptisch, wie ich den dritten Dialect des Koptischen nannte, möchte untersahidisch, und dies unterschieden von Faiyûmisch, zutreffender sein.

Die schwierigen folgenden Worte der Inschrift, welche ich umschreibe ετⲁϥⲑ(ⲣ)ⲟⲩ ϣⲉⲧ ⲡⲟⲩⲱ (ⲛ)ⲧⲧⲟⲓ, bilden das Prädicat zu dem vorangegangenen Namen. , wenn ich richtig transscribiere (vgl. das ähnliche Zeichen für ⲟⲩⲱⲙ, Leem., verso 3, 10), entspricht dem koptischen ϣⲉⲧ ἐκπρίειν (Sap. 13, 11) oder ϣⲟⲩϣⲉⲧ γλύφειν. Die folgende Gruppe, eig. „wollen" und ⲟⲩⲱ „aufhören," hat schon im Demotischen eine abgeschwächte Bedeutung, indem z. B. (was sie wollen, was gewollt wird) Ros. 18 durch das griechische τὰ καθήκοντα übersetzt wird. In der vorliegenden Stelle scheint es jedoch dem in nachhieroglyphischen Texten nicht seltenen *ábu*" zu entsprechen, welchem mitunter die Bedeutung „Abzeichen" zukommen mag (Brugsch, Suppl. 42), das aber vermuthlich als Synonymon von , (LD. IV. 65, *a*), (ib. 71), die allgemeinere Bedeutung „Form, die gebührende Form" hat; anderseits hat es im koptischen ⲟⲩⲱ die Bedeutung „Kunde" entwickelt, während die ursprüngliche Bedeutung der Wurzel auf das vermuthlich aus entstandene ⲟⲩⲱϣ übergegangen ist. *tāi* ⲧⲟⲓ : ⲧⲟⲉ, mit einem eingeschaltenen *ā* wie in *Zamā*, halte ich für dasselbe wie *t-táia* (Can. 64), wo es das hierogl. und das griechische τὰ ἐπίσημα (τῆς ἱερᾶς γραμματικῆς) übersetzt, d. h. die Bezeichnungen oder Sinnbilder (σήματα) der heiligen Schrift. Demnach deute ich *p-áb ttâi* als „die gebührende Form der Schriftbezeichnung, des schriftlichen Ausdrucks." Das ἐπίσημον, um welches es sich hier handelt, ist die Formel des Proskynema: ⲣⲉⲛϥ ⲙⲏⲛ ⲙⲙⲏⲛⲓ ⲙⲙⲁϩ ⲏⲥⲓ.

Die folgenden Worte führen durch die Präposition ⲛⲧⲉ(ⲛ), ⲛⲧⲟⲧ⸗ „seitens," welche ohne Determinativ wie hier auch Rhind 27, 3, inscr. no. 115 geschrieben wird, die Namen der Freunde ein, für welche Thotus das Proskynem verrichtet: Pebibiu (und) Nechtnebef (Νεχθόνβης, Νιχθνιβις, Nectanebo), asyndetisch wie oben „Abaton (und) Philae." Der erste Name hängt ohne Zweifel mit dem magischen Namen Ⲃⲓⲃⲓⲟⲩ (Leem. pap. 21, 2. 22, 6) zusammen. Der Zusatz ⲛⲉⲙ ⲛⲟⲩϫⲣⲟϯ ( ) ist sowohl in den demotischen Inschriften (no. 3. 5), wie in den griechischen Proskynemen auf Philae (καὶ τῶν τέκνων, καὶ τῶν παιδίων, καὶ τῶν παιδαρίων) sehr üblich. Der weitere Zusatz ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ bezieht sich nicht auf die Nachkommenschaft, sondern auf den Ausdruck der Verehrung, der „für ewige Zeiten" gelten soll. Auch dieser findet sich in einer griechischen Inschrift: τὸ προσκύνημα Φήλικος καὶ Σαραπίωνος ... καὶ τοῦ οἴκου αὐτῶν καὶ Πομπηιανοῦ φίλου ἐπὶ τὸν ἀεὶ χρόνον, wo er von Letronne 1, 181, wie mir scheint, nicht richtig verstanden ist, wenn er „cet ami à toujours" verbindet.

Die Datierung ⲥϩⲁⲓ ⲣⲣⲟⲙⲡⲓ ⲗⲉ ⲡⲁⲱⲛⲓ ⲥⲟⲩ ⲍ ⲡⲕⲁⲓⲥⲁⲣⲟⲥ ⲫϯ zeigt in dem Tage des Monats eine seltenere Form, die sich bei Brugsch, Papyri Rhind Taf. XLIV wiederfindet. Daſs der noch lebende Kaiser hier als „Gott" θεός bezeichnet wird, weicht von dem römischen Gebrauche, der nur den Verstorbenen so nennt, ab.

Durch das Datum gewinnt unsere Inschrift einige Wichtigkeit. Die bestehende Ansicht, daſs die Colonnade, der unsere Säule angehört, im allgemeinen der römischen Kaiserzeit entstamme, darf so beschränkt werden, daſs die Säulen unter der Regierung des Kaisers Augustus, wenigstens zum Theil, schon gestanden haben, vielleicht unter

ihm erst errichtet worden sind. Augustus hat die Tempelanlagen auf Philae vielfach geschmückt; häufiger noch begegnet man dem Namen seines Nachfolgers auf der Insel.

Anhang.

Durch mancherlei finde ich mich angeregt einer nicht unwichtigen grammatischen Frage wieder näher zu treten, die ich aufgeworfen habe, ohne in der ihr gewidmeten vor- und beiläufigen Bemerkung eine eingehende Beantwortung entwickeln zu können. Ganz ohne Nutzen ist es freilich nicht gewesen, dafs ich die Richtigkeit der herkömmlichen Deutung, welche das hieroglyphische Zeichen 𓏭 unterschiedslos als ein *i* im Gegensatze zu dem allgemein als *ī* umschriebenen 𓇌 erklärt, angezweifelt und zu erwägen gegeben habe, ob es nicht vielleicht eine andere phonetische und selbst ideographische Bedeutung gehabt haben könnte; ich betrachte es wenigstens als einen Gewinn, dafs der schwierige Gegenstand und andere ihm verwandte aus jenem Anlafs in einem längern Aufsatze in dieser Zeitschrift 1881 p. 41 ff. von A. Erman in näherer Untersuchung behandelt worden sind. So sehr nun auch mein geehrter Freund beflissen ist mich von den Zweifeln, die ich hegte, zu befreien, so ist es ihm doch nicht ganz gelungen; und so bestimmt auch seine Ausdrücke lauten, für mich ist die Frage noch nicht erledigt. Man wird mir deshalb das Wort zu ergreifen gestatten, um meine Behauptungen nach reifer Erwägung theils besser zu begründen, theils zu erweitern oder auch bescheidentlich einzuschränken.

1. Ich habe in meiner koptischen Grammatik allen Fleifs auf die Vocalisation gewandt, da mir die Überzeugung zugewachsen war, dafs die Aufklärung derselben auf den innern Bau der gesammten ägyptischen Sprache Licht werfen müfste. Als ich nun bei mir bedachte, dafs in der weit vorgeschrittenen koptischen Sprache drei Arten des *a* und drei des *u*-Lautes scharf unterschieden werden, eine wechselnde Quantität des *i* aber nicht nachweisbar ist[1]), da zweifelte ich, dafs die allereinfachste hieroglyphische Schrift zwar kurzes und langes *a* und *u* nicht trennen, wohl aber ein kurzes 𓏭 *i* von einem langen 𓇌 *ī* unterscheiden sollte. Wenn 𓏭 mit 𓇌 wechselt, wie es ohne Frage oft der Fall ist, z. B. in [Hieroglyphen] Λουκίλιος *Lucīlius* (Ungarelli, Obelisc. V. B), so bedeuten beide schlechthin *i*. Wollte man die römische Prosodie auf die Umschrift der hieroglyphischen Vocale anwenden, dann gebührte vielmehr, nach dem angeführten Beispiele, dem 𓏭 die Länge (*ī*) und die Kürze (*ĭ*) dem 𓇌; aber das ist ebenso unwahrscheinlich wie die entgegengesetzte Annahme, die sich vielleicht aus andern Namen folgern liefse, da die Bedeutung des 𓇌, welches hier *ιο* ausdrückt, über-

---

[1]) Dafs das koptische ⲏ nicht etwa *î* ist, wie gesagt worden, ergiebt die Vergleichung des boh. ⲛⲏⲓ, ⲡⲉⲙⲏⲓ mit dem sah. ⲛⲁⲓ, ⲛⲙⲙⲁⲓ (vom Stamme ⲛⲁ⸗, ⲡⲉⲙⲁ⸗); die Entstehung der Feminina ϧⲁⲏ : ϩⲁⲏ, ⲥⲁⲃⲏ aus ϧⲁⲉ : ϩⲁⲉ, ⲥⲁⲃⲉ, der Plurale ⲃⲉⲭⲛⲏⲟⲩ aus ⲃⲉⲭⲉ, ⲫⲏⲟⲩⲓ : ⲡⲏⲩⲉ aus ⲫⲉ : ⲡⲉ; die untersahidischen Nebenformen ϩⲏ, ϫⲏ für ϩⲉ, ϫⲉ; das sahidische ⲙⲏϩ für das boheirische ⲙⲉϩ u. s. w. u. s. w. Zu dem letzten Beispiele bemerke ich, dafs das Qualitativum ⲙⲉϩ für ⲙⲏϩ auch noch in alten Texten des sahidischen Dialects vorkommt, z. B. ⲉϥⲙⲉϩ ⲗⲗⲩⲡⲏ Sap. 2, 1; ⲉⲩⲙⲉϩ ⲛϭⲱⲛⲧ 5, 23. 11, 19. Rossi, Trascriz. 76. 79. u. s. Dies zu Gramm. § 351.

haupt eine weitere ist. Ist \\ ein *i*, dann ist es einfach eine Variante des , gerade so wie oder besser noch wie eine Variante des ist.

2. Dafs das Zeichen \\ in zahlreichen Fällen den Werth eines und die Aussprache *i* hat, ist immer obenan gestellt worden; aber diese Erklärung ist in andern nicht befriedigend. Ich sehe hier von den Namen der römischen Kaiser ab; aber dafs ein ägyptischer Priester für *αὐτοκράτωρ iutgrtr* und für *καίσαρος kisirs* geschrieben hätte, will ich nicht glauben, und dafs überhaupt im Neu- und Nachhieroglyphischen \\ auch die Vocale *a*, *e*, *o* bezeichnet, wird mir keiner ausreden. Oder geht nicht aus für ϣⲏⲟⲩⲓ : ϣⲏⲧⲉ, aus (D Hist. II. 57, *d*) für , aus (Harr. 26, 11) für das gewöhnliche , aus (LD. III. 12, 6. 13. 30, *a*) neben (31, *a*. 73) und (77), aus (LD. V. 52. 53, *a*) für , aus ⲥⲛⲏ u. a. deutlich hervor, dafs \\ mit *a*, *e* wechselt? Ein Name, der auf dem Sarge des *Uza-ḥr-ru'* geschrieben wird, kommt dort auch als und und vor und lautete vermuthlich einfach *One*, während ein anderer auf dem Sarge des Paiset in unserm Museum bald als oder und bald als oder erscheint und wahrscheinlich *Papai* Πάπας heifst. Die Aussprache der Gruppe (Br. Suppl. 146) wird auch durch und und und wiedergegeben. Kein Zweifel, dafs \\ auch *ai* ausdrücken kann wie in (Mar. Ab. II. 36, 2) ⲡⲁⲓⲛⲟⲩϯ *āa* : ⲡⲉⲓⲛⲟⲩⲧⲉ *āa*. Der Possessivartikel ⲫⲁ : ⲡⲁ [1]), der die Pronomina ⲡⲁ, ⲡⲉϥ u. s. w. bildet, wird auch und (Br. Wb. 1291) geschrieben: denn , dem Sinne aber nicht der Form nach mit gleich, ist koptisch ⲡⲁⲡⲱⲛϩ „der das Leben hat, der Lebendige,“ und ebenso gebildet sind *Pa-nzm* und *Pa-nfr*. Es fehlt aber auch nicht an Beispielen, in denen \\ das *o* oder *u* vertritt: ich erinnere vorläufig nur an (Eb.) für ϩⲓⲛ : ϩⲓⲃⲱⲓ, an (Harr. 27, 11) für ϣϣⲏⲛ : ϣⲏⲛ, an neben (Eb.), an neben ; weiter steht (Saneh 29) für אֹהֶל, für dem. *ssu* סוס, für ⲕⲱⲥ, für כּוּשׁ u. a. m. Dafs diese und ähnliche Erscheinungen der nur zu oft angeklagten Flüchtigkeit der ägyptischen Schreiber beizumessen seien, scheint mir wenig glaublich; ich erblicke in ihnen vielmehr bedeutsame Anzeichen in der Entwickelungsgeschichte der Schrift und Sprache.

Je mehr wir uns nun in die Frage vertiefen, desto mehr werden wir inne, dafs sie sich nicht durch einige Beobachtungen, die auf der Oberfläche liegen, entscheiden

---

[1]) Vgl. Piehl, Bidrag till ägyptisk språkforskning p. 29.

läfst. Wer wollte z. B. behaupten und es phonologisch begründen, dafs jenes \\, welches in den Fremdnamen der neuhieroglyphischen Texte (schon DFl. 37) nach einer Regel dem oder vorherzugehen pflegt, wie in , den Werth eines *i* habe? Gestehen wir dem \\ diesen Laut unterschiedslos zu, wozu verbindet es sich im Neuhierogl. so oft mit einem vorhergehenden oder folgenden , wie in (Amenemheb), (DFl. 37), (Eb.), (Mar. Mon. 62), (Ab. I. 7, 54. DFl. 46, 26), (Harr. 79, 7), (66 *b*, 5), (79, 7) u. s. w. oder in (DFl. I. 7), (LD. III. 209), (121 *a*), u. s. w.? Wie müssen uns vollends Wortmonstra anmuthen, wie (LD. III. 199, *a*) *áautiīa*, (Mar. Dend. II. 50. III. 77) *kaiuī*, *χauiui* (IV. 35. 39) und unzählige ähnliche? Sie spotten nicht nur der koptischen, sondern der Grammatik überhaupt.

Ein Zeichen von so wechselvoller Bedeutung wie das \\ (im Nachhieroglyphischen wird es für *η* in *Arsinoë*, sowie für *ι*, *αι* (*ae*), *ια*, *α* und *ο* gebraucht) scheint nun seine nächste Erklärung durch das aus ϵ entstandene demotische zu empfangen, welches im leydener magischen Papyrus meist *ε*, aber auch *α*, *η*, *ι*, *αι*, *υ* ausdrückt, während es im hieroglyphischen *kisáurs* (LD. IV. 89, *a*) seltsam genug wieder in sein ursprüngliches aufgelöst wird. Indessen weit reichen wir hiermit nicht; denn wir können das Zeichen jetzt bis in die V. Dynastie zurückverfolgen und müssen seine Erklärung in der Hieroglyphik selbst suchen. Dafs zwischen \\ und ıı ursprünglich kein Unterschied besteht, habe ich hervorgehoben; in zahllosen Fällen wird es auch durch ı vertreten und ist gewissermafsen daraus hervorgegangen, wie denn das spätere \\ in den Pyramiden ı geschrieben wird. Freilich schliefst das nicht aus, dafs das Zeichen im Neuhieroglyphischen zu einem bestimmten Vocale geworden sei[1]).

3. Ehe wir die Frage zu beantworten suchen, welche Bedeutung \\ in der Hieroglyphik habe, müssen wir uns von den alphabetischen und phonetischen Verhältnissen kurze Rechenschaft geben, aus denen das Zeichen geschaffen ist. Die Schrift, deren ursprüngliche Zustände uns jetzt althieroglyphische Denkmäler von ausgezeichneter Wichtigkeit vollkommener erkennen lassen als vor wenigen Jahren möglich war, hat aufser zwei Halbvocalen א *á* (in griechischen Wörtern nur *ε* und *α*, daher nicht passend *i* umgeschrieben) und ע *ā* nur zwei Vocale: , welches *a* mit seinen Schwankungen nach *e* und *o*, und , welches das *u*, d. h. ⲟⲩ im Anlaute und ⲱⲟⲩ : ⲟⲟⲩ im In- und Auslaute, bezeichnet. und schliefsen sich einander aus, nicht aber das und . Diese unbestimmte Bedeutung des lassen die Pyramidentexte deutlich wahrnehmen, wenn sie neben ⲡⲉ, neben (Unas 278.

[1]) Eine Unterscheidung der verschiedenen Epochen der altägyptischen Sprache ist in der Grammatik nicht zu entbehren. Zur Bezeichnung dieser Epochen gebrauche ich nach meiner Aufstellung (ÄZ. 1874 p. 90) die Ausdrücke Alt- Mittel- Neu- und Nachhieroglyphisch, indem ich unter dem letztern die Denkmäler der griechisch-römischen Herrschaft verstehe.

306), (481) neben (445) und neben ϫⲁⲕⲓ : ⲕⲁⲕⲉ schreiben. Die althier. Schrift ist in der Vocalisierung äufserst sparsam; eine vocalische Endung drückt sie bald durch und bald durch aus; einer Bezeichnung des *i* scheint gar nicht vorgesehen zu sein, wie dieser Vocal denn überhaupt in der Sprache von allen die geringste Macht erlangt hat und nur in Endungen häufiger zur Geltung kommt. Zu jenen beiden Endungsvocalen hat sich aber in ältester Zeit noch das Doppelzeichen gesellt, z. B. in (Liebling), (Günstling), das eigentlich *àà* bedeuten sollte und, wo es auf grammatische Genauigkeit ankommt, vielleicht durch *ä* bezeichnet werden könnte. Dafs es im Neu- und Nachhieroglyphischen dem *j* nahesteht (vgl. das engl. *ee*), folgt zwar aus *ämā* ⲉⲓⲟⲙ, *Nträuąš* Darajavauš u. s. w. sowie daraus, dafs es in griechisch-römischen Namen ι, αι, αιο, ιο, ια wiedergiebt, unbedingt; aber auf seine Bedeutung wirft ein eigenthümliches Licht der Umstand, dafs man für jenes auch , etwa -ⲏⲩ, trifft (Rec. IV, 131 und oft), dafs zu ⲡⲉⲕ, zu ⲛⲟⲩ:ⲛⲉⲩ, zu ⲥⲃⲉ, zu ⲥⲃⲱ, zu Σέθως, wird, und dafs man noch im Namen *Philippos* das *i* durch zu bezeichnen für nöthig befand, während der leydener Papyrus (Leem. 22, 6) ϣⲃⲉ ϣⲃⲏ umschreibt. Und wenn uns weiter für ⲙⲏⲛⲉ auch (Br. Suppl. 602) und für das gewöhnliche *Apis* auch (Mar. Serap. 11) begegnet, so sind wir gewarnt.

Nun scheint irgend ein Zusammenhang zwischen dieser Endung und der Verdoppelung zu bestehen, welche die zweilautigen Wurzeln im Althierogl. so häufig an ihrem zweiten Radicale erfahren, wie z. B. (Unas 316. 419), (521), (476), (418), (477), (526), u. s. w. Mit einiger Regelmäfsigkeit findet sich der Gebrauch schon in dem ohne Zweifel auf sehr alten Vorlagen beruhenden, daneben aber die Spuren der spätern Schreibweise tragenden Papyrus Ebers beobachtet, wie mein Glossar erweist. In der spätern Zeit wird er immer ungeregelter. Aus alten Texten belegbare Wurzeln, welche diese Reduplication des zweiten Radicals haben, sind: *ma* sehen, *ha* ϩⲉⲓ : ϩⲉ, *χa* ϧⲉ : ϩⲉ, *za* ϫⲓ, *qa* hoch sein; *χā* ϣⲁⲓ : ϣⲁ, *hā* sich freuen, *nā* ⲛⲁ; *àb* ⲓⲃⲓ : ⲉⲓⲃⲉ, *sb* durchschreiten, *šb* ϣⲓⲃⲓ : ϣⲓⲃⲉ; *bk* ruhen, *tk* blicken; *am* greifen, *ḥm* ϩⲉⲙⲓ, *km* ϫⲓⲙⲓ : ϭⲓⲛⲉ, *tm* vereinigen, *χm* nicht wissen; *àn* ⲓⲛⲓ : ⲉⲓⲛⲉ, *ān* ⲓⲛⲓ : ⲉⲓⲛⲉ, *hn* zustimmen, *qn* (ⲕⲉⲛⲓ), *sn* ⲥⲓⲛⲓ : ⲥⲓⲛⲉ, *šn* ϣⲓⲛⲓ : ϣⲓⲛⲉ, *un* (ⲟⲩⲟⲛ), *χn* flattern, *χn* drohen; *up*, *àp* richten, *χp* gehen; *àr* ⲓⲣⲓ : ⲉⲓⲣⲉ, *hr* ϩⲉⲣⲓ : ϩⲟⲣⲟⲩ, *mr* ⲙⲉⲓ : ⲙⲉ, *pr* ⲫⲓⲣⲓ : ⲡⲉⲓⲣⲉ, *šr* (ϣⲏⲣⲓ : ϣⲏⲣⲉ); *às*[1]) edel sein, *bs* steigen, *ms* ⲙⲓⲥⲓ : ⲙⲓⲥⲉ, *hs* ϩⲱⲥ, *ks* sich beugen, *ps* ⲫⲓⲥⲓ : ⲡⲓⲥⲉ, *ts* ϭⲓⲥⲓ : ϫⲓⲥⲉ, *χs* ϧⲓⲥⲓ : ϩⲓⲥⲉ; *mš* ⲙⲓϣⲓ : ⲙⲓϣⲉ dem. *miχ*, *sš* öffnen; *nχ* alt sein, *fχ* lösen; *ut* binden, *qt* kreisen, *št* scheiden, *χt* rudern; *hz* leuchten u. a. m.

---

[1]) lautet in diesem Falle vermuthlich nicht *šps*, da es sich um zweilautige Wurzeln handelt. Vgl. Le Page Renouf, ÄZ. 1868 p. 45. Das Zeichen scheint ein polyphones zu sein.

Es wäre wichtig zu erweisen, dafs solche Verdoppelung eine wirkliche und phonetische und nicht etwa nur eine graphische, wie im Assyrischen, auf eine syllabierende Methode zurückzuführende (*ks-su-sn*) ist[1]). Die Gemination des Radicals hat nur in besondern Fällen statt, und häufiger als sie sich findet, unterbleibt sie, z. B. *mau* (Unas 584), *ȧnu* (434), *pr-k* (290), *upk* (290), *ȧnk* (280), *qa-k* (289), *ha-k ha-uk* (289), *maf* (453), *ma-t́n* (404), *ma-sn* (377), *sqt-f m sqtt-tf* (192) u. s. w. Vermieden wird sie regelmäfsig vor der Endung , z. B. *haä* (443), *ȧä* (452), *sbä* (452), *hnä* (446), *kmä* (417. Teta 303), *štä* (247), *t́sä* (248), *χnäk* (Unas 478), *kmä* (515), *ȧrät* (440), *haät* (Eb. 42, 15), *präa* (30, 8) neben *prr-f* und einmal auch *prrä-s* (24, 4) u. s. w.; ferner vor dem consecutivum des Verbs[2]), z. B. *ȧ-n* (Unas 490), *ma-nk* (309), *pr-nf* (82), *ha-nf* (Eb. 42, 5) neben *haa-nf* (41, 4); endlich vor dem des Zuständlichen, z. B. *un-t́ä* (Unas 436), *fχ-t́ä* (287. 533), *pr-t́ä*, *prt-t́ä*, *prt́* (564), *ma-t́ä* (329), *ma-t́u* (277), *ȧn-t* (446), während sie sich in *maa-t* (Unas 39), womit eine spätere Form (Stele von Kuban) zu vergleichen ist, und vor dem weiblichen in *sqtt-tf* und *zaa-tk* (490) wieder zeigt.

Da nun die Verdoppelung nach Willkür und vor gewissen Endungen absichtlich wegfällt, so scheint zu folgen, dafs sie nicht die Regelmäfsigkeit einer semitischen Wurzelbildung hat, sondern lediglich eine vielleicht wechselnde Vocalaussprache anzeigt. Wie dem nun auch sein möge, so ist gewifs, dafs diese Verdoppelung durch Vocalisation abgelöst worden ist. Für das alte (Unas 171. 495) schrieb man später , für kommt auch und vor, für auch (541), für auch (Teta 291), für auch , neben (Unas 442) auch (ib. 446); dazu die Formen auf . Wirklich steht mitunter anstatt des doppelten Radicals, z. B. in (LD. II. 43*b*) neben ; (Mar. Mon. 62,*a*) für (LD. III. 81,*a*) oder (Una Z. 49) oder (Unas 532); (Eb. 66, 1) für , für oder (Scarabaeus) u. dergl. Vermuthlich müssen auch ϣⲱⲗⲉⲙ, laufen, das finale u. a. ähnlich angesehen zu werden.

Diese Vermuthung gewinnt aber an Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Wirkung beobachten, welche Verdoppelung und vocalische Endung auf die Bedeutung des Verbalstammes im Althierogl. gleichmäfsig ausüben. Ich hebe hier aus dem schwierigen Sprachgebrauche dieser Texte nur die folgende Eigenthümlichkeit heraus, welche für die hierogl. Stammbildung einige Aufklärung zu geben scheint. Der Verbalstamm an sich hat die kurze Form, aber die erweiterten Formen haben die Bedeutung eines Participiums,

---

[1]) „Die Vocalisation in der Hieroglyphenschrift hat sich aus einem syllabischen Principe entwickelt, welches nie gänzlich überwunden worden ist." Lepsius, Königsb. p. 176.

[2]) Dieses Tempus, welches oft durch angeknüpft wird, entspricht in der That dem hebr. mit Waw consecutivum versehenen Imperfectum. Das *n* könnte dem ⲛ von ⲛⲁϣⲉ-, ⲛⲁⲁ-, ⲛⲉⲥⲉ-, ⲛⲉϭⲉ-, oder der arabischen Endung ـُ — des Imperfects verwandt sein.

und zwar eines absoluten, welches die Handlung des Hauptsatzes näher bestimmt. Z. B. „findet Unas (etwas) auf seinem Wege, so ist es ihm seine Speise“ (Unas 416. Teta 303); (Unas 515); „wenn du seinen Bauch warm findest, so sprich über ihn“ (Eb. 36, 8); „er geht damit (mit dem *sqt*) zum Himmel hervor, über dem Rauche hervorgehend“ (Unas 476); „Unas fliegt als Vogel, wie ein Käfer flatternd“ (477); „Unas sitzt an deinem Sitze, wenn du in deiner Barke einherfährst“ (Unas 478); (Teta 313). Dieselbe Form steht auch attributiv oder relativisch „an jedem Orte, den du beliebst“ (273); „jeder Ort, an dem sich ein Weg fand“ (De Rougé, inscr. 95). In diesem Falle congruiert, wie schon Erman ÄZ. 1881 p. 53 bemerkt, die Verbalform mit dem Numerus und Genus des Substantivs, auf welches sie sich bezieht, z. B. „Setze ihn in diesem Schiffe über, in welchem du die Götter fährst“ (Unas 490); „ein Opfer, welches du siehst, welches du hörst“ (39). In den spätern Epochen der Sprache schwächt sich diese Bedeutung der geminierten Verba und der auf mehr und mehr ab. Das Koptische hat die Consonantenverdoppelung nur in wenigen intransitiven Verben erhalten (Gramm. § 92): ϫⲃⲟⲃ : ⲕⲃⲁ *qbb*, ϧⲙⲟⲙ : ϩⲙⲟⲙ *χmm*, *šmm*, ϩⲣⲟⲩⲣ *hrr*, ⲕⲙⲟⲙ, ϭⲛⲟⲛ, ⲥⲛⲏⲛⲓ dem. *snin* (Chamois 4, 38), ⲥⲧⲱⲧ *ȧstt* u. a.[1]) — wo sich der Vocal zwischen die Doppelconsonanz gedrängt hat, etwa wie in *āmam*, *qmam*, *smam*, *tmam*, deren Gemination indeſs eben so wenig Bestand hat, wie die von *qbb* in *qb-fā* (Eb. 37, 2), *qmat* (doch althieroglyph. Teta 261) u. a.

Nun ist es bemerkenswerth, daſs gerade mehrere der erwähnten Verba im Neuhierogl. am Ende das Zeichen \\ haben, gewöhnlich ohne, aber auch neben der Gemination des zweiten Radicals, z. B. (LD. III. 125) neben ; 73 neben ; 69, *f* neben ; neben :

[1]) Ich habe in meiner Grammatik p. 52 Anm. geschwankt, ob ich nicht in ⲙⲉⲛⲣⲉ : ⲙⲉⲣⲉ das ⲛ „aus einer Ablösung der Verdoppelung des ⲣ“ erklären sollte. Aber ich habe dieser Erklärung entsagt, weil einmal keiner der übrigen Stämme, welche der Verdoppelung des zweiten Radicals fähig sind, dieselbe in ähnlicher Weise erhalten hat, und weil ⲙⲉⲛⲣⲓⲧ : ⲙⲉⲣⲓⲧ gerade auf einer Form beruhen würde , die gewöhnlich kein doppeltes hat. hat sein *r* früh abgeworfen und ist zur Aussprache *ma* gelangt (weshalb im Demotischen eine *scriptio plena* mangelt), so daſs es analog dem *ha* ϩⲉⲓ : ϩⲉ und *χā* ϣⲁⲓ : ϣⲁ vielmehr ⲙⲉⲓ : ⲙⲉ bildet. Ich kann daher ⲙⲉⲛⲣⲉ : ⲙⲉⲣⲉ nicht anders verstehen als durch ⲣⲉ verstärkt (Gramm. § 104), wie ⲉⲣⲉ aus *ȧu*, ⲙⲁⲣⲉ aus *mā*, ϣⲁⲣⲉ aus dem. *šā*, ⲧⲁⲣⲉ aus dem. *ta* (Chamois 5, 22. Chronik verso 4, 19), ϫⲉⲣⲉ aus ϫⲉ und ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ = ⲥⲙⲁⲙⲁⲁⲧ von ⲥⲙⲟⲩ.

5, *a*. 13, *a*; 98, *a*; 130, *b* u. a. m. Es ist nicht unwahrscheinlich, dafs \\ hier ursprünglich Zeichen der Verdoppelung ist und den Vocal oder ausdrückt. Als Zeichen der Verdoppelung ist \\ schon aus für bekannt und hat wohl öfter diese Verwendung gefunden. Es ist nicht sicher, ob schon im Hieroglyphischen bei den in Rede stehenden Verben die Aussprache *i* vorherrschte; aber im Demotischen, das die Verdoppelung nur noch sehr selten bewahrt, pflegt für jenes \\ ein einzutreten, und das Koptische zeigt in mehreren Fällen ein entschiedenes ı, namentlich inlautend in S. πριωοτ, B. cınıωοτ und κεnıωοτ.

Indessen sind die Fälle der Radicalverdoppelung im Hierogl. mannigfaltige, da die Schrift sich Freiheit bewahrt hat und nach Epochen und Texten verschieden ist. Der Besitzer einer hierogl. Stele im Louvre heifst bald und bald ; (LD. II. 10, *b*) ist mit (6. 27) durchaus gleichbedeutend. (*mrä?*) und sein Femininum haben ohne Zweifel die transitive Bedeutung, welche im koptischen ⲙⲁⲓ-ⲛⲟⲩⲧⲉ erhalten ist; jenes scheint aber schon in der Hieroglyphik durch eine vocalisierte Form vertreten zu werden (z. B. gelegentlich ⲙⲁⲓ- wie ϥⲁⲓ-), und dieses mufs doch von dem vorhin erwähnten Abstractum verschieden gelautet haben. Es kommt sogar ein dreifaches vor in Naville, destruction 62[1]). Das alte (*mräu*) mit seinem Femininum (LD. II. 71) oder (Rec. IV. 139) ist ohne Zweifel intransitiver Bedeutung; aber oder *Mi-amun*, nach Hermapions Übersetzung ὃν Ἄμμων φιλεῖ, wird im Namen einiger Ramessiden auch oder geschrieben. Diese und ähnliche Beobachtungen lassen sich darin zusammenfassen, dafs die Hieroglyphenschrift eben keine genau vocalisierende, sondern eine Consonantenschrift ist.

4. Wenden wir uns nach dieser Erörterung der althierogl. Vocalisation, die im wesentlichen auch die mittelhierogl. ist, zu dem Zeichen \\ zurück. Kaum vor Anfang des Neuen Reiches tritt \\ deutlich zur Vertretung eines Vocals ein, und zwar erscheint es zunächst als Variante des finalen . Es findet sich (Champ. not. 1, 505) neben (Rec. IV. 131); auf einer turiner Statue neben ; (Mar. Ab. 662) neben , welches vermuthlich mit und (ib. 756) gleich ist; gewöhnlich für das seltnere ; neben (Mar. mon. 61) für das althier. (Unas 270. Teta 228); (Abyd. 600) für das gewöhnliche u. s. w. Dafs nun für solches finale *á* oder \\ *ë* (man gestatte diese Umschrift) in andern Fällen *ä* vorkommt, worauf Maspero (Mél. d'arch. 3, 139) hingewiesen hat, beweist für die Aussprache nichts; denn (η) ist die Länge des

[1]) Es ist, wenn ich nicht irre, nirgends bemerkt worden, dafs der von Naville aus dem Grabe Sethos edierte Text sich auch, wiewohl übel zugerichtet, in dem Ramses' III. befindet.

𓇋 (ⲉ) und beide wechseln mit 𓄿, wie sich noch weiter zeigen soll. Vor allem müssen wir erkennen, daſs die übliche Umschrift der Hieroglyphen dem *i* viel zu viel einräumt.

Aller Streit, ob *i* oder *e*, ist aber eitel, wofern wir nicht der Bedeutung der koptischen Vocale eingedenk sind, welche bei der Beurtheilung des finalen \\ in Vergleich kommen müssen. Bekanntlich ist der Vocal ⲓ ebensowohl wie ⲉ im Auslaut der Wörter den Dialecten nur selten gemeinsam; vielmehr zeigt in mehrsilbigen der boheirische gewöhnlich ⲓ, wo der sahidische ⲉ hat, z. B. ϯⲙⲓ : ϯⲙⲉ *ṯmȧ*, ⲛⲟⲩϯ : ⲛⲟⲩⲧⲉ *ntr*, ⲥⲱⲛⲓ : ⲥⲱⲛⲉ *sn-t*, ⲣⲟⲙⲡⲓ : ⲣⲟⲙⲡⲉ (altkoptisch ⲣⲁⲙⲡⲉ) *rnp-t* u. s. w. Woraus immer dieser Auslaut entsprossen ist, er lautet im Boh. ⲓ und im Sah. ⲉ und bezeichnet einen unbetonten Vocal, der die Dehnung des vorhergehenden Stammvocals herbeiführt, wenn derselbe in offener Silbe steht. Diese schwache Endung ⲓ : ⲉ, die übrigens in Goodwins altägyptischem Texte in griechischer Schrift nur ⲉ lautet, kann aber nicht in Frage kommen, wenn es sich darum handelt den Laut der alten Vocale zu bestimmen. Ein wirkliches ⲓ kann im Koptischen nur ein beiden Dialecten gemeinsames sein; ein solches ist aber, auſser in einsilbigen wie ϭⲓ : ϫⲓ (*ṯu*), ϯ (altkoptisch ⲧⲉ, vgl. ⲧⲏⲓⲥ : ⲧⲁⲁⲥϥ, *ṯu*) u. a. fast nur nachweisbar, wo es mit einem andern Vocale diphthongesciert; es ist in solchem Falle z. B. in ⲥⲧⲟⲓ *stë*, ϥⲁⲓ *faä*, ⲥϧⲁⲓ : ⲥϩⲁⲓ *sχau*, ⲛⲏⲓ : ⲛⲁⲓ *nạ-u*, *nạ-ȧ*, ϧⲣⲏⲓ : ϩⲣⲁⲓ *χrau*, *χraë* etc., oft aus *ȧ*, *ä*, meist aber aus *u* entstanden. Ein wirkliches ⲉ kann auch nur ein betontes sein, welches dem Sah. mit dem Boh. gemeinsam auslautet, wie in ⲫⲉ : ⲡⲉ *p-t* (urspr. *pu-et*, *peet*), ϧⲣⲉ : ϩⲣⲉ *χr-t*, ϧⲁⲉ : ϩⲁⲉ, ⲥⲁⲃⲉ u. a. Hier erweist sich ⲉ nicht nur als die ursprüngliche Endung des Femininums ([Hierogl.], [Hierogl.], 𓏏 *ạt*, ⲉ, S. ⲉ = B. ⲓ), sondern auch als Trägerin einer grammatischen Form. Die Länge dieses ⲉ ist aber ⲏ, welches in der Flexion oft daraus hervorgeht, z. B. ⲫⲉ : ⲡⲉ Pl. ⲫⲏⲟⲩⲓ : ⲡⲏⲩⲉ, ϧⲁⲉ : ϩⲁⲉ Fem. ϧⲁⲏ : ϩⲁⲏ (für ϧⲁⲉ-ⲉ) u. s. w. Und diesem ⲏ entspricht in grammatischer Hinsicht durchaus das 𓇌, das man daher mit Grund *ä* umschreiben kann.

Dieses selbe \\ ⲉ, d. h. 𓇋 oder 𓄿, ist die wichtige Endung mehrerer nominaler Bildungen, namentlich [Hierogl.] *ⲉⲣⲉ „der an, mit,“ [Hierogl.] „der in,“ [Hierogl.] *hrạu*, *hra-ë* ϩⲣⲏⲓ : ϩⲣⲁⲓ „ober,“ [Hierogl.] *χrạu*, *χra-ë* ϧⲣⲏⲓ : ϩⲣⲁⲓ „unter,“ [Hierogl.] (LD. II. 144, 9) oder [Hierogl.] (LD. III. 110, *i*) *ḥtpë* ⲧⲡⲉ „erst;“ ferner [Hierogl.] (140, *c*), [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.], [Hierogl.] u. a. m. Im Femininum weicht dies \\ dem 𓏏, im Plural gewöhnlich dem [Hierogl.]. Es bedeutet 𓇋 ⲉ (und nicht etwa ي), denn für *rnpë* findet sich nicht nur *rnpȧ*, sondern im Althierogl. *rnpu*; für *rsë* ⲣⲏⲥ ist die alte Form regelmäſsig [Hierogl.] (Unas 237. 578) und für *ḥtpë* [Hierogl.] (432). Die Ausflucht, daſs dieses alte 𓄿 oder 𓇋 in \\ zu ⲓ geschwächt sei, habe ich vorhin abgeschnitten. Es ist aber wahrscheinlich, daſs diese Endung \\ nahe verwandt einer andern ist, welche bald 𓇋 und bald 𓇌 geschrieben wird, z. B. [Hierogl.] (vielleicht = [Hierogl.] Pap. Berl. 135) und [Hierogl.] Σέθως. Im Koptischen entspricht dem \\ oder 𓇋, wo es überhaupt hervortreten kann, ⲉ; das bezeugt der Plural ⲉⲣⲏⲟⲩ : ⲉⲣⲏⲩ [Hierogl.], *ȧru*, einmal auch *ȧrëä* (ÄZ. 1872 p. 52), der auf einem Stamme *ⲉⲣⲉ ruht. So mag auch das einige Male vorkommende [Hierogl.] einem *ȧm*-ⲛⲟⲩ

entsprechen. In der That ist ϵ, welches nie mit ı wechselt, wie ich gezeigt habe, die Adjectivendung *κατ' ἐξοχήν*, z. B. ϫⲁϭⲉ, ⲃⲉⲗⲗⲉ, ϩⲉⲗϫⲉ, ⲥⲁⲃⲉ, mit dem Femininum ⲏ und dem Plural ⲏⲟⲩ.

Dafs nun das finale \\ in den zahlreichen Fällen, in welchen es die neuhierogl. Texte gebrauchen, mehr als ein 𓇋 sei, ist nicht wohl zu beweisen, auch nicht wahrscheinlich. Zwar ist [hierogl.] oder [hierogl.] *stë*, *stoë* für *stâ* ⲥⲧⲟⲓ, ⲥϯ- geworden, aber [hierogl.] (LD. III. 5, *c*. Eb.) ist ϣⲱ; [hierogl.] (LD. III. 120, *b*) *sše* statt *ssau*, *šsau* wird ⲥϣⲉ : ϣϣⲉ [1]); [hierogl.] (LD. III. 10, *b*) oder [hierogl.] (69, *a*) ist das Masc. auf ϵ zu dem Fem. ϯⲙⲟⲛⲏ. Die Endung vieler Gentilia \\, z. B. *Kšë*, *Šâsë*, *Nḥsë* u. s. f. scheint sogar in ⲉⲑⲱϣ : ⲉϭⲱϣ durch eine mehrfach, wie wir sehen werden, vorkommende Metathese erhalten zu sein; das Femininum zu [hierogl.] (LD. III. 5, *a*), welches [hierogl.] geschrieben wird, entspricht vermuthlich einer koptischen Form auf ⲏ.

Und wie es sich mit dem Nomen verhält, so mit dem Verb, welches im Neuhierogl. mitunter ein finales \\ zeigt. Dasselbe läfst sich meist auf ein 𓎛 zurückführen, wie [hierogl.] (LD. III. 110, *i*) auf [hierogl.], [hierogl.] ⲥⲱⲣ (218, *a*) auf *sru*, *štë* (226) auf *štu*, *šatë*, *ḥatë* u. s. w. Wurde der Vocal in der alten Sprache noch gesprochen, so ist er im Koptischen ganz abgefallen, hat aber die Dehnung des Stammvocals veranlafst. Ähnlich verhält es sich mit dem \\ dreilautiger Verbalstämme, [hierogl.] *sntë* ⲥⲱⲛⲧ, besonders solcher auf *n*, wie *āχnë*, *nšnë*, *thnë*, *ṯχnë*, *sbnë*, *ušnë*, *χnsë* u. s. w. und vierlautiger, wie *mnmnë* ⲙⲟⲛⲙⲉⲛ, *ḥtḥtë*; dazu *nënë* ⲛⲱⲓⲛⲓ : ⲛⲟⲉⲓⲛ, *χëχë*, *tëtë*, *snësnë*, *stntnë* u. a. Namentlich ist \\ auch die Endung der Causativa, deren vocalischen Ausgang auch die Gemination in [hierogl.] andeutet, z. B. [hierogl.] ⲧⲁⲗⲉ ⲙⲉ „Wahrheit darbringen" (Mar. Ser. 5) von *ār*, wie das kabylische *sali* (faire monter) von *ali* (monter); [hierogl.] LD. III. 32, [hierogl.] 13, *a*; [hierogl.] 32; [hierogl.] 140, *b*; [hierogl.] 73; [hierogl.] IV. 36 *b*; [hierogl.] Mar. Dend. I. 42, *a*. Nav. mythe 13; [hierogl.] Dend. III. 67, *c*. Es handelt sich hier um 𓎛, welches zu *e* abgeschwächt worden ist; es ist der Typus [hierogl.] und [hierogl.]. Und wenn selbst für das eben angeführte *stsä* in Eb. 36, 7 [hierogl.], d. h. als Participium auf ⲏⲩ, steht und Formen wie [hierogl.] (Br. Suppl. 1264) vorkommen, so steht uns doch die schwankende Bedeutung des 𓇌 ebenso wohl wie die des \\ fest. Das letztere entspricht hier genau dem demotischen [demot.], dessen mannigfache Aussprache oben erwähnt worden ist; diese Schrift bietet z. B. *âskë* für ⲱⲥⲕ und *blblë* für ⲃⲟⲣⲃⲉⲣ, ⲃⲉⲣⲃⲱⲣ.

5. Unzertrennlich scheint das Zeichen \\ mit dem ägyptischen Duale verbunden, nicht zwar im Althieroglyphischen, wohl aber beständig und gleichmäfsig von den Zeiten des mittleren Reiches an. Im Althierogl. wird dieser Numerus gewöhnlich durch Verdoppelung des Determinativs ausgedrückt, z. B. [hierogl.] „die beiden Sperber" (Unas 570), [hierogl.] „die beiden Füfse," [hierogl.] „die beiden Himmel" (514), [hierogl.]

[1]) Mit *ssau* oder *šsau* scheint das bekannte [hierogl.] oder [hierogl.] verwandt zu sein, für welches ich ÄZ. 1877 p. 88 die Aussprache *m-šs-mā* vorgeschlagen habe. Es bedeutet also: „gehörig, nach Gebühr" und liefse sich vielleicht mit ⲙⲉϣⲉ „eigentlich" vergleichen (Gramm. § 268).

„die beiden Horizonte" (471); auch wohl durch Verdoppelung eines Silbenzeichens, wie „deine beiden Schwestern" (Teta 274), „die beiden Horizonte" (233). Daneben finden sich jedoch Duale mit Endungen, masculine mit *u*, wie „die beiden Seiten" (Unas 514), „die beiden Scepter" (Teta 14), „die beiden Testikeln" (Unas 532. ÄT. 12, 2), (Mentemsaf 2, 8. Unas 565); und feminine mit Verdoppelung der Endung, wie (Teta 261) und (Unas 337). Man würde aus diesen ältesten Belegen des dualen Ausdrucks zu schliefsen berechtigt sein, dafs das Ägyptische keine besondere Form der Zahl entwickelt habe, sondern sich vielleicht des Plurals bediene, der dann durch ıı снаʏ, снoʏ†: снтє näher zu bestimmen gewesen wäre.

Nun kommt gegen Ende des alten Reiches eine genauere Schreibweise auf, aus welcher alsbald bestimmte Dualformen entspringen. Alles Duale wird durch ıı oder \\ bezeichnet; die Verdoppelung eines Ideogramms wird dadurch ersetzt und ein Suffix erhält dadurch seine Beziehung auf die Zweizahl. So findet sich ıı (Unas 190) oder ıı (Lepsius ÄT. 1); (ÄT. 3, 33) für (32, 47); (LD. II. 150, *a*) für das erwähnte *àtbu*"; (ÄT. 1, 7) neben (LD. II. 125), (ÄT. 1, 7), (30, 10); ferner (34, 14) für das alte ; (4, 5); und später sogar (Eb. 74, 12) statt oder und „unser (des Tum und Month) lieber Sohn" (Mar. Ab. I. 29). Es entstehen dann die männlichen Duale auf (anfänglich), z. B. (Teta 331) mit dem Dual von ; „die beiden andern" (Teta 342), nicht: „les deux;" oder (ÄT. 1, 10. 16, 9. 30, 16) für das ältere *uru āau*; (1, 15); (Mar. Karn. 11) u. s. w. Man sollte annehmen, dafs die weiblichen Duale auf , z. B. (LD. III. 194, 17), einen gleichen Ursprung haben; sie werden im Neuhierogl. gewöhnlich, obwohl man bisweilen zu der alten Bezeichnungsweise zurückkehrt, wie in (Mar. Karn. 11).

Der ideographische Ursprung der Endungen und ist eine ausgemachte Sache, keineswegs aber ihre Aussprache. Bei der Bestimmung derselben geben wiederum Schreibweisen der ältesten Texte den Ausschlag. hat die Aussprache *ä* (н) oder *i* (?) und die Aussprache *tĕ* oder vielmehr *tä* (нт). Neben zwei grofsen Henkelkreuzen steht (Leps. ÄT. 40) die Aussprache *ānχä*; die beiden *Ḥep*-Vögel oder (Teta 60) haben im Namen des Genius die Aussprache *Ḥpä*, *Ḥpi*; , schon im Pap. Prisse, hat, wie Naville ÄZ. 1882 p. 190 lehrt, die Aussprache oder althier. (Teta 306), eigentlich ist es der Dual von ; im Pap. Ebers 69, 4 erscheint ein Dual und anderswo .

ist eine Variante für oder (vgl. , Unas 118, für des spätern Textes), und das Verhältnifs des zum ist oben erörtert. wechselt nie mit oder ; denn \\ ist ideographisch, und in (DHist.. I. 18, 8) tritt der einfache Strich dafür ein, während in (II. 46, 61) die Endung doppelt geschrieben ist und in (LD. III. 244, *b*) an einen Stamm auf \\ tritt.

Wir kennen jetzt auch die Endung des weiblichen Duals, der oder ideographisch geschrieben wird; sie lautet althier. *tä*. oder (Unas 471) für das spätere ist eine solche Bildung; vielleicht auch oder (453) für ; ebenso , von d. h. *paut*, für *paut-tä*, was mit wechselt, d. h. „die beiden Göttercyclen.“ Im Mittelhier. tritt aber für regelmäfsig ein, z. B. für das oben erwähnte *šut*'' „die beiden Federn“ gewöhnlich (LD. III. 194. Mar. Ab. I. 52, 28). Ob (LD. III. 38, *e*) *šutä* ein Dual ist oder vielmehr „die fedrige Krone“ bezeichnet, mag dahingestellt bleiben. Für die Aussprache *tē* würde vielleicht (LD. IV. 21, *a*) sprechen, wenn es nicht der allerspätesten Epoche angehörte. Für wird zuletzt auch geschrieben. Die Aussprache des \\ läfst sich am Dual nicht erweisen, obwohl er uns jetzt mit dem semitischen Dual auf *ai* und *tai* in Einklang gekommen ist.

Nach Darlegung dieser Gründe für die Annahme eines formalen Duals im Altägyptischen kann man zuversichtlicher nach Spuren desselben in der neuen Sprache suchen. Ich habe die Duale des Koptischen keineswegs übersehen, so namentlich nicht die dunkle Bildung[1]) ϣⲏⲓ(?) : ϣⲏⲧ, fem. ϣⲏⲧ-ⲥⲛⲧⲉ (200) von ϣⲉ (Gramm. p. 132); dieses ϣⲏⲧ wurde in der alten Sprache *štau'* gesprochen (Eisenlohr, math. Handbuch I. p. 19). Dagegen hatte ich über ⲥⲛⲁⲩ Bedenken; denn es läfst zunächst nur eine Endung *u* erkennen, welche in ϥⲧⲟⲟⲩ, ϯⲟⲩ, ⲥⲟⲟⲩ plural ist und in den Feminina ϥⲧⲟⲉ, ϯⲉ, ⲥⲟⲉ schwindet. Ob das Femininum ⲥⲛⲟⲩϯ : ⲥⲛⲧⲉ ein duales ⲧ oder ein anderes afformatives hat, ist schwer zu entscheiden; denn das Althierogl. bietet dafür nur *sn-t*[2]), wie es für ϣⲟⲙⲧⲉ *χmt-t*, für ⲥⲁϣϥⲉ *sfχ-t* und für ⲯⲓⲧⲉ

---

[1]) Diesen Dual übersieht Erman, aber schon Lepsius hat ihn vor vielen Jahren als solchen erkannt (Zwei sprachwissenschaftliche Abhandlungen p. 137). Das von Peyron bezeugte ϣⲏⲧ finde ich mehrfach in dem mir von Herrn Dr. von Lemm freundschaftlichst mitgetheilten St. Petersburger Fragmenten des Lebens Victors: ϣⲏⲧ ⲙⲙⲁⲥⲛⲟⲣⲕ (200 Maulthiere); ϣⲁϥⲉⲓⲣⲉ ⲛϣⲏⲧ ⲛⲥⲟⲡ ⲛϣⲗⲏⲗ ⲙⲡⲉϩⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϣⲉ ⲛⲥⲟⲡ ⲛϣⲗⲏⲗ ⲛⲧⲉⲩϣⲏ (er verrichtete 200 maliges Gebet am Tage und 300 maliges Gebet in der Nacht). Das boh. ϣⲏⲓ (Z. 43) ist nicht ganz sicher und vielleicht ϣⲏⲧ zu lesen.

[2]) Dafs *ssti snti* zu sprechen ist, wird nicht mehr so natürlich sein, wie ÄZ. 1881 p. 49 behauptet worden ist. In der Stelle (?)

[hieroglyphs] *psz-t* hat; und die Endung ⲓ : ⲉ in ⲥⲛⲟⲩϯ : ⲥⲛⲧⲉ ist kein duales \\, sondern die von mir sogenannte schwache Endung, welche die Feminina ϣⲟⲙⲧⲉ, ⲥⲁϣϥⲉ, ⲯⲓⲧⲉ und ϩⲟⲩⲓϯ von ϩⲟⲩⲓⲧ *ḥāut*" ebensowohl haben. Übrigens scheint die Bildung sehr weit hinaufzureichen und in den urverwandten libyschen Sprachen noch deutlicher erhalten zu sein. „Zwei" lautet im Temaschirht *sîn* fem. *sanatet*, im Tamaschek *sin* fem. *senatet*, im Kabylischen *sin*, fem. *senath*[1]).

Was sonst ÄZ. 1881 p. 48 von koptischen Dualen aufgezählt wird, kann ich nimmermehr dafür erkennen. Brugsch hat die Auffassung, welche in ägyptischen Ausdrücken für Morgen und Abend, Tag und Nacht, Licht und Finsternifs, Anfang und Ende Duale erblickt (mit der ich mich freilich nicht einverstanden erklären werde), durch poetische Bildungen wie עַרְבַּיִם „Abend" und צָהֳרַיִם „Mittag" ein wenig gestützt; aber ⲧⲟⲟⲩⲓ : ϩⲧⲟⲟⲩⲉ ist keineswegs Dual, sondern die buchstäbliche Umschrift von [hieroglyphs] *ṭuat* ($ṭ$ = ⲧ, u = ⲟⲟⲩ, at = ⲓ : ⲉ), dessen Endung im Neuhieroglyphischen [hieroglyphs], [hieroglyphs], [hieroglyphs], aber auch [hieroglyphs] und im Demotischen *i* oder *ë* geschrieben wird[2]). Dafs ferner ⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ kein Dual und kein Plural ist, sondern ein Sing. fem. gen., bezeugt der Sprachgebrauch; S. ϭⲗⲟⲟⲧⲉ ϭⲗⲟⲧⲉ für B. ϭⲗⲱⲧ (Niere) ist nicht mehr Dual als ⲕⲗⲟⲟⲙⲉ Plural von ⲕⲗⲟⲙ ist; und warum das ⲧ in ϣⲁⲛⲧ⸗ (Nase) eher duales sei als das des nicht angeführten ⲧⲟⲧ⸗ : ⲧⲟⲟⲧ⸗ (Hand) mit seinem femininen ⲧ wie ϧⲏⲧ⸗ : ϩⲏⲧ⸗, ist auch nicht zu ersehen. Wäre ⲧⲟⲟⲩⲉ (*ṭbut*, *ṭbāt*) Dual, so müfste es, da *ṭbt*" ein Femininum ist, nach Ermans eigener Lehre doch ein ⲧⲉ erhalten haben, aber es ist ebenso wenig dual wie neuhier. *tbu*" *tu*". Ebenso heifst ⲕⲟⲟⲩⲉ, welches übrigens ursprünglich ⲕⲟⲟⲩ lautet, für *kau*" nicht „zwei andere," sondern ἄλλοι und ist ein Plural mit der Endung ⲓ : ⲉ. Auch die nicht angeführten ⲙⲛⲟϯ [hieroglyphs] und ⲥⲫⲟⲧⲟⲩ : ⲥⲡⲟⲧⲟⲩ [hieroglyphs] [hieroglyphs] sind wahrscheinlich keine Duale. Wo bliebe denn auch der Singular von allen diesen Wörtern? Endlich ist im Demotischen keine Spur von einem Duale.

6. Die Bedeutung des [hieroglyphs] im männlichen Dual gemahnt uns die sonstige Verwendung dieses Digrammas als nominale oder verbale Endung mit Vorsicht zu beurtheilen. Dafs [hieroglyphs] oder, wie allmählich immer gewöhnlicher dafür geschrieben wird, [hieroglyphs] nicht *ui* gesprochen worden ist, mufs bei der unbefangenen Betrachtung der Fälle, in denen diese Endung erscheint, sofort einleuchten; aber wir präsumieren nichts, wenn wir [hieroglyphs] mit *u*" transcribieren. [hieroglyphs] bezeichnet ein doppeltes [hieroglyphs], wie sich auch gelegentlich dafür geschrieben findet: [hieroglyphs] für [hieroglyphs] (LD. III. 2, *d*), namentlich im Neu- und

[hieroglyphs] (Unas 179) ist Maspero durch die spätern Texte ganz irre geleitet worden. Es handelt sich darin um 5 Opfergaben (*àštt*); „es sind 3 für den Himmel vor Ra, es sind 2 für die Erde vor den beiden Götterkreisen." Vgl. Teta 344.

[1]) Offenbar hat „der Bruder" als „zweites" Kind den Namen von dieser Wurzel; er heifst im Ägyptischen *sn* oder *sna* ⲥⲟⲛ und im Bugaitischen *san*, Pl. *sana*.

[2]) [hieroglyphs] (Unas 512) = [hieroglyphs] (Teta 325) = [hieroglyphs] (Mar. Abyd. I. 52, 22) ist ebensowenig wie [hieroglyphs] (Unas 547) Dual, sondern *ṭuat-ṭuat* zu sprechen und heifst entweder „jeden Morgen" oder „ganz früh Morgens."

Nachhierogl., z. B. = (Br. Suppl. 904), (Mar. Dend. IV. *z*) = u. s. Das sind indeſs nur graphische Varianten; die grammatische Bedeutung des ist die eines finalen ; spärlich noch im Mittelhier., aber häufig im Neu- und Nachhieroglyphischen. Es mangelt nicht an überzeugenden Beispielen: ist gleich (Br. Suppl. 612); findet sich neben ; (DFl. 14) für das gewöhnliche ϭⲉ, ϭⲏ; für kommt (Suppl. 882) vor; für im Berl. med. Pap. ; für (LD. IV. 20, *b*) statt *sχau* ⲥϩⲁⲓ : ⲥϩⲁⲓ; für das alte wird neuhier. (LD. III. 13, *a*), (143, *o*) und (128, *b*) geschrieben; statt auch (Harr. 56 *b*, 7) und (DHist. I. 6, 68). Der ideographische Dual sowohl wie der durch bezeichnete dient selbst, wie es scheint, zum Ausdruck einer Endung des Singulars, daher (LD. II. 48) neben (64, *b*) und dem nachhier. (Mar. Dend. III. 7, *a*). Die ursprüngliche Form dieser Endung oder ist aber, nach dem Gebrauche der ältern Texte zu urtheilen, das einfache .

Was nun die phonetische Geltung der Endung betrifft, so wird sie zunächst ohne Zweifel durch den U-Laut begründet, der noch bis ins Koptische mehrfach vorherrscht. ⲫⲁϩⲟⲩ : ⲡⲁϩⲟⲩ wird in den Decanen φου gesprochen; ist ⲱⲟⲩ : ⲉⲟⲟⲩ; die häufige verbale Endung stellt sich im Koptischen als ⲱⲟⲩ dar, z. B. (LD. III. 254) ⲫⲉⲣⲓⲱⲟⲩ : ⲡⲣⲓⲱⲟⲩ λαμπρός, ἔνδοξος; LD. III. 10, *a*. Mar. Karn. 35, 53. Ab. I. 20, *d* (, Nav. lit. 17, 13) ist gleichsam *nfr*-ⲱⲟⲩ, (LD. III. 57) gleichsam *ḥtp*-ⲱⲟⲩ und (Mar. Karn. 11, 2) *nzm*-ⲱⲟⲩ; also: ( ) „schön ist das Schauen, selig der Anblick" (Mar. Ab. I. p. 64), wofür die Pyramiden geben: (Unas 584. Teta 42), und diese Formen auf , d. h. , scheinen jener andern koptischen auf ⲱⲟⲩⲧ in ⲥⲙⲁⲣⲱⲟⲩⲧ (gesegnet) u. s. w. zu entsprechen.

Aber gleichwie im Laufe der Zeit allmählich von *āā*, *ä* (ⲏ) zu *j*, *i*, *e* geschwächt worden ist, so hat auch seine volle Bedeutung verloren und ist ebenso wie das demotische , welches aus ihm entstanden ist[1]), zu *i* und endlich zur Aussprache der schwachen Endung ⲓ : ⲉ herabgesunken. Im Mittelhierogl. hat ohne Zweifel noch die ganze dem ebenbürtige Bedeutung, z. B. (ÄT. 12, 19), (LD. II. 128); ebenso im Anfange des neuen Reiches, z. B. (ÄZ. 1873 p. 60. Pierret 1, 11), (Stele 58 Bul.), ⲛⲓϥⲓ (Saneh. 218),

[1]) Die Ableitung dieses demotischen Zeichens aus wird weder durch den Augenschein noch durch den Schriftgebrauch bestätigt, wie schon aus Baillet's Darlegung (Recueil 4, 13 ff.) zu entnehmen ist. Übrigens bezeichnet das demotische Zeichen keineswegs nur das *i*.

(ib. 5), [hieroglyphs] (LD. III. 2, *d*. 222, *g*. 254, *b*. IV. 18), [hieroglyphs] (Mar. Ab. I. 51, 29. DHist. I. 6, 63. 21, 17) und *ḥāāu*" (LD. III. 243, *a*. Dend. I. 9), [hieroglyphs] (LD. III. 24, *d*), [hieroglyphs] (140, *b*), [hieroglyphs] (Mar. Karn. 35, 67. DFl. 30), [hieroglyphs] (LD. III. 150, *a*), [hieroglyphs] (5, *a*. 31, *b*. Mar. Ab. I. 8, 82. Karn. 52. DHist. I. 1, 10) u. s. w. u. s. w. Aber im Neuhierogl. und Hieratischen wird [hieroglyph] zur tonlosen Endung, z. B. [hieroglyphs] ϫⲁⲕⲓ : ⲕⲁⲕⲉ (LD. III. 280, *c*. DHist. I. 14, 7), welches in diesen späten Texten ebenso wie *χau*", *samu*", *ṭua*" nicht plötzlich als Dual auftauchen kann; es lautet ursprünglich *kku* und das \\ bezeichnet die Devergenz der [hieroglyph] von der alten Aussprache. Ebenso steht es mit [hieroglyphs] (Mar. Ab. I. 5) ⲣⲁϣⲓ : ⲣⲁϣⲉ; [hieroglyphs] ⲟⲥⲓ : ⲟⲥⲉ; [hieroglyphs] ⲙⲏⲥⲓ : ⲙⲏⲥⲉ; [hieroglyphs] boh. ⲙⲟⲩⲉ (gleichsam *mwe*); [hieroglyphs] (LD. IV. 74, *c*), [hieroglyphs] (DHist. II. 47. Mar. Dend. I. 39 *c*. 42, *e*) für das ältere *setu* ⲥⲓⲧⲉ „Glanz“ (Pistis Sophia p. 7). Die Endung von [hieroglyphs] scheint im boh. ⲉϫⲱⲣϩ für sah. ϭⲱⲣⲁϩ einen vocalischen Ersatz im Anlaute erhalten zu haben; in [hieroglyphs] (d'orb. 9, 8) ⲣⲟ ⲟⲩⲁ scheint sie das *o* zu bezeichnen; in [hieroglyphs] (DHist. I. 21, 16. II. 46, 41) ⲥⲧⲱⲧ ebenso wie in [hieroglyphs] (ÄZ. 1874 p. 9) ⲟⲩⲱⲧ die Dehnung des Stammvocals zu bezeichnen oder zu veranlassen. Im Nachhierogl. ist die Endung ungemein häufig: [hieroglyphs] u. s. w. Weil in der spätern Zeit die alte Schrift mit der dermaligen Aussprache in fortwährendem Streite lag, so gestaltet das Neuhier. die Endungen mit grofser Willkür; es zeigt sich, dafs alle die alten Vocale [hieroglyphs] ohne Ausnahme und Unterschied, wenn sie unbetont bleiben, zur schwachen Endung werden. Ich kann diese Schwankungen hier nicht verfolgen und füge als Beispiele zu dem oben erwähnten *ṭuat*, *ṭuaut*, *ṭuait*, *ṭua*, *ṭuau*" ⲧⲟⲟⲩⲓ nur noch hinzu, dafs dasselbe Wort im Pap. Ebers *māḥ-u*", *māḥ-ut* und *māḥ-tt* (Glossar p. 22) und sonst (Br. Wb. 1421) für *ša-u*" auch *ša-uāt* geschrieben steht.

Aufser dem schon erwähnten [hieroglyph] ist eine weitere Variante des [hieroglyph] das einfache \\, z. B. [hieroglyphs] (Mar. Ab. 834) für [hieroglyphs] (Mar. Dend. I. 29, *a*. III. 10) u. a.; ebenso [hieroglyph], wie sich zeigen wird. Im Nachhierogl. verbindet sich [hieroglyph] nicht selten mit [hieroglyph], ohne Zweifel zur Bezeichnung eines einheitlichen Lautes, z. B. [hieroglyphs] dem. *bi*; [hieroglyphs] (LD. IV. 69, *c*) = [hieroglyphs] (Dend. III. 19, *n*) = [hieroglyphs] TB. 135, 1, jedesfalls ϩⲁⲧⲏⲩ „Sturm.“ Was soll uns die Aussprache *ḥatuiī*? Ebenso findet sich *kau*"*ä*', *χru*"*ä*', *hau*"*ä*', *ḥāau*"*ä*' u. s. w. Für [hieroglyphs] (DHist. I. 4, 45) ist vielmehr [hieroglyphs] (LD. III. 199, *a*) zu lesen. Wir können das Altägyptische transcribieren und müssen es strenge thun; aber von seiner Aussprache giebt nur das Koptische eine annähernde Vorstellung.

7. Ein anderes für diese Untersuchung wichtiges Doppelzeichen ist [hieroglyph] oder [hieroglyph] \\. Schon das Althieroglyphische der V. und VI. Dynastie hat es in vereinzelten Fällen, z. B. [hieroglyphs] (Unas); gewöhnlich aber steht dafür vielmehr [hieroglyph] oder einfach [hieroglyph] oder [hieroglyph] oder [hieroglyphs] oder [hieroglyph], und dafs [hieroglyphs] mit [hieroglyphs] wechselt, ist oben bemerkt worden. Nichts

schwankender als die Schreibweise dieser Endung! Dasselbe Wort (Mar. Ab. 764) findet sich geschrieben (617. 674. LD. II. 144, *c*. Saneh 187), (Rougé, inscr. 13), (Ab. 613), (749), (681), (753) und (LD. III. 25), vermuthlich ein Dualis; ähnlich lautet (Leps. ÄT. 9) auch (Ab. 673), (741), , (757) und (644. 843). So steht ferner (LD. III. 225, *a*) neben , (173, *b*), (DHist. II. 17, *d*); neben (LD. III. 79); neben und ; neben (Dend.); oder (Harr. 29, 11) neben von חֶרֶב (Br. Suppl. 969); neben , dem alten und dem späten ; neben (Eb.); neben . für (Suppl. 909), neben (912); neben (Eb.); die alte Form für ist ; für kommt auch vor, für auch (Eb.); ferner steht neben und für das alte , endlich (ÄZ. 1867 p. 62) für und neben (Br. Suppl. 614). verbindet sich nicht nur mit , wie in (Harr.), und ; und mit in (Suppl. 950); sondern auch mit , wie in (LD. III. 265, *f*), (Harr. 6, 1), namentlich in Ableitungen, wie (Rec. IV. 124) und in den Pluralen *maạt*-нотꞇ, , , , die mit oder oder (Rec. IV. 7) *ȧmnt*-нꞇ wechseln, u. s. w. u. s. w.

Es ergiebt sich also aus diesen Gleichungen:

und zunächst ist der Schlufs gestattet, dafs ist[1]), nicht aber, dafs ist, denn ist ebenso wenig üblich wie oder . Da nun ein auslautender Vocal häufig unbezeichnet bleibt, so wäre die weitere Annahme gerechtfertigt, dafs und hier nicht zur Bezeichnung desselben, sondern lediglich zur Bestimmung der Qualität des T-Lautes dienen. Ein auslautendes versteht und liest man zunächst als die feminine Endung *at*, *et* ı : ε[2]), mitunter auch ein , wie in т-ϩн, nie aber ein .

---

[1]) Dafs soviel wie ist, wird in der ÄZ. 1883 p. 64 doppelt hervorgehoben. Ich habe es bereits ÄZ. 1873 p. 73 bemerkt und in meinem Glossar p. 50 wiederholt.

[2]) Es ist sehr wahrscheinlich, dafs man sich des auch im Inlaute zur Bezeichnung des

Darf man aber mit gleichachten, dann gewinnt die zu allem Bisherigen stimmende Bedeutung eines *à* oder *ä* und genauer eines , und schon die Variante und die Pluralendung (нү) scheinen anzudeuten, daſs der ursprünglich auslautende Vocal sich früh auf das Innere des Stammes auf zurückgezogen hat.

Dafür sprechen auch die demotischen und koptischen Formen, in welche sich die alte Endung verfolgen läſst, sammt und sonders, z. B. dem. *ht* ϩнт; dem. *ht* ϩоүит; (Una Z. 8. LD. III. 68, *c*), (II. 118, *d*. 121. III. 13, *b*. 46, *c*. 59, *b*), (DHist. II. 84) оүωт; oder (Karn. 9, *b*), (Una Z. 49) мерит : меприт (?); (DHist. I. 18, 8), (LD. III. 12, *d*. 28. 146), vermuthlich *χaut*" ϩωоүт : ϩооүт (?) „streitbar, männlich"[1]); paϣт paϣιтнс[2]) : paϩт; . *msnt*" dem. *bsnt* ƃacнит; (Saneh 121) ϕaιaт; oder ет; (Lps. ÄT. 2, 22) θωоүт; auf eine Endung , althier. , scheint das koptische -ωоүт zurückzugehen. Der vocalische Auslaut, den die Endung ursprünglich hatte, oder , läſst sich im Koptischen nur vereinzelt nachweisen: aтe für aт ist oder (Unas 593) und ϣaϥтe neben ϣaϥт ἀσεβής ist oder . In einigen sahidischen Wörtern hat die Endung einen ganz eigenthümlichen Ausdruck als нт gefunden, es muſs unentschieden bleiben, ob die Sprache in diesem н einen Ersatz für einen Vocal sucht oder ob etwa нт ähnlich wie in *Ntaräuaš* oder im neugr. ντ gelten soll. So ist oder (LD. III. 5, *a*. 71, *b*) schon in alter Zeit zu ψχέντ, dem. *psχnt*, geworden; aus oder dem. „die Art und Weise, das Wie" ist das koptische Präformativ der nominalen Abstracta мет : мнт entstanden[3]); „zehn" мнт : мнт u. a. m. (Gramm. § 103). So ist

---

e bediente. Das triftigste Beispiel dafür ist ־אִי ειοορ. Ein drückt auch den Auslaut von Βερενίκ-η und Ἀρσινό-η aus.

[1]) Ich halte an der von mir aufgestellten Lesung *χa* des Zeichens fest (übrigens ist in Pap. Ebers zu lesen, nicht mit), obwohl es vielleicht in älterer Zeit *χr* lautete. Die Gruppe heiſst vermuthlich nicht *χra*, sondern *χrχa*; denn die Complementierung eines Silbenzeichens () durch ein anderes () ist nicht üblich. Die Wiedergabe des hier. *χ* durch das kopt. boh. ϩ ist zwar sehr auffallend, aber doch nicht unmöglich, wie es scheint. Es könnte ϩωоүт (dem. *hut*) indeſs auch mit ϩaι zusammenhängen.

[2]) Eine ähnliche Bildung ist кепеϕιтнс von oder „backen," vermuthlich einem libyschen Worte. Im Temâschirht heiſst *nek ekánafagh* „ich brate," im Kabylischen *iknef*.

[3]) Darnach in meiner Gramm. § 179 zu berichtigen. ϫιн : ϭιн (§ 180) ist dagegen das demot. *ki-n*, z. B. in *ki-n-mnχ* (Canop.), welches dem hierogl. „Form" entspricht. — Übrigens ist (Mar. Karn. 37, 39) kein Dual und die auf diese Annahme ÄZ. 1876 p. 98 gegründete Behauptung unhaltbar, wie J. Krall bemerkt hat.

auch das oben erwähnte ϣⲙⲧ-(ⲥⲛⲧⲉ) aus ϣⲏⲧ hervorgegangen, und S. ⲛⲧⲁϥ für B. ⲉⲧⲁϥ scheint eine ähnliche Neubildung zu sein. Sorgsam und treu sucht das Koptische die Erinnerung der Jahrtausende festzuhalten, aber oftmals faſst seine enge Form die Fülle der alten Bildungen nicht mehr. Merkwürdig ist der Ersatz, den die Endung des Nomens „gerecht" gefunden hat; es ist ohne Zweifel das koptische ⲑⲙⲏⲓ : ⲧⲙⲉ *δίκαιος* und lehrt, daſs jene Endung eine gewisse Selbständigkeit bewahrt hat. Noch seltsamer sind ⲉⲕⲱⲧ „der Erbauer," welches auf ein *qt-t*" (oder ?) zurückweist, und ⲉϣⲱⲧ (der Kaufmann), welches aus dem hier. oder entstanden ist. Während die Endung hier durch ein prosthetisches ⲉ ersetzt wird, sucht sie sich in andern Nomina agentis im innern Vocalismus zu erhalten: ein finales hatte ursprünglich ⲟⲩⲟⲛ , ebenso ⲛⲟϩⲓ (Seiler), ⲟⲩⲟϩⲓ:ⲟⲩⲱϩⲉ (Fischer) sowie ⲣⲁϧⲓ (Wäscher) und ⲕⲁⲥⲉ (Bestatter?), Leeman's mon. II. 248 no. 636; vgl. Lepsius, Elle Taf. IV. *c*. Daraus erklärt sich, daſs die Endung von (LD. II. 150, *a*) etc. *pḥ-t*" im koptischen ⲁⲙⲁϩⲓ : ⲁⲙⲁϩⲧⲉ : ⲁⲙⲉϩⲓ, ⲁⲙⲁϩϯ theils erhalten und theils geschwunden ist.

Der Ursprung der Endung scheint dem weiblichen Duale nahe zu liegen, dessen Form durchaus die nämliche ist. Selten ist eine radicale Endung, wie in (LD. II. 142, *c*. III. 32) u. a., sondern bildet namentlich Derivate vom Nomen sowohl wie vom Verb. Zu den nominalen Derivaten auf oder oder gehören einige sehr alte und wichtige, in denen die Endung den Begriff des Zugehörigen bezeichnet. So wird (Una Z. 29) von abgeleitet; *Ḥr-ṫât St-tut* (Unas 104) „die Hor'sche und die Seth'sche," zwei Opfergaben. So werden ferner die Namen mehrerer Himmelsrichtungen gebildet[1]), nämlich oder oder (LD. II. 124) ⲙϩⲓⲧ „der Norden" vom Stamme *mḥ*; oder oder oder oder ⲉⲓⲉⲃⲧ „der Osten" von „links" und oder oder ⲉⲙⲉⲛⲧ : ⲉⲙⲛⲧ „der Westen" von ימין „rechts" (im Hebräischen „der Süden") und dem libyschen *amaina* (im Temâschirht aber „den Osten" bezeichnend, Bahrdt V. 675). In dieselbe Ordnung gehört auch das räthselhafte oder (Stele 7317 Berl.) oder „der König des untern Landes," womit vielleicht das koptische ϧⲏⲧ : ϩⲏⲧ (oder ?) verwandt ist, und zahlreiche Adjectiva relativa von Ortsnamen wie *nb-t*" „der von der Stadt *Nb-at*" (Omboi), wofür althier. (Unas 335) vorkommt.

---

[1]) Es wird ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen den Ausdrücken für rechts und links und den Himmelsrichtungen offenbar. Die Aegypter gehen bei ihren Bezeichnungen von der Richtung nach Süden (der *qibleh*) aus, wie bis auf den heutigen Tag قبلي südlich und بحري nördlich (die Meerseite) heiſsen, während die Hebräer, Inder und Römer sich nach Ost, die Griechen aber nach Westen wandten. Von den hierogl. Ausdrücken „rechts" und „links" scheint das Koptische den ersten, der vermuthlich mit ימין verwandt ist, in ⲟⲩⲓⲛⲁⲙ : ⲟⲩⲛⲁⲙ bewahrt zu haben, während es für „links" ϩⲃⲟⲩⲣ ein mit dem semitischen שמאל verwandtes Wort wählte. Diese Bezeichnungen entlehnt die Sprache oft der Nachbarschaft: das französische *gauche* ist nach J. Grimm deutschen, das spanische *izquierdo* baskischen Ursprungs.

Auf Grund des Gleichlauts der weiblichen Dualendung wird die nominale Bildung auf ⌓ \\ mitunter durch Verdoppelung der Stammhieroglyphe bezeichnet. So steht [hieroglyphs] für [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] (vgl. [hieroglyphs] LD. III. 224, *i*; [hieroglyphs] IV. 20, *b*; [hieroglyphs] Mar. Dend. I. 65, *b*. II. 68. IV. 22, *d*) und im Plural [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] (ÄZ. 1880 p. 26); desgleichen [hieroglyphs] für [hieroglyphs] *Ḥsp-t*" (vgl. ÄZ. 1882 p. 85) Οὐσαφάϊδος (Africanus); ferner [hieroglyphs] für [hieroglyphs] *maāt*" ⲑⲙⲏⲓ : ⲧⲙⲉ „der Gerechte," Zuname Ramses' IV. In diesem Gebrauche liegt aber eine Bestätigung der Endung des weiblichen Dualis [hieroglyphs]. Es ist selbst nicht unmöglich, dafs das oben erwähnte [hieroglyphs] und die Göttin [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] (ÄZ. 1877 p. 80) als Nomina relativa von *āaχt* (Horizont) und *maāt* (Wahrheit) und als Singulare zu verstehen sind.

Zahlreicher sind die Nomina agentis, welche durch die Endung ⌓ \\ von Verben abgeleitet werden, wie [hieroglyphs] *nznu-t*" (LD. II. 136, *h*) oder [hieroglyphs] (III. 114, *i*) u. v. a., auch Feminina wie [hieroglyphs] „die Sängerin" (LD. III. 230). Die althier. Endung, welche diesem [hieroglyphs] entspricht, ist, wie wir oben gesehen haben, [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] — Formen, die im Neuhierogl. mehr und mehr aufser Gebrauch kommen, weil die Sprache den auslautenden Vocal [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] abgeworfen hatte. Im Koptischen ist die Bildung z. B. noch durch ⲙⲉⲣⲓⲧ, ϣⲉⲙϣⲓⲧ, ϩⲁⲗⲏⲧ, ⲥⲧⲙⲏⲧ und ⲡⲁⲏⲧ (ⲡⲁϩⲏⲧ Z. 54 verhält sich zu diesem, wie ϣⲓϩⲏⲧ zu dem ältern ϣⲓⲏⲧ) vertreten. Die Verbalform auf [hieroglyphs] hat aber nicht nur nominale, sondern, sobald sie mit den Suffixen versehen wird, auch participiale Bedeutung: zu der oben besprochenen Bildung auf [hieroglyphs] -ⲱⲟⲩⲧ läfst sich die ähnliche ⲉϥ-ⲥⲟⲩⲃⲏⲧ εὐσχήμων stellen, welche genau dem hierogl. [hieroglyphs] entspricht.

Die Endung aller dieser Formen ist aber wirklich [hieroglyphs] und nicht etwa \\ allein. Ich kann mich nämlich mit der von Erman aufgestellten Hypothese nicht befreunden, nach der das finale \\, d. h. *i*, dasselbe Element wäre wie das يا مشدّدة d. i. das arabische ىّ der Nisbeh oder „Herkunft," da dasselbe wesentlich verschiedener Art ist. Dem haarscharfen arabischen Grammatiker stehen die نسبة und das تأنيث auf verschiedener Stufe der Derivation: es kann sich von der Nisbeh ein Femininum bilden, aber nicht umgekehrt vom Femininum eine Nisbeh; von مدينة heifst die Nisbeh مدنىّ, nicht مدينتىّ, denn das letztere hat eine andere Bedeutung. Was die arabische Grammatik verbietet, soll nun gerade die Eigenthümlichkeit der ägyptischen Nisbeh sein, dafs sie sich nämlich fast durchgehends von dem um das abstracte feminine *t* vermehrten Stamme ableitet. Ich denke, wir können des arabischen Ausdrucks, der unter Aegyptologen nicht allgemein verständlich ist, daher leicht entrathen und von Nomina agentis, relativa und dergl. reden, je nachdem es der einzelne Fall erheischt.

Weniger aber als der hinkende Name gefällt mir die Sache, welche in der ägyptischen Grammatik darunter verstanden werden soll: die Endung \\ soll noch in viel weiterem Umfange als das arabische ىّ Nomina relativa vom Nomen jeder Art, vom Verb mit seinen vollen Endungen und von der Partikel ableiten und namentlich auch in zahllosen Fällen, wo sie nicht übel am Platze wäre, ergänzt werden. An diesen Abgrund folge ich nicht. Schon der Umstand, dafs \\ aus dem ältern [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] ent-

sprungen ist, macht die Vergleichung des arabischen ى *î* äufserst bedenklich; und die Texte widerstreben der Annahme überhaupt, indem den angeblich correct geschriebenen Namen (Mar. Abyd. 855), (627.755. LD. II. 137,*g*) und \\ (Abyd. 800. 803. 877. 901) die Formen \\ (639), (832) und \\ (814. 902. 1029) und diesen Singularen Plurale wie (LD. II. 136), wo das \\ in die Mitte des Wortes gerathen ist, zur Seite stehen. Schon aus dieser Pluralform sollte hervorgehen, dafs im Singular \\ und nicht ursprünglich und correct ist, oder vielmehr, dafs \\ hier wohl die grammatische Form kennzeichnet, aber kein Vocal mehr sein kann, von dem der Sinn des ganzen Satzes abhängt. Aus dem Umstande, dafs \\ willkürlich gesetzt und ausgelassen wird, darf man gewifs schliefsen, dafs das \\ hier das nebensächliche und dafs das das hauptsächliche grammatische Element ist. Der Ausdruck des Persönlichen liegt nicht im \\, sondern in dem Pronomen suffixum.

Mir scheint diese verbale Endung \\ oder eine und dieselbe wie oder zu sein, die Endung des Zuständlichen, des Qualitativs oder, ein arabisches Wort gegen das andere, des حال. Denn entspricht dem koptischen ⲟⲛϩ : ⲟⲛϩ. Und so kann ich *ānχt"f* oder *ānχtf"* nicht anders verstehen als ⲉϥⲟⲛϩ und *ānχt"s* als ⲉⲥⲟⲛϩ; und in der That schwindet die Bildung auf \\ im Neuhier. mehr und mehr und tritt an ihre Stelle. Dieses oder \\ des Zuständlichen, des Umstandes und der Gewohnheit, zeigt sich im Althierogl. in seiner ganzen Ursprünglichkeit, wie im Englischen als Gerundium ebenso wie als Participium: „he lives of you are living where of" (Unas 191); „he is living where of, Onnos lives there of." Ähnlich heifst es in spätern Texten „unfern," ⲉⲓⲟⲓ ⲛⲁⲧⲥϩⲓⲙⲓ „unbeweibt," ⲉϥⲟⲃⲓ „durstig." Es ist leicht ersichtlich, wie die Hinzufügung des \\ das Verständnifs des vieldeutigen erleichtern mufste, z. B. „o jeder Priester, der seinen Gott ehrt, der die Dauer der Monumente der Götter in ihren Städten liebt, der die Bekleidung mit seiner Würde erfährt und durch seinen Sohn sich verherrlichen läfst" (Mar. Mon. 70, 1). Ebenso verhält es sich mit (Mar. Ab. 906), (LD. III. 5,*a*), (13,*c*), (24,*d*), (89,*a*), (195,*a*, 18), (II. 36,*h*), (136,*h*), (Mar. Ab. 914), (Mon. div. 40) u. dergl. m. Mit (Rec. III. 187) ist die Schreibart des Pap. Prisse 18, 3 und die noch ältere der Pyramide zu vergleichen. Dieses mitteläg. Participium auf \\ ist an die Stelle des althierogl. getreten, welches sich durch Gemination oder durch den Vocal bildete, und wurde im Neuhierogl. durch das umschreibende abgelöst. Das Relativum \\ *nt"*, *ntu* empfängt hierdurch einiges Licht, da es von der Partikel

der Relation [hieroglyphs] durch dasselbe [hieroglyphs] des Umstandes abgeleitet ist. Heifst *bk n sutn* „der Diener des Königs," so *bk nt*\" *sutn hab-f* „der Diener des Umstandes, dafs der König ihn sendet, der Diener des sendenden Königs." Es vermittelt *n* die Anknüpfung eines Nomens, *nt*\" die eines Satzes.

Die hierogl. Texte selbst lehren, wie die Endung *t*\" allmählich ihrer Consonanz verlustig gegangen ist. Nur so erklärt sich [hieroglyphs] (LD. III. 212, *a*) für *χmu*\"; [hieroglyphs] für [hieroglyphs]: [hieroglyphs] (LD. III. 202, *c*) für [hieroglyphs] (DHist. I. 14, 8); [hieroglyphs] (Mar. Dend. III. 51) für *msnt*\"; [hieroglyphs] neben [hieroglyphs]; [hieroglyphs] (Mar. Ab. 833) für das gewöhnliche [hieroglyphs]: [hieroglyphs] (Br. Rec. 1, 6) für *χnmm*; [hieroglyphs] für сıᴍ; [hieroglyphs] neben [hieroglyphs] u. s. w. — wie denn überhaupt [hieroglyphs] in unzähligen Fällen mit \\ sowohl als mit [hieroglyphs] wechselt.

Im Nachhieroglyphischen ist [hieroglyphs] eine beliebte Schreibart für das auslautende radicale *t*, z. B. [hieroglyphs] für *urt* (*urtu*), [hieroglyphs] für *qmt*, [hieroglyphs] für *trt* ⲑⲣⲉⲧⲟⲩ; [hieroglyphs] *ϫⲣⲱⲧ Mar. Dend. I. 28; [hieroglyphs] III. 48, *d*; [hieroglyphs] neben [hieroglyphs] II. 48. 49; [hieroglyphs] II. 5. 68; [hieroglyphs] III. 58; [hieroglyphs] I. 33, *c*; [hieroglyphs] (ϩⲓ-)ⲱⲧϥ IV. 36; [hieroglyphs] III. 69; [hieroglyphs] neben [hieroglyphs], [hieroglyphs] neben [hieroglyphs] ⲃⲱϯ : ⲃⲱⲧⲉ u. s. w. Doch hat es in manchen Fällen dieser Art vermuthlich auch den Vocal bezeichnet; denn für das übrigens schon in der XVIII. Dynastie vorkommende [hieroglyphs] findet sich auch [hieroglyphs] (LD. IV. 20, *b*), welches an den Plural ⲥⲉⲃⲑⲁⲓⲟⲩ von ⲥⲟⲃⲧ erinnert, für [hieroglyphs] (Dend. IV. 36) auch [hieroglyphs] (IV. 38) und für [hieroglyphs] auch [hieroglyphs], wo das *ē* am Ende vielleicht in der Dehnung des Stammvocals -ⲱⲧ-ϥ Ersatz gefunden hat.

8. Wenn wir darin nicht irren, dafs das Zeichen \\ nicht nur eine Bezeichnung des finalen [hieroglyphs] und [hieroglyphs], sondern in manchen Fällen nur ein diacritisches Zeichen ist, welches sich etwa einem hebräischen Dagesch oder arabischen Teschdîd vergleichen läfst, so wird auch der Vermuthung Raum zu geben gestattet sein, dafs es in der zweiten Bedeutung gelegentlich noch andere Consonanten kennzeichne. In dieser Hinsicht scheint mir der Buchstab [hieroglyphs] der Erwägung würdig, der sich in dem alten pronominalen Stamme *pf* (vgl. ÄZ. 1882 p. 184) vermuthlich zum Vocal verflüchtigt hat. Dem nachhierogl. Pronomen [hieroglyphs] oder [hieroglyphs]. [hieroglyphs]. [hieroglyphs], [hieroglyphs] scheint das koptische ⲡⲏ, ⲧⲏ, ⲛⲏ zu entsprechen; dazu kommt noch [hieroglyphs] ⲫⲓⲥⲓ : ⲡⲓⲥⲉ, [hieroglyphs] für [hieroglyphs], und [hieroglyphs] für [hieroglyphs] Ἀρσινόη. In ähnlicher Weise scheint \\ mitunter ein inlautendes [hieroglyphs] zu begleiten; von [hieroglyphs] ist aller Wahrscheinlichkeit nach das koptische ⲥⲟⲩⲃ-ⲏⲧ εὐσχήμων herzuleiten; [hieroglyphs] TB. 20, 1 steht für [hieroglyphs]; [hieroglyphs] oder [hieroglyphs] neben [hieroglyphs], wie [hieroglyphs] für ϫⲱⲣⲓ : ϫⲱⲱⲣⲉ und [hieroglyphs] für [hieroglyphs] ⲃⲟⲗ. Wie \\ dem [hieroglyphs] in Fremdwörtern so regelmäfsig vorhergeht, doch wohl um die nichtägyptische Aussprache des Consonanten zu bezeichnen, ist oben

kurz berührt worden. Ähnlich scheint es sich in manchen Fällen mit dem ⊜ zu verhalten, welches in der neuägyptischen Sprache doppellautig (ϭ und ϣ) wird; vielleicht daſs das ihm folgende \\ mitunter die gutturale Aussprache bezeichnet, z. B. in (LD. III. 4, *d*), (IV. 87, *a*), (Dend. III. 48, *c*) oder neben (Br. Suppl. 893). Doch will zur Beschränkung solcher Muthmaſsung erwähnt sein, daſs für (LD. IV. 67, *c*) nicht nur , sondern auch geschrieben wird. Es liegt nahe, dem Zeichen \\ in solchen Fällen eine ähnliche phonetisch bestimmende Bedeutung beizulegen wie etwa dem *i* oder *e* nach einigen Consonanten in neuern Sprachen. Aber wir müssen uns begnügen die Thatsachen zu verzeichnen.

Doch es ist hohe Zeit, daſs ich diesem Anhange über \\ ε und ꜥꜥ н ein Ende mache. Meine Darlegung wird, wenn ich nicht sehr irre, zum wenigsten erwiesen haben, daſs die Hieroglyphenschrift nicht so einfach ist, wie die angenommene Transscription, welche dem \\ ein für alle Male den Werth *i* und dem ꜥꜥ die Bedeutung *ī* beilegt, voraussetzen läſst: vielmehr spiegeln sich in ihr die wichtigsten Vorgänge in der Geschichte der ägyptischen Sprache wieder, und namentlich in jenem winzigen Doppelstriche.

Berlin, im April 1884.

Notes sur quelques points de Grammaire et d'Histoire.

Par

G. Maspero.

(Suite).

---

§ XLVI. Le musée s'est enrichi, au mois de Décembre 1883, d'une assez curieuse stèle en pierre calcaire (no. 5576), provenant de Damanhour et mesurant $1^{m}27$ de haut sur $0^{m}51$ de large. C'est un décret analogue au décret de Rosette, mais abrégé et débutant par la double date suivante: etc. „L'an XXIII, le 24 de Gorpiaios, qui est le 24 du quatrième mois de la saison Pirt des gens d'Egypte." Voilà une double date qui donnera de l'ouvrage aux chronologistes.

Notre stèle ne porte que la version hiéroglyphique. Peut-être les textes grec et démotique se trouvaient-ils sur d'autres stèles isolées; peut-être le temple où était déposé notre exemplaire était-il dans une localité où il n'y avait pas de graveurs sachant

le grec. Cette dernière hypothèse est d'autant plus vraisemblable que la stèle est fort laide d'aspect et de travail.

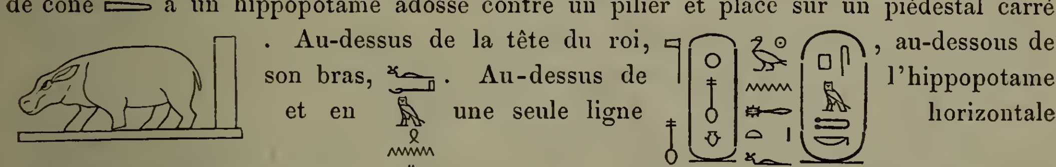
M. Urbain Bouriant, conservateur-adjoint du musée, a bien voulu se charger de publier cette stèle en entier dans le *Recueil.*

§ XLVII. Au mois de juin 1883, le moudir de Damanhour, Ibrahim Bey Tewfik, signala à M. Brugsch-Bey, conservateur du musée, l'existence dans un village voisin de Damanhour d'un sarcophage portant plusieurs cartouches royaux. Après quelques difficultés je fis transporter ce sarcophage au musée de Boulaq, où il figure sous le no. 6029.

C'est le sarcophage du roi saïte Psamitik II. La cuve est en grès assez grossièrement taillé. Elle mesure 0^{m}75 de haut sur 1^{m}75 de long, et 0^{m}78 de large. L'intérieur a été évidé précipitamment, juste assez pour recevoir la momie; il n'a que 1^{m}45 de long, 0^{m}55 de large et 0^{m}32 environ de profondeur. Il n'y a point d'ornements ni de figures sur les parties qui sont à la tête et au pied. Des deux faces latérales, la mieux conservée est celle de droite. Elle porte trois scènes d'adoration, qui se succèdent dans l'ordre suivant, en commençant par les pieds:

1°. Le roi debout, coiffé, présente le à une divinité à forme humaine assise, coiffée et qui ramène les deux poings fermés sur la poitrine. Au-dessus de la tête du roi: . Sous le bras du roi, à la hauteur de ses genoux, . Au-dessus de la tête du dieu, et en trois colonnes verticales,

2°. Le roi debout, même costume, même coiffure, offre le grand gâteau en forme de cône à un hippopotame adossé contre un pilier et placé sur un piédestal carré



. Au-dessus de la tête du roi, , au-dessous de son bras, . Au-dessus de l'hippopotame et en une seule ligne horizontale . Sous l'hippopotame, et sur le piédestal carré,

3°. Le roi debout, même coiffure, même costume offrait un objet qui a disparu. Au-dessus de la tête du roi, ; au-dessous de son bras, . La divinité devant laquelle il était en adoration devrait se trouver sur la face du cercueil qui n'a jamais été gravée.

Sur l'autre face latérale, et commençant par les pieds, on trouve, 1°. le dieu *Chair* , dernière lui, la déesse *Parole* , en forme de femme, assise.

2°. Le roi , debout, même coiffure, même costume offre à une déesse assise, dont on ne voit plus que les jambes . La légende qui était-au-dessous du bras est détruite.

3°. Le roi debout, comme au troisième tableau de l'autre face; légendes et offrande effacées.

Le couvercle manque. Il est peu probable que le sarcophage ait été déposé primitivement à l'endroit où nous l'avons trouvé. Comme le sacrophage de Nectanébo, il a dû être enlevé de son emplacement primitif. Je suis porté à croire qu'il vient de Sâ el-Haggar, l'antique Saïs, où était la sépulture de la famille des Psamitik.

La petitesse du sarcophage et surtout de la cavité destinée à recevoir la momie, me porte à croire que Psamitik II dont le règne fut d'ailleurs court et insignifiant mourut avant d'atteindre à l'âge d'homme. Si le fait était vrai, il faudrait refaire en partie les tableaux généalogiques de la XXVIe dynastie: je ne donne toutefois cette opinion qu'à titre de simple hypothèse.

§ XLVIII. Un marchand d'antiquités du Caire a en sa possession une petite statue en calcaire (H. 0^m35 environ) représentant un homme agenouillé auquel la tête manque. L'inscription commence sur le tablier par trois colonnes verticales et se termine sur le devant du socle par deux lignes horizontales: Toutes ces restaurations et ces rétablissements d'offrandes avaient été faits dans Saïs, comme le prouve la clause finale: „Et j'ai fait (cela) pour que ne périssent point les temples de Saïs la ville de Nît, à jamais.“ Au dos, sont les restes d'une légende en deux colonnes verticales:

§ XLIX. J'ai signalé ailleurs (*Transaction of the Society of Biblical Archaeology*, T. VI), la conjugaison de . On trouve sur la stéle 169 de Turin: . La forme est fréquente: je n'avais pas encore vu .

§ L. Depuis 1869, j'avais relevé dans différents textes du Nouvel Empire des formes qui paraissaient établir l'existence d'un duel des pronoms. Ainsi dans l'*Abydos* de Mariette (T. I, pl. 29), le roi Séti 1er est debout entre Montou et Toumou qui lui adressent la parole: . Plus loin, c'est Thot et Safkhou qui parlent au même roi (T. I, pl. 51*a*, l. 39—40): . J'avais également recueilli un autre exemple que je ne donne que sous bénéfice d'inventaire, jusqu'au moment où il sera bien prouvé qu'il n'existe pas de pronom , comme le pense M. Erman: c'est un passage du piédestal de l'obélisque de la reine Hatshopsitou à Karnak, où, parlant des deux obélisques, le texte dit . J'ai toujours différé à

tirer parti de ses passages, parce que je ne savais si ıı était une marque idéographique de dualité, le chiffre deux, ou bien si c'était la voyelle *i*. Les textes des pyramides prouvent, non-seulement que le duel des pronoms existait dans l'ancienne langue, mais que le duel était mis régulièrement partout où l'exigeait le sens religieux des formules. Je donnerai les exemples pêle-mêle, dans l'ordre où je les ai relevés jusqu'à présent.

Pepi II: (sic). Le pronom duel est écrit deux fois avec \\ final , une fois sans la voyelle . Cette variante, et les autres que l'on verra plus loin entre les textes des différentes pyramides, semblent bien montrer qu'il faut lire partout *Teni*, où la grammaire l'exige, quand même le texte ne donnerait que : les graveurs usaient du droit d'écrire ou de ne pas écrire à volonté les voyelles finales. Les deux personnages dont il s'agit ici sont les deux , forme féminine des , et la voyelle finale n'a pas été écrite ici non plus: le marque le féminin, mais vocalisé en \\ il se prononçait *ti* et implique, comme le montre le déterminatif la forme duelle *Rohiti*. Toute la série des adjectifs qui suit est au duel *oïriti*, *âaïti*, même le pronom relatif *entiti*. Cet exemple est des plus instructifs parce qu'il nous montre l'accord obligatoire entre toutes les parties du discours dépendantes d'un substantif au duel.

Pepi I:

Pepi II:

Pepi I: . Il faut lire ici *Skottouï*, au duel bien que soit seul écrit.

Pepi II: : ici encore il faut lire *Khouïti nibiti to pen*, au duel féminin.

Pepi 1er:

Pepi 1er: Isis et Nephthys .

Pepi 1er: (sic) : *hotpouï* duel.

Teti: *Qama-ni-sou khnom-mititi qamaïti Osiri*, où *qamaïti* est le duel de la racine *qama*.

Pepi II: etc. *Ma-k hirouï Isit noutir*

nasou (?) *sini ar Pipi Nofirkerî ouoia pou hnā Sonbou iaï Pipi ar sokhit.* Les deux qui appellent Pepi étant nommés plus loin, on ne saurait douter que et ne soient des duels et également: je vocalise *sini* au duel et *sounou* au pluriel le pronom pour des raisons que j'exposerai ailleurs.

Pepi II: etc. Lisez *tini* au duel: *Piriti*, *haïti*, sont deux verbes au duel féminin se rapportant aux deux déesses .

Pepi 1er:

Pepi II: ; les deux obélisques, puis les deux statues, puis les deux piliers de l'horizon entraînent les duels masculins de *ari*, et du pronom pluriel *nou*: *arouï* et *nouï*. Les variantes montrent ici encore la facilité avec laquelle les scribes omettaient l'*i* final.

Pepi 1er: *Iou-nif kher moutiti-f apoutouti nourati ouïti shonou tehtehïti monaiou topouti tou.* est un duel remarquable formé sur le pluriel du démonstratif féminin: , , , sont des duels féminins en accord avec les *deux mères* et les *deux vautours*.

Je ne citerai plus qu'un exemple, dont j'ai quatre versions, deux de la sixième dynastie, une de la douzième, une de la dix-huitième:

Ounas, l. 190:

Teti, l. 69—70:

Nehi:

Hatshopsitou: .

J'ai relevé, en publiant le texte de *Teti*, l'erreur dans laquelle sont tombés les scribes postérieurs: ils ne comprenaient plus le texte et l'ont mal transcrit. Je lirai: *Rohoui apouï iaï pit.* Dès la XIIe dynastie, il semble que le duel fût tombé en dé-

suétude et ne fût plus conservé que dans quelques substantifs; les adjectifs, les pronoms, les verbes ne le connaissaient plus. Toutefois c'est là un sujet d'étude sur lequel je n'ai pas encore assez réuni de documents pour oser me prononcer. Je serai plus affirmatif pour les textes de la XVIII[e] dynastie et des suivantes, et je considére que les inscriptions où on trouve des pronoms au duel, comme à Abydos sont très probablement de très vieux textes retranscrits tels quels par les scribes du Nouvel-Empire: j'ai déjà retrouvé en effet dans le temple de Séti 1[er] des formules dont le prototype nous est donné par les pyramides de la VI[e] dynastie.

§ LI. En faisant les recherches pour l'*Essai sur la conjugaison*, j'avais été amené à admettre que la préposition ne s'était pas prononcée *n* tout court, mais qu'elle avait été vocalisée de différentes manières selon les époques et selon les emplois auxquels elle servait. La vocalisation *ne* pour la conjugaison m'avait paru prouvée, au moins pour les dernières époques, non-seulement par le copte, mais par la variante , qui commence à s'introduire à la place de à la XX[e] dynastie: de même que a la vocalisation ⲡⲉ, de même , , prend à ce moment la vocalisation ⲛⲉ, et , variante de me paraît indiquer une prononciation *I-ne-k*. Pour les substantifs, le mot ⲃⲉⲛⲓⲡⲓ, ⲃⲉⲛⲓⲡⲉ, et un autre que j'indiquerai plus tard m'avaient paru indiquer une vocalisation *ni* très antique: mais comme M. Lepsius contestait l'identification du ⲃⲉⲛⲓⲡⲉ moderne avec antique, j'avais attendu que des exemples probants vinssent à l'appui de mon hypothèse. Comme pour le duel, les pyramides m'ont fourni les exemples que je cherchais.

Pepi 1[er]:

Pepi II: , *āhāïou hir nsi iab*[*ti*] *ni pit.*

Pepi 1[er]: , *noutir bi noutir ouopti ni noutirou saťa Pipi poun* etc.

Pepi 1[er]: *Khonti smah*(?)*k pou ni mahiou* etc.

Pepi II:

Pepi 1[er], l. 87: , où le second appartient à .

Pepi II: : *ar sounouk ni nibou amakhou*

Pepi 1[er]: *Oïr ā...ni Khontimenti.*

Pepi II: .

Pepi 1[er]: *hir-nsi pou amon ni osiri Pipi.*

Pepi I: *iâbâ pou am ni osiri.*

Pepi II: .

Pepi 1er: *hnâ soshtou pou ni ouoïit ni timi.*

Pepi II:

Pepi 1er: , *ran ni sokhmou pou.*

Pepi II: .

Voilà pour la proposition entre deux noms. Je n'ai rencontré jusqu'à présent qu'un seul exemple certain de vocalisée dans la conjugaison:

Pepi 1er, l. 25: , *pir ni Pipi r pit kim-ni-f Ra.*

Il reste à prouver que final a bien la valeur *i* dans , comme partout ailleurs:

Pepi 1er:

Pepi II:

Il me semble que la question est tranchée par ces exemples. Si maintenant on rapproche de ce fait les variantes de , et l'échange fréquent de avec *mi*, on en arrivera à conclure que préposition devait être vocalisée: je n'ai pas encore assez d'exemples pour savoir quelle voyelle répondait à chacun des emplois de . Pour le moment, il me paraît presque prouvé que la préposition aux anciennes époques se vocalisait *ni* au singulier, au pluriel, et peut-être au duel.

Je me suis demandé s'il n'y avait pas quelque motif pour lequel la préposition *ni* était presque toujours écrite sans voyelle finale ou . Voici le motif que j'ai trouvé. répond à *n* vocalisée en *ou* et nous donne un des noms de l'eau, , nom très ancien dans la langue, puisqu'il sert à former le nom d'un des dieux de l'eau primordiale. Or un autre nom de l'eau est , qu'on retrouve dans . . De même que représente *n*+*ou*, je crois que représentait à l'origine *n*+*i* et se prononçait *ni*. Bien entendu cette valeur syllabique n'empêche pas d'avoir été même à l'époque qui nous occupe le représentant de *n* non vocalisée; mais je crois que la valeur primitive *ni* a dû rester assez présente à l'esprit des scribes pour leur permettre de vocaliser en *i*, dans des formes grammaticales connues sans qu'ils eussent besoin pour cela d'écrire la lettre . Cette hypothèse aurait l'avantage d'expliquer comment il se fait que le pronom *i* de la première personne est si rarement écrit dans les vieux textes dans le temps parfait: ayant la voyelle *i* inhérente, se prononçait *ni* aussi naturellement que se prononçait *nou* même en l'absence de finale, *rti-ni, j'ai donné*, , *miri-ni*, j'ai aimé, usage qui plus tard ne s'est

guères maintenu d'une manière générale que dans des formules comme *iri-ni-nik*, etc.

§ LII. L'idée que la non-présence de médial ou final dans l'écriture n'empêchait pas le son *i* de se trouver régulièrement dans les formes grammaticales comme , la préposition *ni* et le duel, m'a amené à rechercher ce que les variantes des pyramides pouvaient nous apprendre sur la vocalisation des mots féminins. Le est-il toujours accompagné d'un *i* ou bien peut-il être quelquefois joint directement à la racine? en d'autres termes, un mot comme devait-il se prononcer *sont* ou *sonit*? Le copte ⲥⲱⲛⲓ, ⲥⲱⲛⲉ, indique la prononciation *sonit*, mais il était bon de vérifier cette prononciation pour les très anciennes époques.

La réponse des vieux textes est décisive: le nombre des variantes qu'ils présentent est tellement considérable que les noms où le n'était pas accompagné de *i* devait former une exception insignifiante sur le corps de la langue. Je ne citerai donc que peu d'exemples:

Ounas, l. 494—495:

Teti, l. 235:

Teti, l. 200—201:

Teti, l. 192—193:

Pepi II:

Teti, l. 196:

Pepi II:

Teti, l. 266:

Teti, l. 284:

Pour le pluriel et le duel on trouve, par exemple:

Teti et *Pepi* II:

Pepi 1er:

faut-il prononcer *Soniti* ou *Sonti* au duel, et au pluriel *Sonitou* ou *Sontou*? avec chute de *ĭ* médial? Ici encore, il me semble que la prononciation *Sonĭti*, *Sonĭtou*, est plus conforme à l'analogie.

§ LIII. Les textes d'Ounas et des autres pyramides nous ayant montré à côté de pour l'auxiliaire et le pronom démonstratif, on doit s'attendre à rencontrer et à côté de et de . Je n'ai pas encore rencontré en ce sens, mais voici *ti*:

Pepi 1er:

Teti, l. 172:

Pepi 1er:

L'échange de et est fréquent.

Pepi 1er:

Pepi II:

§ LIV. Voici un nouvel exemple de pris absolument: *Teti*, l. 284 , *sama-ni-k hnā nou khitif.* Tu t'es uni à *ceux* de son ventre.

§ LV. Les variantes montrent que dès cette époque, certaines finesses grammaticales n'étaient plus comprises dans l'usage vulgaire. Ainsi, bien que l'on trouve d'ordinaire pour le masculin, pour le feminin, tend déjà parfois à remplacer :

Pepi 1er:

Pepi II:

Pepi 1er: (sic) (sic) (sic) (sic)

§ LVI. J'ai recueilli çà et là un certain nombre de valeurs phonétiques nouvelles dont quelques-unes ne manquent pas d'importance.

1°. = au commencement, au milieu des mots.

Pepi 1er:

Pepi II:

Pepi 1er:

Pepi II:

Pepi 1er:

Pepi II:

Naturellement suit la même règle:

Ounas, l. 469:

Teti, l. 221:

Quel rôle joue dans cette valeur? Faut-il y voir un simple support vocalique et prononcer *ou*? Faut-il y reconnaître une lettre réelle, prononcer *Aou*, *Iou* et alors fait-il partie du syllabique même ou bien est-il prothêtique? Je pencherai assez vers cette dernière hypothèse et je croirai volontiers que est la véritable lecture de et de .

2°. Un des exemples que je viens citer donne l'équivalence = . Comme de Rougé l'a observé le premier, a une tendance à échanger avec aux anciennes époques comme aux [basses] époques, et j'ai indiqué déjà ailleurs que a pour variante . Voici quelques autres exemples du même fait:

Pepi II:

Pepi 1er:

Pepi II: .

Les exemples sont assez nombreux pour qu'on n'ait pas besoin d'insister sur le fait.

3°. Un passage commun à Pepi 1er et à Pepi II confirme la lecture *Mābi* pour le chiffre 30 et pour le nom de la pique: .

4°. La dernière lecture admise pour est . Nos textes donnent perpétuellement la lecture · .

Pepi II:

Teti:

Pepi 1er:

Pepi II: .

Si la variante est légitime, ce ne doit être qu'une forme dialectale secondaire: la vocalisation en *ou* et la lecture *ouhā*, déjà proposée par Déveria sont garanties, même pour les Basses époques, par les dérivés coptes des mots écrits avec .

§ LVII. Depuis 1878, il paraît être admis généralement sur la foi de M. Wiedemann que Nabuchodorossor a soumis l'Egypte et, renouvelant les exploits d'Assourbanhabal, pénétré jusqu'à Thèbes (*Zeitschrift*, 1878, p. 2sqq., p. 87—89). Je ne puis mieux faire que citer les paroles même de ce savant: „In seinem 37. Regierungsjahre „unternahm Nebukadnezar einen Zug gegen Aegypten, eroberte und plünderte das „Land; erst bei Syene wagten es die Aegyptischen Truppen, unter der Führung des „schon erwähnten Generals Hor ihm entgegenzutreten, ihrer Tapferkeit gelang es, die „Babylonier zurückzuwerfen und zum Rückzuge zu bewegen. (*Geschichte Aegyptens von „Psamitich I bis auf Alexander den Grossen*, 1880, p. 168—169).“ La nécessité de refaire une édition nouvelle de mon Histoire m'a porté à étudier les documents sur lesquels M. Wiedemann s'est appuyé pour reconstituer ce récit.

Le document assyrien, étudié depuis par M. Schrader (*Zeitschrift*, 1879, p. 45—47) est fort mutilé. Ce qui en reste prouve simplement qu'un roi de Miṣir, dont le nom détruit se terminait par ..*a*(?)*sou* et ne peut guères être qu'Ahmas, eut la guerre avec le roi de Babylone. Où la rencontre eut-elle lieu, en Syrie, en Egypte? Les débris de l'inscription ne nous apprennent rien à cet égard. L'expression [cuneiform] „..... nombreux qui sont au pays de Miṣir", pouvant s'appliquer à l'énumération des troupes engagées par le roi contre Nabukodorossor par exemple. Le seul fait qui reste acquis à l'histoire, est une lutte entre l'Egypte et la Chaldée dans l'an 37 de Nabuchodorossor. Si le roi babylonien la mentionne c'est bien évidemment parcequ'il y avait remporté quelque avantage; mais sa victoire peut n'avoir d'autre résultat que d'enlever à l'Egypte les conquêtes syriennes d'Apriès.

Le document égyptien se rapporte au règne d'Apriès, et, pour le combiner avec le document assyrien, M. Wiedemann est amené à placer les faits qu'il raconte dans un règne simultané d'Apriès et d'Amasis. Je n'insisterai pas pour le moment sur l'hypothèse de ce règne commun: je me bornerai à examiner si l'inscription de la statue de Nsihor admet l'interprétation qu'en donne M. Wiedemann. Comme cette inscription est assez difficile à lire, on me permettra d'en donner une copie que j'ai prise et corrigée à plusieurs reprises de 1871 à 1877, pendant les cours que j'ai faits au Louvre, sur les monuments du Musée.

A la ligne 1 et 2 il est question des peuples du midi rebelles contre le roi et que le vice-roi Nsihor a rejeté dans leurs vallées: ce sont évidemment les tribus du désert qui menaçaient sans cesse Eléphantine, comme les Bicharis au siècle dernier menaçaient sans cesse Assouân. La partie importante de l'inscription commence à la ligne 6. Nsihor raconte qu'en récompense des services rendus, sa statue inscrite à son surnom a été placée dans le temple „parce que, après que vous (les dieux Khnoum, Sati et „Anouki) m'aviez jeté dans une localité rendue misérable par les mercenaires Amou, „Ioniens, Bédouins, impies, [qui complotaient] dans leurs coeurs que je les envoyasse „(lit. que je fisse aller) pour passer au désert Arabique dans leurs coeurs, comme sa „Majesté redoutait les misères qu'ils faisaient, je confirmai leurs coeurs dans ce dessin, „je ne les fis point passer en Nubie, mais je les fis arriver au lieu où était sa Majesté, „si bien que Sa Majesté les massacra."

La phrase est un peu embarassée par la petite lacune et par la répétition de , je crois cependant que ma traduction rend mieux le mouvement grammatical que les traductions précédentes. Au lieu d'une bataille livrée contre des envahisseurs venus du Nord, Nsihor se vante d'avoir par pure habilité débarrassé le pays de soldats qui commençaient à se révolter. L'armée des rois Saïtes se composait en grande partie de mercenaires qu'on mettait de préférence aux portes les plus menacées. Nous savons par Hérodote qu'Eléphantine, ville frontière du côté de l'Ethiopie, avait, sous les Perses encore, une garnison importante: il n'est pas plus étonnant de rencontrer dans une inscription de cette ville la mention de mercenaires syriens et Cariens ou Grecs , qu'il ne l'est de trouver à Ibsamboul, sous un Psametik des graffiti de mercenaires syriens et Grecs. Il semble que ces mercenaires, mécontents, peut-être comme les soldats égyptiens du récit d'Hérodote, d'être restés trop longtemps dans la même ville sans être relevés, avaient songé à se faire envoyer par le gouverneur égyptien dans la montagne Arabique (cfr. Brugsch, *D. Géogr.*, p. 523) aux environs d'El-Kab, position stratégique importante, probablement avec une arrière-pensée de révolte. Le roi s'effraya à bon droit des malheurs qui pouvaient résulter de leur conduite (cfr. dans Brugsch, *D. Hiér. Suppl.* p. 1035), et Nsihor qui, ou n'avait pas assez d'hommes ou n'avait que des soldats indigènes à opposer aux mercenaires, eut recours à la ruse. Il fit semblant de les confirmer dans leurs desseins ( ) ne les fit point passer dans le Dodécaschoene ( ), où le voisinage de la frontière aurait pu les rendre plus libres de leurs mouvements, mais les envoya vers l'endroit où le roi les attendait avec des troupes fidèles et les décima. Je ne vois rien dans tout cela qui indique une campagne de Nabukodorossor et une victoire de

Nsihor sur les Chaldéens à Elephantine: j'y vois un incident fréquent dans les pays où la principale force de l'armée consiste de soldats mercenaires.

Comme résultat pour l'histoire générale, je n'accepterai donc des faits présentés par M. Wiedemann qu'un seul, celui d'une guerre de Nabukodorossor contre le roi d'Egypte en l'an 37 de son règne, guerre dont nous ne connaissons ni les vicissitudes, ni l'issue.

§ LVIII. Dans un autre passage de son remarquable ouvrage (p. 69), M. Wiedemann rejette la lecture Joppé que j'ai donnée du nom de la ville contre laquelle Thoutmos III est en guerre dans le Conte du Papyrus Harris no. 500. „Eine genaue „Betrachtung der Schriftzüge auf der Photographie unseres Papyrus und eine Ver- „gleichung desselben mit der Art, wie der Name Joppe's sonst im Hieratischen (z. B. „Pap. Anast. I, p. 25, l. 2) geschrieben ist, erweist auch diese Lesung als unzulässig.“ J'ai de nouveau examiné les photographies que j'ai en ma possession et je ne vois aucun motif de corriger ma lecture. Le 𓇋𓇋 est certain; le 𓊪 l'est également dans trois des endroits où revient le nom P. I, l. 13, p. II, l. 10, p. III, l. 9, et le 𓎛 final subsiste intact, P. I, l. 13, p. II, l. 3, p. III, l. 9. Le 𓊪 de notre nom ne ressemble pas, il est vrai au 𓊪 carré du Papyrus Anastasi no. I; mais est-ce là une objection valable? Le Papyrus Anastasi no. I est antérieur d'un siècle et demi au moins au Papyrus Harris. Il est écrit en une grosse écriture onciale très-soignée et assez lante, tandis que les textes du revers du Papyrus Harris sont écrits en une petite écriture cursive très-lancée et très-abrégée. Il suffit donc pour justifier la lecture 𓊪 du second signe qui entre dans le nom en question de montrer un signe semblable ayant cette valeur dans notre papyrus et c'est ce que j'ai fait en montrant ce signe employé dans le verbe 𓊪𓎛. Je ne puis donc faire autre chose que renvoyer le lecteur à la petite discussion que j'ai consacrée à ce sujet dans mes Etudes Egyptiennes, T. I, p. 49—50 et maintenir la lecture 𓇋𓇋𓊪𓎛 Joppé.

§ LIX. Le musée a reçu de Tell-el-Rob près de Sembellaouïn, un fort joli naos en un grès très compact, au nom d'Apriès. Il a $1^{m}56$ de haut, $0^{m}62$ de large et 0,85 de profondeur à la base. La nische a 0,70 de haut, 0,28 de large et 0,45 de profondeur. Il est couvert de figures d'un travail très fin.

Au-dessus de la porte sur le fronton, se trouve la légende suivante:

[hiéroglyphes] [1]

sur chacun des montants se trouvait le protocole du roi. Mais les montants ont été brisés et il ne reste plus sur le montant de droite que le commencement de la bannière [hiéroglyphes].

1°. *Paroi extérieure de droite.* Quatres registres superposés, chacun sous le signe 𓇯.

Premier registre par en haut. Un peu abimé sur la droite par la cassure du montant. A droite le roi debout (les pieds brisés) coiffé [hiéroglyphe] tend le bras droit vers l'ibis accroupi [hiéroglyphe], coiffé [hiéroglyphe] avec un 𓂀 dans le disque ○ qui surmonte la coiffure [hiéroglyphe], et posé sur un naos [hiéroglyphe]. Derrière lui, l'éper-

[1]) Im Originale sind die vor dem Sonnenzeichen stehenden Charaktere von rechts nach links geschrieben. D. H.

vier perché sur les trois lotus, puis une momie mâle debout, puis le cynocéphale . Au-dessus du roi, la légende ; au-dessus de l'ibis . Au-dessus de l'épervier . Au-dessus de la momie . Au-dessus du cynocéphale: .

Deuxième registre. Le roi, même costume, même coiffure, offre l'encens à six dieux debout: 1°. Un homme qui marche en tenant de la main droite la canne, de la main gauche le signe de vie, 2°. une momie debout, 3°. et 4°. deux hommes debout marchant les bras ballants, 5°. une momie 6°. un personnage debout marchant les bras ballants dans l'attitude des no. 3 et 4. Au-dessus du roi, la légende: ; sous son bras: . Au-dessus du premier dieu: . Au-dessus de la première momie . Au-dessus du troisième dieu . Au-dessus du quatrième: . Au-dessus de la seconde momie . Au-dessus du dernier dieu: .

Troisième registre. Le roi, même costume, même coiffure, présente à deux mains un plateau chargé , à un Osiris couché sur le ventre dans une sorte de naos:



Au-dessus du roi: ; et sous son bras: . Dans le naos, devant Hor: , à ses pieds au-dessus du dos d'Osiris: .

Quatrième registre. Le roi, même costume, même coiffure, allonge les deux bras: les deux mains sont fermées, le pouce et le petit doigt sont seuls allongés. Au-dessus: . Devant lui, et au-dessus . Derrière, l'ibis debout, marchant: ; une momie debout, à tête de chacal ; un long serpent lové dans un naos , et enfin une déesse debout, marchant, les bras ballants .

2°. *Paroi Postérieure.* Quatre registres superposés, chacun sous le signe .

Premier registre par en haut. A gauche, le roi debout, marchant les bras ballants, même coiffure, même costume, devant l'ibis debout marchant sur un support ; à droite, le roi comme précédemment devant Phtah-momie dans son naos. Pas d'autre légende que devant chacune des figures du roi.

Deuxième registre. Le roi, comme ci-dessus, debout devant Hathor assise, coiffée à gauche, et devant Neith, coiffée assise, à droite. Aucune légende.

Troisième registre. Le roi debout devant *mā* coiffée à gauche, et devant une déesse debout à tête de chèvre, ou de gazelle à droite. Légende devant chacune des figures du roi.

Quatrième registre. Le roi debout devant Imhotpou momie assis, écri-

vant sur une tablette, à droite, et devant Safkhou assise, écrivant également sur une tablette, à gauche. Légende devant chacune des figures du roi.

3°. *Paroi extérieure de* *gauche.* Quatre registres superposés, chacun sous le signe .

Premier registre par en haut. Le roi comme ci-dessus, détruit en partie par la cassure du montant. Au-dessus de sa tête: et sous le bras, . Devant lui, et sur un même socle, un dieu à tête humaine tenant et assis, coiffé , devant qui sont debout deux petites momies à tête humaine; au-dessus, . Derrière ce groupe, deux autres petites momies, debout chacune sur un socle cubique, la première à tête d'épervier coiffée du disque ⊙ et tenant dans ses mains, (sic), la seconde à tête de chacal . Viennent ensuite à tête de lion coiffée ⊙ tenant et à la main et assise; enfin le groupe avec le nom écrit au-dessus.

Deuxième registre. Le roi même costume, même coiffure , offre l'encens . Légende sous le bras . Devant lui, Thot à tête d'ibis accroupi entre deux crocodiles et au-dessus la légende . Derrière ce Thot le cynocéphale coiffé , accroupi sur la coudée , légende . Derrière et debout, marchant, le dieu Thot , à corps humain à tête d'épervier, le et à la main.

Troisième registre. Le roi même coiffure, même costume présente la bandelette (légende sous le bras) à deux figures humaines debout sur un même piédestal et tenant toutes deux et à la main, coiffées la première la seconde : légende, (sic). Derrière eux debout, une momie à tête et coiffure d'ibis serre un à deux mains sur la poitrine; légende . Vient ensuite un cynocéphale debout qui présente un entre les deux mains; légende . Enfin une momie humaine debout, avec la légende .

Quatrième registre. Le roi debout, même costume même coiffure: , tend les bras pour oindre (légende sous le bras) une statue debout devant lui, qui a le corps, les seins pendants, la juppe bouffante du dieu Nil, lève la main gauche vers le front, tend la main droite en avant à hauteur du nombril, et porte sur la tête: légende . Derrière lui, une momie à tête d'ibis, assise, tenant à deux mains ; légende, . Derrière, une énorme uraeus perchée sur un socle quadrangulaire; légende , et enfin une momie à tête humaine debout, légende détruite.

La paroi du fond de la niche, la seule qui soit gravée, porte en assez haut relief, un grand sistre dont le manche est formé par une colonne à seize pans (six seulement sont visibles) surmonté d'une jolie tête d'Hathor. Dans le naos du sistre une déesse

est debout, coiffée et serrant de la main gauche sur la poitrine le sceptre ; légende en relief, au-dessus du sistre, .

Le sistre est présenté et tenu à deux mains par le roi agenouillé, coiffé . . A droite, perché sur une haute colonne un épervier à tête humaine, coiffé et muni d'un long phallus: au-dessus de la tête, la légende, .

LX. Fragment de base de statue en bronze avec ornements incrustés en or argent, cuivre rouge. Il ne reste du monument que les débris de deux faces. Sur l'une, un personnage debout avec la coiffure des Mashouash, reçoit d'une Thouéris debout coiffée le signe de vie au bout de ; au-dessus, reste de légende, . Sur l'autre face, il ne reste qu'un débris de légende . Il est d'autant plus fâcheux que le monument soit détruit que, selon toute apparence, il appartenait à Sheshonq non encore roi. Trouvé à Zagazig: aujourd'hui au Musée de Boulaq, no. d'inventaire 25572. (Sera continué).

Beiträge zu § LVII der vorstehenden Mittheilungen.

Von

H. Brugsch.

Unter Bezugnahme auf die von Herrn Maspero mit Recht geforderten Verbesserungen in der Wiedemann'schen Übersetzung der Inschrift auf dem Denkmale *Nsi-ḥor*'s in der ägyptischen Abtheilung des Louvre, erlaube ich mir zu den Auslassungen oben S. 88 fll. folgende Bemerkungen der Prüfung meiner gelehrten Fachgenossen zu unterbreiten.

1. Nach meiner eigenen Abschrift der beregten Inschrift führt die genannte Person den Titel eines (statt u. s. w. nach der Copie des Herrn Maspero) d. h. „der über DAS THOR der Völker der südlichen Gegenden gesetzt ist." In meinem geographischen Wörterbuche habe ich S. 1288 fll. mehrere Beispiele angeführt, in welchen derselbe Titel wiederkehrt, wobei die Varianten , , und (aus der Zeit der 11. Dynastie), für die Aussprache *mr ā* feststellen. Unter dem „Thore" der Völker oder Länder kann selbstverständlich nur ein an der Grenze liegender befestigter Punkt gemeint sein, ein Wachtposten (φρουρά), wie es deren nach den Zeugnissen Herodot's in Mareia an der libyschen, in Daphnai an der asiatischen und in Elephantine an der äthiopischen Seite des Landes in allen Epochen der ägyptischen Geschichte gab. Aus den mythologischen und historischen Andeutungen der Inschrift geht mit aller

Bestimmtheit hervor, dafs die in Rede stehende Person das Amt eines Gouverneur's und Commandanten der Besatzung zum Schutze der Grenze in Elephantine zur Zeit der Regierung des Königs Apries bekleidete.

2. Die in derselben Inschrift (Lin. 6) [hieroglyphs] genannten Völker werden nach den griechisch-demotischen Übertragungen der trilinguen Dekreten durch Hellenen oder Uinen d. i. „Joner" wiedergegeben. In der bekannten grofsen Neun-Völkerliste von Edfu umfafste die hieroglyphische Bezeichnung „die Inseln des Meeres und die „zahlreichen grofsen Länder der Nordgegend" (vgl. meinen Aufsatz „die altäg. Völkertafel" in den Abhandlungen des V. Orientalisten Congresses, 1881 S. 76). Dafs in der saïtischen Epoche Vertreter dieser Rasse bereits in Aegypten, und zwar in der Nähe von Saïs ansässig waren, bezeugt der Titel eines vornehmen saïtischen Beamten auf einem im Vatican aufgestellten Sarkophage (s. mein Geogr. Wörterb. 1288): [hieroglyphs] „der Gouverneur der *Ḥanibu* und Oberpriester von Saïs *Nofer-àb-rā-mi-Nit.*" Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, dafs der Localgott *Ḥor-Baḥudti*, [hieroglyphs], in dem grofsen Verzeichnifs der Horusnamen in Edfu (l. l. S. 1382) als in Elephantine verehrter Apollon mit den Worten angerufen wird: [hieroglyphs] „du bist der grofse König und Fürst der *Ḥanebu*" d. h. der Joner. Wenn Herr Maspero in der Inschrift auf dem Denkmale des Louvre unter den *Ḥanebu* die Joner und Karer versteht, welche als Söldner in der Grenzwache von Elephantine stationirten, so kann dieser Auffassung nur beigepflichtet werden.

3. Von der sechsten Linie der Inschrift an beginnt der für die damalige Zeitgeschichte wichtige Theil derselben. Die einleitenden, an die Ortsgötter von Elephantine gerichteten Worte: [hieroglyphs] *mà šd-tn-uà*, nach Herrn Maspero zu übertragen: „parceque, après que vous m'aviez jeté (dans une localité u. s. w.), nach Herrn Wiedemann (Ztschr. 1878 S. 4) dagegen durch „weil ich Sorge trug" (für das Haus) scheinen mir einen ganz andern Sinn in sich zu schliefsen. Die zahlreichen Bedeutungen des Verbs [hieroglyphs] *šd* sind je nach der präpositionalen Begleitung von einander unterschieden. [hieroglyphs], in der ptolemäisch-römischen Epoche auch [hieroglyphs] *št* geschrieben, cc. [hieroglyphs], [hieroglyphs], *šd-m-ā*, wörtlich „fortnehmen aus der Hand, der Hand entziehen," bedeutet „fordern" wenn das Object einen todten Gegenstand, dagegen „befreien, erretten" wenn dasselbe eine lebende Person betrifft. In der von Herrn Dr. Erman erklärten Vertragsurkunde von Siut (s. Ztschr. 1882, 159 fll.) ist die folgende bereits in meinem Wörterbuche VII, 1213 erklärte Stelle: [hieroglyphs] allein zu übertragen durch: „er erläfst es[1])

---

[1]) [hieroglyphs] wörtlich: „auf die Erde thun," hat bereits in den Inschriften des alten und neuen Reiches die Bedeutung von „erlassen, nicht in Rücksicht nehmen, nicht beachten." Im Papyrus Prisse findet sich der schöne Spruch VI, 1 fl.: [hieroglyphs]

ihnen, nicht wird es von ihnen gefordert" (Herr Dr. Erman: „er giebt es ihnen ..... es nicht von ihnen nehmen"). In Bezug auf die angegebene Bedeutung des Verbs *šd*, *šad*, im Sinne von „befreien," werden die folgenden Beispiele genügen. In Dendera heifst einmal die Göttin Hathor: „die Befreierin der Schwachen aus der Hand der Starken." Im Pap. Sallier no. I, 7, 6 liest man: „der wandernde Leutnant ruft seinen Gott an: komm zu „mir! Errette du mich!" In der Dichtung des bezweifelten *Pen-ta-uer* richtet der Wagenlenker Ramses' II. an seinen König die Worte: „warum soll unsere Auflösung (d. h. Vernichtung) stattfinden? Rette du uns!" Und so ähnlich in einer langen Reihe von Beispielen, die mir zu Gebote stehen. Da sich in der oben erwähnten Stelle die Construction des Verbs *šd* mit *m ā* vorfindet, so kann der Satz: nur übertragen werden durch: „Ihr habt mich errettet an unglücklicher Stelle „aus der Hand der Fremdtruppe der Amu u. s. w.

4. Die darauf folgenden Worte, leider durch eine kleine Lücke unterbrochen, lauten im Originale:

Herr Dr. Wiedemann überträgt dieselben: [„welche Schlechtes beschlossen] in ihrem „Sinne; nämlich auszuziehen, um zu durchstreifen das obere Land (d. h. „Oberägypten) [lag in ihrem Sinne]". Herr Maspero dagegen durch: [qui complotaient] „dans leurs coeurs que je les envoyasse [lit. que je fisse aller] pour passer au „désert arabique dans leurs coeurs."

Ich selber hatte bereits in meinem geographischen Wörterbuche (S. 1335) dieselbe Stelle einer näheren Prüfung unterzogen und auf Grund derselben die nachstehende Übertragung geliefert: ([tous] ces peuples) ont eu l'intention de marcher vers Bérénice etc.

„triffst du auf einem Gelehrten, der „seiner Zeit eine Schwäche verräth und nicht im entferntesten dir gleicht, so „lafs dein Herz nicht jähzornig werden gegen ihn, angesichts seiner Blöfsen. „Beachte ihn nicht!" (wörtlich: thue ihn auf die Erde). In der Inschrift von Rosette beginnt die zweite Zeile mit den Worten: „es erliefs Seine Majestät in gleicher Weise die Antheile von den „Leinwandstoffen, die dem Palaste geliefert werden." In der griech. Übersetzung dieser Stelle (Lin. 29) hängen die entsprechenden Worte: ὡσαύ[τως] δὲ κ]αὶ τὰς τιμὰς τῶν μὴ συντετελεσμένων εἰς τὸ βασιλικὸν βυσσίνων ὀθ[ονί]ων von dem Lin. 28 vorangehenden ἀφῆκεν = ab. Ebenso schliefsen sich in der demotischen Version an ein vorangehendes *ui-f* „er erliefs" die folgenden Worte: „in gleicher Weise den Werth der Byssusstoffe (*sun* „*ne-šs-u*) welchen die Tempel schuldeten von denen, welche sie an den Palast ab- „zuliefern hatten" (Lin. 17).

Die auffallende Abweichung dieser Übersetzung beruht auf dem richtigen Verständnifs der Gruppe *šaȧs-ḥrt*, welche beide Gelehrte in zwei Theile getrennt haben, wobei sie *šȧas* als ein Verbum der Bewegung (durchstreifen, passer au) aufgefafst haben. In diesem Falle hätte die Präposition der Richtung nicht fehlen dürfen, wie sie ja in derselben Linie in der Stelle: *šaȧs-sn r ta-χontit* „sie wanderten nach Nubien" mit aller Deutlichkeit wiederkehrt und auch in andern Beispielen nie fehlt, sobald der Ort der Richtung der Bewegung angegeben ist (cf. Wörterb. IV, 1423).

Šaȧs-ḥrt ist ein Stadtname, der in seiner vollsten Schreibung in der Gestalt *dmit n šȧs-ḥrt* in einem Texte aus der Ptolemäer-Zeit als solcher bezeugt wird. Im geogr. Wörterbuche habe ich S. 792 denselben besprochen und den Ort seiner Lage nach zu bestimmen versucht. Nach Inhalt einer mythologischen Inschrift (cf. l. l. S. 542) hatte der Gott Horus vor Grofs-Apollinopolis auf seinem Kriegszuge gegen den Gott Set und dessen Verbündete eine ganze Reihe von Städten Aegyptens in der Richtung von Süden nach Norden berührt. Am Schlusse werden als letzte Stationen seines Siegeslaufes die folgenden Örtlichkeiten angegeben: *iom n seket* „das Rothe Meer," dann die oben genannte Stadt *Šȧs-ḥrt* und die Stadt: „*Baḥudet nt pi-rā* der Ort des apollinopolitischen Horus, „welcher die Sonnenstadt (*Pirā*, Heliopolis) ist." Die letztere ist wohlbekannt. Sie war in Nubien gelegen, an der Stelle des heutigen Derr mit den Resten eines Felsentempels, den die Inschriften aus der Zeit Ramses II. schon damals als *pi-rā* bezeichnen (s. geogr. Wörterb. S. 483). Am Ende der erwähnten Inschrift werden sämmtliche, von Horus berührte Orte als „Nomen des „apollinopolitischen Horus in dem südlichen und nördlichen Lande" zusammengefafst.

In einer zweiten Inschrift aus Edfu, welche ich gleichfalls nach unseres Kollegen Dümichen werthvollen Publikationen in meinem geographischen Wörterbuche (S. 371 fl.) mitgetheilt und näher erläutert habe, wird der Horus-Zug im Süden noch genauer bestimmt. Es heifst darin: „er fuhr aufwärts im Rothen Meere. Er gelangte nach *Šas-ḥrt*. Er erreichte abwärts ziehend das Innere des (Neger-) Landes *Uaua*" (unmittelbar an der ägypt. Südgrenze).

Wenn Horus die Stadt *Šas-ḥrt* nach seiner Fahrt im Rothen Meere erreicht und dann erst das nubische Land von *Uaua* an der Grenze berührt, so ist es wahrscheinlich, dafs jene Stadt am Meere in der Nähe der Südgrenze Aegyptens gelegen war. Unter den mir bekannten Hafenorten dürfte Berenice allein den vorausgesetzten Bedingungen entsprechen.

Mit diesem Verständnifs gewinnt die historische Seite der in Rede stehenden Inschrift ein neues Licht. Meine eigene Übertragung wird ausreichen, um ihren Inhalt mit annähernder Genauigkeit erkennen zu lassen.

„Ihr (Götter und Göttinnen von Elephantine) habt mich befreit an unglück-

„licher Stelle aus der Hand der Fremdtruppe (bestehend aus) *'Amu-*, *Ḥanebu-*
„und *Sati-*Leuten.

„[All diese] Völker [hatten] in ihrem Herzen [den Plan gefaſst] ihre Auswande-
„rung nach der Stadt Berenice zu bewerkstelligen. In ihrem Herzen war die Furcht
„vor Seiner Majestät, wegen der schlechten Handlungen, welche sie begangen hatten.

„Ich ermuthigte sie, in der Absicht sie nicht nach Nubien wegziehen zu lassen,
„sondern sie dahin gelangen zu lassen, woselbst sich Seine Majestät befand. Seine
„Majestät bereitete ihnen eine Niederlage.“

Indem ich vollständig die Ansicht meines gelehrten Kollegen über die Bedeutung jener fremden Truppe als Söldner im Dienste des ägyptischen Königs in Elephantine, an der ägyptischen Grenze, theile, weiche ich nur in Beziehung auf die Richtung ihres Auszuges ab. Sie hatten revoltirt, und aus Furcht vor Strafe eine Auswanderung nach Berenice oder einer andern Hafenstadt am Rothen Meere in Aussicht genommen. *Nsi-ḥor* bestärkt sie in diesem Plane, um einen möglichen Auszug der bewaffneten Macht nilaufwärts nach Nubien zu verhindern.

In Berenice erwartete sie der König, der sich wahrscheinlich auf der Flotte im Rothen Meere befand, und eine vollständige Niederlage der Rebellen beendigte den Aufstand. An einen Einfall Nebukadnezar's ist auch meiner Meinung nach nicht im entferntesten zu denken. Daſs sich *Nsi-ḥor* in Mitten der Aufrührer in einer kritischen Lage, , befand, ist erklärlich und deſshalb seine Anrufung an die Gottheiten von Elephantine: „Ihr hattet mich gerettet!“ vollständig gerechtfertigt.

D. H.

Zwei koptische Bibelfragmente.

Von

Ludw. Stern.

I.

Die Fundstätten alter Handschriften auf Pergament und Papyrus in Crocodilopolis Arsinoe oder Medînet Fâris, welche seit dem Jahre 1877 abgesucht und ausgebeutet wurden, haben verschiedenen Museen unerwartet vieles ergeben, bleiben uns aber in der Mannigfaltigkeit ihres Reichthums immer noch räthselhaft. Daſs wir unter diesen Bruchstücken Fragmente aus griechischen Classikern und solche aus lateinischen Juristen neben einer Überfülle griechischer Cursivhandschriften, koptischen und arabischen Briefen und Contracten, hebräischen und syrischen[1]), Pehlewi und andern, noch unbenennbaren Schriftstücken gefunden haben, ist allgemein bekannt geworden. In den koptischen Fragmenten der berliner Sammlung habe ich die mir ohnehin fest-

---

[1]) In den geringen Überresten syrischer Papyri, welche das berliner Museum besitzt, hat Prof. Nöldeke Brieffragmente erkannt. Sie gehören, wie dieser hervorragende Kenner vermuthet, dem 7. Jahrhundert an.

stehende Thatsache, dafs der sogenannte baschmurische Dialect vielmehr der faiyumische ist, immer wieder bestätigt gefunden. Denn alle koptischen Urkunden aus dem Faiyûm, die mir zu Händen kamen, waren in ihrem Dialect „baschmurisch;“ auch einzelne abgerissene Stücke der Bibelübersetzung, die ich fand, gehören der nämlichen Mundart an. Grofs war daher mein Erstaunen, als ich vor einigen Jahren unter den von Prof. Brugsch erworbenen Fragmenten ein Papyrusblättchen bemerkte, welches einen Theil des 34. Psalms der „memphitischen“ oder boheirischen Version enthielt. Da die Daten, welche mir die arabischen Papyri geliefert haben (es sind die Jahre der Higrah 125, 127, 147, 153, 180, zu denen einige wenig spätere in der wiener Sammlung kommen) nicht tiefer als bis ins 9. Jahrhundert herabgehen, so darf auch dieses Fragment schwerlich jünger geschätzt werden und ist ohne Zweifel das Älteste, was in nordägyptischem Dialect überhaupt erhalten geblieben ist, wie es auch das einzige Papyrusblatt ist, welches mit demselben beschrieben ist.

Die Charactere dieses Psalmenfragments sind kräftig und von den sahidischen in ihrer Art schon verschieden, verwandter den faiyumischen; der diacritischen Puncte sind wenige. Der Text, welcher leider nur einige Zeilenanfänge und Ausgänge gewährt, ist nun freilich ungeachtet des hohen Alters der Handschrift nicht ganz tadellos; in Vs. 4 ist er verwirrt, in Vs. 5 offenbar verschrieben. Mir die Veröffentlichung eines Facsimile vorbehaltend, setze ich ihn mit den Ergänzungen, die er erfordert, her.

[3] [ⲁϫⲟⲥ ⲛⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ϫⲉ ⲁⲛⲟⲕ]
ⲡⲉⲟⲩϫⲁⲓ̈ · [4] ⲙ[ⲁⲣⲟⲩϭⲓϣⲓⲡⲓ
ⲟⲩⲟϩ ⲛ̀ⲥⲉϭⲓ[ϣⲱϣ ⲛϫⲉ ⲛⲏ
ⲉⲧⲕⲱϯ ⲛ̀ⲥ[ⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ
ⲙⲁⲣⲟⲩⲕⲟⲧⲟⲩ [ⲉⲫⲁϩⲟⲩ
ⲛϫⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛ[ⲓⲃⲉⲛ
ⲉⲧⲕⲱϯ ⲛ̀ⲥ[ⲁ ⲧⲁⲯⲩⲭⲏ
ⲙⲁⲣⲟⲩⲕⲟⲧⲟⲩ [ⲉⲫⲁϩⲟⲩ
ⲛ̀ⲧⲟⲩϭⲓϣⲓ[ⲡⲓ ⲛϫⲉ ⲛⲏ
ⲉⲧⲥⲟϭⲛⲓ ⲉⲣⲟ[ⲓ ⲛϩⲁⲛⲡⲉⲧϩⲱⲟⲩ
[5] ⲙⲁⲣⲟⲩϭⲓϣⲓⲡ[ⲓ ⲙⲫⲣⲏϯ ⲛ̀ⲟⲩⲣⲏⲥⲓ
ⲙⲡⲉⲙⲑⲟ ⲛ[ⲟⲩⲑⲏⲟⲩ
ⲟⲩⲟϩ ⲡⲁⲅⲅⲉⲗ[ⲟⲥ ⲙⲡⲟ̅ⲥ̅ ⲉϥⲉ̀ϩⲟϫϩⲉϫ ⲙⲙⲱⲟⲩ
[6] ⲙⲁⲣⲉϥϣⲱⲡⲓ [ⲛϫⲉ ⲡⲟⲩⲙⲱⲓⲧ ⲛ̀ⲟⲩ
ⲭⲁⲕⲓ ⲛⲉⲙ [ⲟⲩⲥⲗⲁϯ ⲟⲩⲟϩ
ⲡⲁⲅⲅⲉⲗⲟⲥ [ⲙⲡⲟ̅ⲥ̅ ⲉϥⲉ̀ϭⲟϫⲓ ⲛⲥⲱⲟⲩ

ⲫⲏ ⲉⲑⲛⲟϩⲉⲙ ⲛ̀ⲟⲩϩⲏⲕⲓ ⲉⲃⲟⲗ ϧⲉⲛ ⲧϫⲓϫ]
ⲙⲫⲏ ⲉⲧϫ]ⲟⲣ ⲉⲣⲟϥ
ⲟⲩϩⲏⲕⲓ ⲛⲉⲙ ⲟⲩϣⲁ]ⲧⲙⲉⲑⲛⲁⲓ̈
ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲟⲧⲟⲩ ⲛ]ⲛⲏ ⲉⲧϩⲱ
ⲗ̀ⲉⲙ ⲙⲙⲱⲟⲩ]
[11] ⲁⲩⲧⲱⲟⲩⲛⲟⲩ ⲛϫⲉ ϩⲁⲛ]ⲙⲉⲑⲣⲉⲩ
ⲛ̀ⲛⲟϫⲓ ⲛⲁⲩϣⲓⲛ]ⲓ ⲙ̀ⲙⲟⲓ ⲉⲛⲏ
ⲉⲧⲉ ⲛϯⲥⲱⲟⲩⲛ ⲙⲙ]ⲱⲟⲩ ⲁⲛ
[12] ⲁⲩϯ ⲛⲏⲓ ⲛϩⲁⲛⲡ]ⲉⲧϩⲱⲟⲩ ⲛ̀ⲧϣⲉ
ⲃⲓⲱ ⲛϩⲁⲛⲡⲉⲑⲛⲁⲛ]ⲉⲩ ⲛⲉⲙ ⲟⲩ
ⲙⲉⲧⲁⲧϣⲏⲣⲓ] ⲛⲧⲁⲯⲩⲭⲏ
[13] ⲁⲛⲟⲕ ⲇⲉ ϧⲉⲛ ⲡϫⲓⲛⲑ]ⲣⲟⲩϯ ⲟⲩⲃⲏⲓ̄
ⲁⲓϯ ⲛ̀ⲟⲩⲥⲟⲕ ϩⲓ]ⲱⲧ

Vs. 4 giebt dieser Text wohl die richtige Lesart ⲙⲁⲣⲟⲩϭⲓϣⲓⲡⲓ ⲟⲩⲟϩ ⲛⲥⲉϭⲓϣⲱϣ mit dem eingefügten ⲟⲩⲟϩ vor ⲛⲥⲉ, welches gleich darauf vor ⲛⲧⲟⲩ fehlt. Vs. 5 ist ⲙⲁⲣⲟⲩϭⲓϣⲓⲡⲓ ein arger Schreibfehler für ⲙⲁⲣⲟⲩϣⲱⲡⲓ ⲙⲫⲣⲏϯ ⲛ̀ⲟⲩⲣⲏⲥⲓ *ὡςεὶ χνοῦς* מֹץ „wie Spreu,“ beiläufig nicht *χοῦς* (Schutt, Staub, עָפָר Lev. 14, 41. 45), wie Tischendorf liest. Vgl. Ps. 1, 4. Jes. 17, 13. 29, 5. 41, 15 und Hos. 13, 3 — wo für das aus dem griechischen *ἀτμίς* (Rauch) des folgenden Halbverses entstandene koptische ⲁⲑⲙⲏⲥ offenbar ⲣⲏⲥⲓ zu lesen ist.

II.

Unter einer Anzahl beschriebener Scherben, welche R. Lepsius vor einigen Jahren dem berliner Museum übergeben hat, findet sich ein Bruchstück No. 8136, welches einen sahidischen Bibeltext enthält, den Lobgesang Moses Exodus 15, 11—19, leider nach allen Seiten ein Fragment.

11 . . ⲉϥ]ϫⲓⲉⲟⲟⲩ ϩⲛ . . .	δεδοξασμένος ἐν ἁγίοις . . .
. . ⲙⲟⲉⲓ]ϩⲉ 12 ⲁⲕⲥⲟ[ⲩⲧⲛ ⲧⲉⲕⲟⲩⲛⲁⲙ	ποιῶν τέρατα. 12 ἐξέτεινας τὴν δεξιάν σου . . .
13 ⲁⲕϫⲓⲙⲟⲉⲓⲧ ϩ]ⲏⲧϥ ⲙ̀ⲡⲉⲕⲗⲁⲟ[ⲥ . . .	ὡδήγησας τὸν λαόν σου . . .
. . . ⲡⲉ]ⲕⲙⲁⲛ̀ϣⲱⲡⲉ ⲉⲧ[ⲟⲩⲁⲁⲃ	παρεκάλεσας εἰς κατάλυμα ἅγιόν σου.
14 . . . ϩⲉⲛⲛ]ⲁⲁⲕⲉ ⲁⲩⲧⲁϩⲟ[. . .	ὠδῖνες ἔλαβον κατοικοῦντας φυλιστιείμ.
15 . . ⲛ]ϩⲏⲅⲉⲙⲱⲛ ⲛ̀ⲉⲧⲱⲙ . . .	τότε ἔσπευσαν ἡγεμόνες Ἐδώμ . . .
. . . ϫⲓ]ⲧⲟⲩ ⲁⲩⲃ̀ⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ . . .	ἔλαβεν αὐτοὺς τρόμος, ἐτάκησαν πάντες . . .
16 ⲉϥⲉ]ϩⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ ϩⲙ . . .	ἐπιπέσοι ἐπ' αὐτούς τρόμος καὶ φόβος, μεγέθει βραχίονός σου ἀπολιθωθήτωσαν,
ϣⲁⲛⲧⲉ ⲡⲉ]ⲕⲗⲁⲟⲥ ⲥⲁⲁⲧⲟⲩ ⲡϫ[ⲟⲉⲓⲥ	ἕως παρέλθῃ ὁ λαός σου, κύριε . . .
17 . . . ⲛⲧⲟⲟ]ⲩ ⲛ̄ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙ[ⲓⲁ	εἰς ὄρος κληρονομίας σου . . .
. . . ⲥⲃ̂ⲧⲱⲧ . . . ⲟⲩⲁⲁⲃ : ⲡⲁⲓ ⲉⲛⲧⲁ[ⲕⲣϩⲱⲃ ⲉⲣⲟϥ	εἰς ἕτοιμον κατοικητήριόν σου ὃ κατηργάσω, κύριε, ἁγίασμα, κύριε,
. . . ⲛⲉⲕϭⲓ]ϫ ⲥⲃ̂ⲧⲱⲧϥ . . .	ὃ ἡτοίμασαν αἱ χεῖρές σου . . .
19 . . . ϫⲉ] ⲁⲩⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛ̇ϭⲓ . . .	ὅτι εἰσῆλθεν ἵππος φαραὼ εἰς θάλασσαν,
. . . ⲁϥⲉⲓⲛ]ⲉ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲱⲟⲩ . . .	καὶ ἐπήγαγεν ἐπ' αὐτοὺς κύριος τὸ ὕδωρ τῆς θαλάσσης.
. . . ⲟⲩ ⲛⲧⲉⲣⲩⲑⲣⲁ [ⲑⲁⲗⲁⲥⲥⲁ .	ἐν μέσῳ τῆς (ἐρυθρᾶς) θαλάσσης.

Den Lobgesang Moses pflegen die Kopten mit einigen ähnlichen Stücken des Alten Testaments den Psalmen anzuhängen. Die sahidische Version ist bis auf die obigen disjecta membra verloren gegangen. Vs. 15 ist das ⲧ von ⲉⲧⲱⲙ über ein ⲁ corrigiert. Vs. 16 ϣⲁⲛⲧⲉ ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ ⲥⲁⲁⲧⲟⲩ „bis dein Volk an ihnen vorbeigehe“ giebt das Verb ⲥⲁⲁⲧ⸗ wie sonst mit dem objectiven Suffix, abweichend vom Griechischen, dem das boheirische ϣⲁⲧⲉϥⲥⲓⲛⲓ ⲛϫⲉ ⲡⲉⲕⲗⲁⲟⲥ besser entspricht. Ganz ähnlich verhält sich *ἕως οὗ παρέλθῃ ἡ ἀνομία* Ps. 56, 2, was boh. ϣⲁⲧⲉⲥⲥⲓⲛⲓ ⲛϫⲉ ϯⲁⲛⲟⲙⲓⲁ, sah. aber ϣⲁⲛⲧⲉ ⲧⲁⲛⲟⲙⲓⲁ (nicht ⲧⲁⲁⲛⲟⲙⲓⲁ L.) ⲥⲁⲁⲧ (bis die Ungerechtigkeit an mir vorbeigehe) lautet. Der *stat. absol.* zu ⲥⲁⲁⲧ⸗ würde (nach § 344) ⲥⲓⲧⲉ lauten; vermuthlich ist aber ⲥⲁⲁⲧ⸗ aus ⲥⲁⲛⲧ⸗ entstanden und als pronominale Form zu ⲥⲓⲛⲉ zu stellen.

Erschienene Schriften.

F. Buecheler, Conjectanea. V. Mittheilungen über ein neu entdecktes Papyrusfragment zu dem in der Zeitschrift 1881, XIX, p. 70 von Dr. L. Stern veröffentlichten epischen Gedichte in griechischer Sprache (Rheinisches Museum, Bd. 39, 1884, p. 277—281).

Joh. Dümichen, Zur Erinnerung an Richard Lepsius. Strafsburg im Elsafs, 1884. 8°. 23 pp.

G. Ebers, Der geschnitzte Holzsarg des Hatbastru im ägyptologischen Apparat der Universität zu Leipzig. Mit 2 lithogr. und 3 Lichtdrucktafeln. Leipzig, S. Hirzel, 1884. 8°. 62 pp. (Aus den Abhandlungen der phil.-hist. Classe der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften, Bd. IX).

J. Krall, A. Wiedemann, Aegyptische Geschichte. I. Abtheilung: Von den ältesten Zeiten bis zum Tode Thutmes III. Gotha. 1884. (Rec. in der „Philologischen Rundschau“ IV. Jahrg. No. 28, pp. 885—889).

Derselbe, Die Liste der ägyptischen Halbgötter in den Excerpta Barbari (Aufsatz in den „Wiener Studien für classische Philologie herausgeg. von Hartel und Schenkl, VI. Bd., Jahrg. 1884. pp. 315—317).

R. Lepsius, Die Längenmafse der Alten. Berlin, W. Hertz, 1884. 8°. 110 pp.

J. Lieblein, Egyptian religion. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1884. 8°. 46 pp.

G. Maspero, Guide du visiteur au musée de Boulaq. Boulaq. 1883. 8°. 438 pp.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. November 1883 to May 1884. Vol. VI. Fourteenth Session. London. 1884. 8°. 232 pp.

Fr. Rossi, Trascrizione di un codice copto del museo egizio di Torino con illustrazione e note. Torino, E. Loescher, 1883. 4°. 90 pp. et 4 tav. (Aus den Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, Ser. II., Tom. XXXV).

E. Schiaparelli, Il significato simbolico delle pyramide egiziane. (Abdruck aus der Reale accademia dei Lincei, anno CCLXXI. 1883—84). Roma-Torino-Firenze, Ermanno Loescher, 1884. 43 pagg. nebst einer Doppeltafel: Monumenti ed oggetti del Museo Egiziano di Firenze, in 4°.

G. Schweinfurth, Über Pflanzenreste aus altägyptischen Gräbern. (Aus den Berichten der deutschen botanischen Gesellschaft, No. 52, p. 351—371). Berlin. 1884. 8°.

L. Stern, Aegyptiaca Pauli de Lagarde studio et sumptibus edita Gottingae (Recension im Literaturblatt für orientalische Philologie I. (1884) S. 201—212).

A. Wiedemann, Aegyptische Geschichte. II. Abtheilung: Von dem Tode Tutmes' III. bis auf Alexander d. Gr. Gotha, F. A. Perthes, 1884. 8°. p. 373—765.

Derselbe, Winkelmanns Urtheil über die ägyptische Kunst und die Profankunst der alten Aegypter. Bonn. 1884. 8°. 13 pp. (Aus den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsforschern im Rheinlande LXXVII).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur Dr. H. Brugsch, Charlottenburg, Leibnitzstrasse 10.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

Zeitschrift

für

Ägyptische Sprache und Alterthumskunde

gegründet 1863 von H. Brugsch,
weiter geführt 1864—1884 von R. Lepsius,
fortgesetzt von H. Brugsch, unter Mitwirkung von L. Stern.

Zweiundzwanzigster Jahrg. 1884. Drittes u. viertes Heft.

Inhalt:

Die bilingue Stele des Châhap

im ägyptischen Museum zu Berlin.

Von

Ludwig Stern.

Eine schöne und in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Stele des ägyptischen Museums zu Berlin ist die hieroglyphisch-demotische No. 2118, welche zu den Erwerbungen der Lepsius'schen Expedition gehört. Der verewigte Director der Sammlung nennt das vermuthlich in Cairo angekaufte Denkmal in seinem Cataloge mit Recht, wie wir sehen werden, ein ptolemäisches; doch ist die Inschrift desselben bis auf einige Sätze, welche H. Brugsch gelegentlich daraus mitgetheilt hat, noch unveröffentlicht. Der demotische Text unter dem hieroglyphischen verleiht dem Monumente überdies eine gewisse historische Bedeutung, die noch nicht gewürdigt worden ist.

I.

Den obersten Raum des stelenförmig gerundeten Steines nehmen die folgenden Symbole ein:

in denen das Nablium [1], die Hieroglyphe des Heils und Segens, von dem „rechten Auge“ und dem „linken Auge“ eingeschlossen ist.

[1] Es verdient Beachtung, dafs das musikalische Instrument erst in der jüngern Epoche

Darunter sitzt in langem Gewande, an Wangen und Kinn vollbärtig, mit gekräuseltem Haupthaar, in der Rechten die Schleife haltend, der Verstorbene vor dem Opfertische — „der Soldatenoberst Châhap der Sohn der Ta-nen-netr" —

Hinter dem Opfertische steht in ihrer Sycomore die Göttin Nut , ein Gefäfs ausgiefsend auf die dargehaltenen Hände des vor ihr stehenden Vogels der Seele .

Hinter dem Verstorbenen auf der andern Seite steht mit vorgestreckten Armen die Göttin der Unterwelt Amentet Nefret, in gewohnter Weise durch den Sperber auf dem Haupte gekennzeichnet. Dazu die Inschrift in 3 Columnen: sic . „Die Amentet Nefret reicht ihre Hände dar um (ϵ) dich zu empfangen. Du bist verborgen gleichwie der Gott (Osiris) durch sie. Dein Herz ist zufrieden in deiner Tiefe ewiglich. Du lebst durch sie, gleichwie ein Gott in ihr lebt." Hier scheint ein Wortspiel zwischen der Göttin der Unterwelt *Åmntt* und dem Verb *åmn* (verborgen sein) beabsichtigt zu sein, welches der plutarchischen Erklärung von Amenthes wenig günstig ist. Das Pronomen von *åmsn* beziehen wir nothgedrungen auf ꞇⲟⲧⲥ, während das von *åms* auf *Åmntt* geht.

Auf die hier beschriebenen Darstellungen folgt eine zehnzeilige hieroglyphische Inschrift.

(1)

Die königliche Opfergabe wohlgefällig dem Ptah-Sokaris-Osiris dem grofsen Gotte

dem Herrn der Krypte, dem Apis-Osiris in der Amenthes, dem Herrn der Ewigkeit

dem König der Götter, dem Anubis „auf seinem Berge" in der heiligen Halle, der grofsen

(2)

Isis der göttlichen Mutter, der göttlichen Nephthys, der Sechet, dem Imuthes dem

Sohne des Ptah, den grofsen Göttern an dieser Stätte! Sie geben Speise und Trank,

der Hieroglyphenschrift, etwa seit der XXVI. Dynastie, wieder, wie schon im Alten Reiche gewöhnlich, mit zwei Wirbeln versehen ist. Auf den ältern thebaischen Denkmälern hat das Nablium regelmäfsig nur einen Wirbel. Diese Beobachtung ist für die Zeitbestimmung so mancher Inschrift von Wichtigkeit.

Rind und Gans, alle Dinge, die gut, rein, fett, süfs, die Gabe des Himmels, das Erzeugnifs der Erde, den Ertrag des Niles (in) seinem Bette für das Ebenbild des Osiris des Propheten des Ptah im Magazin des Ceremonienmeisters, des Propheten der „Seele“ im Thalamos, des Propheten der Muth, des Propheten-Wärters des Chons des Kindes, des Propheten-Wärters des Hik des Kindes, des *ān-sa* der fünf Phylen, des Schreibers der Schatzkammer, des Schreibers des Hofes der „Seele“ im Thalamos, des Schreibers der heiligen Rolle des Magazins des Ceremonienmeisters in *Pta-āht*, des Soldatenobersten der Matoi, wachend über Memphis, beschützend seine Bewohner, sorgend für seine Soldaten nach den Befehlen des Landesherrn. Er spricht: Ich war ein vollkommener Knecht im Dienste der Götter der memphitischen Tempel an allen

---

[1]) Vollständiger geschrieben: Düm. Kal. 44.

[2]) Nach einer auf der obigen Stele mehrfach beobachteten Regel empfängt ein aus mehreren Substantiven zusammengesetzter Ausdruck ein allgemeines Determinativ, welches auf das letzt-vorhergehende Wort der Zusammensetzung keinen Bezug hat. So wird *šnt ur-āb* durch ⊗ als Örtlichkeit bezeichnet, ebenso *āub-n-ba* durch ▭, *hat-tut* durch ⊗, indem das zusammenfassende Determinativ aus dem besondern zu *šnt*, *āub* und *hat* (▭) entnommen und wiederholt wird. — Der Titel des memphitischen Sem-Oberpriesters ist vermuthlich *ur-āb* zu sprechen, denn (nicht *sχm* oder *χrp*) scheint ein Silbenzeichen zu sein, dessen Bedeutung durch näher bestimmt wird; vgl. *āb* (besorgen) Br. Suppl. 200. Dem widerspricht nicht die demotische Transscription der Gruppe (Young, hier. 73. 74); vgl. Brugsch, scriptura Aegyptiorum III. IV.

[3]) Vgl. ÄZ. 1864 p. 18.

[4]) Vgl. Brugsch, Wb. 107; Suppl. 124.

Panegyrien und Festen, die eintreffen zu ihrer Zeit, der zubrachte an den östlichen

Stätten beim Urät-Hause seines Herrn des Apis beim Austritt nach oben, zu vollbrin-

gen 70 Tage der Klage und zu thun desgleichen für die Osiris-Mnevis-Stätte, wann

sie eingehen (jeder) in sein herrliches Grab. O alle Propheten, alle Priester, alle

Kundigen, die heraufkommen zu dem Heiligthume Chu-ta, in welchem die Seele (des

Gottes) weilt. Schaut an(?) dieses Denkmal, sprechend ein Gebet für den Soldatenobersten

der Matoi Châhap den Sohn des Soldatenobersten der Matoi Paneith und der Haus-

herrin Ta-nen-netr, sagend: Du trittst ein ungehindert, du gehst aus nicht einge-

schlossen; du bist in der Halle des Osiris unter den Geistern, angesehen in der

Unterwelt. Es lebe deine Seele im Himmel vor Ra; gesund sei dein Leib in der

---

1) Vermuthlich als Plural *χpr-se* zu verstehen, ebenso wie das vorhergehende *ḥb(-u)*.

2) Die folgenden Worte beziehen sich, wie es scheint, auf die Dienste, welche der Verstorbene in den *ta-ur* genannten Örtlichkeiten (vgl. Br. Wb. 1522) bei den Trauerfeierlichkeiten nach dem Tode eines Apis oder eines Mnevis leistete. Mit *ta-ur* steht vermuthlich auch *ḥat-urät* in Verbindung. Das Verb *urš* ist dasselbe wie [hieroglyphs] Br. Suppl. 394; es kommt auch im Demotischen unter der Form [hieroglyphs] vor.

3) Gleichbedeutend mit und vermuthlich zu sprechen wie [hieroglyphs] (Br. dict. géogr. 167). Dies Beispiel gehört zu denen, welche ÄZ. 1884 p. 51 besprochen worden sind.

4) Mit dem Ausdrucke *χu-ta*" wird ein memphitisches Heiligthum bezeichnet (Br. geogr. Inschr. No. 1349—50). Die Stelle ist aber dunkel; auch das folgende [hieroglyphs] seiner Aussprache und Bedeutung nach zweifelhaft.

5) *rn-nfr* hat hier die bestimmte Bedeutung „Gebet" wie sonst [hieroglyphs]. Vgl. ÄZ. 1884 p. 50. Für *m ztṭn* bieten andere Texte auch [hieroglyphs].

Tiefe vor Osiris; dein Haus bestehe auf Erden mit deinen Kindern immer und ewiglich.

Zur Erläuterung der Titel und funerären Formeln dieses Textes füge ich einige Anmerkungen hinzu. Zunächst unterliegt die Eingangsformel der ägyptischen Opferstelen in den neueren Fachschriften, so viel ich gesehen habe, noch immer verschiedener Auffassung; und nicht ohne Scheu wage ich mich von derjenigen zu entfernen, welche in seiner letzten Arbeit (ÄZ. 1876 p. 101 f.) der ausgezeichnete Goodwin hinterlassen hat. *sutn tu ḥtp*, wie die neu- und nachhieroglyphischen Texte regelmäfsig schreiben (es findet sich auch Rein. Chrest. 19), ist eine in sich abgeschlossene Formel der Bedeutung „die königliche Opfergabe, das Königsopfer," welches dieser oder jener Gottheit dargebracht wird, z. B. (Mar. Abyd. I. 17) „Verrichtung eines Osiris-Königsopfers durch den König;" es steht auch wohl die Präposition *n* vor dem Namen des Gottes, wie (ib. 44). In alt- und mittelhierogl. Texten ist jedoch die Schreibung (vielleicht *tu sutn-ḥtp* zu lesen) die seltnere; gewöhnlich zeigen sie die Form , und die Vermuthung liegt nahe, dafs auch hier vor *sutn-ḥtp* zu sprechen ist oder dafs dieses Zeichen, bekanntlich ein Opferbrod, wie es im Turiner Museum noch aufbewahrt wird, hier das Determinativ zu ist. Denn für findet sich (LD. II. 19) oder (ib. 87) und (ib. 140,*m*) nur ganz vereinzelt, dafür aber auch (ib. 90. Mar. Ab. 1136) und ebenso allein (LD. II. 26,*c bis*; 82,*e*), letzteres auch auf einer Stele unseres Museums (LD. II. 144,*s*):

... ... u. s. w.

Es ist ohne Zweifel möglich, die Formel oder zu erklären als: „gieb königliche Gunst, Gnade, Gott Anubis" oder „es gebe königliche Gnade der und der Gott," wie Goodwin will[1]). Wenn aber oder fehlen, so kann nimmermehr *regaliter* bedeuten. Aus den letzterwähnten Beispielen scheint mir vielmehr zu folgen, dafs der Ausdruck substantivisch zu verstehen ist: „das Königsopfer, die Gabe des Königsopfers," z. B. „Darbringung eines Königsopfers durch den Ministranten" (Berl. 7309), was dann mit „Proskynema, Gebet" ganz gleichbedeutend wird, so namentlich in der häufigen Formel: „Sprecht das *tu sutn-ḥtp*, das Königsopfer" (Mar. Abyd. 583. 591. 675. Berl. 7732). Durch die Bezeichnung dieses Opfers als eines „königlichen," (LD. II. 44,*b*) oder (67. 69), wo das zweite als Determinativ zu betrachten ist, d. h. staatlichen, öffentlichen, wurde

[1]) Die Stelle des Papyrus Prisse (19, 6), auf welche sich Goodwin bezieht, verstehe ich anders. „dein Leib ist gesund, der König zufrieden mit allen Angelegenheiten." Die Bedeutung „Gnade" könnte das *ḥtp* der Formel übrigens nur in den allerältesten Denkmälern haben; spätere determinieren es ausdrücklich durch das Opferbrod .

dasselbe vermuthlich von andern unterschieden, wie dem oder (LÄT. 14) u. a. Auch ein König kann es darbringen,. z. B. . . . „Das Königsopfer Amenemhas III., nämlich ein Hathoropfer, bestehend in Speise und Trank" (LD. II. 140, *m*).

In der Regel folgt auf das oder der Name des Gottes, dem das Opfer dargebracht oder dessen Gnade angerufen wird, meist Osiris von Abydos oder Anubis, seltener Thoth (LD. II. 112, *d*), Ammon (Mar. Karn. 8, *f*), Ptah (Mar. mon. 28, *d*) oder andere. Daran schliefst sich im Mittel- und Neuhieroglyphischen oder oder , (Mar. Ab. 1371), (d. h. cet auf der Stele Châhaps), seltener (Rein. Chr. 19), als Optativ mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ (*n*) der Person. Es folgt dagegen auf jenes *sutn-ḥtp* (*àsàr*) in der ältern Zeit unmittelbar die Person des Verstorbenen , oder und selbst ohne die Präposition (für); sehr häufig aber auch als Apposition die Bezeichnung des Opfers „bestehend in," z. B. oder , namentlich dann, wenn ein Gott nicht genannt ist, wie (Berl. 7779) oder NN., NN. „Das Königsopfer bestehend in Speise und Trank für NN., und das Osirisopfer von unzähligen Opferkuchen und Getränken für NN." (LD. II. 88, *a*). Mitunter wird diese Angabe der Opferspenden durch (84. 92) oder (De Rougé, inscr. 93) oder „dargebracht wird ihm täglich ein Opfertisch" (LD. II. 85, *a*) eingeleitet; und ähnlich heifst es in einem sehr alten Grabe „das Königsopfer bestehend in Speise und Trank für sie" (LD. II. 10, *a*). In den Texten des Alten Reiches tritt aber für das *pr-χru* auch *àau nfr*, *qrstf m st* ein, den Wunsch ausdrückend, dafs der noch lebende Eigenthümer des Grabes durch das Osiris- oder Anubisopfer ein schönes Alter und ein angemessenes Begräbnifs erlangen möge. Nicht selten wird oder bei dem Namen des Gottes wiederholt, doch so, dafs derselbe Ehren halber voransteht, z. B. (Rougé, inscr. 93. LD. II. 84); . . . „Das Königsopfer, nämlich das Opfer des Anubis im Heiligthum, dafs er bestattet werde; und das Opfer des Osiris von Mendes: Speise und Trank für ihn (den Verstorbenen) zu Neujahr" (Düm. Kal. 41, *a*); vgl. . . . (LD. II. 89, *a*) und die Anrufung verschiedener Götter: LD. II. 112, *d*.

Endlich bezeichnet das *sutn-ḥtp* nicht nur das Opfer und das Gebet, sondern die erbetene Gnade selbst: . . . „Das Königsopfer durch Anubis, bestehend in Speise und Trank für ihn (den Verstorbenen) in Hebnu, als dem Osiris wohlgefälligen NN." (LD. II. 111, *g*). In diesem Beispiele k nnte dem *tu* auch die verbale Bedeutung untergelegt werden: „es gebe das königliche Opfer Anubis," aber diese Auffassung der Formel scheint mir nicht in allen Fällen zulässig.

Unter den zahlreichen Ämtern und Würden des Eigenthümers unserer Stele sind namentlich einige beachtenswerth, welche sich auf die memphitischen Culte der spätern Zeit beziehen. Was er freilich über seine Dienstleistungen bei der Bestattung des Apis nach den 70 Tagen der Trauer (Z. 6—7)[1]) hinzufügt, entzieht sich noch dem sichern Verständnifs. Auch die Topographie von Memphis gewinnt aus der Inschrift einiges: das *šnt ur-āb* ein Heiligthum des Ptah in einem Quartiere, welches den Namen *Ptą-äht* führt, ist schon von Brugsch (Dict. géogr. p. 139) nach dieser Stelle aufgeführt worden. Merkwürdig ist auch das *ḥąt-tut* der Osirisseele mit der dazugehörigen αὐλή (*āub*).

Der Ausdruck *bai* „die Seele" bezeichnet aller Wahrscheinlichkeit nach eine Form, unter der der Osiris-Apis verehrt wurde. Zwar gab es mehrere, namentlich eines im Faiyûm, welches der Pap. II in Bulaq erwähnt. Aber der memphitische Cult der Osirisseele wird durch eine Stelle Plutarchs de Iside c. 29 vortrefflich erläutert: οἱ δὲ πλεῖστοι τῶν ἱερέων εἰς τὸ αὐτό φασι τὸν Ὄσιριν συμπεπλέχθαι καὶ τὸν Ἆπιν, ἐξηγούμενοι καὶ διδάσκοντες ἡμᾶς ὡς εὔμορφον εἰκόνα χρὴ νομίζειν τῆς Ὀσίριδος ψυχῆς τὸν Ἆπιν. Daraus darf man wohl schliefsen, dafs der Cult der „Seele" d. h. der Osirisseele mit dem des Apis eng verknüpft war. Es kann auch nicht zweifelhaft bleiben, dafs das Heiligthum, welches unser Text zweimal nennt, d. h. das „Zeugungshaus" ein Heiligthum des Apis war. In der That führt der Apistempel auch bei den Griechen einen ähnlichen Namen, den Plinius, hist. nat. 8, 71 kennt: „delubra ei gemina, quae vocant thalamos."

Aufser den mancherlei Ehrenämtern, welche Châhap bei den memphitischen Culten verwaltete, nahm er noch eine wichtigere Stellung im Staate ein, wie schon aus den hieroglyphischen Inschriften der Stele hervorgeht, denn er war seines Berufes Soldat.

II.

Eine wichtige Ergänzung empfängt die hieroglyphische Stele des Châhap durch eine dreizeilige demotische Unterschrift, welche sie zu zwei schon bekannten ähnlichen Monumenten in Wien gesellt.

Die Zeilen sind schon von Brugsch (Grammaire démotique p. 198) übertragen worden, und nur in den Zahlen ist meine Lesart von der seinigen verschieden. „Der Tag der Geburt des Soldatenobersten der Matoi Châhap (des Sohnes) des Soldatenobersten der Matoi Paneith und der Tanenute ist das Jahr 11, der 14. Phamenoth; der Tag des Todes das Jahr 2, der 4. Tybi. Seine Lebensdauer betrug 69 Jahre, 9 Monate und 20 Tage. Es lebe seine Seele immer und ewiglich!"

[1]) Diese 70 tägige Trauer erwähnt auch die unten p. 125 mitgetheilte Inschrift; sie heifst griechisch τὸ πένθος τοῦ Ἄπιος (Papyrus grecs du Louvre p. 267).

Es ist leicht ersichtlich, wie viel an der richtigen Lesung der Zahlen gelegen ist: sie ermöglicht die genaue Datierung der Stele. Dafs die Rechnung correct ist, geht zunächst schon aus den Monaten und Tagen des Lebensalters hervor, wenn wir sie mit dem Geburts- und Sterbetage vergleichen. In seinem Geburtsjahre lebt Châhap vom 14. Phamenoth bis zu Ende (die Epagomenen in den Mesori eingerechnet): 5 Monate 17 Tage; in seinem Sterbejahre dagegen vom 1. Thoth bis zum 3. Tybi: 4 Monate 3 Tage; das macht zusammen 9 Monate 20 Tage. Dazu kommen noch 69 Jahre, welche sich vom 12. Jahre des ersten Königs bis zum 2. Jahre des zweiten Königs erstrecken. Ziehen wir von der Summe der 69 Jahre 9 Monate 20 Tage das 1 Jahr 4 Monate 3 Tage des Königs ab, unter welchem Châhap stirbt, und zählen die 10 Jahre 6 Monate 13 Tage hinzu, die der König seiner Geburt vor dieser regiert hat, so ergeben sich genau 79 Jahre für die Regierungen mehrerer Fürsten, unter welchen er gelebt hat vor jenem, in dessen 2. Jahre er stirbt.

Wer sind die ägyptischen Könige, deren Regierungsdauer zusammen 79 Jahre ausmacht? Auf die Zeit der Ptolemäer sind wir schon durch den Umstand hingewiesen, dafs Châhap die Würde eines *ān-sa* der 5 Priesterphylen inne hatte. Daraus folgt nämlich, dafs er nach dem 9. Jahre Euergetes I. gelebt hat; denn das Decret von Canopus berichtet, dafs erst dieser Ptolemäer die fünfte Phyle eingerichtet hat. In der ganzen Epoche, welche hier in Frage kommen kann, findet sich nur einmal 79 als Summe der Regierungsjahre mehrerer Könige: es sind Philadelphos mit 37, Euergetes I. mit 25 und Philopator mit 17 Jahren. Châhap wurde also geboren im 11. Jahre des Philadelphos (d. i. 273 vor Chr.) und starb im 2. Jahre des Epiphanes (203 vor Chr.).

Diese Rechnung giebt Philadelphos ohne Zweifel 37 Jahre — gegen den Regentencanon, der ihm vielmehr 38 Jahre zuertheilt. Nicht vollendete 38 Jahre haben sich auch in den chronologischen Berechnungen ergeben, welche Prof. Brugsch auf die Lebensalter der Apisstiere gegründet hat. Desgleichen aus den Angaben über das Lebensalter des Teos auf der wiener Stele (Reinisch, Chrest. 19), in deren Auffassung ich von J. Krall (Studien II. 26) wenig abweiche. Teos ward geboren am 29. Epiphi des Jahres 18 und starb am 22. Mechir des Jahres 24 im Alter von 43 Jahren 6 Monaten 29 Tagen. Er hat also unter dem ersten Herrscher 20 Jahre 1 Monat 7 Tage gelebt (es sind hier die 5 Epagomenen besonders gerechnet), unter dem zweiten 23 Jahre 5 Monate 22 Tage. Dem ersten König, der zur Zeit der Geburt in seinem 18. Jahre stand, kommen also 37 volle Jahre zu: er starb in seinem 38. Jahre, welches zugleich das 1. seines Nachfolgers ist. So ergiebt sich auch aus zwei Papyren des Louvre, welche Revillout erläutert hat (Revue égypt. I. p. 14). Dagegen liefert die wiener Stele des Anemho (Reinisch, Chrest. 18), welche zuerst Brugsch (Recueil 1, 16 ff.) ediert und erläutert hat, 83 Jahre für drei Herrscher: Soter I., Philadelphos und Euergetes I. Es kommen also auf die beiden ersteren 58 Jahre, so dafs entweder Soter 21 und Philadelphos 37, oder Soter 20 und Philadelphos 38 Jahre gegeben werden müssen — beides gegen den ptolemäischen Canon. Wie diese Schwierigkeit zu beheben ist, vermag ich nicht zu erkennen.

Die Blütezeit des Obersten Châhap fällt in die Regierung Euergetes I.; sein Vater wird noch unter Soter I. gedient haben. Paneith und Châhap scheinen aber nicht ägyptischer Herkunft gewesen zu sein. Dafür spricht nicht nur das Fremdartige der Erscheinung Châhaps, wie sie uns die Darstellung der Stele vorführt, sondern vielleicht



Châhap der Oberst der Matoi.

auch der merkwürdige Titel, den beide haben: , nach der demotischen Übersetzung: *pe-hrai p-kala ne-mti.* Es liegt nahe, in *mzä*, *mti* mit Brugsch das koptische ⲙⲁⲧⲟⲓ (Soldaten) zu erkennen; doch hat es ursprünglich eine bestimmtere Bedeutung gehabt, da es nicht mit dem vorhergehenden oder und dem demotischen , welches ich *pkala* lese, gleichbedeutend sein kann. Derselbe Titel kommt nach Mariette (Serapeum ed. Maspero 1,165) auf einem Statuenfragmente aus dem Serapeum vor, wird von demselben aber irrthümlich mit den (nicht *Māt*) d. h. *Mā-šauaš* in Verbindung gebracht. Es handelt sich vielmehr um die Völkerschaft, die in den ältern Denkmälern heifst (Leemans, Monum. I. 348). Das schwierige Wort wird bald mit und bald mit geschrieben: ist das Epitheton eines ptolemäischen Fürsten (Br. Suppl. 594) und oder ist nach einer wohlbekannten Inschrift in Edfu (Naville, mythe d'Horus pl. XXII; Brugsch, thesaurus 608) der allgemeine Ausdruck für die Fremden und die pariser „Chronik" bezeichnet damit in Sonderheit die Perser:

„die Fremden, welche die *Mti* sind." Es hat doch wenig Wahrscheinlichkeit, dafs diesem Worte das ferne Medien zu Grunde liege. Nach dem, was ich vorgelegt habe, darf man *Mti*, *Māṭi* und das ältere *Māzau*, *Māzaäu'* gewifs für identisch und diese Fremdlinge für die Vorläufer der koptischen ⲙⲁⲧⲟⲓ halten, — ein Ergebnifs, zu dem der berühmte Begründer der altägyptischen Geographie (Geogr. Inschr. 3, 77) schon vor manchem Jahre gelangt ist. Es möchte aber immerhin sein, dafs die Matoi, denen Châhap und sein Vater Paneith vorstanden, eine asiatische oder wahrscheinlicher libysche Truppe im Dienste der ptolemäischen Könige waren.

Der Apis-Kreis aus den Zeiten der Ptolemäer

nach den hieroglyphischen und demotischen Weihinschriften des Serapeums von Memphis.

Von

Heinrich Brugsch.

Theil I. Text[1]).

Der erste Stier, dessen Lebensjahre in einer nachweisbar fortlaufenden Correspondenz mit den Regierungsjahren eines betreffenden Ptolemäers stehen, gehört dem Schlusse der Regierung Ptolemäus II Philadelphus I an. Zwei Denksteine, von dem sich der eine in der grofsen Sammlung des Louvre zu Paris befindet, der andere in der ägyptischen Abtheilung des Berliner Museums aufbewahrt wird, geben uns zunächst die genaueste und sicherste Auskunft über die historisch-chronologischen Verhältnisse dieses heiligen Thieres.

Der auf dem erstgenannten Steine eingegrabene Text beginnt mit folgender Einleitung:

Inschrift No. 1. „(1) Im Jahre 33, im Monat Tybi, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Königs Ptolemäus, (2) des Gottes welcher abwehrt das Unheil, des immerdar lebenden, welches [sc. Jahr] entspricht dem Apis-Lebensjahre 3 des lebenden Apis (3) vom Apieum. Es ward geöffnet das Serapeum[2]) im Jahre 32 am 17. Tage des Payni und man verrichtete die Arbeit [sc. in diesem Jahre] an (4) dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni* für den lebenden Apis des Tempels des lebenden Apis“ [3]).

Der zweite Denkstein, welcher sich früher im meinem Besitze befand und in meiner Grammaire démotique (Taf. IV No. 2) veröffentlicht, übersetzt und näher besprochen worden ist (vgl. p. 201 fl. des eben angeführten Werkes), trägt folgende Inschrift in seinem Haupttheile:

Inschrift No. 2. „Im Jahre 33, im Monat Mechir, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, (2) des Gottes, welcher abwehrt das Unheil, des immerdar lebenden, welches [Jahr] entspricht dem Jahre 3 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni*, verrichtete man die Arbeit (3) an dem Apis-Grabgewölbe für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-Ranni* vom Apieum.“

An diese Einleitung schliefst sich die Liste der priesterlichen Würdenträger an,

[1]) Die Copien der demotischen Texte werden am Schlusse des Ganzen geliefert werden. Ich bemerke ausdrücklich, dafs die vorliegende Arbeit nach einem von mir im Jahre 1872 abgefafsten Manuscripte abgedruckt worden ist. H. B.

[2]) Wörtlich: „die Apis-Grabstätte,“ im demotischen Texte.

[3]) d. h. im Apieum zu Memphis, vgl. die Bemerkung darüber weiter unten.

welche um die genannte Zeit dem Apis-Kulte vorstanden und die in den folgenden Worten überliefert worden sind:

„Zur Zeit (4) des heiligen Vaters *Menkaḥor*, des Propheten des Gottes *Ḥaršef*, und des heiligen Vaters *Ănχ-sam-ta*, des Propheten der Isis. Überliefert wird [hiermit] das Verzeichnifs der Personen vom (5) Monat Mesori: der *Bi* des Apis-Osiris und der *Sotem* des lebenden Apis *Pet-se-f* (?) der Sohn des *Ten*?, von dem Weibe, der Hausherrin *Ta-si*. (6) Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-ăš* des lebenden Apis: *Ḥotep-ḥor*, der Sohn des *Ḥor-nei-ătef* von dem Weibe, der Hausherrin *Ta-si*. Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-ăš* des lebenden Apis: *Men-tof*, der Sohn des *Ḥetet*, von dem Weibe, der Hausherrin [........]. Der *Bi* des Apis-Osiris und *Sotem-ăš* des lebenden Apis: *Meḥ-iof* Sohnes des *Ḥetet*, von dem Weibe, der Hausherrin [..........].“

Alles Folgende ist durch Abbruch des Steines verloren gegangen und man erkennt, an einer Ecke links, nur noch den Vatersnamen *Ḥetet* und den Muttersnamen *Ta-si*.

Wer der betreffende Ptolemäer sei, dessen Vater *pe-nuter ent lek ab* „der Gott, welcher abwehrt das Unheil“ genannt wird, habe ich unter Angabe der Gründe, in der oben angeführten Stelle meiner demotischen Grammatik näher auseinander gesetzt. Der genannte Titel zu dem Ptolemäer-Namen findet sich unter anderen in zwei demotisch abgefafsten Textstücken wieder. Nämlich das eine Mal in der Inschrift einer Stele des Britischen Museums, welche Dr. Young Tafel 79 seiner „Hieroglyphics“ veröffentlicht hat und welche mit dem Datum vom Jahre 37 „des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welcher abwehrt das Unheil“ beginnt. Das zweite Beispiel bietet ein Leydener Papyrus, welcher das Datum „des Jahres 2 Königs Ptolemäus, und der Arsinoë, der Götter Philopatoren“ an seiner Spitze trägt[1]). In dem zugehörigen Protocoll des königlichen Priesterthums werden von Alexander an bis zu dem regierenden Königspaare hin die Herrscher des macedonisch-ptolemäischen Königshauses in folgender chronologisch geordneten Reihe aufgeführt. 1. „Alexander.“ 2. „die Götter, welche abwehren das Unheil.“ 3. „die Götter Brüder.“ 4. „die Götter Wohlthäter.“ 5. „die Götter, welche ihren Vater lieben.“ In anderen Protocollen, wie des Beispiels halber in dem Berliner demotischen Kaufcontracte vom „Jahre 36, dem 14. Athyr des Königs Ptolemäus und der Königin Cleopatra der Kinder Ptolemäus und Cleopatra's, der Götter Epiphanes,“ erscheint genau an der Stelle „der Götter, welche abwehren das Unheil,“ mit gleicher Bedeutung die Götter *ent nohem* „welche retten“ d. h. die Soter, und zwar die ersten dieses Stammes. Wollte man überflüssiger Weise für unsern gegebenen Fall noch nach einer anderweitigen näheren Bestimmung jener Soter suchen, da die Ptolemäer-Geschichte uns zwei Könige dieses Namens überliefert hat, — den älteren, den Stifter der ptolemäischen Dynastie, den Sohn des Lagus, und einen jüngeren, den zehnten der Ptolemäer vom Stammvater Soter I an gezählt, — so wird dieselbe durch folgende Betrachtung auf das unzweideutigste geliefert.

Dafs wir es in beiden Apisstelen nicht mit einem Sohne Soter's II zu thun haben, darüber belehrt uns nicht nur die historische Überlieferung, auf Grund welcher Ptolemäus X Soter II überhaupt keinen Sohn als Nachfolger hinterliefs, sondern auch ein

---

[1]) S. Kosegarten de prisca Aegypt. litter. comment. prima. Tab. IX.

anderer, nicht gering anzuschlagender Umstand, der mir zugleich Veranlassung giebt einer neuen Apis-Inschrift zu gedenken.

Dieselbe, von mir im Jahre 1853 in der Wüste beim Serapeum copirt, ist mit schwarzer Farbe einem viereckigen Kalksteine aufgeprägt, über dessen weiteres Schicksal mir jede Kunde fehlt. Hoffentlich, dafs er sich in irgend einer Ecke der reichen Sammlung von Apis-Stelen des Louvre befindet. Der in Rede stehende Text enthält kein eigentliches Proskynema zu Ehren eines lebenden oder todten Apis, sondern den einfachen Bericht eines ungenannten Baumeisters, der gegen Ende der Regierung eines Ptolemäers, gröfsere Bauten an dem Serapeum von Memphis ausgeführt hatte. Er ist selber redend eingeführt und scheint nach guter Künstler Weise mit gerechtem Stolze auf seine Werke zu blicken, die er der Nachwelt inschriftlich überliefert und zwar wie folgt:

Inschrift No. 3.

„Ich baute die Mauer im Geviert für das Heiligthum [.......] 132 Ellen von Osten nach (2) Westen, von der Krypta an bis zum breiten Hofe hin, und 69 Ellen von Süd nach Nord hin. Ich führte den Bau (3) ihres Eingangsthores (?) aus. Ich baute die Mauer im Geviert für das Heiligthum der Herrin der Sykomore, welches sich befindet zur Seite des Tempels des Ptah. Sie beträgt 99 Ellen von Osten nach West, von der Krypta an bis zum breiten Hofe hin; und 66 Ellen von Süd nach Nord. Ich führte den Bau ihres Eingangsthores aus und [........] welches — — — den beiden oben genannten Mauern im Geviert. (5) Ich liefs herbeischaffen das Material für den Innenbau und für den Unterbau[1]) der Grabhöhle des Apis von der Kuh *Ta-ranen*, welcher erschienen war [in der Stadt... (6)] *-irita* in dem Nomos von Saïs, in der Zeit vom Jahre 32, Payni Tag 21, bis zum Jahre 33, Paophi Tag 1 des Königs des immerdar lebenden, welches entspricht dem Jahre 2 des Apis von der Kuh *Ta-ranen*, — für den lebenden Apis des Apieum. Macht im ganzen 3 Monate 15 Tage, davon ab 17 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleibt als Rest: 2 Monate und 28 Tage.

„(8) Ich baute die oben erwähnte Grabhöhle und das .... im Jahre 33, Paophi Tag 4. Ich vollendete den Bau [innerhalb der Zeit von] (9) 6 Monaten und 5 Tagen, davon ab 33 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleiben als Rest 5 Monate und 2 Tage, davon aufserdem ab die Zeit von x Tagen für die Hineinführung des [..............................].

„(10) Ich liefs hineinführen den Sarkophag des Apis [..........] so wie auch seinen Deckel (?) in die Grabhöhle [während eines Zeitraumes von 1 Monat und 5 Tagen], (11) davon ab 7 Tage, an welchen nicht gearbeitet wurde, bleiben als Rest 28 Tage. Ich vollendete die Grabhöhle, welche oben erwähnt ist, und die [........] in 2 Monaten und 9 Tagen; davon ab 12 Tage, an welchen nicht gearbeitet ward, bleiben als Rest 1 Monat und 27 Tage. Macht alles in allem 3 Monat und 14 Tage vom Jahre 37, Monat Mesori, Tag 8, an, bis zum Jahre 38, [Monat Athyr, Tag 17]."

---

[1]) Vgl. darüber meine Bemerkung unten, bei Besprechung der Inschriften No. 47 und No. 50.

Die übersichtlich geordnete Arbeitszeit an der Grabhöhle des in Rede stehenden Apis ist demnach folgende:

		Tage	Feier-tage	wirkliche Arbeitszeit
Fundamentirung der Grabhöhle	im J. 32, Payni 21 bis J. 33, Paophi 1	3 Mon. 15 T.	17 T.	2 Mon. 28 Tage
Bau derselben beginnt	im J. 33, Paophi 4			
Dauer desselben	[bis J. 33, Pharmuthi 9]	6 Mon. 5 T.	33 T.	5 Mon. 2 Tage
Transport des Sarkophages	im J. 37, Mesori 8:	1 Mon. 5 T.	7 T.	0 Mon. 28 Tage
Abschlufs des Baues	im J. 38, [17 Athyr]:	2 Mon. 9 T.	12 T.	1 Mon. 27 Tage
	Summa:	3 Mon. 14 Tage		

Wir haben es hier mit einer fortlaufenden Reihe von Regierungsjahren jenes Ptolemäers Sohnes eines Soter zu thun, die mit dem Jahre 32 beginnen und mit 38 abschliefsen. Dieselben können sich allein auf Ptolemäus II Philadelphus I, den Sohn Ptolemäus I Soter I, beziehen, der, auch nach andern Quellen, 37 Jahre regierte und im 38. Jahre seiner Herrschaft — dem 1. seines Nachfolgers — starb. Sein Tod konnte nach unserer Inschrift, nicht vor dem 17. Athyr des genannten Jahres stattgefunden haben. An die Regierung eines Sohnes Soter II zu denken, ist unmöglich, da dieser überhaupt keinen Sohn hinterliefs, welcher den ägyptischen Thron bestiegen hätte.

Indem wir somit auf die Zeit Ptolemäus II Philadelphus I angewiesen sind, geben uns die vorgelegten drei Inschriften des Serapeums hinreichendes Material um das Epochenjahr des Apis von der Kuh *Ta-ranen* genau zu bestimmen. Wenn nämlich

Jahr 33, Monat Tybi = Jahr 3 des Apis
„ 33, „ Mechir = „ 3 „ „
„ 33, Paophi 1 = „ 2 „ „ ,

so ergiebt sich daraus, dafs die Erscheinung des Apis im Jahre 32 des Königs stattgefunden hatte, und dafs sich mithin entsprechen:

Jahr 32 des Königs = 1—2 des Apis
„ 33 „ „ = 2—3 „ „
„ 34 „ „ = 3—4 „ „
„ 35 „ „ = 4—5 „ „
„ 36 „ „ = 5—6 „ „
„ 37 „ „ = 6—7 „ „
„ 38 „ „ = 7—8 „ „

Da der nächstfolgende Apis, wie ich weiter unten nachweisen werde, im Jahre 16 Ptolemäus III Euergetes I erschien (oder 232 vor Chr. geb.), so ist es wahrscheinlich, dafs dieser Apis von der Kuh *Ta-ranen* im Jahre 15 desselben Königs (= 233 vor Chr. geb.) gestorben war, mithin ein Lebensalter von ungefähr 21 Jahren erreicht hatte.

Bevor ich die Untersuchungen der Apis-Stelen fortsetze, ist es nothwendig, einige Aufmerksamkeit den drei vorstehenden Apis-Texten zu schenken, die in mehrfacher Beziehung einer besonderen Erklärung bedürfen.

Zunächst mufs ich darauf hinweisen, dafs die genannten Stelen (mit Ausnahme der Bau-Inschrift) nicht etwa zu dem Zwecke abgefafst worden sind, die Apis-Lebensalter und was sonst mit dem Apis in Beziehung steht, der Kenntnifs der Nachwelt zu überliefern. Im Gegentheil hatten sie die Bestimmung, als Weihinschriften oder Proskynemata gewisser am Apis-Kulte betheiligter Personen und Familien zu dienen, bei welcher Gelegenheit, ähnlich den officiellen Protocollen der demotisch-griechischen Kaufcontracte, eine Zeitbestimmung und die nächste Veranlassung der Abfassung ihre Stelle gleichsam als historische Einleitung auf den Denksteinen fand. Daran erst reihten sich die ausführlichen Familienlisten, welche, wie oben bemerkt ward, den eigentlichen Gegenstand der Stelen bildeten.

Die Gleichstellung der Jahre des Lebensalters mit den Regierungsjahren der betreffenden Ptolemäer ist von ganz besonderer Wichtigkeit für die Bestimmung der Apis-Epochen. Die einzelnen Jahre der letzteren werden allgemein bezeichnet als „Jahre des lebenden Apis“ oder „Apis-Lebens-Jahre,“ worauf noch einmal des bezüglichen Apis und seiner Mutterkuh Erwähnung geschieht. Die letztere heifst in unseren Texten *Ta-ranen* oder *Ta-ranni* wörtlich: „die der Göttin *Ranen*,“ ein Name der noch einmal später wiederkehrt bei dem Apis, welcher im Jahre 19 der Regierung des Königs Ptolemäus V Epiphanes erschienen ist. Eine ähnliche Namensgleichheit tritt bei den Mutterkühen dreier anderer Apis auf, welche sämmtlich den Namen Kerk oder Kerka führten.

Man würde oft in Verlegenheit gerathen die Stiere mit gleichnamigen Mutterkühen von einander zu unterscheiden (abgesehen nämlich von den chronologischen Correspondenzen, die am letzten Orte immer den entscheidenden Ausschlag gewähren), wenn nicht jene Einleitungen häufigst zugleich den Namen des Geburtsortes unter Beifügung des dazu gehörigen Nomos enthielten. Unsere Texte No. 1 und No. 2 übergehen diese geographische Bestimmung, dagegen führt die Bauinschrift (No. 3) den halb verwischten Stadtnamen ..*iriṭa* auf als den einer im saïtischen Nomos gelegenen Örtlichkeit. Es läfst sich schwer entscheiden, ob vor den Buchstaben *iriṭa* andere Zeichen gestanden haben, oder ob dies der vollständige Name der Stadt gewesen sei.

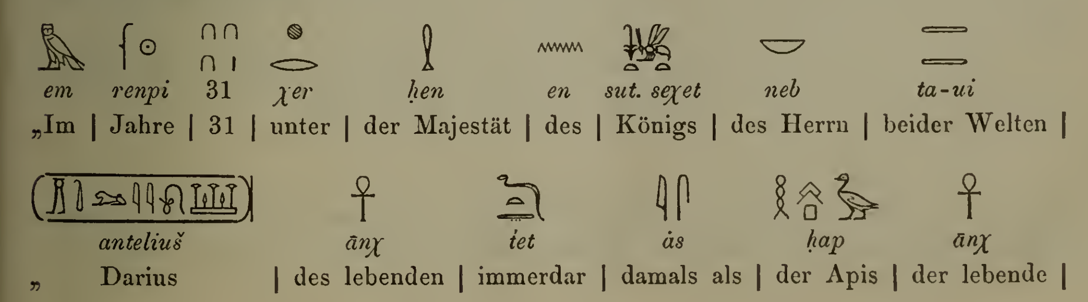
Jedenfalls ist so viel sicher, dafs dieser Stier von der Kuh *Ta-ranen* nicht identisch sein kann mit dem zweiten Stier von der gleichnamigen Kuh, welche das heilige Kalb, wie unten gezeigt werden soll, in der Stadt *Ṭemi-n-ḥor* zur Welt brachte.

Wir kommen jetzt zur näheren Prüfung der Veranlassung der Proskynemata, die zu den Texten No. 1 und No. 2 gehörten. Bemerken wir vorher, dafs die in Rede stehenden Stelen so wie die ganze Reihe der übrigen, nicht aufserhalb der Apisgräber angebracht waren, sondern dafs sie in die Kalksteinwände des inneren Vorhofes und der inneren Gänge eingelassen waren. Dies geschah, bei doppelter Veranlassung, bei welcher das Thor der Apisgräber für längere Zeit offen stand. Einmal nämlich bei dem Bau der Gehöfte für einen neuen Apis, und zweitens bei den Bestattungsfeierlichkeiten nach seinem eingetretenen Tode. Wir erhalten mit Bezug hierauf mannigfache Angaben interessanter Natur, auf die ich jedesmal im Laufe meiner Untersuchungen aufmerksam machen werde.

Die beiden ersten Stelen sagen aus, die eine dafs im Monat Tybi, die andere dafs im Monat Mechir des Jahres 33 Königs Ptolemäus III an der Grabhöhle gearbeitet wurde, — offenbar nämlich als die Stelen geschrieben und eingesetzt wurden, — nachdem das Apieum vom 17. Payni des Jahres 32 an offen gestanden hatte. Wir besitzen in den Nachrichten der Bau-Inschrift ein ausgezeichnetes Mittel, diese Angaben zu prüfen. Der anonyme Baumeister erzählt in der That, dafs am 21. Payni die Fundamentirung der Grabhöhle begonnen habe, also 3 Tage später nachdem man das Serapeum geöffnet hatte. Nach unseren Stelen war man anno 33, in den Monaten Tybi und Mechir, mit der Herstellung der Grabhöhle beschäftigt, und damit im vollständigen Einklange giebt der Baumeister an, dafs anno 33 in dem Zeitraum vom 4. Paophi bis 9. Pharmuthi an derselben gebaut worden ist.

Ich bin dem Leser noch die Beweise schuldig für die gegebene Übersetzung von „Grabhöhle," welche in allen demotischen Apistexten durch ein Wort wiedergegeben wird, dafs umschrieben *kenḥi* lautet und weiblichen Geschlechtes ist, also *ta-kenḥi-t* mit dem Artikel. In meinem Wörterbuche habe ich S. 1462 dasselbe folgendermafsen erklärt: „einen versteckten, gleichsam im Winkel (cf. kopt. ϯκnϩε Theb. angulus, latus domus) liegenden Bau, auch die Adyta der Götter." In Bezug auf das Serapeum, bezeichnet das Wort die grofsen, rechts und links von den unterirdischen Korridoren in den Kalksteinboden der Wüste gemeifselten Grotten oder Gewölbe, in denen je ein mächtiger Apis-Sarkophag zur Aufnahme der gestorbenen Apis-Stiere stand. Jedes Gewölbe bildete gleichsam ein Adytum für sich, als dessen Naos der mächtige Sarg-Monolith in der Mitte galt. Daher die Übersetzung von *χem-t* „Adytum" in der Inschrift von Rosette Lin. 4 für das demotische *kenḥi* (Lin. 20) und daher auch der Ausdruck *ka-t*, eigentlich „Naos" für den Apis-Sarkophag in der hieroglyphischen Inschrift vom Jahre 6 Ptolemäus VII (s. unten) und desgleichen *ḳa ḥap* „Naos des Apis" mit derselben Bedeutung in der zehnten Zeile unserer Bauinschriften.

Wie man sich überzeugen kann, nicht nur aus dem Inhalt dieser, sondern auch aller späteren Apis-Stelen (man gestatte mir der kürzeren Bezeichnung wegen diese nicht ganz zutreffende Benennung der Proskynemata), fand der Bau der Grabhöhle, welche für den neuen Apis bestimmt war, wenige Jahre nach seiner Erscheinung statt. Und zwar dies ganz im Sinne der alten Aegypter, welche bei Zeiten, während ihres Lebens, an den Bau ihrer Gräber und Grabkapellen zu denken die Gewohnheit hatten. Auch die hieroglyphischen Texte erwähnen diesen Bau in ähnlicher Weise, wie z. B. die folgende auf die Regierungs-Epoche des Königs Darius I bezügliche und daher geschichtlich wichtige Inschrift:



χā *em* *ȧnb-ḥet* *seš* *sat* *ten*
„thronte | in | Memphis, | öffnete man | unterirdisches Gewölbe | dieses |

χus-tu *ḥa-f* *ent* *ḥeḥ*
„es ward gebaut | sein Haus | der | Ewigkeit“ [1]).

Nehmen wir an, nach Analogie der sonstigen Apis-Stelen, dafs diese Öffnung im 2. oder 3. Lebensjahre des Apis stattgefunden hatte, so war der gemeinte Apis im Jahre 28 oder 29 des Darius erschienen. Da wir wissen, dafs im 4. Jahre 9. Monat 3. Tag desselben Darius ein Apis gestorben war, so liegt die Voraussetzung nahe, dafs im Jahre 5 oder 6 der neue gefunden wurde. Dies mufste derselbe sein, welcher im Jahre 28 oder 29 starb. Sein voraussetzliches Lebensalter von 22 oder 23 Jahren, wie die Rechnung ergiebt, stimmt somit vollständig zu den sonstigen Angaben über das gewöhnlich erreichte Lebensalter der übrigen Apis-Stiere.

Die in unseren Texten erwähnte Örtlichkeit, welche ich in der deutschen Übersetzung durch das Wort Apieum wiedergegeben habe, lautet in den demotischen Originalen *ta-se-ḥap* „der Sitz des Apis“ (hieroglyphisch würde genau entsprechen). Sie findet sich genau mit derselben Schreibung wieder in der 19. Linie der demotischen Inschrift des Steines von Rosette, wofür der griechische Übersetzer einsetzt τὸ Ἀπιεῖον, während der hieroglyphische Text (Lin. 4) die Umschreibung anwendet d. h. *ḥa-t sebeχ* [2]) *enti ḥap ānχ* „der schützende Tempel des lebenden Apis.“ Ich werde fortan die von mir gewählte Übersetzung beibehalten und bemerke nur dazu, dafs das Apieum den Tempel des lebenden Apisstieres zu Memphis, in der Nähe des Heiligthumes des Ptah, bezeichnete, in welchem der heilige Stier unterhalten, angebetet und von Einheimischen und Fremden besucht ward.

Wie der Bau des Grabgewölbes des Apis in den ersten Lebensjahren des neuen Stieres, der in dem oben erwähnten Apieum verblieb, begann, so wurde auch der Sarg-Monolith frühzeitig in das Serapeum an seinen Ort gestellt, wie klärlich aus der Inschrift des Baumeisters erhellt. Am 8. Mesori des 37. Regierungsjahres des zweiten Ptolemäers, also im 8. Lebensjahre des Apis, wurde dieser Transport ausgeführt, der volle 35 Tage in Anspruch nahm. Nachdem die Schwierigkeiten desselben überwunden, fand erst der eigentliche Abschlufs des ganzen Baues am 17. Athyr im Jahre 38 derselben Regierung statt, der somit im Ganzen — ohne Rücksicht auf die Unterbrechungen, — gerade 5 Jahre und 5 Monate gedauert hatte.

Stellen wir nunmehr die gewonnenen Daten übersichtlich zusammen, so gewähren uns die drei besprochenen Texte folgende historische Übersicht.

---

[1]) Stele S. 2296 im Louvre.

[2]) So zu lesen (cf. Wörterb. p. 1190) statt *seneχ*, was schwerlich einen Sinn giebt und, wie ich mich überzeugt habe, auf dem Originale auch nicht deutlich zu erkennen ist.

Regierung Ptolemäus II Philadelphus.

Jahr 32	Geburt des Apis von der Kuh *Ta-ranen.*
„ 32 d. 17. Payni	Öffnung des Serapeum's.
„ 32 d. 21. Payni	Fundamentirung des Grabgewölbes.
„ 33 d. 1. Paophi	Vollendung derselben.
„ 33 d. 4. Paophi	Anfang des Gewölbe-Baues.
„ 33 im Tybi	Stele No. 1 eingesetzt.
„ 33 im Mechir	Stele No. 2 eingesetzt.
„ 33 d. 9. Pharmuthi	Vollendung des Gewölbe-Baues.
„ 37 d. 8. Mesori	Transport des Sarkophages.
„ 38 d. 8. Thoth	der Sarkophag an Ort und Stelle.
„ 38 d. 17. Athyr	Abschlufs des ganzen Baues.

Klar und deutlich sind die Texte, welche sich auf den Nachfolger dieses Apis beziehen. Ich lege sie, chronologisch geordnet, der Reihe nach in einer wortgetreuen Übersetzung dem Leser vor.

Inschrift No. 4.

„Im Jahre 18, im Monat Phamenoth, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus und der Arsinoë, (2) der Götter Brüder, ward gebaut an dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh Kerka, im Apis-Jahre 3, für den lebenden Apis im Apieum.“

Hieran schliefsen sich die Namen der functionirenden Priester.

Inschrift No. 5.

„Im Jahre 20, im Monat Phamenoth, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus (2) und der Arsinoë, der Götter Brüder, ward gebaut an dem Grabgewölbe des Apis (3) von der Kuh Kerka, welcher erschienen ist in der Stadt *Ḥa-ta-*? im Jahre 16 am 21. Pharmuthi (oder Choiak)?“

Von den beiden Inschriften befindet sich die erstere auf einer schön gravirten grofsen Kalkstein-Stele, welche auch sonst durch ihren Inhalt höchst bemerkenswerth ist (s. unten), die letztere dagegen ist an der Thür zum Serapeum eingemeifselt, welche vollständig abgetragen, gegenwärtig im Louvre aufgestellt ist, und einen besonderen Reichthum eingeschriebener Proskynemata zu Ehren des Apis und zur Erinnerung besuchender Personen des Priesterstandes enthält.

Über die Epoche des Apis können keine Zweifel obwalten. Der regierende Ptolemäer, Sohn des Philadelphus und der Königin Arsinoë (in den altäg. Texten stets als „Brüder“, Adelphos bezeichnet), ist Ptolemäus III Euergetes I, in dessen 16. Regierungsjahre und zwar am 21. des Monates Choiak oder Pharmuthi der neue Apis erschienen war. Es entsprechen sich demnach im allgemeinen:

Jahr 16.	Ptolemäus III	=	Jahr 1 des Apis	
„ 17.	„ „	=	„ 2 „ „	
„ 18.	„ „	=	„ 3 „ „	u. s. f.

Leider ist der Stadtname, welcher den Geburtsort dieses Apis anzeigte, in seinem letzten Theile schwer zu entziffern, doch kann keine Verwechselung desselben mit irgend einem andern Orte, der zu gleichnamigen Kühen Kerka gehört, stattfinden.

Im Jahre 18 im Monat Phamenoth, d. h. im dritten Lebensjahre des Apis, war man mit dem Bau des Grabgewölbes für diesen Apis beschäftigt, und noch im Phamenoth des Jahres 20 war der Bau nicht vollendet. Die Analogie, in Bezug auf die Zeit des Baues des Grabgewölbes, mit den Apis-Inschriften, welche wir oben kennen gelernt haben, ist zu zwingender Natur, um sie von der Hand zu weisen. Es lag sicher eine chronologische Bestimmung zu Grunde, welche mehr oder minder allgemein, den Anfangspunkt zum Angriff des Baues besonders regelte.

Die Inschrift No. 4 hat, wie bereits oben bemerkt, noch ein ganz eigenthümliches Interesse durch das Abweichende ihres Inhalts von anderen Stelen ähnlicher Natur. Nach dem oben angeführten Texte werden zunächst die folgenden heiligen Amtspersonen mit den Worten aufgeführt:

„zur Zeit des heiligen Vaters und Priester-Architecten (4) *Imḥotep*, Sohnes des *Ti*, des Vorstehers des ....., und des heiligen Vaters und Priester-Architecten *Nechtnebef*, Sohnes des *Ḥap-men*, des Propheten des *Soχem* ([hieroglyph]), und des heiligen Vaters und .... *Kem-nofer*, Sohnes des *Ḥo-nofer*.“

Nach einem kleinen, mit Absicht leer gelassenen Zwischenraume, erscheint folgender Text:

„Das ist das Verzeichnifs der *Bi* (5), welche dienten dem lebenden Apis im Monat Epiphi, und das ihrer Väter, welche geschrieben haben Stelen vom Jahre 11 des Königs Darius an bis zum Jahre 18 des immerdar lebenden Königs.“

„Anfang der Stelen im Jahre 11 des (7) Königs Darius:

„(1) Der *Monχ* des Apis-Osiris und der Ober-*Bi*: 1. *Ānχ-ḥapi*, Sohn des *Bal-seti* [.........]
„(2) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Imḥotep*, sein Bruder.
„(3) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Āl-ḥapi-mennofer*, sein Bruder.
„(4) Der *Monχ* des Apis-Osiris, und der Ober-*Bi*: *Imḥotep* Sohn des *Ānχ-ḥapi*,
„(5) *Te-ḥapi-àmu*, sein Bruder,
„(6) *Ka-nofer*, sein Bruder,
„(7) *Ḥo-nofer*, sein Bruder,
„(8) *Ḥapi-àmu*, sein Bruder,
„(9) Der Ober-*Bi*: *Ka-nofer*, Sohn des *Imḥotep*,
„(10) [.......], seine Brüder,
„(11) Der Ober-*Bi*: *Imḥotep* Sohn des *Ka-nofer*,
„(12) *Te-ḥapi-àmu*, sein Bruder [.......]

„Im Jahre 4 des Königs Hakor:

„(13) [*Ānχ*-]*ḥapi*, Sohn des *Psentas* Sohnes des *Āl-ḥapi-mennofer* Sohnes des *Osir-men*.
„(14) Idem *Unnofer*, Sohn des *Psen-tas*.
„(15) Idem *Imḥotep*, Sohn des *Ānχ-ḥapi*, Kind der Hausherrin *Isi-iut*,
„(16) Idem *Ḥapi-men*, sein Bruder,
„(17) Idem *Ànup....*, sein Bruder,
„(18) Idem *Petisif*, sein Bruder,
„(19) Idem *Pet-nofer-tum*, sein Bruder.

„Diejenigen welche (dienten) im Monat Mesori:

„(20) *Χā-f*, Sohn des *Ȧāḥ-uben*, Kind der Hausherrin *Isi-iut*,
„(21) *Pet-ma-ḥet*, sein Sohn.
„(22) *Her-thoth* (?), Sohn des *Pet-ma-ḥet*, sein Sohn (sic), ein Kind der Hausherrin *Ta-ura*.

„Im Jahre 12 des Königs Ptolemäus III.

„(23) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Imḥotep*, Sohn des *Ḥapi-men*, ein Kind der Hausherrin *Nofer-i-t*, eine Tochter des Ober-*Bi Imḥotep* (No. 11) Sohnes des *Kanofer*.
„(24) *Pani* Sohn des *Imḥotep*, dessen Weib die Hausherrin *Ḥapi-men* war.
„(25) Der Ober-*Bi*: *Tuot* Sohn des *Pani*, dessen Weib die Hausherrin *Isi-ur-t* war.
„(26) *Ḥor-rā* genannt *Pani*, seine Brüder,
„(27) *Ḥor-nei-ȧtefef*, sein Bruder.
„(28) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Imḥotep*, Sohn des *Pet-isi*.
„(29) *Unnofer*, Sohn des *Imḥotep*, dessen Weib die Hausherrin *Ta-rot* war.
„(30) *Sa-us*, der des *Unnofer*, sein Sohn, dessen Weib die Hausherrin *Ta-ȧmen* war.
„(31) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Tí* Sohn des *Imḥotep* (*ānχ-ḥapi*?), ein Kind der Hausherrin *Ta-na*.
„(32) *Imḥotep* Sohn des *Tí*, dessen Hausherrin *Ta-ḥet* war.
„(33) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Pet-imḥotep*, Sohn des *Tuot*, Kind der Hausherrin *Set-em-ḥet-ben-t*.
„(34) *Pani* der des *Tuot*, sein Bruder, ein Kind der Hausherrin *Āχ* (?).
„(35) *Ḥor-rā* der des *Tuot*, sein Bruder, ein Kind der Hausherrin *Nes-neb-t-ḥa*.

„Die leute, welche dienten dem lebenden Apis:

„(36) *Pet-nofer-tum* Sohn des *Ḥor-rā*, Kind der Hausherrin *Ta-na*.
„(37) *Ḥor-rā* Sohn des *Pet-nofer-tum*, dessen Weib die Hausherrin *Ta-ur-mer* war,
„(38) *Ḥor-nei-ȧtefef* Sohn des *Pet-nofer-tum*, sein Bruder,
„(39) *Imḥotep*, sein Bruder.
„(40) *Ḥor-en-pi* Sohn des *Tuot*, ein Kind der Hausherrin *Nes-neb-t-ḥa*.
„(41) *Tí*, Sohn des *Sa-us*, ein Kind der Hausherrin *Nes-ur-t*, der Tochter des Baumeisters *Pet-osiri*.
„(42) *Unnofer* der ältere, sein Bruder, Sohn des *Sa-us*, dessen Weib die Hausherrin *Nes-ur-t* war.
„(43) *Unnofer* der jüngere, Sohn des *Sa-us* und Kind der *Nes-neb-t-ḥa*,
„(44) *Ḥapi-men*, Sohn des *Ḥer-thoth* und Kind der Hausherrin *Ta-kil*....
„(45) [.......*ḥet*] dessen Weib, die Hausherrin *Ta-imḥotp* war.
„(46) *Imḥotep* Sohn des *Tí*, ein Kind der Hausherrin *Neb-teχi* einer Tochter des *Tuot* Sohnes des *Pani*.
„(47) Der *Monχ* des Apis-Osiris: *Tuot* Sohn des *Ḥor-en-pi* ein Kind der Hausherrin *Ka-lut-t*."

An der Spitze der vorliegenden Stele, noch vor der historischen Einleitung finden sich schliefslich der Name und die Genealogie des *Ḥor-en-pi*, der 40. Person unserer vorstehenden Liste:

„Dies ist die Stele des *Ḥor-en-pi* Sohnes des *Tuot*, Sohnes des *Pani*, Sohnes des *Imḥotep*, Sohnes des *Ḥapi-men*, Sohnes des *Ānχ-ḥapi*, Sohnes des *Psen-tas*, Sohnes des *Āl-ḥapi-mennofer* Sohnes des *Osiri-men*."

Prüfen wir die Genealogie genauer, so ist in dem angedeuteten historischen Zeitraume, vom Jahre des Königs Darius I bis zum 18. Jahre Ptolemäus III hin, d. h. innerhalb 280 Jahre der Zusammenhang ziemlich durchsichtig. Man kann sich nach den Angaben der Stele leicht die Geschlechts-Register zusammenstellen und sich ohne Mühe von der Genauigkeit dieser Stammtafel überzeugen, wobei nur zu beklagen sein dürfte, dafs wir es mit einer Privat-Familie anstatt mit königlichen Geschlechtern zu thun haben. Immerhin wird aber die Kenntnifs derselben bei dem Studium der Apis-Stelen aus der genannten Epoche von Wichtigkeit sein. Sämmtliche Personen, welche von dem Stammvater *Osir-men* ableiten, stellen eilf Geschlechter dar, die nach der Ansetzung von drei Menschenaltern auf 100 Jahre, drei und ein Drittel Jahrhundert repräsentiren müfsten. Setzen wir für den Schlufs des zweiten Menschenalters 510 vor Chr. Geburt fest, d. h. das in der Inschrift überlieferte Datum vom Jahre 11 des Königs Darius I (denn an diesen, nicht an den zweiten König dieses Namens haben wir wohl zu denken), so würde das eilfte Menschengeschlecht zwischen 243 und 210 vor Chr. Geburt liegen, durchaus entsprechend der überlieferten Epoche König's Ptolemäus III.

Ehe ich in der Betrachtung der hierauf folgenden Apis-Stiere weiter schreite und den Lesern die auf sie bezüglichen Texte vorführe, scheint es mir der Sache angemessen, einen Blick der Prüfung auf die heiligen Ämter zu werfen, welche uns in den vorliegenden vier Texten entgegengetreten sind und denen wir auch fernerhin mehrfach begegnen werden.

Ich beginne zunächst mit den Titeln *Bi* und *Monχ*, welche zur selben Zeit von einer Mehrzahl von Personen geführt worden sind. Nicht nur die demotischen Texte gedenken derselben, sondern auch die hieroglyphisch-hieratischen Stelen, in welchen sich die genannten Würden in folgender Schreibung darstellen:

[Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *bi*, [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *bi*[1])

Das altägyptische Wort *bi* steht in offenbarem engem Zusammenhang mit dem koptischen ⲃⲓ und was damit lautlich wie inhaltlich verwandt ϥⲓ in der Bedeutung von „wegnehmen, fortthun, loslösen" (cc. ⲙⲙⲁⲩ). Hierzu stimmt ganz vortrefflich das charakteristische Deutzeichen des Messers am Schlusse der ganzen Gruppe. Dasselbe Wort, das mir hieroglyphisch aus Texten einer verhältnifsmäfsig späteren Zeit bekannt ist, erscheint in den Inschriften älterer Epochen in der Gestalt [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *ba* (Todtenb. 120, 2), [Hieroglyphen], [Hieroglyphen] *ba* (Tempel von Edfu), neben dem Messer durch das Bild einer Hacke determinirt, und in der Bedeutung von „wegnehmen, fortthun die Erde, um das Fundament zu einem Bau zu legen"[2]), wie ich S. 371 meines Wörterbuches, ohne bei dessen Abfassung die so überzeugenden Texte von Edfu

---

[1]) Cf. Louvre, die Stelen S. 2061, 2100, 2073, 2050 u. a.

[2]) Vgl. Wörterbuch S. 1359 s. voc. *seťam.*

gekannt zu haben, ganz richtig den Sinn bestimmt hatte [1]). Der *Bi* der Apis-Stelen ist demgemäfs ein Arbeiter und ein Mitglied der heiligen Zunft, dessen Geschäft es war vor dem eigentlichen Bau des Apis-Grabgewölbes die Grotte durch Lossprengung der Steine frei zu legen, ein Steinsprenger, wie wir sagen würden. Wenn der Bezeichnung *bi* in den ägyptischen Texten fast immer der Name „Apis-Osiris" folgt, so deutet dies eben auf seinen besonderen Beruf im Dienste des Apis-Kultus hin. Sehr häufig verbinden die hieroglyphischen Texte mit der Benennung *bi* eine zweite *ušeb* [2]), die davon unzertrennlich ist und etwas ähnliches wie *bi* bezeichnen mufs. Ich habe das Wort in meinem Lexikon nicht aufgeführt, da seine Anwendung eine ziemlich allein auf die Apis-Texte beschränkte ist, und fühle mich daher veranlafst, folgende Bemerkungen darüber einzuschalten. Im Hieroglyphischen erscheint die Wurzel *ušeb* vor allem in der so häufigen Gruppe *ušeb*, *ušeb*, *ušebt*, das zunächst und zweifelsohne dem koptischen ⲟⲩⲱϣⲃ, ⲟⲩⲱϣϥ respondere, responsum entspricht [3]). Das unser in Rede stehendes Wort mit diesem Namen keine Verwandtschaft hat, liegt auf der Hand, vielmehr erscheint als die richtigere Form desselben die Aussprache *šeb*, ohne das anlautende *u*, wie sie thatsächlich auf einzelnen Apis-Stelen des Serapeum's auftritt als , *šebu*, ganz analog z. B. dem so häufigen Worte *ušeb-ti*, koptisch ϣⲏⲃⲓ, ϣⲏⲟⲩⲓ, ϯ, statua, simulacrum, idolum und seinen Varianten , *šeb-ti* [4]). Die Bedeutung des alten Namens *šeb* hat sich sicherlich in der neuägyptischen reduplicierten Gestalt desselben ϣⲉⲃϣⲱⲃ secari, dissecari bewahrt, die vieles Licht auf den eigentlichen Sinn unseres *ušeb* wirft. Sollte das letztere demnach nicht so viel als „Schneider, Steinschneider" bedeutet haben [5])? Diese oder eine ähnliche Bedeutung, welche mit dem vorangehenden *bi*, „Steinhauer" in einem nahen Zusammenhange steht, mufste das Wort haben. Geben uns doch dieselben Apis-Stelen einen neuen Wink durch die Zusammenstellung der beiden Wörter *bi monχ*, in welchem *monχ* (s. Wörterbuch S. 660) durchaus dem koptischen ⲙⲟⲩⲛⲕ, ⲙⲟⲛⲕ, formare, effingere, sculpere, γλύφειν, ⲫⲟⲛⲕ pictor, sculptor entspricht, so dafs wir uns *bi monχ* als einem Steinhauer und Bildhauer (besonders mit Bezug auf die Einmeifselung der Hieroglyphen)

---

[1]) Vgl. die Beispiele in der Zeitschrift 1870 S. 158 in meinem Aufsatze über die Maafse des Tempels von Edfu.

[2]) S. die oben citirten Stelen.

[3]) S. Wörterbuch 285.

[4]) S. Wörterbuch p. 286 s. voc. *ušeb-ti*.

[5]) Ein sehr belehrendes Beispiel findet sich in dem von Herrn Naville mitgetheilten Horus-Texte von Edfu. Es ist l. l. Lin. 86 fl. Taf. XXIV die Rede vom Kampfe. Das *Set* mit *Horus* auf dem Gebiet des Nomos , des durch seine reichen Minen und Steinbrüche ausgezeichneten 10. Nomos Ober-Aegyptens. Bei dieser Gelegenheit heifst es vom Horus: *áu-f-uāuā-f en seχenen en šebu (åner)* „er zerschmetterte ihn (den *Set*) durch Herabstürzung in den Steinbruch". Hier bezeichnet, wie man deutlich sieht, *šebu* in Verbindung mit *åner* „Stein" den Ort, an welchem die Steinhauer zu arbeiten pflegten, d. h. wie ich übersetzt habe: den Steinbruch.

vorzustellen haben. Die hieroglyphisch-demotischen Apis-Stelen nennen ferner die *šait-u*[1]), ein Wort dessen Variante *šat*, wie in dem von mir im Wörterbuche S. 1114 mitgetheilten Beispiele, so viel als „spalten, brechen, sprengen" bezeichnet und das in einer offenbaren Verwandtschaft mit dem S. 1413 l. l. behandelten Stamme *šet* mit gleicher Bedeutung steht. Wir haben es auch da mit einer synonymen Benennung für den Steinschneider zu thun.

Die Stelen gedenken schliefslich nicht selten eines höheren Handwerkers, der sogar in den priesterlichen Protocollen die Hauptstelle einnimmt und den die Inschriften bezeichnen als den *rot*, *rotu*, hieroglyphisch , *rotu*, demotisch *rot*. Herr Chabas, dessen Meinung wie immer so auch hier zu befragen von grofser Wichtigkeit ist, überträgt das in Rede stehende Wort durch das französische expert, vérificateur, und diese oder eine ähnliche Bedeutung mufs es in der That gehabt haben. Im Koptischen scheint, mit einer Metathesis (*tor* an Stelle von *rot*), ϫⲟⲣ, ϫⲉⲣ explorare, ϫⲏⲣ explorator zu entsprechen und es ist sicherlich nicht zufällig, dafs das hieroglyphische *rot* in der 14. Linie der Inschrift von Rosette im demotischen Texte (Lin. 32) durch *ieri*, koptisch ϫⲱⲣⲓ fortis, solidus, durus wiedergegeben ist, während der griechische Text von einer στήλη στερεοῦ λίθου (Lin. 54) spricht. Ich stelle mir daher den *rotu* als den sachverständigen Experten vor, welcher die Bauten im Serapeum zu überwachen das besondere Amt hatte.

Die vorerwähnten Handwerker, nämlich: der *Bi* oder Steinhauer, der *ušeb* oder Steinschneider, der *Monχ* oder Bildhauer, der *šait* oder Steinhauer, welche ihre besonderen *ḥir*, demotisch *ḥir* „Vorsteher, Meister" hatten, und schliefslich der sachverständige Baumeister, *rotu*, gehörten einer besonderen heiligen Zunft von Handwerkern an, die eine eigene Klasse im Priesterstande bildete, wie es die Denkmäler ausdrücklich bezeugen. So ist der Baumeister gehörig zur Klasse der *nuter àtef-u āb-u* „heiligen Väter und Priester". Die *Bi* oder Steinhauer dagegen zählen zur Klasse der *sotem* oder *sotem-āš* „des lebenden Apis" d. h. „der Hörigen" (s. Wörterb. p. 1345) oder der Diener, welche das Amt hatten, dem lebendem Apis zu Memphis ihre Dienste zu leisten.

Nach diesen Auseinandersetzungen, in welchen ich die wesentlichsten Punkte des betreffenden Gegenstandes erschöpft zu haben glaube, wird es nicht schwer halten, die obige Familien-Reihe der *Bi* und *Monχ* zu verstehen, die im Serapeum als ausübende Handwerker und im Apieum als dienende Brüder ihres Amtes pflegten, und zwar, wie der Text es ausdrücklich angiebt, theils im Monat Epiphi theils im Monat Mesori des ägyptischen Jahres. Auch diese Angabe bedarf einer besonderen Aufklärung.

Es erhellt mir aus dem Studium der Denkmäler, dafs (gewisse?) Priester-Klassen ihr Amt im Tempel nicht das ganze Jahr hindurch, sondern nur in bestimmten Monaten verwalteten. Im Tempel von Dendera, und zwar an der Thür zum *Ḥemak*-Gemache oder der Tempel-Kunstwerkstätte, befindet sich beispielsweise ein Verzeichnifs von heiligen Handwerkern, *mas àχem-u* „die Verfertiger der heiligen Embleme", welchen die Aufgabe zufiel, die Schmuckgegenstände der Göttin Hathor aus edlen Metallen und Steinen herzustellen. Ungeachtet mancher Lücken im Texte

[1]) Cf. z. B. Stele S. 1459 im Louvre.

lassen sich demnach die einzelnen, durch heilige Namen verblümt bezeichneten Künstler deutlich unterscheiden, wie die folgende von mir an Ort und Stelle genommene Copie es beweisen wird:

....tetu | *sa* 2 | *nuter-mut* | *nub* | *sa* 2

„der Bild--- | 2 Personen, | der göttlichen Mütter, | Goldschmied | 2 Personen, |

meḥ-χn | *sa* 2 | *χu-tot* | *sa* 2 | *ḥir-ḥir-u*

„der *Meḥ-χn*(?) | 2 Personen, | der Handfertige | 2 Personen, | der Grofsmeister |

sa 2 | *χu-ser-em* | *sa* 2 | *tem* | *sa* | 12 | *em*

„2 Personen, | der ? | 2 Personen, | in Summa | Personen | 12 | in |

ȧb-sen | *ȧr-n* | *sa* | 48

„ihrem Monat | macht an | Personen | 48.“

Obgleich der folgende Text uns die merkwürdigsten Aufschlüsse über die Art und die Gegenstände ihrer Arbeit gewährt, so mufs ich mich dennoch als unserem Zwecke allein entsprechend, auf den vorstehenden Theil der Inschrift beschränken, aus dem klar hervorzugehen scheint, dafs es je 4 Gruppen jener Zwölfzahl von Handwerkern gab, die sich von 3 zu 3 Monaten oder alle Vierteljahre ablösten, so dafs sie am Schlusse des Jahres in der Zahl von $4 \times 12 = 48$ ihres Handwerkes im Tempel gepflegt hatten.

Somit wird man am besten die so häufige Angabe in den Inschriften der Tempel von Edfu und Denderah verstehen, dafs der Bau dieses oder jenes Gemaches verrichtet worden sei *ȧn ām nib en un-t-sen* „von allen Künstlern je nach ihrer Epoche“ [1]). Man wolle damit die von mir im Wörterbuche S. 1537 aufgeführten und erklärten analogen Beispiele vergleichen, welche bis zur Zeit des dritten Thothmosis aufsteigen.

In einer gleichfalls von Herrn Dümichen mitgetheilten Thür-Inschrift aus Denderah (Taf. 27, Col. 1 fll.) werden diese dienenden Brüder genannt in einer besonderen Anrufung, die zunächst an die höheren Priesterklassen des Tempels gerichtet wird, wonach folgen:

nuter-sem-u | *en* | *āb-šu* | *āqi-u* | *nen*

„die heiligen Hörigen | des | buntfarbigen (Horus) | (und) die Eintretenden, | jene |

šes | *nub-t* | *em* | *ȧbt-sen*

„welche dienen | der goldenen (Hathor) | in | ihrer Monatszeit“

[1]) S. Dümichens Tempel-Inschriften I. 96, 2.

In anderen Texten[1]) werden aufgeführt die „die temporären Diener je nach ihren Monaten in dem Hathor-Tempel" oder *āqi-u år år-sen em åbṭ-sen* „die Eintretenden, welche ihre Schuldigkeit thun in ihrem Monate". Ja selbst der Prophet des Tempels wechselte im Laufe der Monate, wie aus der Bezeichnung: „der Prophet in seinem Monate" klar hervorgeht.

Die vorstehenden Beispiele, die zu vermehren ein Leichtes ist, werden zur Genüge als Belege dienen, daſs der Tempeldienst für die verschiedenen Priesterklassen und ihre Familien an bestimmte Monate gebunden war. Die Erwähnung des Dienstes beim Apis-Kult für die Monate Epiphi und Mesori kann somit nichts auffallendes haben, und nur der eine Umstand dürfte erwähnenswerth erscheinen, daſs diese Monate sogar erblich innerhalb derselben Familie waren, wie es aus den durchaus klaren und nicht miſsverständlichen Worten unserer behandelten Apisstele hervorgeht.

Ich wende mich nunmehr zu dem folgenden Apis und seiner Mutterkuh, der voraussetzlich am Anfang der letzten fünf oder sechs Regierungsjahre Königs Ptolemäus IV erschienen sein muſste und unter der Herrschaft Ptolomäus V Epiphanes sein Lebensende erreichte.

Ich beginne, um den Gang der Untersuchung zu erleichtern, mit der Bestimmung des Zeitpunktes seines Todes, der uns durch einen Text geliefert wird, von dem man am wenigsten eine derartige Angabe erwarten dürfte. Ich spreche nämlich von der sogenannten Reduplication der Inschrift von Rosette an einer der Wände des Tempelheiligthumes von Philae.

In der ersten erhaltenen Zeile des hieroglyphischen Textes erscheint nach der Aufzählung der verschiedenen Priesterklassen folgende auf dieselben bezügliche, für unsern Zweck überaus wichtige Stelle:

å *em* *åter-ui* *res* · *emḥit*

„welche gekommen waren | aus | den beiden Seiten | Oberägyptens | (und) Unterägyptens |

åu *åu* *seχen* *ḥap* *ānχ*

„nach | [Memphis] | zur | Krönung | des Apis | des lebenden"

Daſs an der zerstörten Stelle, unter welcher ich in der Übersetzung den Stadtnamen von Memphis eingesetzt habe, eine hieroglyphische Gruppe dieser Bedeutung gestanden hat, geht aus der demotischen Version hervor, welche an der entsprechenden Stelle die bekannte Gruppe für Memphis *men-nofer* (hierogl.) zeigt.

Veranlassung zu der Zusammenkunft der Priester gab in diesem Falle die feierliche Intronisation eines neu erschienenen Apis in dem Ptah-Tempel von Memphis. Es tritt uns die Frage entgegen, wann fand dieses Fest statt?

Lepsius hat bereits in seinem bekannten Sendschreiben an Letronne, sur le décret bilingue de Philes (Revue archéol. année 1847 p. 1 fll.), S. 14 den Nachweis geführt,

[1]) S. Mariette, Dendera Vol. I. Pl. 15, c. col. 2—29, b.

dafs nach dem demotischen, in seinem Anfang wohl erhaltenen Texte, die in Rede stehende neue Auflage des Decretes von Rosette vom Jahre 21 der Regierung des Epiphanes herrührt, also im achten Jahre nach seiner Heirath mit der Königin Cleopatra abgefafst worden ist.

Die feierliche Intronisation des Apis hatte demgemäfs im 21. Jahre seiner Herrschaft stattgefunden. Den Tag anzugeben sind wir leider nicht in der Lage, da der demotische Text an der betreffenden Stelle unleserlich geworden ist. Den Monat anzugeben sind wir jedoch in der glücklichen Lage und zwar mit Hülfe einer hieroglyphischen Stele, welche uns über den Apis vom Jahre 21 des Königs Epiphanes die genaueste Auskunft giebt. Dieselbe, ein Geschenk Saïd Pascha's an die Sammlung des Louvre, ist bisher nicht publicirt. Ich veröffentliche daher den für uns wichtigen Text um so lieber, als uns derselbe für den in Rede stehenden Apis höchst wichtiges Material gewährt, trotz einer Schwierigkeit, die wir indefs aufzuklären hoffen.

Die Stele, aus 10 Zeilen eines nur wenig beschädigten Textes bestehend, zeigt uns über der eigentlichen Inschrift den König Ptolemäus [hieroglyphs] d. i. „die Götter (sic) Philometor" knieend vor dem Apis. Daran schliefst sich der nachstehende Text.

Die Übersetzung (mit Übergehung der langen officiellen Titel) desselben lautet wie folgt:

Inschrift No. 6.

(1) „Im Jahre 6 [......] unter der Majestät des Königs Ptolemäus VII (2) [und] seines Bruders, des Königs Ptolemäus IX und ihrer Schwester, der

Königin und Herrin beider Welten Cleopatra [.....] (3) der Götter Adelphen, der Götter Euergetes, der Götter Philopator, der Götter Epiphanes, der Götter Philometor, an diesem Tage ward balsamirt die Majestät dieses herrlichen Gottes Apis-Osiris von der Hand des Anubis [in] (4) *Kam* in der unterirdischen Todtenstätte in einem Doppel-Sarkophag von schwarzem Granit, nachdem an ihm alles Übliche vollbracht war in dem Hause der Reinigung [während] (5) der 70 Tage unter der Hand des Anubis, des Herrn der Nekropolis. Nachdem geboren war die Majestät dieses Gottes in der Stadt *Pa-ṭemi-n-ḥor*, (6) welche gelegen ist in dem Nomos von Saïs auf der Westseite des grofsen Stromes (7) im Jahre 19, am 13. Choiak unter der Majestät des Königs Ptolemäus V, (8) ward er intronisirt in der Ptah-Stadt, und er befand sich auf seinem Throne in Memphis im Jahre 21, im Monat Thoth, am Tage 2 unter der Majestät des (9) Königs Ptolemäus V. Es ging ein derselbige Gott in den Himmel im Jahre 6, im Monat (10) Phamenoth, am Tage 6. Das Königthum desselbigen Gottes dauerte 22 Jahre 2 Monate und 23 Tage. Die vollständige Lebensdauer selbigen Gottes betrug 22 Jahre 2 Monate und 23 Tage. Gemacht hat ihm (dieses) der König Ptolemäus VII. Die göttliche Mutter selbigen Gottes war die heilige Kuh (Namens) *Ta-ranen.*"

Wir sehen vorläufig von allen sonstigen Daten, welche dieser Text uns gewährt, ab und bemerken nur, dafs der in Rede stehende Apis, geboren in der Stadt *Ṭeminḥor* (Damanhur der modernen Geographie), am 13. Choiak im 19. Regierungsjahre Ptolemäus V das Licht der Welt erblickte. Dann aber mufste sein Vorgänger ein oder zwei Jahre früher d. h. im 18. oder 17. Regierungsjahre desselben Ptolemäers gestorben sein. Unter allen mir bekannten Apis erfüllt nur einer die nothwendige Bedingung einer chronologisch zutreffenden Correspondenz und zwar derselbe, welcher für Lepsius ein Stein des Anstofses geworden war. Und das nicht ohne triftigen Grund. Ich hatte die auf diesen Apis bezügliche Hauptinschrift, welche in der Übertragung wie folgt lautet:

Inschrift No. 7.

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus, Sohnes Ptolemäus, des Gottes Epiphanes Eucharistos, welches enspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen*, fand statt - - - des lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen* aus dem Apieum."

ich sage, ich hatte diese Inschrift bereits in meinem Sendschreiben an Böckh (s. Monatsberichte der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin Jahrg. 1853 S. 721) mitgetheilt und die Erscheinung dieses Apis in das 12. Regierungsjahr Ptolemäus IV. gesetzt. Ich wurde aus einem bestimmten Grunde, den ich in meinem Schreiben nicht näher entwickelt hatte, bewogen den Beinamen Epiphanes Eucharistos nicht auf den Vater, sondern auf den regierenden Ptolemäer selber zu beziehen, obwohl dies gegen die sonstige Regel in ähnlichen Texten verstöfst. Man müfste demnach unsere Einleitung so verstehen:

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus — Sohnes des Ptolemäus — des Gottes Epiphanes Eucharistos."

In der Nachschrift zu meinem vorher erwähnten Sendschreiben bemerkte Lepsius, dem eine solche auffallende Abweichung von der allgemeinen Regel nicht entgehen konnte: Epiphanes wird hier der Vater des regierenden Königs genannt. Das Datum bezieht sich also auf das 14. Jahr des Philometor; und dann fällt das erste Jahr des Apis auf das 19. Jahr des Epiphanes = 187—186 v. Chr., welches unserem Epochenjahre 189 v. Chr. sehr gut entspricht.

Der Zufall will es, dafs in der That, wie Lepsius herausgerechnet hat, im Jahre 19. des Epiphanes den Aegyptern ein Apis erschienen ist. Der Leser hat kurz vorher die auf denselben bezügliche hieroglyphische Stele kennen gelernt, aber auch gesehen, dafs der Name der Mutter-Kuh *Ta-ranen* lautet, während die eben erwähnte demotische Stele an Stelle desselben *Ta-åmen* setzt. Diese Verschiedenheit kann nicht zufällig sein, etwa auf einem Schreibfehler beruhend, denn 1) gedenken acht andere demotische Stelen derselben Kuh, mit entsprechender chronologischer Concordanz, 2) gedenken andere demotische Apis-Stelen der Kuh *Ta-ranen*, welche den Zeitverhältnissen nach genau den Angaben der hieroglyphischen Stele entspricht, 3) aber, was die Hauptsache ist, starb der Apis von der Kuh *Taranen* in seinem 12. Lebensjahre, während der Stier von der *Ta-åmen* das Glück hatte in das 24. Lebensjahr einzutreten. Beide Apis sind daher grundverschieden von einander, und das Jahr des „Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des Gottes Epiphanes Eucharistos“ kann unmöglich auf Ptolemäus VII Philometor bezogen werden. Man könnte nun allerdings noch an einen zweiten Sohn Ptolemäus Epiphanes denken, nämlich an den neunten Ptolemäer mit dem Beinamen Euergetes II. Allein auch in diesem Falle tritt uns die neue Schwierigkeit in den Weg, dafs nämlich mit unzweifelhafter Sicherheit aus der ganzen Regierungsepoche des genannten Königs die betreffenden Apis nachzuweisen sind, so dafs für den Apis von der Kuh *Ta-åmen* kein Raum mehr vorhanden ist.

Angesichts so augenscheinlicher Widersprüche bleibt nur die einzige Annahme übrig, wie ich bereits vor Jahren voraussetzte, dafs der ägyptische Schreiber einen Fehler begangen habe, indem er die Beinamen Epiphanes Eucharistos auf den Vater, statt auf den Sohn bezog. Unter gerechter Würdigung dieses in der ägyptischen Epigraphik nicht allein dastehenden Irrthums verschwinden alle Schwierigkeiten und wir sind in der Lage, nunmehr alle Apis-Reihen dieser Epoche in chronologischem Zusammenhange wiederherzustellen. Die Inschriften, welche sich auf den Apis von der Kuh *Ta-åmen* beziehen und, wie ich eben gezeigt habe, mit aller Nothwendigkeit in die Regierungszeit Ptolemäus V Epiphanes zu versetzen sind, lauten in ihrer Übersetzung folgendermafsen:

Inschrift No. 8.

„Im Jahre 14 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welchen ich gleichstelle dem Jahre 19 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-åmen*, habe ich gearbeitet an dem Grabgewölbe u. s. w.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inschrift No. 9.

„Im Jahre 15 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, des immerdar lebenden Lieblings des Ptah, welches entspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-åmen*, des Apis (nämlich), welcher im Apieum lebt, ward gebaut an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-åmen*.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inschrift No. 10. „Im Jahre 16 des Königs Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen.*“

[Apis-Stele im Louvre]

Inschrift No. 11. „Im Jahre 16, Monat Mechir, Tag 9, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 20 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen*, ward gebaut an dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen*, welcher erschienen war in der Stadt *χa*, für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-âmen* im Apieum.“

[Text an der Thür zum Serapeum]

Inschrift No. 12. „Im Jahre 19 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, ward aufgestellt diese Stele des *Pet-ḥebs* Sohnes des ...... Man stellte sie auf in dem Grabe des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, welcher erschienen war in der Stadt *Pa-χa* des Nomos von Theben, was (sc. die Aufstellung) stattfand am 30. Paophi.“

Dieselbe Stele trägt am Schlusse eine Art von Unterschrift mit dem folgenden Datum:

„Im Jahre 19, Monat Tybi, Tag 14.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inschrift No. 13. „Im Jahre 19 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, ward diese Stele aufgerichtet in dem Grabe des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, welcher erschienen war in der Stadt *χa* des Nomos von Theben, was (sc. die Aufrichtung) stattfand im Jahre 19, Monat Paophi, Tag 30, des immerdar lebenden Königs, welches entspricht dem Jahre 24 des Apis.“

[Stele No. 3354, Katalog Mariette]

Inschrift No. 14. „Im Jahre 19 des Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, im Monat Paophi, am Tage 30, fand statt das Begräbnifs des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, welcher erschienen war in der Stadt *Pa-χa* des Nomos von Theben.“

[Apis-Stele im Louvre]

Inschrift No. 15. „Im Jahre 19, im Monat Paophi, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 24 des Apis von der Kuh *Ta-âmen* ward aufgerichtet diese Stele des *Ḥor*, Sohnes des *Tuot*; man richtete sie auf in dem Grabe des Apis von der Kuh *Ta-âmen*, welcher erschienen war in der Stadt *Pa-χa* des Nomos von Theben. Das (die Aufrichtung) fand statt im Jahre 19, im Monat Paophi, am Tage 30.“

[Apis-Stele im Louvre]

Eine nähere Vergleichung des Inhaltes dieser vorstehenden Inschriften ergiebt als wesentlichstes Resultat die genaue Kenntnifs folgender Daten:

1) Der Apis, von der heiligen Mutterkuh *Ta-âmen* (wörtlich: „die des Amon“, die Amonische), war geboren worden in dem thebanischen Nomos, und zwar daselbst in der Stadt *χa* oder *Pa-χa*, hieroglyphisch umschrieben: [hieroglyphs] oder [hieroglyphs].

In der That findet sich ein ähnlicher Ortsname auf den Denkmälern wieder. So habe ich in meinen geographischen Untersuchungen einen Ort [hieroglyphs] *ḥa-χa*, so genannt nach der Local-Gottheit [hieroglyphs] *χa*, aufgeführt (s. Taf. 51 No. 1462), ohne jedoch im Stande gewesen zu sein, denselben monumental näher zu bestimmen. Heute kann ich indeſs, auf Grund genauer Studien der geographischen Texte des Tempels von Denderah, den Nachweis liefern, daſs die Gruppen [hieroglyphs] und ähnliche eine nicht ungewöhnliche Bezeichnung für das ältere Tentyra enthalten. *χa-us*, wie sie zu lesen sind, heiſst wörtlich: „das thebanische", oder im weiteren Sinne „das thebaïsche *χa*, *χa* der Thebaïde". Genau dieselbe Schreibweise enthalten die demotischen Gruppen nur mit dem Zusatz von *pe-toš* „des Nomos" von *Us*, hier indeſs Nomos in dem weiteren Sinne von „Landschaft" gebraucht. In ähnlicher Weise heiſst es von der in den demotischen Kaufcontracten so oft genannten nördlich von Abydos erbauten Stadt *Psi*, koptisch Ⲡⲥⲱⲓ, Ⲯⲱⲓ, griechisch „Ptolemaïs", sie sei gelegen *en pe-toš Us* „in der thebanischen Landschaft" d. i. „in der Thebaïs, in Oberägypten [1]).

Ich muſs bei dieser Gelegenheit einen Irrthum berichtigen, welcher meine frühere Lesung der thebanischen Stadtgruppe [demotic] in den demotischen Texten betrifft. Ich hatte in derselben eine Umschreibung des hieroglyphischen [hieroglyphs] *àp* erkannt, bin indeſs, durch bessere Beispiele belehrt, zu der Einsicht gekommen, daſs die Zeichen [demotic] eine demotische Bezeichnung des hieroglyphischen [hieroglyph] vermittelst des Hieratischen = *us* enthalten, während das Wort *Àp* demotisch durch die Gruppe [demotic] *àpi* wiedergegeben wird.

Somit wissen wir denn, daſs der Stier in Oberägypten nämlich in Tentyra geboren ward. Es erklärt sich zugleich die Benennung der Kuh als „der des Amon", da dieser Gott sich in der Thebaïs einer allgemeinen Verehrung erfreute.

2) Der Tod des Stieres hatte statt gefunden, nachdem derselbe in sein 24. Lebensjahr eingetreten war, und im 19. Jahre Ptolemäus V Epiphanes. Das Begräbniſs desselben ereignete sich am 30. Paophi, wie es die Inschriften übereinstimmend aussagen, indem sie die Veranlassung der Aufstellung der Stelen rechtfertigen. Da zwischen dem Tage des Begräbnisses und dem des Todes der Zeitraum von 70 Tagen (s. weiter unten S. 135) für die Einbalsamirung und die Vorbereitungen zum Begräbniſs zu fallen pflegte, so werden wir nicht irren den 25. Mesori im Jahre 18 der Regierung Ptolemäus Epiphanes als den Todestag dieses Apis anzusetzen.

3) Da dieser Apis am 25. Mesori anni 18 Epiphanes gestorben und am 30. Paophi anni 19 Epiphanes begraben worden ist, so darf der 13. Choiak anni 19 Epiphanes als Geburtstag des neuen Apis (von der Kuh *Ta-ranen*, vergl. oben Inschrift No. 6) um so gerechtfertigter erscheinen, als er den Zusammenhang mit seinem Vorgänger, unter der von Lepsius bezweifelten Regierung des Epiphanes in der augenscheinlichsten Weise bestätigt.

4) Eine Vergleichung der Regierungsjahre dieses Ptolemäers mit den entsprechenden Lebensjahren des Apis von der Kuh *Ta-àmen*, wie uns dieselbe nach den Angaben der besprochenen Stelen gewährt wird, nämlich:

---

[1]) S. meine Geographie Bd. I S. 211.

Jahr 14 Epiphanes	= J. 19	des Apis, nach Insch.	8
„ 15 „	= J. 20	„ „ „ „	9
„ 16 „	= J. 20	„ „ „ „	10
„ 16 „	= J. 20	„ „ „ „	11
„ 19 „	= J. 24	„ „ „ „	12, 13 und 14

ergiebt folgende Concordanz der beiderseitigen Jahre:

Ptolemäus IV	J. 14	= J. 1—2 Apis
„	„ 15	= J. 2—3
„	„ 16	= J. 3—4
„	„ 17	= J. 4—5
Ptolemäus V	„ 1	= J. 5—6
„	„ 2	= J. 6 —7
„	„ 3	= J. 7—8
„	„ 4	= J. 8—9
„	„ 5	= J. 9—10
„	„ 6	= J. 10—11
„	„ 7	= J. 11—12
„	„ 8	= J. 12—13
„	„ 9	= J. 13—14
„	„ 10	= J. 14—15
„	„ 11	= J. 15—16
„	„ 12	= J. 16—17
„	„ 13	= J. 17—18
„	„ 14	= J. 18—19
„	„ 15	= J. 19—20
„	„ 16	= J. 20—21
„	„ 17	= J. 21—22
„	„ 18	= J. 22—23
„	„ 19	= J. 23—24

5) Nach den Texten 8, 9 und 11 ward vom Jahre 14 bis zum Jahre 16 des Königs Epiphanes an dem Grabgewölbe gebaut, d. h. 18 Jahre nach der Geburt des Apis. Ein so später Termin, berücksichtigen wir die Bemerkungen oben zu den Grabbauten des ersten Stieres, findet seine natürliche Erklärung in den bewegten Zeitläuften, in welchen der junge Epiphanes, anfangs unter Vormundschaft, die Zügel des Staatslenkers übernehmen mufste.

Wir betrachten hiernach den folgenden Apis, dessen hieroglyphisches Epitaph wir bereits oben kennen gelernt haben (s. Inschrift No. 6), gehen aber nicht von diesem aus, sondern ziehen es vor zunächst die auf ihn bezüglichen Apisstelen kennen zu lernen, indem wir einzig und allein die Angabe des hieroglyphischen Textes benutzen, dafs die Mutterkuh den Namen *Ta-ranen* führte und ihr göttliches Kalb in der Stadt *Ṭeminḥor* zur Welt gebracht hatte.

Auf einer Stele des Serapeums, die mit dem gröfsten Theile der Denkmäler dieses Heiligthumes in den Louvre gewandert ist, findet sich folgende Angabe:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, Tag 9 des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus [.......] des immerdar lebenden. Es fand statt die Überführung des Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen war in der Stadt *Ṭeminḥor*, im Monat Phamenoth, Tag 7. Geöffnet hatte man das Serapeum dem Apis im Monat Pachon, am Tage 4.“

Inschrift No. 16.

Mit dieser Zeitangabe im Einklang stehen folgende Texte:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, des Königs Ptolemäus des Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*, des Apis vom Apieum, baute man an dem Grabgewölbe des Apis des lebenden, von der Kuh *Ta-ranni*.“

Inschrift No. 17.

[Apis-Stele No. 5352, Katalog Mariette]

Gleichen Inhaltes ist der Anfang einer Weihinschrift an der Thür zum Serapeum (jetzt in Paris), welche aussagt:

„Im Jahre 6, Monat Pachon, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 11 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni* des lebenden Apis im Apieum, baute man an dem Grabgewölbe des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*.“

Inschrift No. 18.

Ganz gleichen Inhaltes ist eine zweite Weihinschrift an derselben Thür des Serapeums, so wie der Text einer von Mariette mit No. 5346 bezeichneten Stele.

Wichtiger für uns ist eine Inschrift vom 12. Lebensjahre desselben Apis, die sich auf einer Stele im Louvre befindet und folgenden Inhaltes ist:

„Im Jahre [....] Monat Epiphi, Tag 2, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, im Jahre 12 des Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen ist in der Stadt *Ṭeminḥor*, baute man an dem Grabgewölbe des Apis von der Kuh *Ta-ranni* für den lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni* im Apieum.“

Inschrift No. 19.

Unter den Proskynemata an der Thür zum Serapeum befindet sich das folgende gleichfalls auf diesen Apis bezügliche:

„Im Jahre 8, im Monat Pachon, Tag 24, des Königs Ptolemäus Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 13 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*. Es ward ausgeführt der Transport des Apis-Sarkophages in das Grabgewölbe des Apis im Monat Pharmuthi am Tage 4.“

Inschrift No. 20.

Nach vorstehender Einleitung folgt gegen den Schlufs:

„Das Verzeichnifs der *Bi* (Steinhauer), welche dienten dem lebenden Apis, dem grofsen Gotte, im Monat Mesori.“

Dieselbe Überlieferung vom Transport des Apis-Sarkophages kehrt aufserdem in drei anderen, darunter zwei neueren Texten wieder. Zunächst in einem Proskynema an der Thür, welches sich auf denselben Apis bezieht (s. unten) und dann auf einer Apis-Stele im Louvre (No. 3391 Katalog Mariette), die das Gedächtnifs an den Apis von der heiligen Kuh *Ta-kerk* (s. unten) erhalten hat. Auf der letzteren heifst es mit der vollständigsten Formel:

„Man transportirte den Sarkophag nach seinem Platze und bekränzte den Sarkophag des Apis am 18. Phamenoth.“

Wir haben drittens dieselbe Überlieferung bei Gelegenheit der Besprechung der langen Bauinschrift (s. oben No. 3) kennen gelernt, worin unter dem Datum des Jahres 37, d. 8. Mesori der Regierung Ptolemäus II die Rede vom Transport eines Apis-Sarkophages war.

Eine Stele im Louvre, von demselben Regierungsjahre 8, berichtet in der üblichen Einleitung:

Inschrift No. 21.

„Im Jahre 8, Monat Payni, Tag 7 des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem Jahre 14 des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*, welcher erschienen war in der Stadt *Ṭeminḥor* [.........] des lebenden Apis dieses Grabgewölbe im Monat Pharmuthi am Tage 2 und am Tage 30.“

Die zerstörte Stelle des vorstehenden Textes wird glücklicherweise ergänzt durch den Anfang einer Weihinschrift an der oft erwähnten Thür des Serapeums. Er lautet nämlich so:

Inschrift No. 22.

„Im Jahre 8, Monat Payni, Tag 9, des Königs Ptolemäus, Sohnes des Ptolemäus, welches entspricht dem 14. Jahre des lebenden Apis von der Kuh *Ta-ranni*. Es haben bekränzt das Grabgewölbe des lebenden Apis [von der Kuh *Ta-ranni*] im Monat Pharmuthi am Tage [2] und am Tage 30“ —

worauf die Namen der betreffenden Personen folgen.

Mit Benutzung der vorliegenden Texte wird es leicht folgende Schlüsse auf die Epoche des neuen Apis und auf nähere Umstände seines Cultes zu wagen.

Rufen wir uns zunächst in das Gedächtnifs zurück, dafs sein Vorgänger im Jahre 18, am 25. Mesori des Königs Ptolemäus V Epiphanes gestorben und im folgenden Jahre am 30. Paophi bestattet war. Erinnern wir uns aufserdem, dafs in demselben nachfolgenden Jahre 19, am 13. Choiak, der neue Apis d. h. unser in Rede stehender geboren wurde.

Nach der Inschrift No. 16, vom Jahre 6 des nicht näher bezeichneten Ptolemäus, fand am 7. Phamenoth „der Ausgang“ des Apis (man bemerke wohl die Auslassung „des lebenden“) von der Kuh *Ta-ranni*, und am 4. Pachon die Eröffnung des Serapeums statt. Beide Daten, welche durch einen Zwischenraum von 26 Tagen von einander getrennt sind, beziehen sich auf das 6. Jahr eines Königs, nur nach den Texten No. 17 und No. 18 auf das eilfte Lebensjahr des Apis. Und dennoch, so scheint es mir, ist das Jahr 6 der beiden letztgenannten Inschriften grundverschieden von dem Jahr 6 der Inschrift No. 16.

Der Schwerpunkt der letzteren ruht nämlich auf der Bedeutung des Wortes, das ich in der Übertragung durch „Ausgang“ wiedergegeben habe und das im Original-Texte *uta* lautet. Um kurz zu sein, will ich bemerken, dafs dasselbe Wort bereits im Hieroglyphischen unter der Gestalt *uta* auftritt, um den Ausgang aus dem Leben d. h. den Tod, das Abscheiden zu bezeichnen.

Auf einer der von Herrn Leemanns übersetzten Stelen des Leidener Museums heifst es mit Bezug auf den Todestag einer Person:

hru-f *en* *uia* *en* *ānχ* *sāq-tu-f* *er*
„sein Tag | des | Abscheidens | aus | dem Leben | (und) seiner Einführung | in |

pe-nofer
„das gute Haus“ (d. h. das Grab).

Auf einer der Apis-Stelen, welche sich auf die heiligen Stiere der Epoche Ramses II beziehen, wird das Datum des „Jahres 30, Monates Epiphi, Tag 21“ der Regierung des genannten Pharao bezeichnet als:

hru *pen* *uia* *hon* *en* *hap* *er* *kebhu*
„Tag | dieser | des Abscheidens | der Majestät | des | Apis | nach | dem *Kebhu*lande |

er *hotep* *āb-t* *χer* *ȧnup* *ȧm* *uot*
„um | sich zu vereinigen | mit der Stätte der Reinigung | beim | Anubis | von | *uot* |

suteχ-f *šet-f*
„welcher einbalsamirt | seine Mumie.“

Klarer und deutlicher als es hier in diesem Texte geschieht, kann der Begriff des Sterbens in einem hieroglyphischen Texte schwerlich ausgedrückt werden. *Uia* entspricht (offenbar verwandt mit dem hebräischen יָצָא exiit) in seiner Doppelsinnigkeit durchaus dem lateinischen discessit und ich denke das koptische ⲟⲩⲱⲧϥ, ⲟⲩⲉⲧϥ, ⲟⲩⲟⲧⲃ, ⲟⲩⲟⲟⲃ transferre se (auch ϥ, ⲃ am Ende des Zeitwortes drückt das lateinische *se* aus), transire, proficisci, woher ϫⲓⲛⲟⲩⲱⲧⲉⲃ discessus, profectio, hat die Urbedeutung des Stammes *uia* treu bewahrt. Wie man im Altägyptischen sagt *uia er pet* „transire in coelum“, so sagt der Kopte ganz entsprechend ⲟⲩⲱⲧⲉⲃ ⲉ ⲡϣⲱⲓ „transire in altum, ascendere.“

Das Jahr 6, der 7. Pharmuthi, müfste also den Sterbetag des Apis bezeichnen, und thatsächlich drückt die oben erwähnte hieroglyphische Stele dieser Auffassung den endgültigen Stempel des Beweises auf. Lin. 9 heifst es daselbst: „er erschien dieser Gott im Himmel im Jahre 6, Monat Phamenoth Tag 7.“ Eine vollständigere Übereinstimmung ist kaum möglich.

Ausgerüstet mit dem wichtigen Schlüssel zu der geheimnifsvollen Bedeutung des Wortes *uia*, wird es leicht den Sinn aller jener Stellen zu begreifen und zu würdigen, in welchen von dem *uia* eines Apis (niemals mit dem Zusatz „des lebenden“) die Rede ist.

Auf einer aus dem Serapeum herrührenden Stele, die ich seinerzeit auf der Citadelle zu Kairo abgeschrieben habe, finden sich die Anfangsworte:

Inschrift No. 23. „Im Jahre 3, Monat Pachon Tag 1 des Königs Nectanebos (II) ereignete sich das *uia* ([hieroglyph] d. h. der Tod) des Apis von der Kuh [......].“

Da die obigen Stelen des Jahres 11 des Lebens des Apis Erwähnung thun, so kann sich das Jahr 6 des Todes nur auf die Regierung Ptolemäus IX Euergetes II beziehen, dessen 6. Jahr dem siebzehnten seines Bruders Ptolemäus VII Philometor I entspricht. Auch dafür fehlt der vollgültigste Beweis nicht. Wie bereits Lepsius in seinem Aufsatze über den Apiskreis (S. 424 fl.) geltend gemacht hat, findet sich in griechischen Papyren, welche in Memphis gefunden worden sind und gegenwärtig in den Museen zu Leiden und London aufbewahrt werden, eine Angabe, nach welcher zwei Schwestern, die sich dem Apisdienste geweiht hatten, gewisse Naturalien zu fordern hatten seit dem im Monat Phamenoth des Jahres 6 Euergetes II = Jahr 17 Philometor I erfolgten Tode eines Apis. Auch hier begegnen wir einer haarscharfen Übereinstimmung. Ausgerüstet mit der Kenntnifs des Geburtstages und des Datums des Todes unseres Apis wird es leicht die ganze Epoche dieses Stieres historisch genau zu bestimmen und die Daten der oben in einer Übersetzung vorgelegten demotischen Stelen danach zu verificiren.

Ptolemäus V,	J. 19,	Choiak 13	—	J. 20,	Choiak 13	=	J. 1	des Apis
	„ 20	„ „	—	„ 21	„ „	=	„ 2	„ „
	„ 21	„ „	—	„ 22	„ „	=	„ 3	„ „
	„ 22	„ „	—	„ 23	„ „	=	„ 4	„ „
	„ 23	„ „	—	„ 24	„ „	=	„ 5	„ „
	„ 24	„ „	—	„ 25	„ „	=	„ 6	„ „
Ptolemäus VII,	„ 1	„ „	—	„ 2	„ „	=	„ 7	„ „
	„ 2	„ „	—	„ 3	„ „	=	„ 8	„ „
	„ 3	„ „	—	„ 4	„ „	=	„ 9	„ „
	„ 4	„ „	—	„ 5	„ „	=	„ 10	„ „
	„ 5	„ „	—	„ 6	„ „	=	„ 11	„ „
	„ 6	„ „	—	„ 7	„ „	=	„ 12	„ „
	„ 7	„ „	—	„ 8	„ „	=	„ 13	„ „
	„ 8	„ „	—	„ 9	„ „	=	„ 14	„ „
	„ 9	„ „	—	„ 10	„ „	=	„ 15	„ „
	„ 10	„ „	—	„ 11	„ „	=	„ 16	„ „
	„ 11	„ „	—	„ 12(1)	„ „	=	„ 17	„ „

(13 Choiak — 13 Choiak)

Ptolem. VII	J. 12	—	J. 13	=	Ptolem. IX J. 1—2	=	J. 18 des Apis
	„ 13	—	„ 14	=	„ „ „ 2—3	=	„ 19 „ „
	„ 14	—	„ 15	=	„ „ „ 3—4	=	„ 20 „ „
	„ 15	—	„ 16	=	„ „ „ 4—5	=	„ 21 „ „
	„ 16	—	„ 17	=	„ „ „ 5—6	=	„ 22 „ „
	„ 17	—	„ 17,7 Pham.	=	5—6,7 Pham.	=	22 J. 2 Mon. 23 T.

Vergleichen wir damit die Daten der Stelen, so erhellt, dafs die Inschrift No. 16 vom Jahre 6 Pachon 9 geschrieben war im Jahre 6 Euergetes II (= 17 Philometor) 62 Tage nach dem Tode des Apis, nachdem man am 4. Pachon d. h. 5 Tage früher das Sera-

peum geöffnet hatte, um nach Vollendung der 70tägigen Trauer am 18. Pachon die feierliche Bestattung auszuführen.

Nach den Inschriften No. 17, 18 und zwei anderen gleichlautenden Texten wurde im Jahre 6, Monat Pachon = J. 11 des Apis am Grabgewölbe gebaut. Das Jahr 6 bezieht sich in diesem Falle auf die Regierung Ptolemäus VII, im Monat Pachon desselben hatte der Apis ein Lebensalter von ungefähr 11 Jahren und 5 Monaten erreicht.

Die Inschrift No. 19 spricht von demselben Bau im Jahre X, am 2. Epiphi = J. 12 des Apis. Am 13. Choiak des J. 7 Ptolemäus VII hatte der Apis sein 12. Lebensjahr zurückgelegt. Der 2. Epiphi führt somit auf das folgende, das 8. Regierungsjahr des Königs, in welchem an dem genannten Tage Apis ein Alter von 12 Jahren 5 Monaten und 19 Tagen erreicht hatte. Das zerstörte Jahr mufs demnach durch die Zahl 8 ergänzt werden.

Aus demselben Jahre 8, dem 24. Pachon = 13. Jahr des Apis datirt die folgende Inschrift (No. 20), welche von dem am vorhergehenden 4. Pharmuthi erfolgten Transport des Sarkophages Kunde giebt. Am 24. Pachon des J. 8 Ptolemäus VII war Apis 13 Jahr 5 Monat 11 Tage alt geworden. Der Sarkophag-Transport dagegen fand statt als Apis 13 Jahr 2 Mon. und 21 Tage seines Lebens vollendet hatte.

Die gleichlautenden Texte der Inschriften No. 21 u. 22 vom 7., bezüglich 9. Payni des Jahres 8 beziehen sich auf dieselbe Regierung. Am 13. Choiak J. 8 war Apis 14 volle Jahr alt, daher an den oben genannten Tagen in einem Lebensalter von 14 Jahr 4 Monat 26, bez. 24 Tagen stehend.

Am 2. und am 30. Pharmuthi selbigen Jahres hatte man (zum guten feierlichen Schlufs der Vollendung des Baues?) das Grabgewölbe bekränzt. Apis war damals 14 J. 2 M. 19 T. und 14 J. 3 M. 17 T. alt.

Die angeführten Daten, wie man sich überzeugt haben wird, entsprechen in jeder Beziehung den nothwendigen chronologischen Forderungen. Die unbekannte Gröfse x ist jedesmal der betreffende Ptolemäer, der sich jedoch mit Hülfe der übrigen Glieder der Gleichungen ohne Mühe herausfinden läfst.

Ich schliefse die Betrachtung dieses Apis von der Kuh *Ta-ranen* oder *Ta-ranni* (wörtlich: „die der Erntegöttin *Ranen*“) mit einem Rückblick auf die oben in der Übersetzung vorgelegte hieroglyphische Stele des Louvre (s. Inschrift No. 6), das eigentliche officielle Epitaph des heiligen Stieres. Bei dieser Gelegenheit mufs ich zunächst bemerken, dafs Stil und Redaction des heiligen Textes an Correctheit viel zu wünschen übrig lassen. Gleich die erste Zeile enthält einen groben Verstofs. Das Datum vom Jahre 6, dem Todesjahre des Apis, wird bezogen auf die Regierung Ptolemäus VII Philometor I, während es doch, wie gezeigt, dem Bruder desselben Ptolemäus IX Euergetes II angehört. Um genau zu sein hätte der Text so lauten müssen: „Im Jahre 6 ... Königs Ptolemäus IX und seines Bruders Ptolemäus VIII u. s. w.“ Hiermit im Zusammenhange steht es, dafs in der Reihe der Ptolemäer, die nach dem Curialstyl der Epoche vom ersten bis zum letzten aufgeführt werden, hinter „den Göttern Philometor“ (Lin. 3) „die Götter Euergetes“ vollständig fehlen. In derselben Zeile, so wie später (Lin. 10) noch einmal, erscheint das Pronomen demonstrativum masc. gen. sing. *pen*, bezogen auf „den Gott“ Apis in der fehlerhaften Gestalt , während Lin. 9 die Gestalt *àpen* desselben nicht dem Singular, wie erforderlich wird, sondern dem Plural angehört (vgl. meine Grammaire hiéroglyphique § 27).

In der Linie 4 mufs die Zahl ǀǀ = 2 hinter dem Worte *ḳat* „Sarkophag“ offenbar in den einfachen Strich ǀ verbessert werden, da nicht von zwei, sondern von einem Sarge aus schwarzem Granit die Rede ist. In der 5. Zeile ist an Stelle des sinnlosen *ȧuti:* ȧuri „der Strom“ zu lesen. In dem Datum vom Jahre 21 (Lin. 8) ist Zahl des Monatstages ⊙ ǀǀ ∩∩ incorrect geschrieben. Wir ergänzen die beiden Striche wiederum zu einem ǀ und lesen ⊙ ǀ ∩∩ „Tag 20.“ Selbst die Schreibweise des zugehörigen Monats *ȧb tep-s̄a* ist ungewöhnlich und auffallend. In der 10. Linie wird die Dauer des Königthums des Apis durch die Zahl von 22 Jahren (auch da mit einem Fehler, indem der Strich neben dem ersten 10-Zeichen überflüssig, ja sogar fehlerhaft ist) 2 Monaten und 23 Tagen bestimmt. Die Intronisation des Stieres fand statt in Memphis im 21. Jahre, am 20. Tage des Monates Thoth der Regierung Ptolemäus V Epiphanes, sein Tod am 7. Phamenoth des Jahres 17 Ptolemäus VII = J. 6 Ptolemäus IX. Dies ergiebt für das sogenannte „Königthum“ des Apis d. h. die Dauer seiner königlichen Herrschaft auf Erden, einen Zeitraum von 20 J. 5 M. 17 oder nach ägyptischer Rechnung 16 T. Damit stimmt die überlieferte Zahl von 22 J. 2 M. 23 T. in keiner Weise überein. Die letztere ist vielmehr eine irrthümliche Reproduction der ganzen Lebenszeit des Apis, die in derselben Zeile 10 angegeben ist in der Zahl von 22 Jahren 2 Monaten und 23 Tagen, aber auch wieder mit einem Fehler, indem der Schreiber der Stele hinter der Gruppe für Jahr die Ziffern ǀǀǀ ∩ǀ an Stelle von ∩ǀ ∩ǀ eingesetzt hat. Zählen wir noch zu diesen Irrthümern die Namen des Ptolemäus V Epiphanes anstatt des Ptolemäus VII oder Ptolemäus IX Euergetes II in der eilften Zeile, so leuchtet ein, dafs der Verfasser oder der Abschreiber der Stele oder beide sich die allergröbsten Fehler haben zu Schulden kommen lassen, so grobe, dafs diese Stele allein kaum ausgereicht haben würde die Epoche dieses Apis mit unzweifelhafter Genauigkeit zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Labyrintherbauer Petesuchos.

Von

Ulrich Wilcken.

Das schon fast überfüllte ägyptische Pantheon ist für unsere Kenntnifs schon wieder um einen Gott bereichert worden, den Petesuchos, den ich mir hiermit den Aegyptologen zu präsentiren erlaube. An zwei verschiedenen Orten hat dieser Gott sich mir offenbart, zuerst auf einem griechisch geschriebenen Fragment der Berliner Sammlung Fayyûmer Papyri, dann kurze Zeit darauf in einer griechischen Steininschrift, deren Abklatsch mir Herr Dr. Ludwig Stern mit liebenswürdigster Bereitwillig-

keit zur Verfügung gestellt hat. Beide Documente stammen, das erstere mit Sicherheit, das andere mit gröfster Wahrscheinlichkeit aus Arsinoë, der heiligen Stadt des Sobk-Σοῦχος.

In dem Papyrusfragment, einer Steuerprofession, welche, der Schrift nach zu urtheilen, im zweiten oder dritten Jahrhundert nach Chr. geschrieben ist, bezeichnet sich ein Bürger Arsinoës als „ἱερεὺς Πετεσούχου θεοῦ μεγάλου μεγάλου ἀεὶ ζῶντ(ος) κ(αὶ) ὡς χρηματίζει," also als „Priester des Petesuchos, des zweimal grofsen Gottes, des ewig lebenden, und so weiter." Die Formel „καὶ ὡς χρηματίζει bedeutet ursprünglich „und wie er weiter in den officiellen Acten (χρηματισμοί) genannt sein mag."

Die Steininschrift, die sich auf dem Sockel eines in Granit gehauenen Krokodils befindet, lautet:

Auf der linken Langseite:

1. ∟ κγ Φαρμουθὶ ιβ ὑπὲρ βασιλέως μεγάλου
Πτολεμαίου θεοῦ Νέου Διονύσου

Auf der vorderen Schmalseite:

Πετεσοῦχον[1])
θεὸν μέγαν

Auf der rechten Langseite:

5. Τὸν ἐπ' αὐτοῦ φανέντα Παυνὶ ιη βα∟ (sic)
'Απολλώνιος 'Απολλωνίου Ταλεσως. (sic)

„Im Jahre 23, am 12. Pharmuthi [weihte, ἀνέθηκε] für das Wohl des grofsen Königs Ptolemäos, des Gottes Neos Dionysos, den Petesuchos den grofsen Gott, der unter seiner (des Ptolemäos) Regierung am 18. Payni des Jahres 21 erschienen ist, Apollonios des Apollonios Sohn, aus Talesis."

Zum Text bemerke ich, dafs der nicht sehr sorgfältige Steinschreiber in Linie 5 in der Jahreszahl βα das β offenbar an Stelle des sehr ähnlichen κ gesetzt hat. Dies Versehen ist um so leichter zu begreifen, wenn man annimmt, dafs man ihm den Text in cursiver Schrift als Vorlage überwiesen hatte, denn in dieser sind in der That das κ und β oft genug nicht von einander zu unterscheiden. — Ferner steckt ein Fehler in dem letzten Worte Ταλεσως, das sich jeder grammatischen Erklärung entzieht. Da hiermit offenbar, nach Analogie der bekannten Inschriften, der Heimathsort des Dedicanten bezeichnet ist, so werden wir vielleicht, unter der einfachen Annahme der Auslassung eines ε, zu ergänzen haben Ταλέσεως und werden interpretiren „Apollonios etc., der aus dem Dorfe Talesis stammt." Es steht dann des knappen Raumes wegen der blofse Genetiv an Stelle des gewöhnlichen ἀπὸ mit dem Genetiv — klassisches Griechisch dürfen wir auf solchem Stein nicht erwarten.

Es ist wohl nicht zweifelhaft, dafs dieses Talesis eines der zahllosen Dörfer des arsinoïtischen Nomos war, denn dafs der Petesuchoscult gerade in der Metropolis dieses Gaues heimisch war, lehrt uns obiges Papyrusfragment. Ich denke mir daher, dafs eben in den Petesuchostempel von Arsinoë unser Krokodilbild gestiftet sein wird.

Die Datirung der Inschrift führt uns in den April des Jahres 58 vor Chr., also in dasselbe bedeutsame Jahr, in welchem der König Ptolemäos Neos Dionysos, genannt Auletes, sein Reich im Stiche liefs. Es ist daher von einigem Interesse, durch

[1]) Das σ ist in ein ο hinein corrigirt — der Schreiber hatte also zuerst aus Versehen das ο anticipirt.

unsere Inschrift bestätigt zu finden, was wir auch sonst schon annehmen durften, dafs er im April dieses Jahres noch nicht geflohen war.

Doch kehren wir zu dem Petesuchos zurück: Während in dem Papyrusfragment offenbar der Gott Petesuchos selbst genannt wird, erscheint in der Inschrift sein heiliges Thier, das Krokodil, welches wie der Gott selbst, als dessen irdische Manifestation es verehrt wurde, „Petesuchos“ genannt und als Gott betrachtet wurde. Das steinerne Krokodilbild, auf dessen Sockel die Inschrift sich befindet, soll offenbar selbst das Abbild des heiligen Thieres sein, welches im Juni des Jahres 60 vor Chr. „erschienen“ war (*φανέντα*), d. h., wohl wegen besonderer Abzeichen als das lebende Abbild des Gottes Petesuchos erkannt war und seitdem an Stelle des verstorbenen Vorgängers im Tempel gepflegt wurde. Es steht also in der Inschrift kurz „Πετεσοῦχον“ in dem Sinne von „*εἰκόνα Πετεσούχου*“ — ein Sprachgebrauch, der durch mehrere Beispiele schon von Letronne in dem Recueil des inscriptions etc. T. I. p. 409 ff. nachgewiesen worden ist. — Offenbar war, analog den bekannten Vorgängen bei der Auffindung des Apisstieres, der Tag, an welchem das heilige Krokodil des Petesuchos gefunden wurde, ein Freudentag für den ganzen arsinoïtischen Nomos, sodafs es uns nicht verwundern kann, dafs dieser Privatmann Apollonios aus dem Dorfe Talesis das genaue Datum dieses wichtigen Tages kennt. An Erkundigungen, die er etwa im Tempel darüber eingezogen hätte, scheint mir nicht nöthig zu denken.

Ebenso wie wir neben dem Gotte Petesuchos sein gleichnamiges heiliges Krokodil kennen lernen, wurde auch neben dem krokodilköpfigen Gotte Sobk, dem Hauptgotte des arsinoïtischeu Nomos, sein lebendes Abbild, das jedesmalige heilige Krokodil, „Sobk“ genannt. Dies erzählt uns Strabo (p. 811, 38): „... *πόλις ἐστὶν Ἀρσινόη· κροκοδείλων δὲ πόλις ἐκαλεῖτο πρότερον, σφόδρα γὰρ ἐν τῷ νομῷ τούτῳ τιμῶσι τὸν κροκόδειλον, καὶ ἔστιν ἱερὸς παρ' αὐτοῖς ἐν λίμνῃ καθ' αὑτὸν τρεφόμενος, χειροήθης τοῖς ἱερεῦσι· καλεῖται δὲ Σοῦχος κτλ.*“

Eine nähere Betrachtung nun des Namens und der Titel, die dem Petesuchos in dem Papyrusfragment gegeben werden, hat mich darauf geführt, dem Petesuchos die Ursprünglichkeit seines Gottseins abzustreiten und in ihm nur einen heroisirten oder consecrirten König zu erblicken. Und zwar sind die Titel des Papyrusfragments, gegenüber dem kurzen, offenbar des knappen Raumes wegen gewählten „*θεὸν μέγαν*“ der Inschrift, als die officiellen, stehenden zu betrachten. Sie sind offenbar die wörtliche Übersetzung des Aegyptischen: . Dafs der Schreiber aus Faulheit ein „u. s. w.“ wählte, anstatt in der Aufzählung der Titel fortzufahren, ist sehr zu bedauern.

Meine obige These stützt sich zunächst auf den Namen „Petesuchos“ selbst, der mir für die Benennung eines Gottes als durchaus unpassend erscheint, da hierdurch der Benannte als die Gabe, das Geschenk eines anderen Gottes, des Suchos bezeichnet wird. Ich besinne mich nicht, einen ursprünglichen Götternamen, der mit dem zusammengesetzt wäre, gefunden zu haben.

Ferner sind zwar die meisten ägyptischen Personennamen von den Namen der Götter abgeleitet und mit ihnen componirt, doch giebt es meines Wissens kein Beispiel, dafs der unveränderte Göttername auf einen Menschen übertragen wäre. Wenn daher zu den gebräuchlichsten männlichen Personennamen der Bewohner des arsinoïtischen Nomos gerade der Name „Petesuchos“ gehörte, wie ich schon in dieser Zeitschrift, a. 1883 (p. 164) durch Beispiele zu zeigen versuchte, so führt auch dies zu der

Annahme, dafs auch in dem Bewufstsein der Arsinoïten selbst dieser Name „Petesuchos“ ursprünglich kein Göttername war.

Zu derselben Erwägung führt auch der Titel [hieroglyphs], der, so weit ich weifs, nur auf die Pharaonen, nicht auf die Götter angewendet wurde.

Bemerkenswerth ist es endlich, dafs der Titel [hieroglyphs] dem Petesuchos nicht ursprünglich anzugehören, sondern von dem Suchos entlehnt zu sein scheint. Es wird zwar, ähnlich wie oben in der Inschrift Petesuchos kurzweg „der grofse Gott“ genannt wurde, so auch der Suchos in den bekannten Texten immer nur „[hieroglyphs]“ genannt, — so auch auf der Berliner Statuette dieses Gottes (No. 7674) — dafs aber auch sein voller Titel vielmehr [hieroglyphs] war, lehrt ein anderes Fragment der Berliner Sammlung griechischer Papyri — aus dem Jahre 215 nach Chr., — in welchem der Oberpriester des Tempels des Jupiter Capitolinus in Arsinoë berichtet, er habe so und so viele Drachmen ausgegeben *εἰς ἐπιμέλειαν τοῦ πατρῴου ἡμεῖν θεοῦ [κροκοδείλ]ωπος*[1]) *Σούχου μεγάλου με-[γάλου]*. Es ist wohl übrigens das Attribut [hieroglyphs] sonst nur als das des Dhuti bekannt. In der Rosettana wird es wiedergegeben mit „*ὁ μέγας καὶ μέγας.*“

Fafst man alle diese Gründe zusammen, so scheint mir die Annahme unabweislich, dafs der Petesuchos kein ursprünglicher Gott, sondern ein consecrirter Pharao war, der als solcher auch noch in spätester Zeit aufgefafst wurde. Man wird annehmen müssen, dafs dieser Name als ehrendes Cognomen einem König gegeben war, der sich um den arsinoïtischen Gau ganz besonders verdient gemacht hatte und daher den Bewohnern desselben in Wahrheit als „ein Geschenk des Suchos“ erscheinen mufste. Am liebsten würde man daher an Amenemhât III, den Erbauer des Labyrinths und des Segen spendenden Moerissee's denken, doch verbietet sich dies wohl durch die Composition des Namens mit [hieroglyph], welche bekanntermafsen erst in später Zeit, etwa seit dem zehnten Jahrhundert vor Chr. üblich war. Zwar könnte ihm immerhin in dieser späten Zeit, vielleicht bei einer Erneuerung des Cultes, dieser Beiname gegeben worden sein.

Gleichviel nun aber, welcher König auch ursprünglich mit diesem Namen und dem Cult geehrt sein mag — dafs in Wirklichkeit, wenigstens in späterer Zeit in dem Petesuchos der Wohlthäter des Fayyûm, der Erbauer des Labyrinths verehrt wurde, lehrt uns eine Stelle in der Naturgeschichte des Plinius (36, 84), in der es vom Labyrinth heifst: „qui primus factus est ante annos, ut traduit, MMMDC a Petesuchi (Var. Petesucco; es ist zu schreiben: Petesucho) rege sive Tithoë.“ So erhält diese Pliniusstelle, die zugleich ein neues, gewichtiges Argument für meine oben ausgesprochene Ansicht über das Heroentum des Petesuchos ist, durch unsere neuen Texte ein unerwartetes, helles Licht.

---

1) Meine Ergänzung *[κροκοδείλ]ωπος* stützt sich auf die bekannte Darstellung des Gottes.

Zwei koptische Urkunden aus Theben

auf einem Papyrus des ägyptischen Museums zu Berlin.

Von

Ludwig Stern.

Die koptischen Urkunden auf Papyrus, welche in Memphis sowohl wie im Faiyûm und in Theben ans Licht gezogen sind, haben in die Einförmigkeit der neuägyptischen Literatur eine wichtige Abwechselung gebracht und sind geeignet uns über das öffentliche Leben der Kopten in vieler Hinsicht aufzuklären. Es ist bekannt, daſs es meist Testamente oder Verkäufe oder Theilungen oder Schenkungen sind, welche durch diese Contracte vollzogen werden. Besonders mannigfaltig sind die thebaischen, von denen viele noch unediert sind. Ohne Zweifel in einem Klosterarchive einstmals vereinigt, führen sie uns auch zum Theil in die verschiedenen Klöster ein, namentlich des Abba Patermuthios, des Abba Paulos und des Abba Phoibamon, welche in den ersten Zeiten des Islams im westlichen Theben, in der weitzerstreuten und bis an das Gebirge hinanreichenden Ortschaft Zême (ϭⲏⲙⲓ : ϫⲏⲙⲉ) fortblühten.

Die ältesten unter diesen Urkunden, nur nach den Indictionen datiert, stammen aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrh., andere aus dem 8. Jahrh. und einige wenige noch aus dem Anfange des 9. Jahrh. (z. B. No. XIV. in Bulaq aus dem Jahre 812 nach Chr.). Älter sind diese Papyri nicht und auch viel jüngere wird man kaum nachweisen können — ein Umstand, der in den geschichtlichen Verhältnissen seine Erklärung findet.

Bis in die Mitte des 7. Jahrh. und vielleicht noch später ist die amtliche Sprache der ägyptischen Obrigkeiten und Gerichte die griechische gewesen, sodaſs öffentliche Urkunden aus dieser Zeit vielleicht nur in griechischer Sprache zu erwarten sind. Und solche sind uns viele, namentlich aus dem Ende des 6. und dem Anfange des 7. Jahrhunderts erhalten. Ich will hier auſser den edierten christlichen Urkunden beiläufig eine von mir in Theben erworbene kleine Sammlung erwähnen und namentlich auf die überwältigende Fülle hinweisen, welche die Funde im Faiyûm ergeben haben. Es zeigt sich nun, daſs die koptische Sprache in den amtlichen Urkunden an die Stelle der griechischen getreten ist, gleichwie diese die demotische abgelöst hat und wie jene später durch die arabische verdrängt wurde. Die Abhängigkeit der koptischen Rechtsurkunden von den griechischen macht sich allenthalben sofort bemerkbar, nicht nur in der Beibehaltung der Protocolle in griechischer Sprache und in einer groſsen Anzahl griechischer Ausdrücke, sondern auch in der getreuen Übersetzung so mancher Formel.

Können wir also die römische Rechtssprache bis in die koptischen Contracte der arabischen Zeit hinein verfolgen, so unterscheiden dieselben sich doch von den griechischen aus der byzantinischen Herrschaft in anderer Beziehung. Die christliche Obrigkeit lieſs den koptischen Unterthanen in ihren Rechtsgeschäften den Schutz des Gesetzes angedeihen und ahndete mit einer Geldbuſse (*πρόστιμον, καταδίκη*) die Übertretung. Unter der arabischen Herrschaft werden die Contracte zwar gleichfalls noch

mit der üblichen Zahl der Zeugen vor dem Notar (ὑπογραφεύς) abgeschlossen und dem Manne des Gesetzes (νομικός) übergeben; auch wird für den Fall der Übertretung die herkömmliche Geldstrafe angedroht, zu entrichten, wie es einmal heifst, „in die Hand der Archonten“ (Ciasca, pap. p. 22); aber was ihnen an öffentlicher Auctorität abgeht, das suchen sie durch moralische Mittel zu ersetzen, nämlich durch den feierlichen Eid, welcher die Contrahenten binden, und durch die Androhung des Bannes, welcher die Wortbrüchigen aus der christlichen Gemeinde der Kopten ausschliefsen soll. Dies beides ist unsern Urkunden eigenthümlich.

Bei diesem christlichen Character der koptischen Contracte scheinen ihnen das Ansehen und der Schutz der muslimischen Obrigkeiten gänzlich gefehlt zu haben, um so mehr als, wie Ibn Tagriberdi berichtet[1]), die koptische Sprache bei den Behörden schon im Jahre 86 der Higrah d. i. 705 nach Chr. unter dem Statthalter 'Abdallah ibn 'Abdelmelik untersagt und durch die arabische ersetzt worden ist. Aber wenn ich nicht sehr irre, so erklären sich aus diesem Umstande gewisse arabische Sprüche und Daten, welche in sehr grofser Schrift an der Spitze mehrerer der uns erhaltenen koptischen Contracte stehen[2]). Mir scheint das Annehmbarste, dafs diese „Stempel“ dazu dienten, die damit gezeichneten Verträge vor den arabischen Behörden nöthigenfalls zu legitimieren.

Die koptischen Contracte legen uns manche Frage über die rechtsgeschichtlichen Verhältnisse jener Zeit vor, auf die ich nicht eingehen kann. Auch dafs dieselben sich bis in die arabischen Canones der koptischen Rechtsgelehrten des 13. Jahrhunderts hinein verfolgen lassen, kann ich nur eben andeuten. Aber ich bin Herrn Dr. Ernst Springer zu Danke verbunden, der mir über einige hier in Betracht zu ziehende Hauptpuncte seine Meinung mit juristischer Fachkenntnifs klar wie folgt dargelegt hat.

„Die ein Jahrhundert nach Justinian einbrechenden Araber kümmerten sich Anfangs nicht um die Streitigkeiten und Rechtsgeschäfte der einheimischen Bevölkerung; es blieben daher in dieser Hinsicht die Zustände, wie sie bestanden. Die koptische Bevölkerung lebte wie vordem nach römischem Rechte, welches höchstens durch provinzielle Gewohnheiten modificiert gewesen sein mag.

„Grofse Bedeutung für die Rechtspflege der Kopten gewann aber seit dem Einbruch der Araber die Organisation der christlichen Kirche. Bereits in der römischen Kaiserzeit hatte sie der Rechtspflege nicht fern gestanden.

„Wie die Geschichte zeigt, hat die Kirche die ihr in weltlichen Dingen eingeräumte Stellung ausgedehnt, sobald sie keinem starken Staatsgedanken gegenüberstand.

---

[1]) Annales ed. Juynboll et Matthes 1, 223. فامر عبد الله بن عبد الملك ان تنسخ الدواوين بالعربية وكانت تكتب بالقبطية ففعل ذلك. In Anbetracht der aus den erhaltenen Urkunden ersichtlichen thatsächlichen Verhältnisse ist die Vermuthung gestattet, dafs die vorarabische Sprache der Diwane weniger die koptische als vielmehr die griechische war, was der arabische Geschichtsschreiber leicht versehen haben könnte.

[2]) Solche arabische Stempel tragen die Papyri in Bulaq No. I aus dem Jahre 735, No. XIII. aus dem Jahre 777, No. XIV. aus dem Jahre 812; ebenso ein faiyumischer im berliner Museum, der jedoch nur mit abgerissenen Notizen beschrieben ist. Eine ähnliche Bedeutung haben die räthselhaften, den griechischen verwandten Charactere auf faiyumer Urkunden, über welche ich im Jahrbuche der preufsischen Kunstsammlungen 1880 p. XXXI gehandelt habe. Schon in den Papyrus grecs du Louvre pl. XXV findet sich ein Specimen dieser Schrift auf einem griechischen Contracte.

Die Araber brachten bei der Eroberung Aegyptens ihr unvollkommenes Recht und ihre Rechtspflege mit. Das Recht wird in roheren Zeiten regelmäfsig als etwas mit der Stammesangehörigkeit fest verbundenes betrachtet: wie das römische Recht in den Provinzen ursprünglich nur für die Römer, so hat das arabische Recht nur für die Araber gegolten. Das Recht der koptischen Bevölkerung blieb daher unberührt. Wenn nun früher bei gewissen Rechtsgeschäften die Mitwirkung staatlicher Organe erforderlich gewesen, dieselben aber nunmehr fortgefallen waren, so ist es begreiflich, dafs sich die kirchlichen Behörden zur Ausfüllung dieser Lücke darboten. Da die Gegensätze in Aegypten gleichmäfsig nationale und religiöse waren, Volksgemeinschaft und Glaubensbekenntnifs sich deckten, so liegt nichts näher, als dafs die Kopten die kirchlichen Behörden als Nachfolger der verschwundenen Staatsbehörden aufgefafst haben, insbesondere da auch bei den Arabern die Staatsfunctionen von den kirchlichen nicht getrennt waren. Dazu kam, dafs die Priester vermöge ihrer höheren Bildung die Schreibkunst besafsen, die dem niederen Volke nicht geläufig war, und somit die Documente für das Volk anfertigten, welche durch die hinzugesetzte Unterschrift des Schreibers einen öffentlichen Glauben erhielten. Diese wurden wohl auch in den Archiven der Kirche, wie früher in den Acten der Ortsmagistrate, zur Sicherung des Beweises und zur Verhütung von Fälschungen aufbewahrt. Wenigstens können wir dies aus den massenhaft zusammen aufgefundenen Urkunden schliefsen, welche die verschiedensten Rechtsgeschäfte zum Theil derselben Personen enthalten, und deren Schreiber meist ausdrücklich sein kirchliches Amt als Diakon oder Hegumenos nennt. So finden wir die Kirche im Besitze einer gewissen Jurisdiction über die Kopten, welche freilich wohl keinen gröfseren Geltungskreis als die frühere Gerichtsbarkeit der von der Staatsgewalt eingesetzten Ortsmagistrate hatte und auch mit der den Kopten gelassenen communalen Selbständigkeit im Zusammenhange stand.

„Einen grofsen und schwerwiegenden Mangel hatte diese in den Händen der Kirche befindliche Gerichtsbarkeit: es fehlte ihr die Kraft der Execution. Die arabischen Behörden um Hülfe anzugehen, wäre einerseits eine Erniedrigung gewesen, andrerseits von keinem Erfolge begleitet worden, da diese kein Interesse empfanden, sich in die Streitigkeiten der Kopten zu mischen. Die Kirche konnte daher nur ihre kirchlichen Strafen zur Anwendung bringen und durch ihre Einwirkung auf die Gewissen dem Rechte Anerkennung verschaffen.

„So erklären sich die vielen feierlichen Betheuerungen und Verwünschungen, welche wir nicht zufällig finden, so der reichliche Gebrauch des Eides, dessen Anwendung zu den verschiedenartigsten processualischen Zwecken manche Stelle der Urkunden bezeugt. Auch die eigenthümliche Androhung von Geldbufsen, welche an die Obrigkeit, gewifs also die arabische, gezahlt werden sollten, scheint zu den indirecten Zwangsmitteln, wie die politischen Verhältnisse sie nöthig machten, zu gehören. Sie haben nichts mit den Conventionalstrafen gemeinsam, sondern haben sich in Erinnerung an das den höheren römischen Beamten zustehende „jus multandi“ entwickelt.“

Von den koptischen Papyren aus Zême ist in das berliner Museum nur der eine gelangt, welcher 1876 von Herrn Tilling zu Cairo erworben wurde. Er ist 1,58^{m} lang und 0,37^{m} breit und recht wohl erhalten, nur dafs das obere Ende abgerissen ist und

dafs durch das Zusammenfalten Brüche entstanden sind, welche uns in manchen Zeilen nicht unerhebliche Schäden verursacht haben. Er ist auf beiden Seiten beschrieben, auf der einen mit grofser, fester Hand, auf der Rückseite mit einer sehr raschen Cursive, enthält also zwei Urkunden, die unter sich nur in entfernterem Zusammenhange stehen. Mit ihrer Veröffentlichung will ich nicht länger zurückhalten, obwohl mehrere ungelöste Schwierigkeiten der bemerkenswerthen Texte uns noch wiederholte Überlegung und fortgesetzte Forschung abfordern. Gleichsam zur Einführung der mit der Sprache dieser Documente noch nicht Vertrauten habe ich in der Anmerkung durchgehends auf ähnliche Papyri in koptischer und griechischer Sprache Bezug genommen.

I.

Das Testament der Susanna.

Die ältere Urkunde, welche in deutlicher Handschrift fast die ganze Länge des Papyrus auf der einen Seite einnimmt, ist ein Testament, ähnlich jener Schenkung der Joanna, welche E. Revillout aus dem Papyrus No. I in Bulaq ediert hat, noch ähnlicher aber dem Papyrus *C* des Britischen Museums, aus dem Goodwin in seinen lexicalischen Beiträgen manche Stelle belehrend ausgehoben hat.

Wieder ist es eine Frau, Susanna die Tochter des Môyses und der Tsia, welche ihren letzten Willen kundgiebt. Nach einer frommen Betrachtung über die Hinfälligkeit der Creatur beginnt sie und betheuert mit einem heiligen Eide, dafs das folgende Testament (διαϑήκη) aus ihrer freien Entschliefsung hervorgegangen sei. Darauf verfügt die wohlbegüterte Frau über ihre liegende und bewegliche Habe zu Gunsten ihrer fünf Kinder, deren Vater Germanos seiner Ehegattin im Tode vorangegangen war. Das Vermächtnifs wird gegen die Verächter durch Androhung der Geldbufse und der Ausstofsung aus der christlichen Gemeinschaft verwahrt. Auch eine Clausel über eins der vermachten Häuser ist hinzugefügt, da die Urkunde, welche die Ansprüche der Erblasserin auf dasselbe begründete, ihr abhanden gekommen war und zu befürchten stand, dafs ihre Neffen, welche sie vermuthlich entwendet hatten, eigene Rechte auf dieses Erbe geltend machen würden. Beglaubigt wird das Document im Namen Susannas durch den Notar und, wie in dem erwähnten Testamente zu Bulaq, durch sechs Zeugen, von denen indefs nur vier eigenhändig unterschreiben können.

Mit dem Anfange des Papyrus ist auch das Datum verloren gegangen. Aber aus einer Andeutung über die dermalige Obrigkeit, „jene Herren, welche nach dem Befehle Gottes des Allmächtigen über die ganze Welt herrschen," und aus einem Rückblicke auf die Zeit der „gerechten Könige" so wie aus den obigen allgemeinen Erwägungen scheint zu folgen, dafs das Testament in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts abgefafst worden ist.

Der folgende Text giebt die Urkunde genau wieder; aber ich statte ihn nicht mit allen den Accenten aus, die das Original verwendet, da die worttrennende Schrift dergleichen Zeichen nicht bedarf. Der Strich wird über den Liquiden ziemlich regelmäfsig zur Bezeichnung der selbständigen Silbe gebraucht, daneben aber auch zu der des Wortendes, z. B. ⲛⲟⲩ̅ⲁ̅, ⲛ̅, ⲕⲁⲗ̅ⲏ̅, ⲁⲡⲁⲧⲏ̅, ⲕⲁⲛⲏⲛⲏ̅, ⲟ̅ⲩ̅, ⲇⲓⲟ̅ⲩ̅, ⲧⲓⲟ̅ⲩ̅, ⲕⲁⲗⲟ̅ⲩ̅, ⲁⲩⲱ̅, ⲕⲱ̅, ⲥⲱ̅, ϩⲛⲱ̅, ⲧⲁⲣⲕⲱ̅, ⲁⲛ̅, ⲟ̅ⲛ̅, ⲟⲩⲟ̅ⲛ̅, ⲉϩⲟⲩⲛ̅, ⲙⲉⲛ̅, ⲟⲩⲁⲁⲃ̅, ⲙ̅ⲙⲟϥ̅, ϣⲟⲟⲡ̅, ⲱϣ̅, ϣⲱϣ̅, ⲉⲓⲱⲧ̅, ⲉϩⲟⲟⲩ̅ⲧ̅,

ⲕⲟⲧⲕ̅; ähnlich ϣ̅ⲉ̅, ϣ̅ⲁ̅, ϣⲁ̅ⲉ, ⲛⲁ̅ⲉ̅. Er findet sich aber auch im Innern des Wortes ohne ersichtlichen Grund, z. B. in ⲱ̅ⲣⲕ̅, ϣⲏ̅ⲣⲉ, ⲟⲡ̅ⲅⲓⲁ, ⲡⲉⲧⲡ̅ⲁⲛⲟⲩϥ; und der bekannte Haken von ⲟ̑ wird auch in ⲟ̑ⲛ̅ϩ und ⲉⲡⲓⲥⲟ̑ⲙⲱⲛ beibehalten. Das Satzende wird sehr häufig durch eine schräge Linie über der Zeile ' angedeutet.

Die Orthographie der Urkunde hat einiges Eigene. So verwendet sie mehrfach das ⲓ oder ⲓ̈ (wie sie meist schreibt) an der Stelle des ⲉ, z. B. in ⲛⲧⲓ, ⲙⲡⲁⲧⲓ, ⲛⲓⲧⲟ̑, ⲛⲓⲧ-ⲓⲣⲓ, ⲡ̅ⲥⲓϯ, ⲡⲓⲣⲓⲅⲣⲁⲫⲏ, ⲭⲣⲓⲱⲥⲧⲉ für χρεωστεῖν, ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ für ⲡ̅ⲉϩⲟⲟⲩⲧ ⲡ̅ϩⲟⲟⲩⲧ, ⲡⲓⲧⲡ̅ⲁⲛⲟⲩ für ⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩⲟⲩ; während ⲧⲓ, ⲛⲓ für ⲧⲉⲓ, ⲛⲉⲓ, ⲛⲧⲉⲣⲉ für ⲛⲧⲉⲣⲉⲓ, ⲙⲟⲓ̈ϣⲧ für ⲙⲟⲩϣⲧ, ϫⲛϭⲟⲛⲥ für ϫⲓⲛϭⲟⲛⲥ, ⲥ̅ⲙ̅ⲡⲱⲥⲓⲟⲛ für *συμπόσιον* eintritt. Die boheirische Form ⲛⲟⲩ, welche einige Male für ⲛⲉⲩ erscheint, ist beachtenswerth; ebenso ⲕⲟⲗⲗⲉ für ϭⲟⲓⲗⲉ, ⲥⲱⲛⲉ für ϣⲱⲛⲉ, ⲗⲁϫⲗⲉⲥ für ⲗⲁϫⲗⲉϫ, ⲙⲛϫⲟⲉⲓⲥ für ⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ; nicht minder ⲉⲧⲕ für ⲛⲧⲕ, ⲁⲁⲧϥ für ⲛⲧϥ, ⲉϫⲓⲟⲩⲉ für ⲛϫⲓⲟⲩⲉ, ⲉⲥϩⲓⲙⲉ für ⲛⲥϩⲓⲙⲉ, mit seltsamer Schwäche des ⲛ. Mehrfach begegnen wir auch der Form ⲛⲁ für die Präposition ⲛ. Das Greisenalter der Sprache bezeugt, daſs ϣⲏⲣⲉ, ⲥⲟⲛ als „Sohn,“ „Bruder“ und ϣⲉⲉⲣⲉ, ⲥⲱⲛⲉ als „Tochter,“ „Schwester“ nicht mehr ausreichend erachtet und durch ϩⲟⲟⲩⲧ (männlich) und ⲥϩⲓⲙⲉ (weiblich) auffallend verstärkt werden. So heiſst es ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ oder ϩⲟⲟⲩⲧ (meine Söhne), ⲛⲁϣⲏⲣⲉ oder ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ (meine Töchter); ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ (seine Brüder), ⲧⲉⲥⲥⲱⲛⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ (ihre Schwester), ⲛⲉⲩⲥⲛⲏⲩ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ (ihre Schwestern).

. . . (ⲛⲧ)ⲁ ⲡⲁ(ⲉⲓⲟ)ⲧⲉ ⲃⲱⲕ ϩ . . . ⲁⲩⲱ
ⲟⲛ ⲛⲧⲁⲕⲱ ⲡⲓⲙⲁⲡ̅ⲕⲟⲗⲗⲉ[1] ⲛⲥⲱⲓ ⲛⲧⲁ-
ⲃⲱⲕ ϩⲓⲧⲓ . . . ⲙⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ
ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲉϫⲛ ⲡⲉⲛϣⲟ-
ⲣⲡ ⲡ̅ⲉⲓⲱⲧ ⲁⲇⲁⲙ ⲉϥϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ϫⲉ ⲉⲧⲕ[2]
ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲕⲟⲧⲕ ⲉⲡⲕⲁϩ· ⲡⲯⲁⲗⲙⲱ-
ⲇⲟⲥ ϫⲱ ⲙⲙⲟⲥ ⲟⲛ ϫⲉⲓⲕⲁⲗⲱⲟⲩ[3] ϩⲓϫⲛ
ⲡⲕⲁϩ ⲕⲁⲧⲁ (ⲑⲉ) ⲛⲛⲁⲉⲓⲟⲧⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ· ⲁⲩⲱ
ⲟⲛ[4] ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲟ ⲛⲑⲉ ⲛ̅ⲟⲩϩⲁⲓⲃⲉⲥ
ⲉⲁⲥⲣⲓⲕⲉ· ϥϫⲱ ⲟⲛ ⲙⲙⲟⲥ[5] ϫⲉ ⲉⲣⲉ ⲡⲣⲱ-
ⲙⲉ ⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ ⲟⲩϩⲓⲕⲱⲛ ⲉϥⲥⲱⲟⲩϩ ⲛϥⲥⲟ-
ⲟⲩⲛ ⲁⲛ ϫⲉ ⲉϥⲥⲱⲟⲩϩ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲛⲓⲙ· ⲁⲡ-
ⲗⲱⲥ ⲛⲧⲉⲣⲉⲥⲱⲧⲙ[6] ⲉⲛⲓⲙⲛⲧⲙⲛⲧⲣⲉ ⲧⲏ-
ⲣⲟⲩ ⲉⲧϩⲛ ⲛⲉⲅⲣⲁⲫⲏ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲥⲏϩ ⲉϫⲛ
ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲛⲕⲁϩ ϩⲓ ⲕⲉⲣ(ⲙⲉⲥ)[7] ⲛⲧⲁⲙⲓⲛⲉ
ⲁⲓⲣϩⲟⲧⲉ·

. . . .
und daſs ich diese Wohnstätte verlasse und den Weg(?) aller Welt gehe, wie Gott über unsern ersten Vater Adam bestimmt hat, indem er sagte: „Du bist Erde, du sollst zur Erde zurückkehren.“ Der Psalmist sagt ferner: „Ich bin ein Gast auf Erden wie meine Väter alle,“ und aber: „Der Mensch ist wie ein Schatten, der sich geneigt hat;“ und weiter sagt er: „Der Mensch geht daher in einem Bilde, sammelnd ohne zu wissen, wem er es sammelt.“ Kurz, als ich alle diese Zeugnisse der Schrift hörte, die über den Menschen aus Erde und Asche wie ich bin geschrieben stehen, da fürchtete ich mich.

---

1) für ⲙⲁⲡ̅ϭⲟⲉⲓⲗⲉ; weiter unten steht ⲕⲟⲓⲗⲉ für ϭⲟⲉⲓⲗⲉ.

2) für ⲛⲧⲕ ⲟⲩⲕⲁϩ, wie Revillout, pap. p. 7; vgl. Gen. 3, 19.

3) für ϫⲉ ⲉⲓϭⲁⲗⲱⲟⲩ. Vgl. ÄZ. 1869 p. 143 und ϫⲉ ⲁⲛⲅ ⲟⲩⲣⲙⲛϭⲟⲓⲗⲉ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲁⲩⲱ ⲉⲓϭⲁⲗⲱⲟⲩ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲛⲁⲉⲓⲟⲧⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ *ὅτι πάροικος ἐγώ εἰμι ἐν τῇ γῇ καὶ παρεπίδημος· καθὼς πάντες οἱ πατέρες μου* Ps. 38, 13.

4) Ps. 101, 12; vgl. Job 14, 2. 1 Paral. 30, 15.

5) Ps. 38, 7.

6) für ⲛⲧⲉⲣⲉⲓⲥⲱⲧⲙ.

7) Gen. 18, 27. Sir. 10, 9.

ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲁⲓϯⲡⲁⲟⲩⲟⲓ ⲉⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉⲧⲟ ⲛⲃⲟⲗⲓⲙⲁ[1]) (sic ×) ⲉⲣⲉ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲙ(ⲙⲟⲓ)[2]) ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲧⲁϫⲣⲏⲩ ⲛ̅ⲁⲧⲡⲱⲛⲉ[3]) ⲉⲙⲛ ⲟⲩⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲛ̅ⲟⲩⲱⲧ ⲕⲏ ⲛⲁⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲛϭⲟⲛⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲁⲡⲁⲧⲏ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲛⲁⲣⲡⲁϭⲏ ⲟⲩⲇⲉ ⲡⲓⲣⲓⲅⲣⲁⲫⲏ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲡⲁⲧⲱⲧⲛϩⲏⲧ ⲧⲏⲣϥ· ⲙⲁⲗⲗⲟⲛ ⲇⲉ ⲉⲓⲱⲣⲕ ⲛⲧⲧⲣⲓⲁⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛϩⲟⲙⲟⲟⲩⲥⲓⲟⲛ[4]) ⲙⲛ ⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲁⲩⲱ ⲡⲙⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲁⲣⲭⲏ ⲉϩⲣⲁⲓ ⲉϫⲛ ⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ϩⲓⲧⲛ ⲡⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲡⲁⲛⲧⲱⲅⲣⲁⲧⲱⲣ· ⲁⲩⲟ ⲟⲛ ϯⲧⲁⲣⲕⲱ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲛⲛⲓⲁⲛⲁϣ ⲉⲧϩⲁϩⲟⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁⲱϣ ⲛⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛⲛⲉⲧⲛⲁⲥⲟⲧⲙⲥ[5]) ⲉⲧⲙⲧⲣⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲁⲣⲁⲃⲁⲥⲓⲥ ϣⲱⲡⲉ ⲛϩⲏⲧϥ ⲏ ⲛⲥⲉϣⲟⲗⲥ[6]) ⲉⲃⲟⲗ·

Nun gieng ich an dies unumstöfsliche Testament, meines Geistes mächtig, gesunden Verstandes, unwankelmüthig, ohne dafs mir irgend eine Nöthigung vorläge, noch Gewalt, noch Täuschung, noch Unterstellung, noch Vorenthaltung, sondern aus meiner vollständigen Überzeugung. Ja, ich schwöre bei der heiligen Dreiheit von gleichem Wesen und bei der Macht und dem Bestande dieser Herren, welche nach dem Befehle Gottes des Allmächtigen über die ganze Welt herrschen; — und ferner beschwöre ich mit den furchtbaren Eiden alle Menschen, welche dieses Testament denen, die es hören, vorlesen werden, dafs es in keiner Weise übertreten noch umgestofsen werde.

ⲓ̈

ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲁⲓⲙⲟϣⲧ ϩⲛ ⲟⲩⲕⲗⲏⲯⲓⲥ[7]) ⲙⲙⲛⲧⲣⲱⲙⲉ ϫⲉⲕⲁⲥ ⲉⲓⲛⲁϯ ⲇⲓⲟⲩ[8]) ⲙⲡⲁϫⲱⲕ ⲧⲏⲣϥ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ϫⲉ ⲉⲓⲧⲉ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲡⲁϭⲉⲣⲟⲟⲃ[9]) ⲉⲓⲧⲏⲕ ϩⲛ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̅ⲁ(ⲧ)ϭⲟⲙ ϩⲙ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲁⲗⲗⲁ ⲉⲓⲡⲣⲁⲥⲓⲥⲑⲉ[10]) ϩⲛ ⲛⲁⲛ-

Sodann nahm ich in menschlicher Hinfälligkeit Bedacht, dafs ich meine ganze Habe und mein Opfer verwendete — nämlich so lange ich lebe, an meinem Stabe gehe, an meinem Leibe gesund bin, ohne Ohnmacht in meinem Körper, vielmehr in

[1]) Ein schwieriges Wort, dessen Bedeutung aus den sonst gebrauchten Synonymen ⲁⲧⲃⲟⲗϥ ⲉⲃⲟⲗ, ⲁⲧϣⲟⲗϥ ⲉⲃⲟⲗ, ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲙⲙⲟϥ, ⲁⲧⲕⲁⲧⲁⲗⲩ ⲙⲙⲟϥ, ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲥⲁⲗⲉⲩⲉ ⲙⲙⲟϥ, ⲁⲥⲁⲗⲉⲩⲧⲟⲥ, ⲁⲡⲁⲣⲁⲗⲉⲩⲧⲟⲥ zu schliefsen ist.

[2]) Da von dem zweiten Buchstaben noch ein Strich erkennbar bleibt, so ist wohl nicht ⲙⲟⲧⲛ wie unten (p. 149) zu lesen, sondern ⲙⲙⲟⲓ, wie ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲛⲟⲩⲥ ⲙⲙⲟⲓ „meines Geistes mächtig" Rev. pap. 21, wo auch ⲉⲣⲉ ⲡⲁⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲧⲁϫⲣⲏⲩ vorkommt.

[3]) Vgl. ϩⲛ ⲟⲩⲥⲕⲟⲡⲟⲥ ⲛ̅ⲁⲧⲡⲱⲱⲛⲉ Rev. pap. 3 (= ἀμεταβλήτῳ σκοπῷ Papyrus grecs du Louvre p. 253). Die ganze folgende Formel kehrt oft wieder, auch in den griechischen Contracten ähnlich. Mit συναρπαγή (obreptio) und περιγραφή werden sophistische Künsteleien bezeichnet; auch ϩⲁⲣⲡⲁϭⲏ ἁρπαγή findet sich unter diesen Ausdrücken.

[4]) Vgl. ⲉⲓⲱⲣⲕ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲡⲁⲛⲧⲟⲕⲣⲁⲧⲱⲣ ⲡⲁⲛⲉⲓⲛⲟϭ ⲛϣⲡⲏⲣⲉ (so zu lesen: „der diese grofsen Wunder gethan hat") Rev. pap. 26; ferner: ⲡⲧⲁϫⲣⲟ ⲙⲛ ⲧⲇⲓⲁⲛⲟⲙⲏ ⲛⲛⲉⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩ ⲛⲣⲣⲟⲟⲩ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲉϫⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲟⲩⲉϩⲥⲁϩⲛⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲡⲁⲛⲧⲟⲕⲣⲁⲧⲱⲣ Rev. égypt. 1, 102 und ⲙⲛ ⲡⲉⲕⲣⲁⲧⲟⲥ ⲁⲩⲱ ⲡⲧⲁϫⲣⲟ u. s. w. 1, 103.

[5]) Vgl. ⲉⲛⲧⲁⲣⲕⲟ ⲙⲁⲗⲗⲟⲛ ⲛⲛⲉⲧⲛⲁϫⲱⲛϥ ⲛⲥⲉⲱϣ ⲛⲛⲉⲧⲥⲏϩ ⲉⲡⲓⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲧⲥⲱⲧⲙ ⲉⲣⲟⲟⲩ ⲛⲧⲉⲧⲣⲓⲁⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲛϩⲟⲙⲟⲟⲩⲥⲓⲟⲥ Rev. pap. 41.

[6]) Das Verb ϣⲱⲗ ⲉⲃⲟⲗ „abschwächen, vereiteln," von dem sonst nur das Qualitativ (ϣⲏⲗ ⲉⲃⲟⲗ paralyticus) bekannt war, ist in den Papyren nicht selten (vgl. Rev. pap. 32. 33 und unten).

[7]) ⲕⲗⲏⲯⲓⲥ ein schwieriges Wort, ob für ἔκλειψις? Vgl. ⲁⲓⲙⲟⲩϣⲧ ⲅⲁⲣ ⲙⲡⲁⲗⲟⲅⲓⲥⲙⲟⲥ ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲛⲟⲃⲉ Rev. pap. 7; ⲁⲓϯⲡⲁⲟⲩⲟⲓ.... ⲉⲧⲃⲉ ⲡϩⲱⲃⲥ ⲙⲡⲁⲥⲱⲙⲁ ⲛ̅ⲁⲥⲑⲉⲛⲏⲥ ⲁⲩⲱ ⲧⲁⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ib. 8.

[8]) ⲇⲓⲟⲩ nehme ich für ϯⲟⲩ und dieses für die aus ϯϩⲛⲟⲩ : ϯϩⲏⲩ „nützen" contrahierte Form, welche schon Peyron aus Sap. 5, 8 nachgewiesen hat.

[9]) für ϭⲉⲣⲱⲃ. Vgl. ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲙⲟⲟϣⲉ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲓϭⲙϭⲟⲙ ϩⲙ ⲡⲁⲥⲱⲙⲁ Rev. pap. 3.

[10]) Ein regellos von πρᾶσις, πιπράσκω abgeleitetes Verb. Auch der Gebrauch des ⲉⲓⲧⲉ ist hier seltsam.

ⲕⲟⲥⲙⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ⲛⲑⲉ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲓϫⲛ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲓϥⲓⲣⲟⲟⲩϣ ⲙⲙⲏⲛⲉ ⲙⲙⲏⲛⲉ ϩⲛ ⲛⲁⲡⲕⲟⲥⲙⲟⲥ· ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲟⲛ ϫⲉ ⲉⲓⲧⲉ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲛⲁϣⲱⲡⲉ ϯⲟ ⲙⲡϫⲟⲉ(ⲓⲥ) ⲉϫⲛ ⲡⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣϥ·

allen menschlichen Geschäften handele wie alle Menschen, die auf Erden gehen, und für die Dinge der Welt alltäglich Sorge trage — also nochmals, so lange ich lebe und sein werde, bin ich Herrin über alles, was ich besitze.

ϩⲟⲧⲁⲛ ⲇⲉ ⲉⲓϣⲁⲛ ⲡⲓⲧⲓⲣⲓ[1]) ⲡⲛⲓϥⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ϣⲟⲟⲡ ϩⲛ ⲛⲉϥϭⲓϫ ϥⲓ ⲡⲉϥⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲛⲧⲁϥⲧⲁⲁϥ (ⲉⲣ)ⲟⲓ ⲛⲧⲁⲕⲱ ⲡⲓⲙⲁⲛ̄ϭⲟⲓⲗⲉ ⲛⲥⲱⲓ ⲛⲧⲁⲃⲱⲕ (ⲡ)ⲕ . . . ⲉⲧⲉ ⲟⲩⲟⲛ ⲛⲓⲙ ⲭⲣⲓⲱⲥⲧⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ (sic) ⲉϫⲛ ⲡⲉⲛⲉⲓⲱⲧ ⲁⲇⲁⲙ ϫⲉⲧⲕ ⲟⲩⲕⲁϩ ⲉⲕⲛⲁⲕⲟⲧⲕ ⲉⲡⲕⲁϩ ϯⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ⲛⲧⲉϩⲉ ⲉⲧⲣⲉ ⲛⲁⲙⲉⲣⲁⲧⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲛϣⲏⲣⲉ[2]) ⲅⲉⲣⲙ(ⲁⲛ)ⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲛⲉ ϋⲙⲁⲓ ⲙⲛ ϣⲉⲛⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ[3]) ⲉⲧⲁⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲥⲉⲓ ⲉ(ϫⲱⲓ ϩⲁ ⲧⲁ)ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲁ ⲙⲙⲁⲁⲩ ⲧⲥⲓⲁ ⲛⲧⲟⲥ ϩⲱⲱⲥ ⲛⲧⲁⲥⲉⲓ ⲉϫⲱⲥ ϩⲁ ⲉⲗⲁⲓⲥⲁⲓⲟⲥ ⲡⲉⲥⲉⲓⲱⲧ ⲡⲁⲣⲭⲏⲇⲓⲁⲕ/ⲟⲑ/ ⲙⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲣⲙ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ϫⲏⲙⲉ·. . . . . .ⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲉⲧⲃⲉ ⲙⲡⲉⲧⲛⲁⲛⲟⲩϥ (ⲛⲧⲁ)ⲩⲁⲁⲩ . . . . .ⲙⲛ ⲡϣⲱⲛⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ (ⲉⲓⲛⲉ ⲉϫ)ⲱⲓ ⲡⲣⲟⲥ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣ· ϯϯ ⲁⲩ(ⲱ) ϯϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲡⲁⲣⲁⲧⲓⲟⲩ[4]) ϩⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲡϩⲟⲓ ⲙⲛ (ⲛⲉϥ)ⲁϩⲟⲩ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛ ⲡⲥⲃⲃⲉ ⲙⲛ ⲛⲁ [Sigle] ⲙⲡⲧⲓⲙⲉ ⲁⲩⲱ ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ⲧⲏⲣϥ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ[5]) ⲁⲗⲗⲁ ⲧ̄ϥ̄ⲉ (sic) . . . ⲓⲱⲗⲉ (ⲛⲛ)ⲉⲩⲥⲛⲏⲩ ⲛⲥϩⲓ-

Wenn aber der, in dessen Händen der Athem aller Menschen ist, seinen Geist, den er mir gegeben, wegnimmt, und ich die Wohnung verlasse und (in das Land?) gehe, in das alle zu gehen schuldig sind, wie Gott über unsern Vater Adam bestimmt hat: „Du bist Erde, du sollst zur Erde zurückkehren," — so befehle ich folgendermafsen: dafs meine lieben Söhne von meinem seligen Ehemanne Germanos, nämlich Hymai, Schenuthios und Stephanos, an meinem Erbe theilhaben sollen, welches ich von meiner seligen Mutter Tsia überkommen habe, die es ihrerseits von ihrem Vater Elaisaios dem Archidiacon der heiligen Stätte des Abba Patermuthios im Flecken Zême geerbt hat; (das vermache ich) ihnen jetzt wegen der Wohlthaten, welche sie mir (in dem Unglück) und der Krankheit, die Gott über mich nach seinem Willen (geschickt hatte), erwiesen haben. Ich gebe und vermache (ihnen) mein Fünftel an der Kirche und das Grundstück und alle seine *ahu* und das *sebbe* und meine Rechte (?) an dem Dorfe und allen Einkünften der heiligen Stätte. Aber (sie sollen?) ihre Schwe-

[1]) für ⲉⲣϣⲁⲛ ⲛⲉⲧⲉⲣⲉ, wie denn ⲓ in dieser Urkunde mehrfach für ⲉ geschrieben wird, als unbestimmt in seiner Aussprache wie das arabische Kesreh. Gleich darauf steht ⲭⲣⲓⲱⲥⲧⲉ für χρεωστέω.

[2]) Ein Schreibfehler für ⲛϩⲁⲓ.

[3]) ⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉ bedeutet „an der Erbschaft theilhaben, erben" (Rev. pap. 8), während ⲉⲓ ⲉϫⲛ . . . ϩⲁ . . . für „einem vererbt werden von . . ." gebraucht wird.

[4]) ⲣⲁⲧⲓⲟⲩ für ⲣⲉϯⲟⲩ; ebenso wird in dieser späten Epoche ⲣⲁϣⲟⲙⲛⲧ (Rev. pap. 26. 29) und ⲣⲁϥⲧⲟⲟⲩ (ib. 10) geschrieben.

[5]) Vgl. ⲉⲓϯ ⲁⲩⲱ ϯϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲡⲁⲣⲁⲧⲓⲟⲩ ⲧⲏⲣϥ ϩⲛ ⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲙⲛ ⲡⲥⲉⲃⲃⲉ (?) ⲙⲛ ⲛⲉϥϩⲟⲓ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲇⲓⲙⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲁϩⲟⲩ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲥⲙⲟⲩ (? ⲡⲉⲧⲛⲏⲩ ?) ⲧⲏⲣϥ ÄZ. 1869 p. 141. — ⲡϩⲟⲓ bedeutet hier wohl „das Grundstück" (Z. 501. 547. 659); ein gleichlautendes Wort ϩⲟⲓ in der Bedeutung „Canal, Wasserleitung" wird in den Papyren mehrfach ϩⲁⲓ geschrieben, z. B. ⲡⲕⲟⲧ ⲙⲡϩⲁⲓ Rev. pap. 29. Übrigens sind die Ausdrücke des Textes an dieser Stelle sehr schwierig und vorläufig unübersetzbar; auch die Sigle vor ⲙⲛⲧⲓⲙⲉ bedarf noch der Aufklärung.

ⲙⲉ ⲛ̄ⲥⲉⲉⲓ ⲉϩⲣⲁⲓ ϩⲛ ⲛϣⲁⲉ ⲡ̅ⲉⲡⲓⲥⲟⲙⲱⲛ[1]) ⲡϣⲁ ⲙⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲛⲟϭ ⲛϣⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲛϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲥⲉⲟⲩⲱⲙ ⲛⲥⲉⲥⲱ ⲡ̅ⲁⲧⲕⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲥⲉⲃⲱⲕ ⲙⲉⲧⲁⲕⲁⲗⲟⲩ[2])· ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲛⲉⲩϫⲓ[3])· ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉⲩϯ ⲟⲛ·

ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲡⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ϩⲛ ⲡⲏⲓ ⲛⲧⲁⲓϣⲟⲡϥ ⲛⲧⲟⲟⲧϥ[4]) ⲛⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲕⲁⲗⲏ ⲙⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲡ̅ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲣⲙ[ⲟⲑ/] ⲙⲛ ⲡⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ϩⲛ ⲡⲥⲓⲕⲱⲛ[5]) ⲉⲧⲉ ⲉⲛⲥⲙⲡⲱⲥⲓⲟⲛ ⲛⲉ ⲉⲧⲉ ⲡⲣⲁϥⲧⲟⲟⲩ ⲡⲉ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲡⲁⲏⲓ ⲉⲧϩⲓ ⲡϩⲓⲣ ⲛⲛϩⲁⲕ ⲡⲁⲓ ⲛⲧⲁϥⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲁ ⲧⲁⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲁ ⲙⲙⲁⲁⲩ ⲧⲥⲓⲁ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲡⲁϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲉⲧⲉ ϩⲩⲙⲁⲓ ⲡⲉ ⲙⲛ ϣⲉⲛⲟⲩ[ⲑ/] ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛ(ⲟⲥ)· ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲉⲧⲃⲉ ⲧⲁⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲛⲛⲉ ϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲓ ⲛⲥⲓϯ ϩⲛ ⲧⲁⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ·

ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ϩⲱⲟⲩ ⲉⲩⲛⲁϥⲓ ⲛⲁⲙⲉⲣⲟⲥ ⲡ̅ⲏⲓ ⲛⲧⲁⲩⲉⲓ ⲉϫⲱⲓ ϩⲁ ⲡⲁⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲡ̅ⲉⲓⲱⲧ ⲙⲱⲩ̈ⲥⲏⲥ· ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲏⲓ ⲇⲉ ⲛⲧⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉ ⲡⲏⲓ ⲛⲕ(ⲁ)ⲛⲏⲛⲏ ⲛⲏ ⲛⲁⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲉ· ⲙⲛⲧⲉϭⲉ[6]) ⲇⲉ ⲉⲣϣⲁⲛ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲥⲟⲛ ϭⲛ ⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲉⲁⲩⲥⲙⲛⲧϥ ⲛⲁⲩ ⲙⲛⲧⲉ ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ϩⲱⲃ ⲛⲙⲙⲁⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ· ⲙⲛⲧⲉϭⲉ ⲇⲉ ⲛⲁⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ[sic] ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲡⲉ ⲧⲥⲱⲛⲉ ⲙⲛ ⲃⲓⲕⲧⲱⲣⲓ ⲛⲉ·

ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲉⲓⲇⲟⲥ[7]) ⲇⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲟⲛ ⲛⲁ

stern nicht hindern an den Hauptfesten herauf zu kommen, dem Feste der heiligen Stätte und den großen bekannten Festen, zu essen und zu trinken, ohne daſs man sie eilends gehen heiſst; nur sollten sie nicht erben noch auch vererben.

Und ferner meinen Hausantheil, welchen ich von den Kindern Kalês gekauft habe, auſserhalb der Stätte des Abba Patermuthios; und meinen Antheil an dem *sikôn*, nämlich die Gemächer, welche den vierten Theil ausmachen; und ferner mein Haus auf der Straſse der Frommen, welches ich von meiner seligen Mutter Tsia geerbt habe — dies alles vermache ich meinen drei Söhnen Hymai, Schenuthios und Stephanos. Nur was meine Kirche anbetrifft, so sollen Töchter in meiner Kirche nicht erben noch vererben ewiglich.

Meine Töchter ihrerseits sollen meine Hausantheile bekommen, welche ich von meinem seligen Vater Môyses geerbt habe. Was aber das Haus betrifft, welches mein Vater mir vermacht hat, nämlich das Haus Kanênê, das gehört meinen Töchtern zu. Wenn nun auch die Söhne meines Bruders eine ihnen ausgestellte Urkunde aufweisen, meine Töchter haben niemals etwas mit ihnen zu schaffen. Es gehört nun meinen Töchtern, nämlich Tsône und Viktôri.

Auch meine Frauensachen gehören mei-

1) Ein entstelltes Wort, vielleicht ἐπίσημος. ϣⲁⲉ steht für ϣⲁⲓ : ϣⲁ wie gegen Ende ⲛⲁⲉ für ⲛⲁⲓ : ⲛⲁ.

2) Vermuthlich μετὰ καλοῦ, etwa für καλῶς. Wir begegnen dem Ausdrucke ein zweites Mal: ⲛⲅⲕⲁⲁⲥ ⲛⲥⲃⲱⲕ ⲉⲡⲉⲥⲏⲓ ⲙⲉⲧⲁϭⲁⲗⲟⲩ ⲁⲩⲱ ⲉⲡⲉⲥϯⲙⲉ ⲛⲧⲁⲥⲉⲓ ⲛϩⲏⲧϥ „laſs sie getrost zu Hause gehen und in ihr Dorf, aus dem sie gekommen ist" Rev. pap. 25.

3) Die Verbindung von ϫⲓ und ϯ „nehmen und geben" bezeichnet sonst den geschäftlichen Austausch, den Handel, hier aber „erben und vererben."

4) für ⲛⲧⲟⲟⲧⲟⲩ.

5) Ein mir unbekanntes Wort, vielleicht ⲉⲓⲕⲱⲛ zu lesen?

6) μέντοιγε.

7) εἶδος hat wie in der spätern Gräcität so in den koptischen Papyren die Bedeutung „Gegenstand, Geräth" angenommen, daher sonst vorkommen ⲟⲩⲕⲟⲩⲓ ⲡ̅ⲉⲓⲇⲟⲥ, ⲟⲩⲉⲓⲇⲟⲥ ⲛϣⲉ, ⲙⲡⲉⲛⲓⲡⲉ, ⲡ̅ⲱⲛⲉ, ⲛⲃⲗϫⲉ u. a. Hier ist das Wort namentlich von Kleidungsstücken zu verstehen; die besondern Ausdrücke für dieselben sind aus der Literatur nicht bekannt, müssen daher unübersetzt bleiben.

ⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲛⲉ ⲉⲧⲉ ⲧⲥⲱⲛⲉ ⲙⲛ ⲃⲓⲕⲧⲟⲣⲓ ⲛⲉ ⲛϩⲟⲣⲧⲉ ⲛϫⲏⲕⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲙⲛ ⲛⲁⲉⲣϣⲱⲛ ⲛϫⲏⲕⲉ ⲙⲛ ⲛⲟⲩⲙⲓϫⲕⲉ ⲙⲛ ⲛⲁⲣϫⲱϫⲉ ⲙⲛ ⲛⲟⲩⲉⲕⲧⲉ ⲙⲛ ⲉⲓⲇⲟⲥ ⲛⲓⲙ ⲉⲥϩⲓⲙⲉ[1]·

nen Töchtern Tsône und Viktori: die purpurnen Frauen-*horte* und meine purpurnen Überwürfe mit ihren *mizke* und meine *erzôze* sammt ihren *ekte* und alle Frauensachen.

ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ϩⲱⲟⲩ ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ ϩⲩⲙⲁⲓ ⲙⲛ ϣⲉⲛⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲉⲩⲛⲁϥⲓ ⲛⲉⲩⲉⲓⲇⲟⲥ ⲡ̄ⲉϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲗⲱⲧⲍ[2] ⲡ̄ⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲛⲥⲉϥⲓ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲕⲗⲏⲗ ⲛϩⲏⲧ ⲙⲛ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϣⲱⲧ ⲛϩⲏⲧ ⲛⲥⲭⲁⲧ ⲁⲩⲱ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛⲕⲉⲣⲱⲛ(?) ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲛⲯⲓⲥ ⲟⲩⲗⲁⲕⲁⲛⲏ ⲃⲁⲣⲱⲧ (ⲟ)ⲩϫⲟⲩ ⲛϩⲟⲙⲛⲧ ϣⲟⲙⲛⲧⲉ ⲡ̄(ⲁ)ⲗⲟⲧⲍ[3] ⲛⲗⲁⲩ ϣⲟⲙⲛⲧⲉ ⲛⲧⲏⲃⲉ ⲛϣⲉ ⲁⲩⲱ ϩⲛⲱ ⲛⲓⲙ ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲉⲩⲛⲁϯⲣⲁⲛ (sic) ⲉⲣⲟ(ⲟⲩ) ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲡⲓⲧⲛⲁⲛⲟⲩ ⲛⲧⲁϥⲁⲁⲩ ⲛⲁⲓ ϩⲛ ⲡⲁⲥⲱⲛⲉ ⲛⲗⲁϫⲗⲉⲥ[4] ⲛⲧⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲁⲁⲧϥ[5] ⲉϫⲱⲓ ⲡⲣⲟⲥ ⲡⲉϥⲟⲩⲱϣⲉ·

Meine Söhne Hymai, Schenuthios und Stephanos sollen ihrerseits ihre Mannssachen haben: meine Nothdecken(?); und ferner sollen sie haben drei silberne Ketten und drei silberne Hochzeitsringe (?) und drei *kerôn*, zwei Becken, einen Messingkessel, einen ehernen Becher, drei Decken aus *lau*, drei hölzerne Truhen und alles Mannsgeräth, welches sie nennen werden — wegen der Wohlthaten, die sie mir in meiner Schwächekrankheit erwiesen haben, die Gott nach seinem Willen über mich verhängt hatte.

ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲕⲟⲓⲗⲉ[6] ⲧⲏⲣϥ ⲙⲡⲁⲏⲓ ⲉⲧⲉⲙⲡⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲉⲩⲛⲁⲡⲁϣⲟⲩ ⲉϫⲱⲟⲩ ϩⲛ ⲟⲩϣⲱϣ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲧ ⲙⲡⲧⲓⲟⲩ ⲛϣⲏⲣⲉ· ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲛⲛⲉ ϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲉⲛⲉⲛⲅⲉ[7] ⲛⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉⲩⲉϣⲧⲁⲣⲕⲱ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ⲡ̄ⲁⲛⲁϣ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ ϫⲛ ⲡⲟⲟⲩ ⲉⲡⲁϩⲟⲩ ⲉ(ⲃ)ⲟⲗ ϫⲉ ⲁⲓⲡⲁϫⲟⲗ[8] ⲉⲃⲟⲗ ⲙⲛ ⲛⲉⲩⲉⲣⲏⲩ ϩⲛ ⲟⲩϣⲱϣⲉ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲧ·

Die ganze Wirtschaft meines Hauses, sofern ich sie nicht vermacht habe, sollen die fünf Kinder gleichmäſsig unter sich theilen. Und ferner sollen sich meine Kinder nicht einander belangen noch einander mit Eiden beschwören ewiglich von heute ab hinfort; denn ich habe mich gleichmäſsig mit ihnen abgefunden.

---

[1]) für ⲛⲥϩⲓⲙⲉ; vorher zweimal ⲛⲟⲩ für ⲛⲉⲩ. Weitere Entstellungen der Aussprache bieten ⲛⲓϩⲟⲟⲩⲧ oder ⲡ̄ⲉϩⲟⲟⲩⲧ für ⲛϩⲟⲟⲩⲧ, ferner ⲕⲗⲏⲗ für ⲕⲗⲁⲗ (ÄZ. 1869 p. 143), ϩⲏⲧ für ϩⲁⲧ, ϫⲟⲩ für ϫⲱ, ⲧⲏⲃⲉ für ⲧⲁⲓⲃⲉ und ϩⲛⲱ (welches schon ÄZ. 1871 p. 24 verzeichnet ist) für ϩⲛⲟ, ϩⲛⲁⲩ. Das unbekannte ⲕⲉⲣⲱⲛ oder ϭⲉⲣⲱⲛ, vermuthlich ein Küchengeräth, kommt ÄZ. 1878 p. 17 auch unter der Form ϭⲓⲣⲱⲛ vor.

[2]) Vgl. ⲛⲁⲗⲱⲧⲍ ⲡ̄ⲁⲛⲁⲅⲕⲏ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲙⲛ ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛ̄ⲗⲟⲧⲍ ⲛ̄ⲗⲁⲩ ÄZ. 1869 p. 143. ⲗⲱⲧⲍ, ⲗⲟⲧⲍ ist vielleicht, wie Goodwin vermuthet, das lat. *lodix*.

[3]) Vor ⲗⲟⲧⲍ ist ein Buchstabe ausgelöscht.

[4]) für ⲡⲁϣⲱⲛⲉ ⲛ̄ⲗⲁϫⲗⲉϫ oder ⲛ̄ⲗⲟϫⲗⲉϫ (μαλακία).

[5]) Ein Sprachfehler für ⲛⲧϥ von ⲉⲓⲛⲉ, ähnlich wie ⲥⲁⲁⲧ⸗ von ⲥⲓⲛⲉ (ÄZ. 1884 p. 99); vgl. ⲁ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲉⲓⲛⲉ ⲉϫⲱⲓ ⲡ̄ⲟⲩⲛⲟϭ ⲛϣⲱⲛⲉ ÄZ. 1871 p. 45.

[6]) Vgl. ⲡ̄ϭⲟⲓⲗⲉ ⲙⲡⲁⲏⲓ ⲧⲏⲣϥ ÄZ. 1870 p. 47; ⲡⲕⲟⲗⲗⲉ ⲧⲏⲣϥ ⲙⲡⲁⲏⲓ ÄZ. 1869 p. 143. Im Texte war für ⲙⲡⲁⲏⲓ erst ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ verschrieben.

[7]) Vgl. ⲉⲛⲓⲅⲉ ÄZ. 1869 p. 142, ⲉⲛⲉⲅⲉ Rev. pap. 27, ⲛⲛⲉⲅⲉ 26, ⲉⲛⲉⲕⲉ, ⲛⲏⲛⲕⲉ 32, ⲉⲛⲁⲅⲉ 68 — d. i. ἐνάγειν „belangen, processieren mit." Mitunter wird das Wort in den Contracten mit ⲧ statt mit ⲅ geschrieben, da es vermuthlich wie *enetje* gesprochen wurde. So auch bei Ciasca, pap. 2: ϫⲉⲛⲛⲉⲓⲉϣⲉⲛⲉⲧⲉ ⲛⲙⲙⲁⲕ „daſs ich nicht mit dir streiten können werde."

[8]) Ein verderbtes Wort, wahrscheinlich aus ⲫⲱⲗϫ : ⲡⲱⲗϭ entstanden.

ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲓ ⲟⲛ ⲣⲱⲙⲉ ⲛⲓⲙ ⲭⲣⲓⲱⲥⲧⲉ ⲙⲡⲙⲟⲩ· ⲉⲣϣⲁⲛ ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ϩⲛ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲥⲓϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ[1]) ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩⲁϭⲣⲏⲛ ⲡⲉ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲉⲣⲉ ⲛⲉϥⲥⲛⲏⲩ ⲛϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁϥⲓ ⲡⲉϥⲙⲉⲣⲟⲥ· ⲉϣⲱⲡⲉ ⲉϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲧⲉ ⲉⲧⲉⲥⲥⲱⲛⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ· ⲙⲟⲛⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲛⲉ ϩⲟⲟⲩⲧ ϫⲓ ϩⲁ ⲥϩⲓⲙⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉ ⲥϩⲓⲙⲉ ϫⲓ ϩⲁ ϩⲟⲟⲩⲧ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ·

ⲉⲧⲃⲉ ⲡⲁⲙⲟⲩ ⲉⲣⲉ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ϩⲟⲟⲩⲧ ⲛⲁⲕⲱⲥⲧ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲏⲑⲟⲥ ⲙⲡⲧⲓⲙⲉ· ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ⲛⲧⲓ ⲡⲁⲧⲓⲟⲩ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲛⲁϥⲓ ⲧⲓⲉⲓⲉ ⲛⲣⲟⲙⲡⲉ ⲙⲡⲣⲟⲥⲫⲟⲣⲁ ϩⲁⲣⲟⲓ ⲟⲩⲣⲟⲙⲡⲉ ⲉⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ·

ⲛⲁⲓ ⲇⲉ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲛⲧⲁⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ (sic) ⲡ̄ⲛⲁϣⲏⲣⲉ[2])· ⲉⲣⲉ ⲡⲟⲩⲁ ⲡⲟⲩⲁ ⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲥⲉⲣϫⲟⲉⲓⲥ ϩⲙ ⲙⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ[3]) ⲉϫⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲓϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲁⲩ ⲛⲧⲡⲉ ϫⲉ ⲛ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲛⲏⲩ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲡⲁⲣⲁⲃⲁⲥⲓⲥ ϣⲱⲡⲉ ϩⲛ ⲧⲁⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲓⲥⲙⲛⲧⲥ ⲉⲓⲟⲛϩ ⲉⲓⲙⲟⲟϣ(ⲉ) ⲙⲡⲁⲧⲓ ⲗⲁⲁⲩ ⲛϣⲱⲛⲉ ϣⲱⲡⲉ ⲙⲙⲟⲓ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉϣⲕⲟⲣⲡⲓⲍⲉ[4]) ⲙⲡⲁⲛⲟⲩⲥ ⲁⲗⲗⲁ ⲛⲧⲁⲓⲥⲁϩⲥ ⲉⲣⲉ ⲡⲁϩⲏⲧ ⲙⲟⲧⲛ ϫⲉ ⲛⲛⲉ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲣⲱⲙⲉ ⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲡⲁⲗⲁⲗⲟⲅⲟⲛ[5]) ⲙⲙⲟⲓ ϩⲙ ⲡⲁⲟⲩⲱϣ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉⲩⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲛϣⲱⲗ ⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲁⲓⲥⲙⲛⲧⲥ ⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲟⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲱⲛⲉ ⲟⲩⲇⲉ ϣ̄ⲏⲛⲟⲩⲁ ⲟⲩⲇⲉ ϣⲏⲥⲛⲁⲩ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲱϩ ⲟⲩⲇⲉ ϫⲱϩⲛϫⲱϩ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲁ ⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲡⲃⲟⲗ ⲙⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ⲣⲱⲙⲉ ϩⲟⲗⲟⲥ ⲉϥϯⲁⲫⲉⲣⲓⲥⲑⲉ[6]) ⲉⲣⲟⲓ·

Desgleichen auch, da alle Menschen des Todes schuldig sind, wenn einer meiner Söhne abscheidet und an männlichen Erben unfruchtbar ist, so sollen seine Brüder seinen Theil bekommen; und wenn eine Tochter, so ihre Schwester. Nur sollen nicht Männer von Frauen, noch Frauen von Männern erben ewiglich.

Wenn ich sterbe, so sollen mich meine Söhne nach der Sitte des Dorfes bestatten; und ferner sollen meine fünf Kinder fünf Jahre hindurch die Todtenspenden für mich tragen, jährlich eines.

Dies alles aber habe ich meinen Kindern vermacht; ein jedes soll kommen und in vollen Besitz nehmen alles, was ich ihnen oben vermacht habe, damit für alle kommenden Zeiten dies Testament nicht übertreten werde, welches ich aufgestellt habe, lebend, wandelnd, ehe mich irgend eine Krankheit heimgesucht hat, sodaſs niemand meinen Verstand anfechten kann. Vielmehr habe ich es bei ruhigem Geiste geschrieben, und kein Mensch wird mich über meinen Willen täuschen, noch dies Testament, welches ich zu Gunsten meiner Kinder aufgerichtet habe, umstoſsen können, weder Bruder noch Schwester noch Vetter noch Groſsvetter noch Verwandter, näher oder fernerer, weder in meinem Geschlecht noch auſserhalb meines Geschlechtes, noch überhaupt irgend jemand, der in Beziehung zu mir steht.

---

[1]) ⲥⲓϩⲉ ⲉⲃⲟⲗ „sich entfernen;" vgl. ÄZ. 1870 p. 132 und Gramm. p. 167. Die Form kommt auch im Evangelium vor: ⲛⲧⲟϥ ⲇⲉ ⲛⲉϥⲥⲓϩⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲡⲉ αὐτὸς δὲ ἦν ὑποχωρῶν Luc. 5, 16. Vgl. Brugsch, Suppl. 298.

[2]) für ⲛⲛⲁϣⲏⲣⲉ mit der häufiger vorkommenden vocalisierten Form der Präposition ⲛ.

[3]) Vgl. ⲛⲧⲉⲧⲛⲣϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ Rev. pap. 12; ⲉⲕⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲅⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲕⲩⲣⲓⲉⲩⲉⲥⲑⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲉⲣⲡϫⲟⲉⲓⲥ ib. 67.

[4]) für καρπίζειν, oder für κοπρίζειν?

[5]) τὸ παράλογον eig. das Unerwartete, der Trugschluſs, die Täuschung — hier seltsam im Sinne des Verbs παραλογίζεσθαι. Ebenso in einem Papyrus der berliner Bibliothek: ⲛⲛⲉⲛⲡⲁⲣⲁⲗⲟⲅⲟⲛ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛϩⲱⲃ ⲉⲁⲛⲥⲙⲛⲧϥ (?) ⲛⲁⲕ ⲉⲡⲉⲓⲭⲁⲣⲧⲏⲛ, und in dem kürzlich von J. Krall veröffentlichten Papyrus VI.

[6]) Vgl. ⲉϥⲇⲓⲁⲡⲉⲣⲓⲥⲑⲁⲓ ⲉⲣⲟⲓ Rev. pap. 92; ϫⲉ ⲉⲛⲛⲉ ⲟⲩⲟⲛ ϩⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲕⲁⲓⲣⲟⲥ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ ⲡⲉⲧϫⲏϩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲁⲛⲟⲕ ⲓⲁⲕⲱⲃ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲛ ⲡⲉⲧϫⲏϩ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲡⲁⲅⲉⲛⲟⲥ ⲁⲛⲟⲕ ⲏⲗⲓⲁⲥ ⲟⲩⲇⲉ

ⲡⲣⲱⲙⲉ ⲉⲧⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ ϩⲟⲗⲟⲥ ⲛϥⲡⲁ-
ⲣⲁⲃⲁ ⲛⲧⲁϯⲁⲑⲏⲕⲏ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩϣⲏⲣⲉ ϩⲛ
ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲡⲉ ⲉⲛϥϫⲓ ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛϥϯ ϩⲁⲣⲟⲓ
ⲉⲛⲉϩ ⲏ ⲕⲁⲛ ⲕⲉⲟⲩⲁ· ⲁⲡⲗⲱⲥ ⲛⲛⲉ ⲡⲓⲧ-
ⲙⲙⲁⲩ ϯϩⲏⲩ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄... ⲟⲩⲇⲉ ⲛⲛⲉ
ⲡ(ϩ)ⲱⲃ (?) .... (ⲡϣⲟⲣⲡ) ⲛⲧⲏⲡⲟⲥ[1])
ⲉϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉϥϭⲏⲡ ⲉ(ⲡ)ⲁⲛⲁϣ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ
ⲉⲧⲟⲩϣⲙϣⲉ ⲛⲁϥ ⲡⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ
ⲡⲉⲡⲛ̅ⲁ̅ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ· ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲛϥϯ ⲡⲣⲟ-
ⲥⲧ/[2]) ⲛⲧⲁ ⲛⲣⲣⲱⲟⲩ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ
ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲉ ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲛⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ ⲛ̄ⲟⲃⲣ/[3])
γ/ ō ϛ̄ ὀβ/ (? χ) ⲏ ⲡⲗⲁϣⲁⲛⲉ ⲉⲧⲛⲁⲧⲁⲣⲭⲏ (sic, ⲥ)
ⲙⲡⲕⲓⲣⲟⲥ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ· ⲙⲛⲛ ⲟⲛ ⲛⲥⲉⲡⲁⲕⲉ-
ⲟⲩⲁⲍⲉ[4]) ⲙⲙⲟϥ ⲛϥⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ (ⲛϥϩ)ⲱⲛ
ⲉⲧϭⲟⲙ ⲛⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛⲧⲓ ⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ϣⲱⲡⲉ
ⲉⲥⲟⲣϫ ⲉⲥϭⲙϭⲟⲙ ⲉⲥⲃⲁⲓⲃⲁⲓⲟⲩ ⲉⲥⲟ ⲛϫⲟ-

Wer überhaupt mein Testament zu übertreten wagt, wenn es eines meiner Kinder ist, der soll niemals von mir erben noch vererben; oder auch wenn es ein andrer ist — kurz, der soll keinen Nutzen davon haben, noch soll es (ihm frommen; vornehmlich) soll er des heiligen Eides schuldig sein, dem sie dienen, dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste. Sodann soll er die Bufse bezahlen, welche die gerechten Könige bestimmt haben, nämlich 6 Unzen feines Goldes, oder je nachdem der Ortsvorsteher (bestimmt), der zu jener Zeit im Amte sein wird. Ferner soll man ihn auch herzutreten und die Gültigkeit des Testamentes anerkennen lassen. So soll dies Testament sicher, kräftig, zuverlässig und gültig sein an allen

---

ⲗⲁⲁⲩ ⲛⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲡⲱⲛ ⲡⲉ ⲁⲛⲟⲕ ⲓⲁⲕⲱⲃ ⲙⲛ ⲏⲗⲓⲁⲥ ⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲛ̄ⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲣⲟⲕ ϩⲁ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲣⲟⲫⲁⲥⲓⲥ ⲏ ⲉϥⲇⲓⲁⲫⲉⲣⲉⲥⲑⲁⲓ ⲉⲣⲟⲛ ⲏ ⲛⲉⲧⲇⲓⲁⲫⲉⲣⲉⲥⲑⲁⲓ ⲉⲛⲉⲛⲉⲓⲟⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲉⲧϩⲁⲧⲉⲛϩⲏ ib. 44. Vgl. auch Revue égypt. 1, 102, wo ⲉϥⲇⲓⲁⲫⲉⲣⲉⲥⲑⲁⲓ ⲉⲧⲉⲓⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ mit ⲉϥϫⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲓⲁ gleichbedeutend ist, und *τὴν διαφέρουσαν ἡμῖν οἰκίαν* Pap. grecs du Louvre p. 243.

1) Vgl. ⲁⲗⲗⲁ ⲡϣⲟⲣⲡ ⲛⲧⲩⲡⲟⲥ Revue égypt. 1, 102. Ciasca, papiri p. 21, für *πρωτοτύπως*.

2) ⲉⲡⲗⲟⲅⲟⲥ ⲙⲡⲣⲟⲥⲧⲓⲙⲟⲛ Rev. pap. 17. 46. 92; *λόγῳ προστίμου χρυσοῦ νομίσματα ἕξ* Pap. gr. du Louvre p. 244. 250. Vgl. ⲧⲕⲁⲧⲁⲇⲓⲕⲏ ⲛⲧⲁ ⲛⲉⲛϫⲓⲥⲁⲩⲉ ⲛⲛⲣⲱⲟⲩ ⲙⲙⲁⲓⲡⲉⲭ̅ⲥ̅ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲛⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲅⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ Rev. pap. 50; ⲥⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲅⲕⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ 46; ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲅⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ ⲙⲡⲣⲟⲥⲧⲓⲙⲟⲛ ÄZ. 1871 p. 23; ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛ̄ⲟⲅⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ ⲙⲡⲣⲟⲥⲧⲓⲙⲟⲛ Ciasca p. 21. Die Ongia oder Unze (اوقية, وقية) ist der zwölfte Theil des Pfundes (*λίτρα, libra* رطل), aus welchem seit Justinian 72 Goldstücke (*νομίσματα, solidi*) geprägt wurden. Die Höhe des Bufsgeldes schwankt übrigens in den Contracten; in No. 1 in Bulaq wird es auf 1 Litra (Rev. pap. 17), in andern auf 10 Solidi (ib. 99) oder 12 Solidi (Pap. grecs du Louvre p. 240. Revue 1, 102) oder 24 Solidi (1, 106) oder 60 Solidi (Rev. pap. 92) festgesetzt, aber in den ältesten auf 6 Unzen Gold nach der Bestimmung „der gerechten Könige.“ Schon die Kaiser Arcadius und Honorius hatten, wie mir Dr. Springer mittheilt, die Höhe der Geldstrafen 399 im allgemeinen festgesetzt und Justinian ihre Verordnungen in sein Recht aufgenommen. Jene befehlen: „Eos qui ordinario provincias iure moderantur, erga eorum personas, quos culpa reddit obnoxios, ultra *duarum unciarum auri* multam condemnare non patimur. Proconsularem vero potestatem, si multandi necessitas immінebit, *senarum unciarum auri* summa cohibebit: in qua forma etiam comes Orientis atque praefectus Augustalis erit.“ c. 6 Cod. de modo mult. 1, 54. Der Präfectus Augustalis ist der Statthalter von Aegypten, welches eine von den übrigen Provinzen abweichende Verwaltung hatte.

3) Die koptischen Contracte befolgen gleich den demotischen und griechischen die Sitte, Werthe zur Vermeidung jedes Irrthums doppelt zu schreiben, indem nämlich der koptischen Bezeichnung die griechische hinzugefügt wird. Gewöhnlich werden die Unzen dann in Solidi umgerechnet, z. B. ϥⲧⲟⲟⲩ ⲛ̄ⲟⲅⲅⲓⲁ ⲛⲛⲟⲩⲃ ⲙⲡⲣⲟⲥⲧⲓⲙⲟⲛ γ/ (d. h. *γίνεται*) *χρ/ ν̊ (νομίσματα) κ̅δ̅ ὄβρυζον* (ÄZ. 1871 p. 23). In einigen Fällen wird aber auch nur die Zahl der Unzen griechisch wiederholt, so Rev. pap. 46 und, wenn ich nicht irre, auch hier.

4) Vgl. ⲛⲥⲉⲡⲁⲣⲁⲥⲕⲉⲩⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲧⲁϩⲱⲛ ⲉⲧϭⲟⲙ ⲛⲧⲓⲧⲓⲁⲗⲏⲥⲓⲥ Ciasca, papiri p. 21. Revue 1, 102. Für ϩⲱⲛ wird in dieser Wendung auch ⲥⲟⲛⲧ gebraucht ÄZ. 1871 p. 133.

ⲉⲓⲥ ϩⲙ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲉⲙⲫⲁⲛⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϩⲏⲧϥ ⲛⲥⲉϫⲛⲟⲩⲓ ⲧⲁϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ·

Orten, wo man es vorzeigt. Man hat mich befragt und ich habe mich einverstanden erklärt.

ⲁⲩⲁϣⲥ ⲉⲣⲟⲓ ⲁⲓⲥⲟⲧⲙⲥ ⲁⲓⲣⲁϣⲉ ⲉⲙⲁⲧⲉ ⲁⲓⲡⲓⲑⲉ ⲉⲣⲟⲥ ⲁⲓⲙⲟⲟϣⲉ ϩⲛ ⲛⲁⲟⲩⲉⲣⲏⲧⲉ ⲁⲓⲡⲁⲕⲁⲗⲉⲓ (sic) ⲛϩⲉⲛⲉⲗⲉⲩⲑⲉⲣⲟⲥ[1]) ⲁⲩⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲓⲍⲉ· ⲛⲉⲧⲛⲟⲓ ⲙⲉⲛ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲁⲩⲥϩⲁⲓ ϩⲛ ⲛⲉϥϭⲓϫ (sic) ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲟⲩ· ⲛⲉⲧⲛⲟⲓ ⲁⲓ[2]) ⲁⲩⲉⲓⲧⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲩⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ·

Es wurde mir vorgelesen, ich habe es gehört, habe mich sehr gefreut und ihm beigestimmt. Ich gieng auf meinen Füſsen und forderte freie Männer auf zu bezeugen; die welche schreiben können haben mit eigener Hand geschrieben, die es nicht können haben mich gebeten, daſs für sie geschrieben würde.

ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲁ ⲧϣⲉⲉⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲙⲱⲩ̈ⲥⲏⲥ ⲧⲉⲥⲙⲁⲁⲩ ⲧⲉ ⲧⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲁ ⲧⲥⲓⲁ ⲧⲉⲛⲧⲁⲥϣ(ⲣⲡ)ⲥϩⲁⲓ ⲛⲧⲡⲉ ϯⲥⲧⲟⲓⲭⲉ ⲉⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲙⲛ ⲡⲁⲛⲁϣ ⲙⲛ ⲡⲣⲟⲥⲧⲏⲙⲟⲛ ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲥⲏϩ ⲉⲣⲟⲥ ⲱⲥ ⲡⲣⲱⲕ/[3]) †

Ich Susanna die Tochter des seligen Môyses, deren Mutter die selige Tsia ist, die obbeschriebene, trete dem Testamente bei und dem Eide und der Buſse und allem wie es oben geschrieben steht. †

ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲟⲛ ⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲧⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲁⲯⲩⲭⲏ ϫⲉ ⲁⲩⲥⲙⲛ ⲡⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲉⲡⲏⲓ ⲛⲕⲁⲛⲏⲛⲏ ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲁⲙⲛⲧϣⲏⲣ(ⲉ) ⲁⲓⲕⲁⲁϥ ϩⲛ ⲡⲏⲓ ⲙⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲁ ⲛⲁⲥⲛⲏⲩ ϥⲓⲧϥ ⲉϫⲓⲟⲩⲉ[4]) ⲉⲣⲟⲓ ⲕⲁⲛ ⲛⲟⲩϣⲏⲣⲉ· ⲉⲙⲛ ⲉϣⲱⲡⲉ[5]) ⲟⲛ ⲙⲛⲧⲉ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϭⲛ ⲭⲁⲣⲧⲏⲥ ⲡⲁⲛⲁϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲡⲉ ⲕⲁⲧⲁ ⲑⲉ ⲛⲧⲁⲓϫⲟⲟⲥ ⲛⲧⲡⲉ· ⲙⲛⲧⲉϭⲉ ⲇⲉ ⲛⲛⲉ ⲛⲁϣⲏⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲉϣϭⲙϭⲟⲙ ⲛ̄ⲉⲛⲉⲩⲉ ⲛⲁⲛⲁϣⲏⲣⲉ[6]) ⲛⲉϩⲟⲟⲩⲧ ϩⲁ ⲛⲉⲛⲧⲁⲓⲧⲁⲁⲩ ⲛⲁⲩ ϣⲁⲉⲛⲉϩ (ⲱ)ⲥ ⲡⲣⲱⲕ/ †

Sodann ist Gott meiner Seele Zeuge, daſs die Urkunde über das Haus Kanênê mir ausgestellt worden ist. Ich lieſs sie im Hause meines Vaters und meine Brüder haben sie mir heimlich weggenommen, oder ihre Kinder. Auch wenn die Kinder des Paulos meines Bruders eine Urkunde nicht aufzuweisen haben, es gehört meinen Töchtern, wie ich oben gesagt habe. Doch es sollen nun meine Töchter mit meinen Söhnen über das, was ich ihnen geschenkt habe, niemals streiten können, wie oben. †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲡϣⲏⲣⲉ ϩⲙ ⲡⲛⲁ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲉⲓ(ⲉ)ⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣ/ ⲁⲩⲱ ⲡϩⲏⲅⲟⲩ/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲓⲧⲉⲥⲓⲥ[7]) ⲛⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲉ †

† Ich Pschêre durch das Erbarmen Gottes dieser geringe Priester und Hegumenos der heiligen Kirche im Flecken Zême bin Zeuge auf Susannas Bitte. †

---

1) „Freie Männer" احرار im Gegensatze zu den Sclaven, denen auch die Römer das Zeugenrecht vorenthielten.

2) ⲁⲓ̈ verschrieben für ⲁⲛ; ebenso vorher ⲛⲉϥϭⲓϫ für ⲛⲉⲩϭⲓϫ.

3) ὡς πρόκειται.

4) für ⲛϫⲓⲟⲩⲉ.

5) Vgl. ⲉⲙⲛ ⲉϣⲱⲡⲉ ⲟⲩϣⲉⲉⲣⲉ ⲛⲥϩⲓⲙⲉ ⲧⲉ ÄZ. 1869 p. 142.

6) ⲉⲛⲉⲩⲉ wird hier mit ⲛⲁ für ⲛ oder ⲙⲛ construiert; vgl. ⲉⲧⲙ̄ⲉⲛⲁⲩⲉ ⲡⲁⲛⲉⲛⲉⲣⲏⲩ Revue 1, 105; ⲉⲛⲁⲩⲉ ⲛⲏⲧⲛ ib. 102.

7) für αἰτήτις. Vgl. μαρτυρῶ τῇ παρούσῃ πράσει αἰτηθεὶς παρὰ τοῦ δεῖνος Pap. grecs du Louvre p. 259.

† ⲁⲛⲟⲕ (ⲍⲁⲭ)ⲁ(ⲣⲓⲁⲥ) ϩⲙ ⲡⲛⲁⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲉⲗⲁⲭ/ ⲛ̄ⲁⲣⲭⲉⲏⲡⲣ/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲓⲧⲉⲥⲓⲥ ⲛⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲉ †

† Ich Zacharias durch das Erbarmen Gottes dieser geringe Erzpriester der heiligen Kirche im Flecken Zême bin Zeuge auf Susannas Bitte. †

††† † ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲡⲛⲟⲩⲧⲉ[1]) ϩⲙ ⲡⲛⲁⲉ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲓⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣⲉ/ ⲛⲧⲉⲕⲕⲗⲏⲥⲓⲁ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ· ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁⲥ ⲡ(ⲁⲣⲭ)ⲉⲏⲡⲣ/ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ †

† Ich Papnute durch das Erbarmen Gottes dieser geringe Priester der heiligen Kirche im Flecken Zême bin Zeuge. — Ich Zacharias der Erzpriester habe für ihn geschrieben.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲯⲁⲓⲱ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲁⲑⲁⲛⲁⲥⲓⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ (sic) ϫⲏⲙⲉ ϯⲟ ⲙⲛⲧⲣⲉ †

† Ich Psaiô der Sohn des seligen Athanasios im Flecken Zême bin Zeuge. †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲥⲉⲛⲓⲧⲟⲙ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲙⲏⲛⲁ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲏⲧⲓⲥⲓⲥ ⲛⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲁ· ⲕⲟⲙⲉⲥ[2]) ⲡⲓⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣⲉⲥⲃⲩ/ ⲁ ⲥⲉⲛⲓⲧⲟⲙ ⲉⲓⲧⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟϥ ϫⲉ ⲙⲁϥⲛⲟⲓ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲡⲣⲟⲥ ⲡⲏⲑⲟⲥ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ †

† Ich Senitom der Sohn des seligen Mêna bin Zeuge auf Susannas Bitte. — Mich Komes diesen geringen Priester hat Senitom ersucht und ich habe für ihn geschrieben (denn er kann nicht schreiben) nach der der Sitte des Fleckens.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲕⲟⲙⲉⲥ ⲡⲓⲉⲗⲁⲭ/ ⲙⲡⲣⲉⲥⲃⲩ/ ⲙⲡϩⲁⲅⲓⲟⲥ ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲣⲙⲟⲩⲑ/ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ⲁ ⲥⲟⲩⲥⲁⲛⲛⲁ ⲉⲓⲧⲉ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲓⲥⲙⲛ ⲧⲓⲧⲓⲁⲑⲏⲕⲏ ⲛⲧⲁϭⲓϫ ⲁⲩⲱ ⲟⲛ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ †††

† Ich Komes dieser geringe Priester des heiligen Abba Patermuthios im Flecken Zême bin durch Susanna ersucht worden und habe dies Testament eigenhändig aufgestellt; auch bin ich Zeuge. † † †

II.

Verkauf eines Grundstücks.

Die Urkunde, welche in ziemlich schwieriger, ligaturenreicher und accentloser Handschrift auf der Rückseite unseres Papyrus steht, betrifft dieselben drei uns aus dem Testamente bekannten Söhne der Susanna. Der Vater derselben Germanos hatte vor Zeiten von den Erben eines gewissen Psate ein Landgut gekauft; den letzteren scheint jedoch nach gesetzlichen Bestimmungen ein Rückkaufsrecht zugestanden zu haben, welches sie nach Verlauf von Jahren geltend zu machen suchten. Aber in dem Processe, welchen sie anstrengten, stellte sich heraus, dafs Pesynthios, ein Neffe des Germanos, das Landgut schon früher erworben und die Hälfte desselben bereits wieder an seine Vettern,

[1]) Die drei Kreuze am Rande links sind von der Hand des schreibunkundigen Papnute.

[2]) Κόμης, vielleicht derselbe, welcher im Pap. I im Louvre als διοικητής der Ortschaft genannt wird.

die Söhne des Germanos und der Susanna, verkauft hatte. Die Kinder Psates konnten daher nur die andere Hälfte von Pesynthios einlösen und treten diese endlich in der folgenden Verhandlung (einer *πρᾶσις*) an die Söhne des Germanos wieder ab. Es bedurfte einer ausführlichen Darlegung so verwickelter Rechtsverhältnisse, um die nunmehrigen Eigenthümer in ihrem Besitze ein für alle Male zu sichern.

Diese Urkunde ist um viele Jahre jünger als das Testament, obwohl die in ihr erörterten Umstände noch in die vorislamische Zeit zurückreichen.

† *Εν ονοματι της αγιας και ζωοποιου ομοουσιου τριαδος πατρος και υιου και αγιου πνευματος εγρ/ μ/ χ[οι]/ $\overline{ιβ}$ ινδ/ $\overline{ϛ}$ επι*[1]) *τοις λαμπρ[τ]ω* Αθανασιου Δαυειδ ⸓ Μηνα *υιου τ[υ] μακαρ[τ]ιω* Πααμ *μειζ[ω] καστρ[υ]* Μεμνωνιου †

† Im Namen der heiligen und lebenschaffenden Dreiheit von gleichem Wesen, des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes! Geschrieben am 12. Choiak der 6. Indiction unter den hochgeehrten Athanasius David und Mena dem Sohne des seligsten Paham den Vorstehern (?) des Fleckens der Memnonien. †

† ⲁⲛⲟⲛ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ ⲙⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲛ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲁⲕⲟⲩⲙ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲯ(ⲁ)ⲧⲏ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲉⲓⲣⲉ ⲙⲡⲣⲟⲥⲱⲡⲟⲛ ⲛⲉⲛⲕⲉⲥⲛⲏⲩ[2]) ⲁⲩⲱ ⲛⲭⲣⲏⲙⲁⲧⲓⲍⲉ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲁⲛⲟⲛ ⲧⲏⲣⲛ ⲉⲛⲏⲡ ⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ[3]) ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲣⲙⲟⲛⲧ ⲉⲛϯ[4]) ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ ⲛ̄ⲟⲩϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉⲩⲥ ⲉⲧⲣ[ⲉ]ϥϩⲩⲡⲟⲩⲣⲁⲫⲉ ϩⲁⲣⲟⲛ ⲉⲡⲉⲓⲉⲩⲩⲣⲁⲫⲟⲛ ⲙⲡⲣⲁⲥⲓⲥ ⲉⲛⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲁⲧ(ⲡⲁⲣⲁⲗⲗⲁⲥⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ) ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲛⲛⲟⲙⲟⲥ[5]) ⲉⲛⲣϩⲟⲩ(ⲟ ⲉ)ⲧⲁϫⲣⲟ ⲙⲙⲟϥ ϩⲓⲧⲛ ϩⲉⲛⲕⲉ(ⲙⲛ)ⲧⲣⲉ ⲛ̄ⲁⲍⲓⲟⲡⲓⲥⲧⲟⲥ[6]) ⲛⲁⲓ ⲉⲧⲛⲁⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲓⲍⲉ ⲉⲣⲟϥ ϩⲁ-

† Wir, Zacharia und Ephraim und Sophia und Maria und Takum, Kinder des seligen Psate (auch stellen wir die andern Brüder dar und vertreten sie in allem), wir alle zum Flecken Zême unter der Gerichtsbarkeit der Stadt Ermont gerechnet, wir veranlassen hernach einen Notar für uns diese Verkaufsurkunde zu unterschreiben, die unübertretbar und (unveränderlich) durch die Gesetze ist, und bestätigen sie außerdem durch andere glaubwürdige Zeugen, die sie für uns bezeugen werden, auf

---

[1]) In einem koptischen Protocolle so ausgedrückt: ⲛⲁϩⲣⲛ ⲛⲧⲓⲙⲓⲱⲧⲁⲧⲟⲥ ⲃⲓⲕⲧⲱⲣ ⲙⲛ ⲁⲛⲁⲛⲓⲁⲥ ⲛⲗⲁϣⲁⲛⲓⲟⲩ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ϫⲏⲙⲉ Revue égypt. 1, 102. Athanasios und Mena sind also die beiden Ortsvorsteher, ⲗⲁϣⲁⲛⲉ oder *διοικητής* (Rev. pap. 1. 64. 98 *bis*), von Zême. Im Texte hätte es für *ἐπὶ τοῖς* vielmehr *ἐπὶ τῶν* heiſsen sollen.

[2]) für ⲛ̄ⲛ̄ⲕⲉⲥⲛⲏⲩ, vermuthlich „die Klosterbrüder."

[3]) für ⲉⲛⲏⲡ ⲉⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ Rev. pap. 98 *bis*. Vgl. ferner ϩⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲉⲣⲙⲟⲛⲧ ib. 1, ⲡⲁⲓ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ϩⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ⲛⲧⲡⲟⲗⲓⲥ ⲕⲉⲃⲧ ib. 21; d. h. *νόμος* (Gesetz), nicht *νομός* (Gau) — wie in ⲉϥϩⲁ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ ϩⲙ ⲙⲁ ⲛⲓⲙ ib. 98.

[4]) ϯ „geben, bringen" d. h. „veranlassen;" vgl. *παρέχοντες περὶ αὐτῶν ὑπογραφέα καὶ μάρτυρας τῆσδε τῆς αἰωνίας πράσεως τοὺς ἑξῆς* (d. h. ⲙⲛⲛⲥⲱⲥ) *ὑπογράφοντας* Pap. grecs p. 248. 242. Einige Male steht für ϯ in dieser Formel ⲁⲓⲧⲉⲓ „ersuchen;" vgl. ÄZ. 1870 p. 134. Der Name des Hypographeus ist der unten genannte Aristophanê.

[5]) Vgl. ⲛ̄ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ⲙⲙⲟϥ ⲁⲩⲱ ⲛ̄ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲗⲗⲁⲥⲥⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲟⲩ ⲛⲛⲛⲟⲙⲟⲥ Rev. pap. 3; ⲛ̄ⲁⲧⲡⲁⲣⲁⲥⲁⲗⲉⲩⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲃⲟⲗ ϩⲛ ⲛⲛⲟⲙⲟⲥ ib. 98 *bis*.

[6]) Vgl. ϩⲉⲛⲕⲉⲙⲛⲧⲣⲉ ⲛ̄ⲁⲍⲓⲟⲡ/ Rev. pap. 98 *bis*; ϩⲉⲛⲕⲉⲣⲱⲙⲉ ⲛ̄ⲁⲍⲓⲟⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ib. 18; ϩⲉⲛⲕⲉⲣⲱⲙⲉ ⲙⲡⲓⲥⲧⲟⲥ ib. 35; ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ ⲉⲧⲛϩⲟⲧ ib. 47; ⲛⲙⲁⲣⲧⲩⲣⲟⲥ ⲉⲧⲛϩⲟⲧ ⲛϣⲟⲩⲡⲓⲥⲧⲉⲩⲉ ⲛⲁⲩ Ciasca pap. 20.

ⲣⲟⲛ ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲏⲛⲁⲓⲧⲏⲥⲓⲥ ⲧⲱⲛ ⲙⲙⲓⲛ ⲉⲙ-
ⲙⲟⲛ ⲙⲛ ⲧⲛⲡⲣⲟⲑⲩⲙⲓⲁ·[1])

unsere eigene Bitte und unsern Wunsch.

† ⲉⲛⲥϩⲁⲓ ⲛϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲏⲙⲁⲓ ⲙⲛ
ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲅⲉⲣⲙⲁⲛⲟⲥ
ⲛⲣⲙⲡⲉⲓⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲧ ϫⲏⲙⲉ ⲡⲛⲟⲙⲟⲥ
ⲛⲧⲉⲓⲡⲟⲗⲓⲥ ⲡ̄ⲟⲩⲱⲧ ⲭⲁⲓⲣⲉⲓⲛ ϫⲉ ⲉⲡⲉⲓⲇⲏ
ϩⲛ ⲛⲉⲓⲕⲁⲓⲣⲟⲥ ⲛⲧⲁⲩⲟⲩⲉⲓⲛⲉ ⲁⲛⲧⲓ ⲡⲕⲁϩ
ⲧⲏⲣϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲏⲧⲛ ⲡⲁⲓ ⲉⲧⲙⲡⲉⲓⲉⲃⲧ (ⲙ-
ⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧⲟ)ⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡϩⲁⲅⲓⲟⲥ ⲁⲡⲁ ⲡⲁ-
ⲧⲉⲣⲙⲟⲩⲧⲉ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ ⲛⲅⲉⲣ-
ⲙⲁⲛⲟⲥ ⲡⲉⲧⲛⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲡ̄ⲉⲓⲱⲧ (ⲛⲧⲱⲧⲛ?
ϣⲉⲛⲟⲩ)ⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲏⲙⲁⲓ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ
ⲛⲉⲛ(ⲧ)ⲁⲓϣⲣⲡⲥϩⲁⲓⲥⲟⲩ ⲁϥⲧⲓ ⲥⲁϣϥ ⲛϩⲟ-
ⲗⲟ(ⲕ/ ⲙⲛ ⲟⲩⲧⲣⲓⲙⲏⲥⲓⲛ)[2]) ϩⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏ-
(ⲣ)ϥ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁⲛⲥⲙⲛ (ⲟⲩⲉⲅ)ⲅⲣⲁⲫⲟⲛ
ⲙⲡⲣⲁⲥⲓⲥ[3]) ⲉϥⲟⲣϫ ⲙ.. ⲁ... ⲡⲉⲧⲛⲉⲓⲱⲧ
ⲁϥⲣϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲧⲏⲣϥ ⲡ-
(ⲣⲟⲥ) ⲧϭⲟⲙ ⲛⲧⲡⲣⲁⲥⲓⲥ ⲛⲧⲁⲛⲥⲙⲛⲧ(ⲥ
ⲛⲙⲙⲁϥ)·[4])

† Wir schreiben an Schenute und Hêmai und Stephanos die Söhne des seligen Germanos aus diesem selbigen Flecken Zême in der Gerichtsbarkeit derselbigen Stadt den Grufs. Als wir in den verflossenen Zeiten euch das ganze Land verkauft haben, welches östlich von der heiligen Stätte des heiligen Abba Patermuthios im Flecken Zême gelegen ist, nämlich an Germanos euren seligen Vater, Schenute und Hêmai und Stephanos die vorhin genannten, da zahlte er 7 Solidi (1 Tremis) für jenes ganze Land. Wir stellten eine sichere Verkaufsurkunde aus und euer Vater nahm das ganze Land kraft des ausgestellten Verkaufs in Besitz.

ⲙⲛⲛⲥⲁ ϩⲉⲛⲛⲟϭ ⲡ̄ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲁⲛⲃⲱⲕ
ⲉⲁⲛⲧⲓⲛⲟⲟ(ⲩ) ⲁⲛ . ⲣ . . . .
. . . . ⲕⲗⲉ ⲉⲧⲟⲟⲧⲛ(?) ⲉⲛϫⲟⲩⲝ[5]) ϩⲁ
ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲁϥⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ⲛⲧⲟϥ
ⲡ(ⲉⲛ)ϫⲟⲉⲓ(ⲥ) . . . . ⲛⲁ (?) (?) (ⲧ)ⲁⲣⲉⲛⲧⲓ ⲡⲉⲓⲍ̅ⲅ̅
ⲛⲅⲉⲣⲙⲁⲛⲟⲥ ⲡⲉⲧⲛⲙⲁⲕ/ ⲡ̄ⲉⲓⲱⲧ ⲛⲧⲛⲥⲱⲧ
ⲡⲉⲛⲕⲁϩ ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲧⲣⲉⲛⲉⲓ ⲉⲣⲏⲥ ⲛⲧⲛⲉⲛ(ⲉ)-
ⲅⲉ ⲛⲡⲉⲧ(ⲛ)ⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲡ̄ⲉⲓⲱⲧ ⲅⲉⲣⲙⲁⲛⲟⲥ·
ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲡⲣⲱϣⲉ[6]) ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲗⲟⲅⲓⲁ ⲉⲁⲛⲉ-
ⲗⲁⲩ(?) ⲙⲛ ⲡⲉⲧⲛⲉⲓⲱⲧ ϩⲁ ⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ
ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲉⲁⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ϩⲉ
ⲉⲣⲟⲥ ⲉⲡⲁⲡⲉⲥⲩⲛⲑⲓⲟⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲩ- (sic)
ⲗⲟⲥ ⲡⲉ ⲡⲧⲟⲏⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ[7]) ⲡⲉ ⲡⲕⲁϩ

Nach langer Zeit giengen wir nach Antinoe und . . . . den *Dux* für jenes ganze Land, er befahl, er unser Herr . . . . dafs wir diese 7⅓ Solidi an Germanos euren seligen Vater zahlten und unser Land auslösten, nachdem wir heraufgekommen und euren seligen Vater Germanos belangt hatten. Nach vielem Processieren, welches wir mit eurem Vater um jenes ganze Land anstellten und welches die Behörde des Fleckens vorfand, (stellte sich heraus), dafs Pesynthios dem Sohne des Paulos die Hälfte jenes Landes zuge-

[1]) Vgl. ⲡⲣⲟⲥ ⲧ̄ⲡⲁⲓⲧⲏⲥⲓⲛ ⲧⲱⲛ ⲙⲙⲓⲛ ⲙⲙⲟⲛ ⲙⲛ ⲧⲛⲡⲣⲟⲑⲩⲙⲓⲁ Revue égypt. 1, 105; ⲡⲣⲟⲥ ⲧⲉⲩⲏⲧⲓⲥⲓⲥ ⲧⲱⲟⲩ ⲙⲛ ⲧⲉⲩⲡⲣⲟⲑⲩⲙⲓⲁ Rev. pap. 64.

[2]) Der Holokotsi (νόμισμα) oder Solidus zu 3 ⲑⲉⲣⲙⲏⲥⲓ: ⲧⲣⲓⲙⲏⲥⲓⲟⲛ, ⲧⲣⲓⲙⲏⲥⲓⲛ τριμίσιον, τριμήσιον oder *tremis*.

[3]) ⲡⲣⲁⲥⲓⲥ πρᾶσις „Verkauf" wird auch in der allgemeinern Bedeutung „Urkunde" gebraucht; vgl. Rev. pap. 3.

[4]) ⲁⲛϯⲛⲟⲟⲩ ist die sahidische Form für ⲁⲛϯⲛⲱⲟⲩ انصنا *Antinoe*, welches die boheirische Scala führt (Kircher p. 210). Die Stadt bestand also im 8. Jahrh. noch.

[5]) ϫⲟⲩⲝ *dux* ist der Herzog oder Statthalter der Thebais in vorarabischer Zeit. Leider ist der Satz, in welchem er erwähnt wird, unersetzlich verloren.

[6]) Vgl. ⲙⲡⲣⲱϣⲉ ⲛⲥⲟⲡ „manchmal" Rev. pap. 54.

[7]) τὸ ἥμισυ μέρος als ein Wort gedacht, dasselbe wie das gleich folgende koptische ⲡⲛϣⲉ.

ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲣⲟⲥ ⲧϭⲟⲙ ⲛⲛⲡⲣⲁⲥⲓⲥ ⲡ̄ⲁⲣ-
ⲭⲁⲓⲟⲛ ⲛⲧⲁϥⲥⲁⲫⲏⲛⲓⲍⲉ[1]) ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲟϥ
ⲡⲉⲥⲩⲛⲑⲓⲟⲥ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ· ⲙⲛⲛⲥⲁ ⲛⲁⲓ ⲁⲛϯ
ⲡϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲗⲟⲕ/ ⲙⲛ ⲡⲥⲛⲁⲩ ⲛⲧⲣⲓⲙⲏ-
ⲥⲓⲛ ⲙⲡⲉⲥⲩⲛⲑⲓⲟⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲁⲩⲗⲟⲥ ϩⲙ
ⲡⲛ̊ⲍ̄ⲋ́ ϩⲁ ⲡⲧⲟⲛⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ ⲛⲕⲁϩ ⲉⲁϥϯ
ⲧⲡⲏϣⲉ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϣⲉ-
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲏⲙⲁⲓ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛⲉⲛ-
ⲧⲁⲓϣⲣⲡⲥϩⲁⲓⲥⲟⲩ·

ⲁⲛⲟⲛ ϩⲱⲱⲛ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ
ⲙⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲁⲕ(ⲟ)ⲩⲙ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁ-
ⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲯⲁⲧⲏ ⲙⲡⲉⲛⲉϣⲉⲩⲡⲟⲣⲉⲓ[2]) ⲛⲧⲛϯ
ⲡⲕⲉⲛ̊ⲅ̄́ⲅ́[3]) ⲛⲏⲧⲛ ⲁⲛⲟⲩⲱϣ ⲉϯ ⲡⲉⲛⲧⲟ-
ⲛⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲏⲧⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲉⲛ-
ⲧⲁⲛϣⲣⲡⲟⲛⲟⲙⲁⲍⲉ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲡⲉ· ⲧⲉⲛⲟⲩ
ⲧⲛϩⲟⲙⲟⲗⲟⲅⲉⲓ ⲉⲛⲱⲣⲕ ⲙⲡⲛⲟⲩⲧⲉ ⲡⲡⲁⲛ-
ⲧⲟⲕⲣⲁⲧⲱⲣ ⲙⲛ ⲡⲟⲩϫⲁⲓ ⲛⲛⲉⲛϫⲓⲥⲟⲟⲩⲉ
ⲉⲧⲁⲣⲭⲉⲓ ⲉϫⲱⲛ ϩⲓⲧⲙ ⲡⲟⲩⲉϩⲥⲁⲛⲉ ⲉⲛϯ
ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲃⲟⲗ ⲛⲧⲱⲧⲛ ϣⲉⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲏⲙⲁⲓ
ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ⲅⲉⲣⲙⲁ-
ⲛⲟⲥ ⲛⲉⲧϣⲱⲡ ⲁⲩⲱ ⲛⲉⲛⲧⲁⲛϣⲣⲡⲥϩⲁⲓⲥⲟⲩ
ϩⲙ ⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ[4]) ⲛⲛⲟⲙ(ⲓⲙⲟⲛ?)
ⲙⲡⲣⲁⲥⲓⲥ ⲉϥϫⲏⲕ (sic) ⲉⲃⲟⲗ ⲁⲩⲱ ⲉⲛⲥϩⲁⲓ ⲛⲏⲧⲛ
ϫⲓⲛ ⲙⲡⲟⲟⲩ ⲁⲩⲱ ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ϣⲁ ⲉⲛⲉϩ
ϣⲁ ⲟⲩⲟⲉⲓϣ ⲛⲓⲙ ⲛϣⲁⲉⲛⲉϩ ⲉϥⲛⲏⲩ ⲙⲛ-
ⲛⲥⲱⲧⲛ ⲙⲡⲉⲛⲙⲉⲣⲟⲥ ⲧⲏⲣϥ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲧ-
ⲙⲡⲉⲓⲉⲃⲧ ⲙⲡⲥⲉⲡⲧⲟⲥ ⲧⲟⲡⲟⲥ[5]) ⲙⲡϩⲁⲅⲓⲟⲥ
ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲉⲣⲙⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲉⲧⲉ ⲡⲧⲟⲛⲙⲓⲥⲩⲙⲉ-
ⲣⲟⲥ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϫⲓ(ⲛ) ⲛⲉϥⲥⲛⲧⲉ
ϣⲁ ⲣⲁⲧⲏⲩ[6]) ⲙⲛ ⲛⲕⲉⲭⲣ.[7]) ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧ-

hört kraft der alten Verkäufe, die er, Pesynthios Paulos, darlegte. Darauf zahlten wir 3 Solidi 2 Tremis an Pesynthios den Sohn des Paulos von den 7¼ Solidi für die Hälfte des Landes, da er die andere Hälfte euch, Schenute und Hêmai und Stephanos den vorgenannten, verkauft hatte.

Wir aber, Zacharia und Ephraim und Sophia und Takum die Kinder des seligen Psate, konnten nicht ermöglichen euch die andern 3⅔ Solidi zu zahlen und wollten unsere Hälfte euch, den vorhin oben erwähnten, verkaufen. Nun bekennen wir und schwören bei Gott dem Allmächtigen und dem Heile unserer Herren, die über uns nach dem Befehle herrschen: wir verkaufen euch, Schenute und Hêmai und Stephanos den Söhnen des seligen Germanos als Käufern, den vorhin genannten, zu gerechtem und gesetzmäfsigem Besitz als vollkommenen Verkauf und schreiben euch zu von heute und von jetzt an auf ewig für alle nach euch kommenden Zeiten unsern ganzen Antheil an dem Lande östlich vom Kloster des heiligen Abba Patermuthios, nämlich die Hälfte jenes Landes, von seinem Grunde bis in die Luft und alle Ge-

[1]) ⲥⲁⲫⲩⲛⲓⲍⲉ Rev. pap. 10. 11, ⲥⲁⲫⲁⲛⲓⲍⲉ ib. 67 = *σαφηνίζειν*.

[2]) Vgl. ⲡ̄ⲁⲡⲁⲣⲭⲏ ⲇⲉ ⲙⲛ ⲡⲣⲉⲙⲛⲧ ⲙⲡⲉⲛⲉⲩⲡⲟⲣⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲛⲧⲁⲁⲩ ⲉⲡⲙⲟⲛⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ Rev. pap. 61. 97.

[3]) vy d. h. 3⅔ mit dem Bruchzeichen, welches ich bereits in meiner Grammatik aufgeführt habe. Dafs in der anmafslichen Schrift eines Arabisten diese Sigle als $\frac{1}{3}+\frac{1}{4}$ erklärt wird, ist weniger merkwürdig als dafs die von ihm nachgeprüften Rechnungen, in denen dieses Zeichen wiederholt vorkommt, unter dieser Voraussetzung „genau stimmen."

[4]) Vgl. ⲛⲧⲉⲧⲛⲣϫⲟⲉⲓⲥ ⲉⲣⲟⲟⲩ ϩⲙ ⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ⲛⲇⲓⲕⲁⲓⲟⲛ Rev. pap. 12.

[5]) *ὁ σεπτὸς τόπος* d. i. das Kloster; vgl. ⲡⲥⲉⲡⲧⲟⲥ ⲧⲟⲡⲟⲥ ⲡϩⲁⲅⲓⲟⲥ ⲁⲡⲁ ⲫⲟⲓⲃⲁⲙⲱⲛ ⲙⲡⲧⲟⲟⲩ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲡϫⲏⲙⲉ Rev. pap. 64.

[6]) ϫⲓⲛ ⲛⲉϥⲥⲛⲧⲉ ϣⲁ ⲣⲁⲧⲏⲩ ist ein in den Contracten oft wiederkehrender Ausdruck; vgl. ÄZ. 1869 p. 146; Revue égypt. 1, 103. Einmal steht dafür ϫⲓⲛ ⲛⲉⲩⲥⲩⲛⲧⲉ ϣⲁ ⲡⲁⲏⲣ Rev. pap. 11 und im Griechischen entspricht ihm *ἀπὸ ἐδάφους μέχρι ἀέρος* Pap. grecs du Louvre 243. 249. ⲣⲁⲧⲏⲩ ohne Artikel würde demnach soviel wie „die Luft" bedeuten; ich vermuthe darin das hieroglyphische [hieroglyphs] oder [hieroglyphs].

[7]) *χρηστήριον*, vgl. ⲭⲣⲩⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ Rev. pap. 15 und ⲭⲣⲩⲥⲓⲥ ib. 11.

ϣⲟⲟⲡ ⲛⲁⲛ ϩⲙ ⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲡⲣⲟⲥ
ⲛⲉϥⲧⲟϣ ⲉⲩⲕⲱⲧⲉ ⲉⲧⲉ ⲛⲁⲓ ⲡⲣⲏⲥ ⲡϩⲓⲣ
ⲡϩⲏⲧ ⲧϫⲏⲣⲉ ⲙⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲡⲉⲓⲉⲃⲧ[1])
ⲡⲉⲙⲛⲧ ⲡⲧⲟⲡⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲙⲡϩⲁⲅⲓⲟⲥ
ⲁⲡⲁ ⲡⲁⲧⲉⲣⲙⲟⲩⲧⲉ ⲛⲧⲟϣ ⲧⲉ (sic) ⲛⲁⲓ ⲙⲡ-
ⲧⲟⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ϫⲓⲛ
ⲛⲉϥⲥⲛⲧⲉ ϣⲁ ⲣⲁⲧⲏⲩ ⲙⲛ ⲛⲕⲉⲭⲣⲏⲥⲧⲏ-
ⲣⲓⲟⲛ ⲉⲧⲁⲛϩⲏⲕⲉⲥⲑⲁⲓ[2]) ⲉⲣⲟϥ· ⲧⲧⲓⲙⲏ ⲧⲉ
ⲧⲁⲓ ⲛⲧⲛⲥⲩⲙⲫⲱⲛⲉⲓ ⲉⲣⲟⲥ ⲙⲛ ⲛⲉⲛⲉⲣⲏⲩ
ⲁⲩⲱ ⲁⲥⲣⲁⲛⲁⲛ ⲙⲡⲙⲉⲣⲟⲥ ⲥⲛⲁⲩ[3]) ⲡⲉ-
ϣⲟⲙⲛⲧ ⲛϩⲟⲗⲟⲕ/ ⲙⲛ ⲥⲛⲁⲩ ⲛⲧⲣⲓⲙ/ ⲙⲡϣⲓ (ⲏ)
ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ γι/ γ̄γ̄γ́ οβρ/ ζ/ κ/
μεμν/[4]) ⲧⲉⲧⲓⲙⲏ ⲛⲧⲓ ⲙ..?[5]) ⲉⲧⲁⲁϥ ⲉⲧⲟⲟⲧⲛ
ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲛⲧⲱⲧⲛ ⲛⲉⲛⲧⲁⲓⲟⲩⲁⲛϩⲟⲩ
ⲉⲃⲟⲗ ⲧⲡⲉ ⲇⲓⲁ ⲭⲉⲓⲣⲟⲥ ⲉⲥ ⲭⲉⲓⲣⲁ[6])
..... ⲉⲛⲛⲟⲩⲃ? ⲛⲇⲟⲕⲓⲙⲟⲛ ⲁⲩⲱ ⲛⲕⲉⲫⲁ-
ⲗⲁⲓⲟⲛ·[7])

räthe, die wir auf jenem Lande haben, nach seinen umliegenden Grenzen, nämlich im Süden die Strafse, im Norden die Tenne des Klosters, im Osten ...... und im Westen die heilige Stätte des heiligen Abba Patermuthios. Dies sind die Grenzen der Hälfte jenes Landes von seinem Grunde bis in die Luft und die Geräthe, welche dazu gehören. Der Kaufpreis ist dieser, über den wir übereingekommen sind und der uns beiderseits gefallen hat: 3 Solidi 2 Tremis nach dem Gewichte des Fleckens Zême, der Kaufpreis an uns zu zahlen durch euch, die oben benannten, von Hand zu Hand in gangbaren, kopftragenden Goldstücken.

ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ ⲉⲣⲱⲧⲛ[8]) ⲛⲧⲱⲧⲛ ϣⲉ-
ⲛⲟⲩⲧⲉ ⲙⲛ ϩⲏⲙⲁⲓ ⲙⲛ ⲥⲧⲉⲫⲁⲛⲟⲥ ⲛⲉⲧ-

Nun aber kommet ihr, Schenute und Hêmai und Stephanos als Käufer, eurerseits

---

[1]) Die östliche Grenze ist im Papyrus nicht ausgefüllt. Die Beschreibung der Grenzen eines Grundstückes findet sich ebenso in den Contracten No. I. XI. *bis* in Bulaq, ganz entsprechend der Weise der alten griechisch-demotischen Papyri. Selbst die ῥύμη βασιλική (d. h. δημοσία), *pχir n puro* kommt noch im Koptischen als ⲧⲉϩⲓⲏ ⲡⲣⲣⲟ vor (Rev. pap. 84; Ciasca, pap. 16).

[2]) ἀνήκεσθαι „sich erstrecken auf etwas, dazu gehören;" vgl. ⲛⲥⲉϣⲱⲡⲉ ⲉⲩⲁⲛϩⲩⲕⲓⲥⲑⲁⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧϩⲉⲛⲉⲉⲧⲉ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ Rev. pap. 10; und ⲡⲉⲓⲛⲓ ⲙⲛ ⲛⲉϥⲭⲣⲏⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲧⲏⲣⲟⲩ ⲉⲧⲏⲡ ⲉⲣⲟϥ ib. 8.

[3]) Vgl. τιμῆς τῆς πρὸς ἀλλήλους συμπεφωνημένης καὶ συναρεσάσης πρὸς τὴν δοκιμασίαν ἡμῶν Pap. grecs du Louvre p. 243. 250.

[4]) ζ/ κ/ μεμν^ω ist eine Abkürzung für ζυγο καστρον μεμνονιου, wie sonst (Revue égypt. 1, 103) dafür geschrieben wird und die griechische Übersetzung des koptischen ⲙⲡϣⲓ ⲙⲡⲕⲁⲥⲧⲣⲟⲛ ⲛϫⲏⲙⲉ. In griechischen Contracten jener Zeit hat dieser Zusatz die noch unaufgeklärte Form ζυγο φυλλων (Pap. Schmidt No. II.) oder σταθμῷ τῷ φυλλωφ ... (Pap. grecs du Louvre p. 250). Es geht aus diesen Stellen hervor, dafs die Goldstücke noch im dermaligen Verkehr durch den Zygostaten nachgewogen wurden. Das beruht, wie mir Dr. Springer nachwies, auf einem Erlasse des Kaisers Julian vom Jahre 363: „Quotiens de qualitate solidorum orta fuerit dubitatio, placet quem sermo graecus appellat per singulas civitates constitutum *zygostaten*, qui pro sua fide atque industria neque fallat neque fallatur, contentionem dirimere." c. 2. Cod. de pond. 10, 73.

[5]) Eine nicht deutlich erhaltene Gruppe, schwerlich ⲧⲉⲗⲉⲓⲟⲛ; vgl. ἥνπερ τιμὴν τέλειαν ἐσχήκαμεν Pap. p. 243. 250.

[6]) Vgl. ἀπὸ oder διὰ χειρὸς εἰς χεῖρας ἐξ οἴκου ἀριθμῷ πλήρει Pap. grecs p. 243. 250.

[7]) Vgl. χρυσοῦ νομίσματα δεσποτικὰ ἁπλᾶ δόκιμα Pap. grecs p. 250. Der Ausdruck κεφαλαῖος bedeutet wohl die Münze, deren Kopf oder Bild noch nicht abgegriffen (ماسح) ist. ⲛⲛⲟⲩⲃ bezeichnet hier die Goldstücke; aber in der Legende von Gesios (ÄZ. 1883 p. 142) doch wohl eher „Ringe."

[8]) Vgl. ϫⲓⲛ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲇⲉ (sic) ⲉⲣⲟⲕ ⲉⲕⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲅⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲕⲩⲣⲓⲉⲩⲉⲥⲑⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲛⲅⲉⲣⲡϫⲟⲉⲓⲥ Rev. pap. 67; ϩⲱⲥⲧⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛⲧⲟϥ ⲛϥⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛϥⲣⲡϫⲟⲉⲓⲥ ib. 56. 99. Ciasca

ϣⲱⲡ ⲉⲧⲉⲧⲛⲁⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲛⲧⲉⲧⲛⲁⲙⲁϩⲧⲉ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲕⲓⲣⲓ(ⲉⲩ)ⲉⲥⲑⲁⲓ ⲁⲩⲱ ⲛⲧⲉⲧⲛⲣ ⲡϫⲟⲉⲓⲥ ⲙⲡⲧⲟⲏⲙⲓⲥⲩⲙⲉⲣⲟⲥ ⲙⲡⲕⲁϩ ⲧⲏⲣϥ ⲛⲧⲁⲛϣⲣⲡⲟⲩⲟⲛϩϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲃⲉ ϫⲉ ⲁ ⲧⲉϥⲧⲓⲙⲏ ⲉⲓ ⲉⲧⲟⲟⲧⲛ[1]) ϩⲓⲧⲟⲟⲧⲧⲏⲩⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲇⲓⲁⲥⲧⲁⲗⲙⲟⲥ (sic) ⲛⲧⲁⲛϣⲣⲡⲇⲏⲗⲟⲩ[2]) ⲙⲙⲟϥ (ⲛ)ⲧⲡⲉ ⲉϫⲡⲟϥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲟⲩⲉϩⲙϫⲡⲟϥ ⲛⲏⲧⲛ ⲉⲇⲓⲟⲓⲕⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲫⲓⲗⲟⲕⲁⲗⲉⲓ[3]) ⲙⲙⲟϥ ⲉⲟⲩⲱϩ ⲛϩⲏⲧϥ ⲉⲧⲁⲁϥ ⲉⲡϣⲕⲁⲣ ⲉⲇⲱⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲡⲁⲣⲁⲭⲱⲣⲉⲓ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲧⲁⲁϥ ⲛⲕⲁⲧⲁⲗⲗⲁⲅⲏ ⲉⲧⲁⲁϥ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲁⲡⲟⲭⲁⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟϥ ⲉⲕⲁⲁϥ ⲛⲛⲉⲕϣⲏⲣⲉ ⲉϣⲟϫⲡϥ ⲛⲛⲉⲕⲕⲗⲏⲣⲟⲛⲟⲙⲟⲥ ⲉⲭⲣⲱ ⲙⲙⲟϥ ϩⲛ ⲥⲙⲟⲧ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲉϩⲛⲏⲧⲛ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲁⲥⲁⲛ ⲛⲟⲙⲏⲛ ⲕⲁⲓ ⲇⲉⲥⲡⲟⲧⲉⲓⲁ(ⲛ) ϩⲓ ⲕⲁⲧⲟⲭⲏ ⲛ̄ⲁⲓⲱⲛⲓⲟⲥ ⲕⲓⲣⲓⲱⲥ ⳤ ⲁⲛⲉⲡⲓⲕⲱⲗⲩⲧ(ⲱ)ⲥ·[4])

herzu und nehmt in Besitz und Eigenthum und Herrschaft die Hälfte des ganzen Landes, welches wir vorhin bezeichnet haben, da sein Kaufpreis uns durch euch verabfolgt ist gemäfs der obbeschriebenen Abmachung, es euch zu erwerben und wieder zu erwerben, es zu verwalten, es zu bewirtschaften, es zu cultivieren, darauf zu wohnen, es zu verpachten, es zu verschenken, es abzutreten, es in Tausch zu geben, es zu verkaufen, es zu verehren, es theilweise zu verehren, es deinen Kindern zu übergeben, es deinen Erben zu hinterlassen, es zu gebrauchen wie ihr immer wollt in jeder Art der Bestimmung und der Herrschaft als ewigen Besitz befugt und ungehindert.

---

pap. 21. Die Präposition ⲉⲣⲟ⸗ steht in dieser Redewendung in absoluter Bedeutung: „was euch betrifft, ihr eurerseits."

[1]) Dieser Ausdruck kommt auch in einem kleinen faiyûmer Contracte unseres Museums vor, von dem nur der Anfang und die Zeugen am Ende fehlen. Als Beispiel des Dialectes und der Worttrennung durch Puncte und wegen seiner Verwandtschaft mit der obigen Urkunde veröffentliche ich ihn schon heute: .... ⲥϩⲉⲓ .... (ⲙ)ⲉⲥⲓ . ⲃⲁⲗ . ⲛⲉⲕ . ⲛ(ⲁⲧ)ⲃⲓⲁ . ⲛⲁⲧⲁⲛⲁⲅⲕⲁⲥⲧⲓⲁ . ⲁⲗⲗ(ⲁ .) ⲡⲁⲟⲩⲱϣ . ⲙⲓⲛⲉⲙⲁⲓ . ⲁⲓⲧⲉⲓϥ . ⲃⲁⲗ . ⲛⲉⲕ . ⲁⲓϫ(ⲓ .) ⲧⲉⲃⲧⲓⲙⲏⲛ . ⲉⲧⲁⲁⲕ . ⲉⲧⲉ . ⲧⲓ . ⲛϩⲟⲗⲟⲕⲟϫⲓ . ⲛⲉ δρ/ (?) ε̄ ⲁⲩⲱ . ϩⲉⲓⲧ ⲁⲩⲓ . ⲧⲁⲁⲧ . ⲉⲩⲙⲉϩⲃⲁⲗ . ⲉⲗⲉ ⲛⲓⲗⲟⲙⲓ . ⲉⲧⲉⲛⲙⲉⲧⲣⲏ . ϩⲗⲏⲓ . ⲡⲉⲓϫⲱⲱⲙⲉ . ⲉⲙⲙⲉⲧⲣⲏ . ⲗⲁⲓ . ⲛⲧⲁⲁⲓϫⲓⲧⲟⲩ . ⲟⲩⲇⲉ . ⲁⲛⲁⲕ . ⲟⲩⲇⲉ ⲗⲟⲙⲓ . ⲛⲧⲉⲓ . ⲛⲉϣⲧⲟⲩϣⲓ . ⲃⲁⲗ . ⲉⲡⲉⲓⲙⲉⲥⲓ . ⲛϣⲁⲛⲉϩ . ϫⲉ ⲁ ⲧⲉⲃⲧⲓⲙⲏⲛ ⲓ . ⲧⲁⲁⲧ ⲛⲁⲧⲁⲙⲫⲓⲃ . ἐγρ/ μ/ π^χ κα ἰνδ/ ιγ † † χαη ...... („Ich NN.) schreibe (an NN. Ich habe) dir ein Rind verkauft ohne Gewalt und Zwang, sondern aus meinem eigenen Willen habe ich es dir verkauft und seinen Preis von dir empfangen, nämlich 5 Drachmen Silber, und solche (?) sind mir voll ausgezahlt. Die Männer, welche es bezeugen, stehen unten und dieser Papyrus gilt als Zeuge gegen mich, dafs ich sie empfangen habe. Weder ich noch Angehörige von mir können dieses Rind je zurückfordern (?), denn sein Preis ist mir ausgehändigt ohne Zweifel. Geschrieben am 21. Pachon der 13. Indiction. Chael."

[2]) Vgl. ⲛⲧⲁⲓϣⲣⲡⲇⲏⲗⲟⲩ (*δηλοῦν*) ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛⲧⲡⲉ Revue égypt. 1, 102. ⲇⲓⲁⲥⲧⲁⲗⲙⲟⲥ steht für die correctere Form *διάσταλμα* oder *διάσταλσις*.

[3]) *φιλοκαλεῖν* (verbunden mit *ἀγρὸν, χωρίον*) scheint hier „verbessern" zu bedeuten; vgl. Du Cange, glossarium graecitatis p. 1677. Sonst vgl. ⲛⲧⲉⲧⲛⲟⲓⲕⲟⲛⲟⲙⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲡⲁⲣⲁⲭⲱⲣⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲉⲧⲁⲁⲩ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲧⲁⲁⲩ ⲉⲡⲉϣⲕⲁⲣ ⲉⲭⲣⲱ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲁⲡⲗⲱⲥ ⲉⲁⲁⲩ ⲛⲧⲣⲟⲡⲟⲥ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲛⲁⲣⲁⲛⲁⲧⲛ Rev. pap. 15; ⲛⲧⲡⲁⲣⲁⲭⲱⲣⲉⲓ ⲙⲙⲟⲟⲩ ⲛϩⲉⲛⲕⲟⲟⲩⲉ ib. 43; und das Griechische *κυριεύειν τούτων καὶ ἐπικρατεῖν καὶ τὴν πᾶσαν ἔχειν δεσποτείαν καὶ βελτιοῦν καὶ οἰκοδομεῖν καὶ πωλεῖν καὶ μεταπωλεῖν, εἰ βουληθείης, ἐπίκληρον, ὁμοίως διαδόχοις καὶ διακατόχοις καταλεῖψαι καὶ χειρίσασθαι καὶ χρήσασθαι* Pap. grecs du Louvre p. 243. 249.

[4]) Vgl. ⲛⲧⲡⲣⲁⲧⲧⲉⲥⲑⲁⲓ ⲉⲧⲃⲉ ⲛⲁⲓ ⲧⲏⲣⲟⲩ ϩⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲕⲁⲧⲁ ⲛⲟⲙⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲙⲛϫⲟⲉⲓⲥ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲕⲁⲧⲟⲭⲏ ⲛϣⲁⲉⲛⲉϩ ϩⲛ ⲟⲩⲙⲛⲧϫⲟⲉⲓⲥ ⲛ̄ⲁⲧⲕⲱⲗⲩ ⲙⲙⲟⲥ Rev. pap. 44.

ⲡⲟⲧⲉ ⲕⲁⲓⲣⲱ ⲡⲉⲧⲛⲁⲉⲓ ⲉⲃⲟⲗ ⲉⲣⲱⲧⲛ ⲛϥⲉⲛⲁⲅⲉ ⲛⲏⲧⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲟⲛ ⲟⲩⲇⲉ ⲥⲱⲛⲉ ⲟⲩⲇⲉ ϣⲟⲩⲛⲟⲩⲁ ⲟⲩⲇⲉ ϣⲟⲩⲛⲥⲛⲁⲩ[1]) ⲟⲩⲇⲉ ϩⲁ ⲡⲁⲉⲓⲱⲧ ⲟⲩⲇⲉ ϩⲁ ⲧⲁⲙⲁⲁⲩ ⲛϥⲉⲛⲁⲅⲉ ⲛⲏⲧⲛ ϩⲛ ⲇⲓⲕⲁⲥⲧⲏⲣⲓⲟⲛ ⲏ
ⲏ
ⲙⲡⲃⲟⲗ ⲛⲇⲓⲕⲁⲥⲧ/[2]) ϩⲛ ⲧⲟϣ ⲏ ⲙⲡⲃⲟⲗ ⲛⲧⲟϣ ⲏ ⲛⲧⲛⲉⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲣⲟⲥⲉⲗⲉⲩⲥⲓⲥ[3]) ⲕⲁⲧⲁ ⲣⲱⲧⲛ ϩⲁϩⲧⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉϥϫⲟⲥⲉ ⲉϥϩⲁⲉⲟⲟⲩ ϣⲟⲣⲡ ⲙⲉⲛ ⲛⲛⲉ ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲱⲫⲉⲗⲉⲓ ⲛⲗⲁⲁⲩ[4]) ⲡⲣⲱⲧⲟⲧⲩⲡ(ⲱ)ⲥ ⲙⲉⲛ (ⲉϥ)ⲟ ⲛϣⲙⲙⲟ ⲉⲡⲉⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ ⲁⲩⲱ ⲛϥϯ ⲛⲧⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲧⲉⲛⲟⲩ ⲛ̊ⲛ̄ ⲗ̄ⲋ̄ ⲭⲣ ....ⲁ ⲛⲧⲁ ⲉⲛⲛⲟⲙⲟⲥ ϩⲟⲣⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲉϫⲛ ⲡⲉⲧⲛⲁⲧⲟⲗⲙⲁ ⲛ(ϥ)ⲡⲁⲣⲁⲃⲁ ϫⲛⲛⲉϥ-?ϩⲉ ⲉⲣⲟϥ ⲛϥⲉⲓ ⲉϩⲟⲩⲛ ⲉⲧⲉⲓⲡⲣⲁⲥⲓⲥ· ⲉ̄ⲩ̄ⲱⲣϫ ⲛⲁⲕ ⲁⲛⲥⲙⲛ̄ⲧ(ⲥ) ⲥⲟⲣϫ ⲥϭⲙϭⲟⲙ ϩⲙ ⲙⲁ ⲛⲓ(ⲙ ⲉⲩⲛⲁⲉⲙⲫⲁⲛ)ⲓⲍⲉ ⲙⲙⲟⲥ ⲛϩⲏⲧϥ[5]) ϩⲓⲧ(ⲛ) ⲁⲣⲭⲏ ⲛⲓⲙ ϩⲓ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲛ̄ ... ⲛⲁⲉⲓ[6]) †

ⲁⲛⲟⲛ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲉⲫⲣⲁⲓⲙ ⲙⲛ ⲙⲁⲣⲓⲁ ⲙⲛ ⲥⲟⲫⲓⲁ ⲙⲛ ⲧⲁⲕⲟⲩⲙ ⲧⲛⲥⲧⲟⲓⲭⲉⲓ ⲉⲧⲉⲓⲡⲣⲁⲥⲓⲥ ⲙⲛ ϩⲱⲃ ⲛⲓⲙ ⲉϥⲥⲏϩ ⲉⲣⲟⲥ † ⲁⲛⲟⲕ ⲁⲣⲓⲥⲧⲟⲫⲁⲛⲏ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛ̄ⲓⲱϩⲁⲛⲛⲏⲥ ⲁ ⲛⲉⲓⲡⲣⲟⲥⲱⲡⲟⲛ ⲁⲓⲧⲉⲓ ⲙⲙⲟⲓ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ ⲡⲣⲟⲩⲥ ⲧⲉⲩⲁⲓⲧⲏⲥⲓⲥ·[7])

Wenn aber jemals jemand gegen euch auftritt und euch belangt, sei es Bruder oder Schwester oder Vetter oder Grofsvetter, sei es von meines Vaters oder von meiner Mutter Seite, und euch belangt vor Gericht oder aufserhalb des Gerichts, im Bezirke oder aufserhalb des Bezirks, oder wenn wir euch irgend eine Behelligung vor irgend einer hohen, wohllöblichen Behörde anstellen, so soll der erstlich keinerlei Nutzen davon haben; vornehmlich soll er entfremdet sein dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, und er soll an die dermalige Behörde zahlen 36 Solidi in reinem Golde als Bufse, welche die Gesetze bestimmt haben über den, welcher zu übertreten wagt, oder .... diesen Verkauf anzuerkennen. Wir haben ihn dir zur Sicherung ausgestellt; er ist sicher und kräftig aller Orten, wo man ihn vorzeigt, vor jeder Obrigkeit und Behörde .... †

Wir, Zacharia und Ephraim und Maria und Sophia und Takum, treten diesem Verkaufe bei und allem, wie es darin geschrieben steht. † Ich Aristophanê der Sohn des Johannes bin durch diese Personen ersucht worden und habe für sie auf ihre Bitte geschrieben.

---

1) ϣⲟⲩⲛⲟⲩⲁ, ϣⲟⲩⲛⲥⲛⲁⲩ scheinen mit ϣⲉⲛⲟⲩⲁ, ϣⲉⲛⲥⲛⲁⲩ, welches sonst in diesem Zusammenhange zu stehen pflegt, gleichbedeutend zu sein. Revillout übersetzt es: cousin, petit-cousin.

2) Vgl. μήτε ἐν δικαστηρίῳ μήτε ἐκτὸς δικαστηρίου Pap. grecs p. 239.

3) Vgl. ⲉⲥⲙⲛ ⲗⲁⲁⲩ ⲙⲡⲣⲟⲥⲉⲗⲉⲩⲥⲓⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲣⲟϥ ϩⲁϩⲧⲏ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲛ̄ⲁⲣⲭⲏ ϩⲓ ⲉⲝⲟⲩⲥⲓⲁ ⲕⲟⲩⲓ ϩⲓ ⲛⲟϭ Rev. pap. 57. 86; ⲛⲥⲉⲥⲙⲛ ⲗⲁⲩ ⲉⲙⲡⲣⲱⲥⲩⲗⲓⲥⲓⲥ ⲕⲁⲧⲁ ⲡⲙⲁⲣⲧⲏⲣⲟⲥ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ Papyrus Lepsius.

4) Vgl. ϣⲟⲣⲡ ⲙⲉⲛ ϫⲉⲛⲛⲉ ⲡⲉⲧⲙⲙⲁⲩ ⲧⲓϩⲏⲩ ⲛⲗⲁⲁⲩ ⲁⲗⲗⲁ ⲡϣⲟⲣⲡ ⲛⲧⲩⲡⲟⲥ ⲉϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ ⲉϥⲟ ⲛϣⲙⲙⲟ ⲉⲡⲓⲱⲧ ⲙⲛ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲛ ⲡⲉⲡ̄ⲛ̄ⲁ̄ ⲉⲧⲟⲩⲁⲁⲃ Ciasca, pap. 21. Dem adverbialen ⲡϣⲟⲣⲡ ⲛⲧⲩⲡⲟⲥ entspricht hier das griechische πρωτοτύπως. Gleich darauf hinter ⲙⲉⲛ fehlt im Texte ⲉϥⲉϣⲱⲡⲉ oder ⲉϥⲛⲁϣⲱⲡⲉ, wie übrigens auch Rev. pap. 76 in dieser Formel.

5) Vgl. τῆς καὶ κυρίας οὔσης καὶ βεβαίας πανταχοῦ προφερομένης (πράσεως) Pap. grecs p. 240.

6) Schwer zu entziffern.

7) Die Handschrift dieser Zeilen (die des ϩⲩⲡⲟⲅⲣⲁⲫⲉⲩⲥ) ist von der des vorangehenden Textes (der des ⲥⲩⲅⲅⲣⲁⲫⲉⲩⲥ) verschieden, aber dieselbe wie die der letzten Unterschrift des Contractes. Als Zeuge erscheint derselbe Aristophanes Joannes in einem Papyrus der berliner Bibliothek, welcher von derselben Hand geschrieben ist wie die bulaqer Papyri No. XI. und XII.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲍⲁⲭⲁⲣⲓⲁ ⲡⲉⲓⲉⲗⲁⲭⲓⲥⲧⲟⲥ ⲙⲡⲣ/ ϯⲱ ⲙⲛⲧⲣⲉ † †

† Ich Zacharia dieser geringe Priester bin Zeuge. † †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲁⲡⲛⲟⲩⲑⲓⲟⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲛⲕⲩⲣⲓⲁⲕⲟⲥ ⲧⲓⲟ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ

† Ich Papnuthios der Sohn des Kyriakos bin Zeuge. † †

† ⲁⲛⲟⲕ ⲕⲟⲥⲧⲁⲛⲧⲓⲛⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲥⲟⲗⲟⲙⲟⲛ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ

† Ich Kostantine der Sohn des seligen Salomon bin Zeuge.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲓⲱⲁⲛⲛⲏⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲥⲟⲗⲟⲙⲟⲛ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ

† Ich Joannes der Sohn des seligen Salomon bin Zeuge.

† ⲁⲛⲟⲕ ⲡⲉⲥⲁⲧⲉ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕⲁⲣⲓⲟⲥ ⲕⲟⲥⲧⲁⲛⲧⲓⲛⲉ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁ ⲛⲉⲡⲣⲟⲥⲟⲡⲟⲛ[1]) ϫⲉ ⲙⲉⲩⲛⲟⲓ ⲛⲥϩⲁⲓ ⲁⲩⲱ ϯⲱ ⲙⲙⲛⲧⲣⲉ

† Ich Pesate der Sohn des seligen Kostantine habe für diese Personen geschrieben, denn sie können nicht schreiben, und bin Zeuge.

† ⲁⲛⲟⲛ ⲡⲙⲁⲓ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲡⲙⲁⲕ/ ϩⲗⲗⲱ[2]) ⲙⲛ ⲡⲉⲥⲩⲛⲧⲉ ⲧⲛⲟ ⲙⲛⲧⲣⲉ † ⲁⲛⲟⲕ ⲅⲉⲱⲣⲅⲓⲟⲥ ⲡϣⲏⲣⲉ ⲙⲫⲏⲩ ⲁⲓⲥϩⲁⲓ ϩⲁⲣⲟⲟⲩ[3]) †

† Wir, Pmai der Sohn des seligen Hellô und Pesynte, sind Zeugen. † Ich Georgios der Sohn des Phêy habe für sie geschrieben.

† Δι εμου Αριστοφανους υι Ιω̄ εγενετο †

† Durch mich, Aristophanes den Sohn des Joannes, vollzogen.

Anhang.

Ich darf die vorstehenden beiden Urkunden nicht veröffentlichen, ohne einer dritten aus demselben Klosterarchive in Zême zu gedenken, in der wir den Kindern des Germanos zum letzten Male begegnen. Sie befindet sich im Louvre und ist von E. Revillout, papyrus coptes p. 98 *bis* — 99, ediert worden. Diese Urkunde ist wieder um Jahre später abgefaſst als die zweite in Berlin, obwohl das Facsimile sie unleugbar von der Hand desselben Aristophanê geschrieben erweist, der jene ausgestellt hat. Es geht aus ihr hervor, daſs von den Kindern des Germanos Schenute, Stephanos, Hêmai, Viktôri und Tsône zur Zeit der Abfassung die drei letztgenannten bereits verstorben waren: für Hêmai tritt eine Tochter Thêytuho, für Viktôri (wie es scheint) eine Tochter Johanna und für Tsône ein Sohn Synagapê ein. Unter diesen Personen fand eine Auseinandersetzung (διάλυσις) über ein Erbtheil aus dem Nachlasse ihres Vaters und Groſsvaters Germanos statt, welche, wie es in solchen Fällen üblich war, durch das Loos entschieden wurde. Die Urkunde, welche am Anfange und Ende Defecte hat, lautet:

„Wir, Schenute, Johanna .... Kinder des seligen Germanos, und Thêytuho die Tochter des seligen Hêmai und Synagapê der Sohn des seligen Isaak, deren Mutter die selige Tsône ist, wir alle zum Fleken Zême unter dem Gesetze der Stadt Ermont gerechnet, die wir hiernach einen Notar für uns zu unterschreiben und glaubwürdige

---

[1]) Nämlich Kostantine und Joannes, die beiden vorhergehenden Zeugen.

[2]) Der Name ϩⲗⲗⲱ kommt auch Rev. pap. 63 vor.

[3]) Für Pmai und Hellô.

Zeugen für uns diese Theilungsurkunde, eine unübertretbare und durch die Gesetze unerschütterliche Auseinandersetzung, zu bezeugen veranlassen — wir schreiben an unsern Bruder Stephanos den Sohn des seligen Germanos aus diesem selbigen Flecken den Grufs.

„Als wir vor Komes dem Amtsvorsteher wegen des Hauses unseres seligen Vaters Germanos auf der Klôl-Strafse stritten, gebot er angesehenen Männern[1]) des Fleckens es unter uns zu theilen. Sie warfen das Loos und es traf dich, Stephanos. Du hast den Mittelsaal auf der Treppe bekommen und du hast die Hälfte des Bodens und die Hälfte des Vordersaales von der Wölbung[2]) an nach Süden und den vierten Theil des Bodens über demselben bekommen, während der Flur[3]) und die Wasserstelle und die Treppe gemeinsam sein sollen. Das ist der Raumantheil, den unser Bruder Stephanos (im Hause) unseres seligen Vaters Germanos bekommen hat.

„So nimm es nun deinerseits von jetzt an für immer in Besitz für dich und deine Kinder und deine Erben. Wenn aber jemals jemand gegen dich auftritt, wir oder unsere Kinder, und dich bei irgend einer Behörde belangen will, der sei entfremdet dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste und zahle 10 Solidi als Bufse an die Obrigkeit. Sodann soll er kommen und diese Theilung, die wir aufgestellt haben, anerkennen. Sie ist gültig und kräftig, wo immer man sie vorzeigt. Wir wurden befragt und haben uns einverstanden erklärt.“

Die Unterschrift der Contrahenten und die *notitia testium* sind in der Urkunde nicht vollständig erhalten geblieben.

Die Indictionenrechnung der Kopten.

Von

Ludwig Stern.

In koptischen Inschriften und Papyren begegnen wir einer dreifachen Zeitrechnung — nämlich nur in wenigen späten den Jahren der Saracenen oder der Higrah, öfter den Jahren der Märtyrer oder der diocletianischen Aera und am häufigsten den Indictionen oder Steueranlegungen. Die letztere Rechnung, der Cyclus der „Römerzinszahlen,“ im Mittelalter weit verbreitet, ist in Aegypten vom 4. bis ins 8. Jahrhundert nachweisbar. Es ist die gewöhnliche Annahme, dafs dieser Kreislauf von 15 Jahren vom September 312 seinen Ausgang genommen habe; doch war es unentschieden geblieben, ob der Anfang der einzelnen Indictionen sich an einen bestimmten Monat binde. Als man aber in griechischen Papyrusurkunden einige Male die Bestimmung fand, etwas habe sich in den Monaten der dritten Tetramenie, namentlich im Payni, ἀρχῇ oder τέλει der und der Indiction ereignet, da wurde es wahrscheinlich, dafs der Anfang der Indiction innerhalb dieser Monate fiele — wenigstens unter den byzantinischen Kaisern des 5., 6. und 7. Jahrh., deren Zeit die in Rede stehenden Urkunden (aus den Jahren 487. 586. 592. 609. 615. 618) entstammen. Dafs der Anfang nicht etwa regelmäfsig in den Monat Payni falle, wie Prof. Hartel in den Wiener

---

[1]) ϩⲛⲛⲟϭ ⲛϣⲏⲣⲉ; vgl. ⲡⲁⲙⲉⲣⲉ ⲁϥⲕⲉⲗⲉⲩⲉ ⲡ̄ⲁⲡⲁ ⲕⲩⲣⲓ ⲁϥⲧⲛⲟⲟⲩ ⲛⲛⲟϭ ⲛⲣⲱⲙⲉ Ciasca, pap. p. 20.

[2]) lies ⲡϩⲁⲯⲓⲥ, ἅψις incorrect als Masculinum gebraucht.

[3]) ⲧϩⲁⲓⲉⲓⲧ = ⲧϩⲁⲉⲓⲧ, Rev. égypt. 1, 103 ⲑⲏⲉⲓⲧ geschrieben und Ciasca pap. 21 verlesen.

Studien V. vermuthete, erwies U. Wilcken[1]) aus einem Papyrus unseres Museums, welcher jenes τέλει zum Monat Epiphi setzt, während Hartel selbst es schon beim Pachon kennen gelehrt hatte. Man darf daher das Ergebnifs der Wilcken'schen Untersuchung annehmen, dafs der Anfang der Indictionen unter den byzantinischen Kaisern schwankte; aber weniger ansprechend scheint seine Annahme, dafs ἀρχή und τέλος immer gerade den ersten und letzten Tag der anbrechenden und ablaufenden Indiction bedeute. Vielmehr scheinen sich die Ausdrücke einfacher durch die Erwägung zu erklären, dafs bei unregelmäfsigem Anfange der Indictionen eine und dieselbe die Monate Pachon, Payni, Epiphi zweier verschiedener Jahre umfassen konnte, wodurch die Nothwendigkeit entstand näher zu bezeichnen, ob der Monat des vorhergehenden Jahres am Anfange der Indiction oder der Monat des laufenden Jahres am Ende der Indiction gemeint sei. Ohne diesen Zusatz wäre die Datierung verwirrend gewesen und hätte ihren Zweck vollständig verfehlt. Es konnte z. B. zweimal ein 15. Payni innerhalb derselben Indiction vorkommen und nur durch den Zusatz ἀρχῇ oder τέλει war zu entscheiden möglich, welcher von beiden gemeint war.

Was mir mehr als dies an- und obliegt, ist: darzulegen, wie es die koptischen Texte mit der Indictionenrechnung halten, und namentlich, in welchen Monat die Indiction unter der arabischen Herrschaft gefallen ist. Es will fast scheinen, als ob das eben erörterte Verhältnifs noch in der mohammedanischen Zeit fortgedauert habe, welcher mehrere in Betracht kommende thebaische Papyri des Britischen Museums vermuthlich angehören. Der eine ist datiert [ⲓⲛⲇⲓⲕⲧⲓⲱⲛⲟⲥ] ⲉⲃⲇⲟⲙⲏⲥ ⲁⲣⲭ. ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲧⲉⲛⲟⲩ d. h. ἀρχῇ τῆς παρούσης ἑβδόμης ἰνδικτιῶνος (Rev. égypt. I. p. 101), der andere ⲉⲛ ⲙⲏⲛⲓ ⲡⲁⲩⲛⲓ ⲓ̄ ⲓⲛⲇⲓⲕⲧⲓⲟⲛⲟⲥ ⲉⲃⲇⲟⲙⲏⲥ ⲁⲣⲭ.... (ib. p. 105) und ein dritter ⲙⲏⲛⲓ ⲫⲁⲱⲫⲓ ⲏ̄ ⲓⲛⲇ. ⲧⲣⲓⲧⲏⲥ ⲁⲣⲭ. (ib. p. 103). Dazu kommt noch ein Papyrus der Propaganda, der datiert ist: ϩⲛ ⲧⲓⲣⲟⲙⲡⲉ ⲧⲁⲓ ⲉⲛⲛⲁⲧⲏⲥ ⲓⲛ. ⲁⲣⲭ. ⲉⲧϣⲟⲟⲡ ⲧⲉⲛⲟⲩ (Ciasca, papiri p. 20) und die griechische Unterschrift des Papyrus No. I. in Bulaq: ἐγρ. μ. π^{αν} ϛ̄ ινδ. γ̄ αρ^χ. Der letztere ist aus dem Jahre 735 n. Chr.[2]). Da diese Stellen das oben erläuterte ἀρχῇ der griechischen Urkunden festhalten, so scheint zu folgen, dafs der Anfang der Indiction in der Zeit jener Papyri noch schwankte wie seit Jahrhunderten. Aber die Auffassung, welche jenes koptische ⲁⲣⲭ. hinter den Indictionen für das alte ἀρχῇ nimmt, ist nicht die richtige. Mit dem Anfange der Indiction hat der Ausdruck nichts zu thun, wie schon daraus folgt, dafs er hinter dem ⲓⲛⲇ. unterschiedslos vorkommt, gleichviel um welchen Monat es sich handelt. Wir haben ihn beim Monat Phaophi ebensowohl wie beim Monat Payni gefunden. Das koptische ⲁⲣⲭ. erfordert eine andere Erklärung; und in der That scheint es nichts weiter als das griechische ⲁⲣⲭⲁⲓⲟⲛ zu sein. Die Indiction wird in den koptischen Contracten durch den Zusatz ⲁⲣⲭⲁⲓⲟⲛ als die „alte" und „veraltete," als der „alte Stil" der Zeitrechnung bezeichnet. Der wechselnde Anfang der Indictionen ist demnach aus den angezogenen koptischen Papyren nicht zu erweisen.

---

[1]) Hermes XIX. p. 293—299: Zur Indictionsrechnung.

[2]) Die koptischen Contracte tragen meist Unterschriften der vollziehenden Notare in griechischer, äufserst verderbter Schrift. Ein Datum ist sonst in denselben nicht enthalten. Es lauten z. B. die Unterschriften zu No. V der Pap. de Boulaq: Δι' ἐμου Παπας υι° Κληωνικ^ω διακ^ω ἐκοινητω (d. h. ἐγίνετο); zu No. XII: Δι' ἐμου Ψατη υἱου του μακαριου Δαυιδ ἀπο καστρου Μεμν^ω ἐγραψα; zu einem Papyrus auf der berliner Bibliothek: Δι' ἐμου Δαυειδ υἱου του μακαριτου Ψατου ἀπο καστρου Μεμν^ω ἐγραφη und zu einem andern im berliner Museum: Δι' ἐμου Ἀριστοφανους υι Ἰω̄ ἐγενετο.

Denn unter der mohammedanischen Herrschaft, in welche unsere koptischen Urkunden zum gröfsten Theile gehören, war die Indictionenrechnung allgemein geregelt und der Anfang des „Steuerjahres“ auf einen bestimmten Monat festgesetzt. Ich finde darüber in der koptischen Chronologie des Petros Ibn Râhib, der um 1257 n. Chr. in Cairo schrieb[1]), das Folgende: السنة الخراجية اولها عند المصريين اول برموده وفيه كانت الدواوين بالديار المصرية يؤرخون السنين الخراجية وكلما صار بين السنة الخراجية والهلالية تفاوت نقلوا السنين الخراجية الى الهلالية بتواقيع من الخلفاء وغيرهم. „Der Anfang des Steuerjahres war bei den Aegyptern der 1. Pharmuthi; nach diesem pflegten die ägyptischen Behörden die Steuerjahre zu rechnen. So oft aber zwischen dem Steuerjahre und dem Mondjahre eine Differenz vorlag, wurden die Steuerjahre durch Erlasse der Chalifen und anderer auf die Mondjahre übertragen.“ Das Steuerjahr ist also offenbar ein ägyptisches, vielleicht dasselbe wie das Indictionsjahr oder jedesfalls doch ein an die Stelle desselben getretenes. Was die Festsetzung des früher schwankenden Anfangs auf den 1. Pharmuthi (27. März) veranlafst hat, ist nicht zu erkennen; vermuthlich waren es landwirtschaftliche Rücksichten. Was Ibn Râhib aber über die mitunter eintretende Differenz des Steuerjahres und des Mondjahres hinzufügt, suche ich folgendermafsen zu verstehen. Es scheint, dafs nicht nur die Jahre nach der Higrah, sondern auch die Steuerjahre von der Flucht des Propheten ab als eine Aera (ein تأريخ) gezählt wurden. Da nun die Länge des Sonnenjahres die des mohammedanischen Mondjahres in 33 Jahren um ein ganzes Jahr übertraf, so wurden die Steuerjahre dem entsprechend von Zeit zu Zeit auf die Mondjahre übertragen, wie wenn z. B. das 34. Steuerjahr als 35. wäre gerechnet worden. Für diese Auffassung finde ieh in der Datierung des koptischen Papyrus I. in Bulaq eine überraschende Bestätigung: ⲙⲉⲛⲓ ⲡⲁⲩⲛⲓ ⲅ̄ ⲉⲧⲟⲩⲥ ⲇⲓⲟⲕⲗ/ ⲃⲁⲥⲓⲗⲉⲩⲥ ⲩⲛⲁ̅ ⲕⲁⲓ ⲉⲧⲟⲩⲥ ⲥⲁⲣⲁⲕⲟⲓⲛⲟⲛ ⲣⲓⲇ̅ „am 3. Payni des Jahres 451 nach Diocletian und des Jahres 114 der Saracenen.“ Es entspricht nämlich das diocletianische Jahr 451 (735 n. Chr.) genau dem Jahre 117 der Higrah; und jene 114 können nur durch eine Fortzählung der Sonnenjahre von dem Ausgangspuncte der Mondjahre entstanden sein, wie schon Revillout gezeigt hat (Mél. d'arch. I. 194). Dieselbe Differenz von 3 Jahren scheint noch in dem Papyrus No. XIII. unausgeglichen zu sein, welcher ⲙⲙ/ ⲫⲁⲱⲫⲓ ⲓⲏ̅ ⲓⲛⲇ/ ⲇ̅ ⲉⲧⲟⲩⲥ ⲣⲝⲁ̅ datiert ist, d. h. den 18. Phaophi der 4. Indiction des Jahres 161 oder vielmehr 164 d. Higrah, 497 n. Diocl. und 780 n. Chr. In noch spätern Inschriften, wie in der ÄZ. 1878 p. 26 veröffentlichten aus dem J. 932, entspricht das saracenische Jahr (in diesem Falle 320) dem diocletianischen (648) genau[2]).

---

[1]) Der zweite Theil des Werkes ist durch Ecchellensis und Assemani als Chronicon orientale bekannt geworden. Eine neuere Abschrift des Buches besitzt die berliner Bibliothek, Mscr. Orient. fol. 434, in der die angeführte Stelle p. 175 steht.

[2]) Über eine ganz späte Handschrift der apostolischen Canones mit mehrfacher Datierung berichtet Bouriant im vorletzten Hefte des Recueil de travaux V. p. 200. Dieselbe ist geschrieben ϧⲉⲛ ⲕⲉ̅ ⲙⲡⲓⲁⲃⲟⲧ ⲡⲁϣⲟⲛⲥ ⲙⲙⲁⲣⲧ/ ⲁ̅ⲫ̅ⲟ̅ ⲛϯⲙⲁϯ ⲛⲣⲱⲙⲛⲓ ⲁ̅ⲱ̅ⲙ̅ⲋ̅ ⲛⲭⲣⲓⲥⲧⲓⲁⲛⲟⲥ ⲭⲣ/ ⲛϯⲙⲁϯ ⲁ̅ⲥ̅ⲟ̅ ⲛⲥⲁⲣⲁⲅⲉⲛⲟⲥ „am 25. Pachon des Jahres 1570 n. Diocl., 1846 n. Chr., 1270 der Higrah“ — alles ganz correct gegen die l. l. p. 201 geäufserten Bedenken. Denn das Datum entspricht unserm 1. Juni 1854, d. i. dem 5. Ramadhân 1270 der Higrah. Die Jahre Christi 1846 sind aber die der jacobitischen Kirche, welche gegen die gewöhnliche Aera um 7 Jahre 124—5 (und im gegenwärtigen Jahrhundert 112—3) Tage zurückbleiben. — Eine andere Bouriant in seiner übrigens dankenswerthen Mittheilung Schwierigkeit bereitende Zahl ⲣⲏ̅ oder 108 hinter dem Namen des Patriarchen Markos bezieht sich auf die chronologische Stelle, welche derselbe in der Reihenfolge der Patriarchen von Alexandria einnimmt. Er ist der 108. Patriarch,

Die Ordnung, welche den Anfang der Indiction auf den 1. Pharmuthi setzte, scheint nur eine vorübergehende gewesen zu sein, um im 8. Jahrhundert einer andern Platz machen, nach der das Indictionsjahr oder Steuerjahr mit dem natürlichen diocletianischen, am 1. Thoth beginnenden vollständig übereinkommt. Seit kurzem besitzen wir den Beweis für diese Annahme.

U. Bouriant hat aus dem Bulaqer Museum im Recueil de travaux V. p. 62 ff. die koptischen Grabsteine des 8. Jahrh. veröffentlicht, deren mehrere bestimmt datiert sind, sowohl nach den Indictionen als nach den Jahren Diocletians. Nur solche Doppeldata sind für die Frage, welche uns beschäftigt, verwendbar; dieselben werden meist durch die Gruppe ⲉⲅ/, ⲉⲅⲣ/, ⲉⲅⲣⲁⲫ/ (ἐγράφη) eingeführt, beziehen sich also auf die Schrift des Steines, nicht auf den Todestag. Aus diesen und einigen andern Doppeldaten ergeben sich Schlüsse über die spätere Indictionenrechnung der Kopten. Es findet sich:

7. Mechir der 10. Indiction = 443 n. Diocl. = 727 n. Chr. [1])
15. Phaophi der 12. Indiction = 445 n. Diocl. = 728 n. Chr. [2])
15. Pachon der 12. Indiction = 445 n. Diocl. = 729 n. Chr. [3])
3. Payni der 3. Indiction = 451 n. Diocl. = 735 n. Chr. [4])
17. Mesori der 11. Indiction = 474 n. Diocl. = 758 n. Chr. [5])
18. Phaophi der 4. Indiction = [497 n. Diocl.] = 780 n. Chr. [6])
1. Tybi der 4. Indiction = 497 n. Diocl. = 780 n. Chr. [7])
22. Pharmuthi der 4. Indiction = 512 n. Diocl. = 796 n. Chr. [8])

Aus diesen Daten gewinnen wir für die ersten Indictionen die Jahre 494, 479, 464, 449, 434, 419, 404, 389, 374, 359, 344, 329, 314, 299 u. s. f. bis 29 und 14 nach Diocletian oder 777, 762, 747, 732, 717 u. s. w. nach Chr. und gelangen schliefslich zu dem bekannten Jahre 312 = 29 (n. Diocl.) als dem Ausgange des 15 jährigen Cyclus. Dazu stimmen die eben vorgelegten Doppeldaten genau, wie man sich aus einer Tabelle ohne weiteres überzeugen kann. Es decken sich aber auch die Indiction und das diocletianische Jahr ihrer Ausdehnung nach vollständig, indem beide ohne Zweifel mit dem 1. Thoth beginnen. Denn, um den Beweis apodictisch zu führen, wäre der Anfang der Indiction im Monat Pharmuthi oder Pachon oder Payni oder Epiphi, so müfsten, da der 17. Mesori der 11. Indiction ins Jahr 474 n. Diocl., also die 1. Indiction ins Jahr 464 fällt, alle Daten, die vor jenen Monaten liegen, in die vorhergehende Indiction fallen. Das ist aber nicht der Fall; vielmehr stehen auch die

---

der auf dem Stuhle St. Marci gesessen, nicht der Apostel selbst, wie auch der vorhergenannte Bischof Athanasios nicht der grofse Kirchenvater, sondern ein Bischof von ⲧⲁⲡⲟⲑⲏⲕⲏ d. h. Abutîg ist, der also unter jenem Patriarchen gelebt hat. Markos VIII. Johannes safs aber vom 28. Thot 1796 bis zum 13. Choiak 1809. Das ist demnach die Zeit, in welcher Georgios Kosma zu Abutîg die Canones apostolorum aus dem Sahidischen ins Boheirische übertrug.

[1]) Bouriant No. 3. [2]) Bouriant No. 21.

[3]) Bouriant No. 5, wo für ⲓⲛⲇⲓⲕ/ vielmehr ⲓⲛⲇ/ ⲓ̅ⲃ̅ zu lesen ist.

[4]) Papyrus de Boulaq No. I. [5]) Bouriant No. 10.

[6]) Papyrus de Boulaq No. XIII. Statt des diocletianischen Jahres findet sich das saracenische 161. Die Lesung der 4. Indiction kann ich nach meiner Vergleichung des Originals nur mit Vorbehalt geben. [7]) Bouriant No. 18.

[8]) Bouriant No. 16. Diese Inschrift befindet sich auf dem untern Theile einer Marmortafel, welche Ebers und ich 1873 in Esne erworben haben. Später wurde sie dem Chediwen Ismaîl geschenkt. Eine Stelle dieser Inschrift ist im Recueil V. 68 nicht zutreffend gelesen und erklärt: ⲟⲩⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲡⲓⲁⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲓϫⲱϥ ⲥⲟⲡⲥ ϩⲁⲣⲟϥ „et chacun gémit sur lui et pria pour lui.“ Es mufs heifsen: ⲟⲩⲟⲛ ⲇⲉ ⲛⲓⲙ ⲉⲧⲛⲁⲁϩⲉⲣⲁⲧϥ ϩⲓϫⲱϥ ⲥⲟⲡⲥ ϩⲁⲣⲟϥ „alle aber, die ihr bei ihm (an seinem Grabe) stehen werdet, betet für ihn.“ Kurz vorher steht auch wohl nicht ⲛⲧⲉ ⲡⲉϥϩⲣⲏⲣⲉ ⲥⲣⲟϥⲣϥ, sondern ⲧⲉϥϩⲣⲏⲣⲉ, womit 1. Petr. 1, 24 zu vergleichen ist.

Monate Phaophi, Tybi und Mechir in solchen Indictionsjahren, welche sich mit den diocletianischen genau decken. Es kann daher nicht zweifelhaft bleiben, dafs der Anfang der Indiction im 8. Jahrh. auf den 1. Thoth fiel und dafs man einen Unterschied zwischen dem Steuerjahre und der allgemeinen koptischen Zeitrechnung nicht länger beobachtete. In der That kommen die Indictionen in Aegypten bald aufser Gebrauch, indem das diocletianische Jahr ganz an seine Stelle tritt. Das letztere hat sich aber im Rechnungswesen der Aegypter, wie bekannt, bis auf den heutigen Tag erhalten[1]).

[1]) Dieser Aufsatz ist im letzten Sommer geschrieben worden und nimmt daher auf die Behandlung des Gegenstandes durch J. Krall in dem kürzlich erschienenen Recueil de travaux VI. 1 keine Rücksicht.

Erschienene Schriften.

E. Amélineau, Fragments coptes du Nouveau Testament dans le dialecte thébain. (Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. V. fasicules III et IV. Paris: F. Vieweg 1884. 4°. pag. 105—139).

A. Aurès, essai sur le système métrique assyrien, suite. (Recueil de travaux, vol. V, fasc. III—IV. p. 139—156).

S. Birch, On the Egyptian Belief concerning the Shade or Shadow of the Dead. (Proceedings, Soc. Bibl. Archaeol. XV. 1884. p. 45—49).

— On some Egyptian Rituals of the Roman Period. (ibid. p. 49—50).

— Communication on two notices relating to sepulchral objects. (ibid. p. 52—54).

U. Bouriant, Les canons apostoliques de Clément de Rome. (Recueil de travaux vol. V, fasc. III — IV. p. 199—216).

H. Brugsch, Religion und Mythologie der alten Aegypter, nach den Denkmälern bearbeitet. Erste Hälfte. Leipzig: J. C. Hinrichs 1885. 8°. VIII. und 280 pp. Mit 20 Holzschnitten und 1 lithogr. Tafel.

E. A. Wallis Budge, Some notes on Egyptian Stelae, pincipally of the Eighteenth Dynasty. (Proceedings of the Society of Biblical Archaeology XV. 1884, p. 7—10).

Joh. Dümichen, Der Grabpalast des Patuamenap in der thebanischen Necropolis in vollständiger Copie seiner Inschriften und bildlichen Darstellungen und mit Übersetzung und Erläuterung derselben herausgegeben. Erste Abtheilung: Inschriften über Titel und Würden des Verstorbenen und Verzeichnisse der alljährlichen Todtenfesttage, wie die für dieselben angeordneten Opferspenden. Nebst Vorder- und Seitenansicht des Grabgebäudes, in Grundrifs und Durchschnitte sämmtlicher Räume. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1884. Fol. 27 Tafeln.

G. Ebers, Antichità sarde e loro provenienza. Roma. 1883. 8°. (Estratto dagli Annali dell' Inst. di corrisp. archeol. Anno 1883, p. 76—135. Con 8 tavole).

— Richard Lepsius, eine biographische Skizze. (Deutsche Rundschau, November 1884, S. 184—201).

A. Erman, Aegypten und ägyptisches Leben im Alterthum. Mit über 300 Abbildungen im Text und 10 Vollbildern. 1. Lieferung. Tübingen, Laupp 1885. 8°. 48 pp.

G. Hoffmann, Der Name „Chemie". In Ladenburg, Handwörterbuch der Chemie II. 516—530. 8°.

J. Krall, der Kalender des Papyrus Ebers. (Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. VI. 1884, p. 1—7).

— Neue koptische und griechische Papyrus. (Ibid. p. 7—20).

— Über einige demotische Gruppen. (Ibid. p. 23—25).

J. Lauth, Die figurativen Hieroglyphen in ihrer Bedeutung für die Praehistorie. (Correspondenz-Blatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XIV. 1883, p. 49—54).

— Die Sothisliste Manethos und zwei (um eine volle Sothisperiode von einander entfernte) astronomische Denkmäler. (Ebenda XV. 1884, p. 41—45 und p. 40—53).

G. Maspero, La pyramide du roi Pépi I[er.] (Recueil de travaux, vol. V, fasc. III—IV. p. 157—198).

A. C. Merriam, The Caesareum and the worship of Augustus at Alexandria. 8°. 35 pp. (Extract from Transactions of American Philological Association, 1883).

P. Le Page Renouf, The Horse in the Book of the Dead (Proceedings, Soc. Bibl. Archaeology XV. 1884, p. 41—2).

Fr. Rossi, Trascrizione di alcuni testi copti tratti dai papiri del museo egizio di Torino con traduzione italiana e note. Torino, E. Loescher 1884. Fol. 96 pp. & 3 tavole. (Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino, serie II, Tom. XXXVI).

A. H. Sayce, Greek ostraka from Erment and Karnak. (Proceedings, Soc. Bibl. Acchaeol. XV. 1884, p. 11—28).

— The Kypriote Graffiti of Abydos. (Proceedings p. 36—41).

G. Steindorff, Prolegomena zu einer koptischen Nominalclasse. Inaugural-Dissertation. Berlin. 1884. 4°. 16 pp.

A. Wiedemann, Die altägyptischen Grabkegel. Leide: E. J. Brill 1884. 8°. 27 pp. (Auszug aus den Travaux de la 6[e] session du congrès international des orientalistes à Leide, vol. II).

— Die ägyptischen Denkmäler des Provinzial-Museums zu Bonn und des Museum Wallraff-Richartz zu Köln. Bonn. 1884. 8°. 40 pp. (Separatabdruck aus dem Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft LXXVIII).

J. Cope Whitehouse, San-Tanis not Zoan-Memphis. (New-York Observer, Oct. 30, 1884).

Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. — Verantwortl. Redacteur in Vertretung Dr. L. Stern, Berlin, NO. Friedenstrasse 104.
Buchdruckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (G. Vogt).

